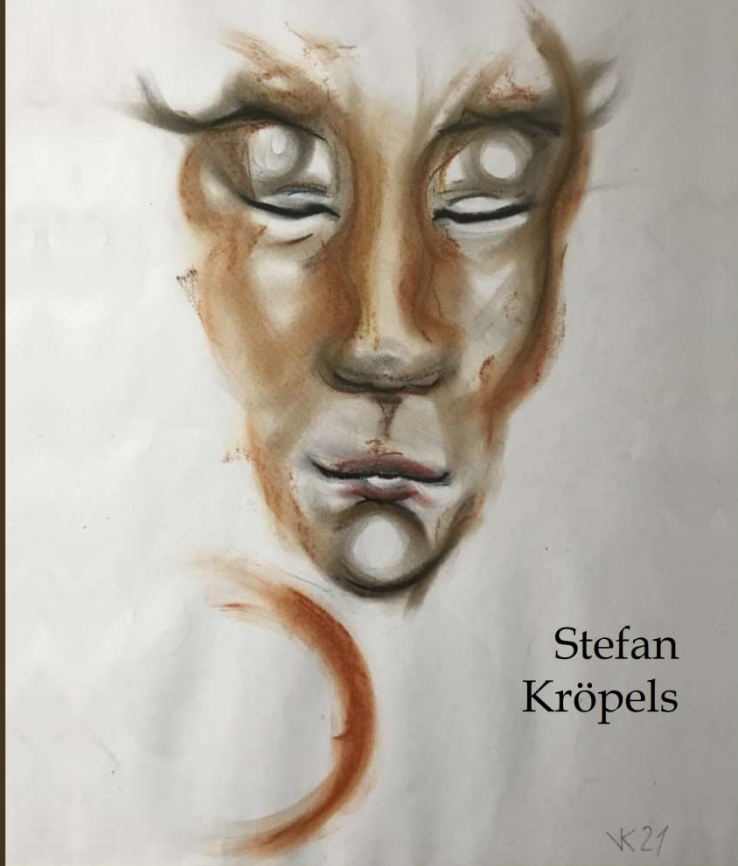


Die philosophische Bedeutung des Fastens

Ein gedanklicher Versuch



Stefan
Kröpels

Inhalt

Erstes Buch Das mentale System S. 7

 Kapitel 1 2 3 4

Zweites Buch Der Staat S. 21

 Kapitel 1 2 3 4 5 6 7 8 9

Drittes Buch Gott und die Welt S. 42

 Kapitel 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40
 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50
 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60
 61 62 63 64 65 66 67

Viertes Buch Die Neuzeit S. 252

 Kapitel 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40
 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50
 51 52

Stefan Kröpels

Die philosophische Bedeutung des Fastens

Ein gedanklicher Versuch

© 2024 Stefan Kröpels
„Die philosophische Bedeutung des Fastens“

Titelbild von Verena Keil

Umschlaggestaltung von Gisbert Poppe

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig.

Zu diesem Buch:

Dieses Buch ist ein theoretisches Werk, obwohl Fastenbücher in der Regel reine Ernährungsberater sind. Die Kernthese lautet, dass es weniger von der Aussage eines Gedankens abhängig ist, ob ein Gedanke wahr ist oder nicht, als von seiner im Fasten intensivierten Konzentration, ob ein Gedanke seine Umsetzung erfahren darf und damit überhaupt erst wahr werden kann.

Das heute im islamischen Fastenmonat Ramadan seit dem Wirken Mohammeds von ca. 1,9 Milliarden Moslems eine „Gottesstrafe für Ungläubige“ (und damit nicht Fastende) konzentriert wird, in der man „Gott zu fürchten hat“, hält der Autor für eine ungesunde Entwicklung. Der Koran, genau übersetzt das „Oft zu lesende Buch“, setzt die Impulse frei, die den natürlichen Instanzen dieser Welt zuwider läuft. Diese Meinung ist zwar islamkritisch, darf aber nicht als islamfeindlich missverstanden werden.

Die Menschheit hat in den letzten drei Jahrhunderten mehr Ressourcen verbraucht, als in der ganzen vorherigen Zeit zusammen genommen. Sie strebt ihrer eigenen Selbstvernichtung zu. Diese ungewöhnliche Entwicklung muss eine Ursache gehabt haben....

Über den Autor:

Der Autor Stefan Kröpels ist zur Philosophie gekommen, als er im Alter von 26 Jahren ein prägendes Erlebnis hatte, dass ihn die moralischen Zusammenhänge der Welt erahnen ließ. Daraufhin fing er über mehr als drei Jahrzehnte lang an, sich immer wieder mit Meditation, Religionen und vor allem mit Moralphilosophie zu beschäftigen, ohne jedoch jemals eine Universität von innen gesehen zu haben. Er versteht sich als einen „Philosoph von der Straße“, der das Zeitgeschehen ebenso in seinem Werk berücksichtigt wie Klassiker der Philosophiegeschichte. Stefan Kröpels ist ein freier Autor und lebt und arbeitet in Hamburg.

Erstes Buch

Das mentale System

Das Geheimnis der Welt
liegt in der Selbstbeherrschung
des Einzelnen

1.

Wir leben leider nur in einer Welt, die nicht so ist, wie sie sein sollte. Es ist viel über die Ursachen dieses Tatbestandes philosophiert worden. Wenn es eine logische Erklärung zum sicherlich vorhandenen Fehlverhalten der Menschheit im Gesamten geben würde, hätte man all die Probleme unserer Welt wohl längst gelöst. Worin also könnte das Geheimnis liegen?

Wenn Sie mit Ihrem Leben nicht zufrieden sind und glauben, dass der Sinn Ihrer Existenz nicht darin liegen sollte, was die Realität Ihnen zu bieten hat; wenn Sie beim Älterwerden zunehmend das Gefühl bekommen, irgendetwas versäumt zu haben, dann habe ich jetzt einen Vorschlag für Sie. Gehen Sie in eine Buchhandlung und kaufen Sie sich dort die Autobiographie von Mahatma Gandhi. Das Manuskript beinhaltet wahrscheinlich den wertvollsten Text, der je geschrieben worden ist.

Es handelt von der wahren Geschichte eines Mannes, welcher ohne herausragende Begabungen sich mit Mitteln und Wegen, die von jedem gesunden Menschen in Bewusstheit angewendet werden können, zu einer weltgeschichtlich relevanten Lichtgestalt entwickelt hat. Natürlich wird es deswegen nicht gleich jedem Menschen möglich werden, Massendemonstrationen auszulösen und Regierungen zu stürzen wie er, aber darum geht es eigentlich auch nicht. Es geht nicht um die Macht. Es geht lediglich darum, in seiner Existenz ein wenig Seelenfrieden zu finden.

Mahatma Gandhi hat gekämpft. Er hat sich gegen das Übel seiner Welt zur Wehr gesetzt. Es bleibt außerdem eine Tatsache, dass jedem Menschen auf dieser Welt, solange er am Leben ist, rein theoretisch die Möglichkeit gegeben bliebe, sich zu verändern und ebenso zu kämpfen und sich zur Wehr

zu setzen wie Mahatma Gandhi. Denn er hat keinem Lebewesen auf dieser Welt bei seinen Kämpfen Schaden zugefügt. Das bräuchte aber vorerst selbstverständlich nicht gleich in derselben Konsequenz zu geschehen wie bei ihm.

2.

Die Generationen des angehenden 20. Jahrhunderts wurden bis an ihr Lebensende von den folgenden Generationen um moralische Rechtfertigung gebeten. Was haben sie gegen den Nationalsozialismus unternommen - wurden sie im Nachhinein gefragt?

Nun, in unserer heutigen Gesellschaft wird es nicht anders aussehen. Unsere Kinder und Enkel werden irgendwann anfangen, Fragen zu stellen bezüglich unseres demonstrierten Widerstandes gegen moralische Missstände auf dieser Welt.

Wenn Sie sich mit solchen Problemstrukturen bereits heute kritisch auseinander setzen möchten, werden Sie die Erfahrung machen, dass sich die Welt, in der wir leben, nicht verändern lässt. Sie müssen Ihre Miete bezahlen und aus diesem Grund haben Sie sich beruflich in die Dienste der Industrie zu stellen. Aus dem Standpunkt Ihres Gewissens heraus betrachtet wäre das jedoch noch lange kein Grund zu resignieren oder gleich das ethische Handtuch zu werfen.

Sie werden in den nächsten Kapiteln von einer Anwendung erfahren, welche Ihnen bei regelmäßiger Ausführung dabei behilflich sein könnte, Ihr gesamtes Leben zu verändern. In einem moralisch wertvolleren Sinn. Diese Anwendung ist theoretisch jedem möglich. Es benötigt lediglich Ihren ganz persönlichen Mut dazu.

Die Art der Anwendung wird Ihnen zunächst sehr befremdlich erscheinen. Sie sollten es jedoch für Ihr Gewissen einmal ausprobieren. Als Rechtfertigung sozusagen vor Ihren Kindern und den Enkelkindern. Der Rest würde sich mit der Zeit von selbst ergeben. Noch können Sie Ihr Leben ändern. Irgendwann werden wir alle auf diesem Planeten

zu sterben haben und erst dann wird es zu spät für jeden
Vorsatz sein.

3.

In den Bekenntnissen des Mahatma Gandhi geht es nicht nur um Politik und Philosophie. Es geht vor allem auch um seine äußerst wichtigen, jedoch leider in Vergessenheit geratenen Prinzipien der Selbstbeherrschung. In seiner Selbstbeherrschung ist wahrscheinlich nur der Grund zu suchen, warum bis heute niemand nach Mahatma Gandhi in einem ähnlich wertvollen Sinn das politische Wirken seiner Umwelt zu beeinflussen verstand.

Es möchte hier an dieser Stelle nun die These aufgestellt werden, dass es an Wichtigkeit eine Form der Selbstbeherrschung bei Mahatma Gandhi gab, welche die übrigen an Bedeutung sogar noch übertraf:

Die Rede ist vom bewusst angewendeten Fasten.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Der entscheidendste Vorteil des Fastens liegt in einer gewonnenen Fähigkeit zu vergeben und zu verzeihen. Nicht nur sich selbst, sondern auch anderen gegenüber. Ein Satz wie: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ zum Beispiel ist im Grunde ein Befehl und deshalb für die menschliche Sensibilität ungeeignet. Die Folge ist, dass ein jeder Mensch zwar gerne lieben würde, aber die Wenigsten sich dazu in der Lage fühlen.

Wenn man zum Beispiel Eheprobleme hat, sollte man mit seinem Partner einmal zusammen die seelischen Auswirkungen einer bewussten Fastenkur erfahren. Ich versichere Ihnen, dass das jeder drohenden Scheidung wirksam Einhalt gebieten könnte. Ebenso verhält es sich, wenn beispielsweise die Eintönigkeit des Alltags zu belasten

beginnt oder wenn sich ganz allgemein bei jeglicher Form von Frust und Unzufriedenheit Bewusstseinszustände einstellen, die nicht mehr zu ertragen sind und das Seelenleben zu überfordern verstehen.

Gestehen Sie sich einfach ein, dass die äußeren Problemstrukturen unserer Welt bei Weitem zu komplex ausfallen, um langfristig mit geplantem Eingreifen oder Verändern befriedigend gelöst werden zu können. Kurzfristig betrachtet mag das zwar manchmal sicherlich notwendig erscheinen, aber viel Sinn versprechender sollte es doch sein, sich bei Konfliktlösungen aller Art auf die Ursachen im Selbst zu konzentrieren. Beschränken Sie sich also bei Verbesserungen Ihres Daseins in einer ähnlichen Weise auf die Innenwelt, wie das bewusste Fasten Mahatma Gandhi zeitlebens regelmäßig aus der Klemme half und ihm in Krisenzeiten immer wieder neue Lösungsmöglichkeiten eröffnete.

Die Rede sei hier jedoch nicht vom Hungerstreik. Mahatma Gandhi mag diese selbst ernannte „Waffe“ zwar oftmals sehr erfolgreich angewendet haben, im Grunde genommen kommt ein derartig angedrohter Suizid jedoch nichts anderem als einer Menschenrechtsverletzung gleich, die man an sich selbst verübt. Das Fasten sollte also immer ein bewusstes Fasten bleiben.

Es käme bei den zu lösenden Konflikten selbstredend auf die Dauer eines Fastens und seiner richtigen Anwendung an. Ebenso würden zu gegebener Zeit auch wieder neue Spannungen entstehen. Aber vorerst geht es nur einmal um die Erfahrung, die Sie als Leser bzw. Leserin machen würden, wenn Sie sich zu solch einem Experiment bereit erklären wollten.

Ich mache mich hier nicht gerade beliebt bei Ihnen. Darüber bin ich mir vollkommen im Klaren. Sie haben zu oft

erleben müssen, dass sich aus allen möglichen Lebenssituationen heraus in Ihrem Leben Mahlzeiten verzögert haben und die Hungergefühle, die Sie dabei zu ertragen hatten, werden Ihnen zunächst einmal mächtige Angst einjagen. Wenn Sie nach einer ausgelassenen oder verspäteten Mahlzeit bereits so sehr leiden mussten, werden Sie sich fragen, wie soll es sich dann erst bei einer über Tage und Wochen währenden Fastenkur verhalten?

Ich habe jedoch diesbezüglich gute Nachrichten für Sie. Ihr wahrzunehmender Appetit wird sich sehr bald einstellen. Der Körper beginnt bereits nach kurzer Zeit, alle nicht notwendigen Stoffe in sich selber abzubauen und sich dabei von ihnen auch aus sich selber heraus zu ernähren. Sie werden sich über weitreichende Dekaden hinweg sogar noch wohl fühlen dabei.

Was bei einer Fastenkur im Inneren genau funktioniert, wird wohl für immer ein Geheimnis der Natur bleiben. Das ist auch gar nicht weiter schlimm. Die Natur verfügt über ein unerklärliches Genie, welches man fastend einfach individuell für sich arbeiten lassen darf. Das Verbrennen der überflüssigen Ressourcen Ihres Körpers wird dann auf eine genauso wenig nachvollziehbare Art auch positive Auswirkungen auf Ihr Seelenleben nach sich ziehen.

4.

Beim Fasten spürt man irgendwann, wie die Intensität der eigenen Gedanken zunimmt und die mentale Konzentration gesteigert wird. Man stellt sich beispielsweise dabei vor, dass jeglicher Bewegung unserer Welt ein Gedanke voraus zu gehen hat und wenn Sie auch nur Ihren eigenen kleinen Finger eine Bewegung ausführen lassen möchten, muss von Ihrem Gehirn vorher ein mentaler Impuls gegeben worden sein, der erst danach von diesem Finger umgesetzt werden kann. Was man also vorher nicht gedacht hat, wird auch niemals seine Umsetzung erfahren.

Was hat das nun für Ihr persönliches Bewusstsein zu bedeuten? Irgendwann fängt man beim Fasten an zu glauben, dass es nicht von dem Inhalt einer Aussage abhängen würde, ob ein Gedanke wahr sein könnte oder nicht, sondern von seiner soeben beim Fasten intensivierten Konzentration, ob ein Gedanke seine Umsetzung erfahren darf und damit überhaupt erst wahr werden kann. Dieses Denkspiel lässt sich weiter ausbauen.

Irgendwann könnte man nach diesem Schema zum Beispiel anfangen, die maßgebenden Impulse dieser Welt zu suchen und käme dabei schnell zu dem Entschluss, dass sie seit fast eineinhalb Jahrtausenden im Mohammedanischen Fastenmonat Ramadan zu finden wären. Der Koran, genau übersetzt das „Oft zu lesende Buch“ setzt die Impulse frei, die den natürlichen Instanzen dieser Welt zuwider läuft. Dass also ein bedeutender Teil von ca.1,9 Milliarden Moslems jedes Jahr die veralteten Doktrinen des Korans im Fasten zu konzentrieren in der Lage ist, muss mittlerweile wohl als hauptsächliche Ursache neuzeitlicher Fehlentwicklungen unserer Welt betrachtet werden. Darum leben wir nach

unserem heutigen Empfinden in einer „Gottesstrafe“. Darum haben wir „Gott zu fürchten“. Darum dürfen die Gedanken des Friedens, der Gewaltlosigkeit, der Gleichberechtigung, der Meinungsfreiheit, der Menschenrechte sowie ganz allgemein die Vorstellung einer globalen Harmonie nicht ihre Umsetzung erfahren.

Man würde in sich selbst dabei den Vorschlag manifestieren, dass die Menschheit neue „Oft zu lesende Bücher“ in ihrer Wahrnehmung zu konzentrieren hätte. Man könnte sich in diesem Ansatz also zum Beispiel vielleicht sogar lebensfähige Atmosphären anderer Planeten herbei konzentrieren, da dem zeitlichen Bestand der Erde wahrscheinlich Grenzen unterlegen sind. Man könnte im Fasten also umsetzen, was immer man zuvor nur konzentrieren wollte, und langfristig würden sich die maßgebenden Konzentrationen dieser Welt auch nicht mehr länger gegenseitig im Wege stehen müssen, solange ihre Anstrengungen dabei einen moralischen Wert zu verfolgen versuchten.

Die Lösung aller erdenklichen Probleme dieser Welt läge nach diesem Schema also zunächst einmal in einem mentalen Glaubenskrieg. In einem Um-die-Wette-Fasten sozusagen. Einer Kriegsführung, bei welcher keinem Lebewesen dieser Welt irgendein Schaden zugefügt zu werden bräuchte und der Realität die Freiheit überlassen bliebe zu entscheiden, wer gewann.

Es bestände nach dieser Theorie demnach ein dringender Bedarf an im Fasten intensivierten Konzentrationen frei denkender Menschen. Und genau hier sollte ein aktiver Widerstand Ihres Gewissens anzusetzen haben. Sie werden bemerken, dass sich beim Fasten ein gesteigertes Ruhebedürfnis in Ihrer Wahrnehmung etablieren wird und aus diesem folgend werden Sie Probleme

aller Art zu klären versuchen und Ihr Leben, Ihr Konsumverhalten, Ihre Umwelt, Ihre Vergangenheit sowie alle nur möglichen Gewissenskonflikte neu zu überarbeiten beginnen. Sie würden beispielsweise die Zeit dazu im nächsten Urlaub haben. Fliegen Sie nicht in andere Länder und legen sich dort an den Strand, sondern lassen Sie es zu einer ganz natürlichen Gewohnheit werden in zukünftiger Regelmäßigkeit nur noch ins Innere reisen zu wollen. Das hätte dann auch ökologisch sicher seinen Wert.

Anhang:

Eine Fastenkur sollte mit der Einnahme von sehr viel Flüssigkeit begleitet werden. Die Empfehlungen der Ärzte fallen beim Fasten unterschiedlich aus. Die populärsten Formen des Fastens sind das "Intervall Fasten" und das "Buchinger Fasten", in dem auch über längere Zeiträume auf jede feste Nahrung verzichtet wird. Die strengste Form des Fastens ist das Wasserfasten. Die Qualität des Wassers (in jedem Fall ohne Kohlensäure) hat dabei sehr hochwertig zu sein. Das Fasten nach Otto Buchinger erlaubt aber eine Kombination aus frisch gepressten Gemüsesäften (kein Fruchtzucker), ungesüßten Kräutertees, Wasser und Gemüsebrühe.

Die erste Fastenkur sollte nicht länger als fünf Tage dauern. Abstinenzen über einen längeren Zeitraum als einer Woche sollten ärztlich begleitet werden.

Vermeiden Sie beim Fasten unbedingt die Einnahme von Alkohol, Drogen oder Nikotin. Sofern Sie einer Sucht verfallen sein sollten, nehmen Sie vorerst bitte professionelle Hilfe in Anspruch. Bedenken Sie jedoch, dass das Fasten mit seinen entgiftenden Eigenschaften Ihnen auch hierbei zu einer wertvollen Hilfe werden kann.

Vermeiden Sie Fastenkuren, wenn Sie auf Medikamente angewiesen sind.

Vermeiden Sie Fastenkuren während einer Schwangerschaft.

Nach dem Fastenbrechen benötigt es eine bestimmte Zeit an Auftage, an denen die Nahrungsaufnahme erst langsam wieder gesteigert werden muss. Der Erfolg jeder Fastenkur hängt von diesen Auftagen ab. Die Zeit der Auftage macht etwa ein gutes Drittel der voraus gegangenen Fastentage aus. Suchen Sie beim Fastenbrechen auf

keinen Fall ein Restaurant auf, weil Sie der Meinung sind, „es geschafft zu haben“. Das Fastenbrechen und die Aufbautage erfordern dieselbe Konzentration wie das Fasten selber.

Trinken Sie weiterhin sehr viel während der Aufbautage.

Informieren Sie sich unbedingt eingehender über das Thema Fasten, sofern Sie sich dazu entschließen sollten, es praktisch anzuwenden.

Zweites Buch

Der Staat

Moral legalisiert mentale Anmaßungen

1.

Sofern sich jeder Mensch auf dieser Welt dafür entscheiden würde, in vollkommen bewusster Freiwilligkeit regelmäßig angewendete Fastenkuren in seinem Leben genauso als eine Selbstverständlichkeit zu etablieren, wie zum Überleben eines Menschen das Essen oder Atmen nötig ist, würde das den Kernproblemen unserer heutigen Realität zunächst wahrscheinlich auch nicht sehr viel weiter helfen.

Das liegt vor allen Dingen daran, dass bisher in diesem Schreiben nur zu untersuchen versucht wurde, wie sich diverse Umsetzungen von Gedanken eigentlich auf langfristiger Basis verwirklichen ließen. Jetzt soll näher darauf eingegangen werden, was sich rein von der Aussage betrachtet überhaupt umzusetzen und zu verwirklichen lohnen würde. Denn um langfristige Veränderungen zu einer intakten Weltgemeinschaft herbeiführen zu können, müsste das gesamte politische System verändert werden. Wie in den anliegenden Theorien noch eingehender begründet werden möchte, wird dem Lebendigen auf dem Planeten Erde zu Veränderungen solcher Art jedoch mittlerweile keinerlei Wahl mehr gelassen. Die Alternative zu dem hier noch darzustellenden, moralischen Zwang läge höchstens noch in der globalen Selbstvernichtung.

2.

Unsere heutige Politik ist, von Korruption einmal abgesehen, gleich doppelt eingeschränkt. Und zwar von Ländergrenzen sowie von lediglich parteiinternen Bezugnahmen. So behindert sie das freie Denken. Sie tut das in der Diktatur und sie macht das auch in jeder Demokratie.

Über die bisherigen Diktaturen braucht man im Grunde genommen kein weiteres Wort zu verlieren, denn sie endeten allesamt in Tyrannei und Massenmord. Das hatte darin seine Ursache, dass die betreffenden Regierungen ihre Autorität nur mit Hilfe von schwersten Menschenrechtsverletzungen aufrechterhalten konnten, womit sich die diktatorischen Systeme bis heute jeglicher Entwicklungsfähigkeit berauben.

Interessanter wird es bei den Demokratien. Von der ursprünglichen Absicht her ist die Demokratie sicherlich der denkbar ehrlichste Versuch, das gesellschaftliche Gemeinwesen aufrichtig und wertvoll zu gestalten. Man muss sich mittlerweile jedoch leider eingestehen, dass sie bei allen lobenswerten Entwicklungen der Neuzeit nicht funktioniert. Die Demokratie endet im Kapitalismus, der Kapitalismus endet in der Industrie und diese endet wiederum in Staatsverschuldung, Ausbeutung sowie Umweltschäden, die so gravierend sind, dass man bereits von apokalyptischen Zuständen philosophieren kann.

Die Folgen dessen sind bekannt: Treibhauseffekt, Ozonloch, Rodungen nicht nachpflanzbarer Wälder, Verseuchung der Nahrung, der Gewässer und der Luft, Haus gemachte Naturkatastrophen, Atomkraftwerke, biologische und nukleare Waffenarsenale sowie soziale Ungerechtigkeit und Armut anderer Staaten, in welchen wiederum trotz Aids, Hunger und mangelnder Medikamente ein Übervölkerungsproblem entsteht. Verzichten wir auf weitere Details. In nur wenigen

Jahrhunderten wird sich der Mensch wahrscheinlich komplett seiner eigenen Lebensgrundlagen beraubt haben. Ein kollektiver Suizid.

Die Regierungen in Demokratien wollen gewählt werden und geben deshalb vor jeder Wahl diverse Versprechungen der Abhilfe ab, denen selbstredend schon längst nicht mehr getraut werden darf. Wahrscheinlich sind die Politiker sogar selber davon überzeugt, dass sie in Ausübung ihres gewählten Amtes die Dinge in einem Sinn verändern könnten, wie die Wählenden es ja auch nur allzu gerne hören möchten. Die Bürger wollen jedoch alles:

Sie wollen Auto fahren und in einer intakten Umwelt leben. Sie wollen unendliches Wirtschaftswachstum, das ohne Automatisierungen nicht mehr gesteigert werden kann, und Arbeitsplätze. Sie wollen soziale Leistungen, die auf Grund der wachstumsbedingten Massenentlassungen nicht mehr bezahlbar bleiben, und keine Steuererhöhungen. Sie wollen alle Vorteile, ohne dabei die Nachteile zu berücksichtigen, die diese nach sich ziehen. Daran wird die Demokratie zerbrechen. Die Gesellschaft ist nicht reif für ein dermaßen fortschrittliches Staatssystem.

3.

Aus all dem wäre nun zu folgern, dass eine Regierungsform, die ein langfristiges Überleben dieses Planeten noch glaubhafter gewährleisten wollte, öfters auch gegen den Willen der Bevölkerung agieren müsste. Und die Konsequenzen hieraus wiederum würden eine moralisch konsequente Diktatur bedeuten. Es stellt sich dabei die Frage, woran eine zu verantwortende Diktatur denn ihr Verhalten orientieren sollte, um nicht das geschehen zu lassen, was bei bisherigen Versuchen dieser Art immer herausgekommen ist, nämlich der Gefahr des Machtmissbrauches zu erliegen?

So käme man auf den Kategorischen Imperativ.

Zur Erklärung sei hier angefügt, dass der Kategorische Imperativ eine Richtlinie zum idealen Handeln des Menschen darstellt und von dem großen Aufklärungsphilosophen Immanuel Kant erdacht wurde. Er lautet wörtlich:

„Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

Anders ausgedrückt ist eine ausgeführte Handlung also nur dann empfehlenswert, wenn sie von jedem unternommen keine gegenseitigen Behinderungen nach sich ziehen würde. Diese Umschreibung ist natürlich ziemlich frei interpretiert, aber es bestehen gravierendste Gründe den originalen Wortlaut dieser These nicht streng wissenschaftlich zu verstehen, denn einige Handlungen sollten sich eigentlich auch individuell nach diesem Grundsatz formen lassen, woraufhin die Maxime des Handelns nicht mehr jederzeit zu gelten bräuchte.

Einfacher ausgedrückt sollte sich der Kategorische Imperativ also nicht nur auf die Handlung selbst beschränken, sondern vor allen Dingen auch auf das Unterlassen derselben, womit zum Beispiel die Thesen Mahatma Gandhis mit den Idealen des Kategorischen Imperativs vollkommen identisch wären. Wenn der Mahatma seine gewaltlosen Kämpfe unterlassen hätte, hätten sich auch diskriminierende Gesetzgebungen ungehindert umsetzen lassen und das hätte eben zu gegenseitigen Behinderungen geführt.

Außerdem ging Immanuel Kant davon aus, dass sich das menschliche Verhalten nach seinem Kategorischen Imperativ an der Vernunft orientieren sollte, aber das geht eigentlich nicht weit genug. Der gewaltfreie Widerstand wäre in unserem Beispiel in den seltensten Fällen vernünftig. Nichts desto trotz wäre er nach dieser Theorie aber zwingend notwendig.

Nach der hiesigen Interpretation wird der Kategorische Imperativ also flexibel. Nach ihr wären zum Beispiel jegliche Gewaltanwendungen zu vermeiden, da sie immer nur gegenseitige Behinderungen darstellen. Im Falle eines Adolf Hitler zum Beispiel war die Gewaltanwendung zu seiner Bekämpfung jedoch erforderlich. Wenn sich jeder dogmatisch auf die kategorisch imperativen Grundsätze berufen hätte, dass man einem anders denkenden Erdenbürger keine Gewalt antun darf, hätte Hitler widerstandslos die Welt erobern können. Jede andere Richtlinie als die Gegengewalt hätte also kontraproduktiv gewirkt und damit war in diesem Fall sogar der Krieg kategorisch imperative Pflicht.

So ließe sich der Kategorische Imperativ also auf das empfehlenswerte Verhalten in jeder Situation anwenden und man dürfte daraus vielleicht durchaus folgern, dass auf der Theorie des Kategorischen Imperativs die gesamten Ableitungen der Moralphilosophie beruhen. Mit ihr führen die Wege aus dem Labyrinth, welches das gesellschaftliche Leben stellt.

Die Thesen sind dabei nicht kompliziert und für jedes Kleinkind nachvollziehbar. Nur die Umsetzungen, das also, worauf es im Wesentlichen anzukommen hätte, müssten dabei auf diverse Widerstände stoßen. In den nächsten Kapiteln werden wir mehr davon erfahren:

4.

Was bedeutet der Kategorische Imperativ also in seiner politischen Anwendung?

Es ist natürlich anzunehmen, dass es sich bei gesellschaftlichen Reformversuchen solcher Art um besonders tief greifende handeln würde. Es gibt zum Beispiel Anwendungen wie das Autofahren, eine der alltäglichsten Begebenheiten dieser Welt, die nicht mehr wegzudenken ist, weil wir und Generationen vor uns von klein auf damit aufgewachsen sind. Nicht jedoch nach dem Kategorischen Imperativ, denn sofern ein jeder Auto fahren wollte, brächte das durchaus gegenseitige Behinderungen mit ins Spiel, wie zum Beispiel die Klimaerwärmung, die Luftverschmutzung und das Waldsterben, um hier nur drei der wichtigsten Faktoren zu nennen. Diese Betrachtungsart mag eher unbequem erscheinen, doch die Umwelt berücksichtigt leider nicht, wie flexibel man als Mensch durch ein motorisiertes Fahrzeug wird und sie möchte auch nicht anerkennen, dass die ausgeführten Handlungsweisen keiner böswilligen Absicht entsprachen. Sie kapituliert einfach.

Ich denke, es würde für einen westlich orientierten Denker zu belastend werden, an dieser Stelle näher ins Detail zu gehen. Das Problem soll bis hier hin nur soweit behandelt werden, dass unter dem Kriterium ökologischer Verantwortbarkeit die Herstellung unzähliger Produkte eingestellt werden müsste, womit eine Vielzahl an Firmen Insolvenz zu beantragen hätte, sodass man auf das Problem der Massenarbeitslosigkeit stößt.

Des Weiteren sollte nicht unberücksichtigt bleiben, dass lediglich ein einzelnes Moral orientiertes Land nur einem Tropfen auf den heißen Stein gleichkäme, da die letztmögli-

che Chance eines langfristigen Überlebens des Planeten von der gesamten Weltbevölkerung abhängen würde, die sich dem Kategorischen Imperativ gemäß verhält. Es wäre also weiterhin kategorisch imperative Pflicht, die restliche Welt solchen Vorstellungen anzupassen.

Dieses hätte nur den Hauch einer Chance, solange man bei dieser neuen Form von Eroberungszügen mit zwingender Notwendigkeit gewaltfrei bleibt. Das Einzige, was sich aus der Vergangenheitsgeschichte eventuell noch lernen ließe, könnte sein, dass es seit Menschengedenken keinem Herrscher dieser Welt gelungen ist, sein mit Gewalt erobertes Territorium auch längerfristig zu erhalten. Im Anstreben des Gigantismus erscheint der umfangreichste Machtauswuchs von Einzelnen erinnerungswürdiger dazustehen, als die Anzahl der gefallenen Soldaten für den befriedigten Eroberungstrieb derselben. Wenn eine kategorisch imperative Reform demnach auch langfristig noch ihre Chance wahren wollte, ginge das nur mit Hilfe des bedingungslosen Aggressionsverzichts.

Um einen derartigen Prozess also in Gang zu setzen, benötigte es zunächst einmal einer quantitativ äußerst schlagkräftigen Armee, bestehend aus gewaltfrei kämpfenden Soldaten bzw. Soldatinnen und genau damit ließe sich wiederum die Arbeitslosigkeit bekämpfen.

Die Vernichtung tropischer Regenwälder wäre zum Beispiel nur noch aufzuhalten, sofern sich unvorstellbare Menschenmassen gewaltfrei zwischen die Sägen und die Bäume stellen würden. Oder man könnte mit einer entsprechenden Anzahl von Demonstranten vielleicht auch sämtliche Hauptverkehrsstraßen eines spezifischen Landes mit Menschenketten blockieren, womit sich die gesamte Wirtschaft dieses Landes lahm legen ließe.

Der größte Teil der Bevölkerung könnte mit dem Auto ihren Arbeitsplatz nicht mehr erreichen sowie sich beispiels-

weise auch Transporte oder Lieferungen nicht mehr abfertigen ließen. Die Müllabfuhr wäre blockiert. Die ganze Infrastruktur würde total zusammen brechen. Und all dieses eben genau solange, bis sich die dortige Regierung dazu bereit erklären würde, ihre Macht einem kategorisch imperativen Nachfolger zu überlassen. Den pazifistischen Möglichkeiten der Gestaltung blieben keinerlei Grenzen mehr gesetzt.

Da somit jedoch die staatlichen Gehälter ins Unermessliche wachsen würden, während die herkömmliche Wirtschaft unter den kategorisch imperativen Maßnahmen vor dem Zusammenbruch steht, bekäme man es nun mit dem Problem der Finanzierung zu tun.

5.

Man verlöre zusehend den Bezug zur Realität, sofern man weiterhin kategorisch imperative Lösungsmöglichkeiten suchte:

Wenn man den wirtschaftlichen Handel heute streng an sich betrachtet, darf man alle nur erdenklichen materiellen Güter für Papier erhalten. Denn was könnten Geldscheine eigentlich noch anderes darstellen als spezifisch bedrucktes Papier? Für solches Papier wird der Großteil aller kriminellen Handlungen begangen. Es ist hauptverantwortlich für den ökologischen Suizid unseres Seins. Dieses Papier lässt sich vermehren und somit soziale Ungerechtigkeit entstehen.

Die Folge ist, dass eine Unzahl von Menschen auf oder unter dem Existenzminimum dahin vegetieren, während eine privilegierte Minderheit über Millionenbeträge an Kapital verfügt. Ein solcher Zustand kann unmöglich im Sinne des Kategorisch Imperativs sein.

Wenn man diesen Gedanken zu Ende denken würde, müsste man das Geld wohl ganz abschaffen, aber ein daraus resultierender Tauschhandel würde in der Realität mit zu vielen Nachteilen verbunden sein. Das Problem scheint also weniger am Geld zu liegen, als an der Schwierigkeit, es gerecht zu verteilen.

Man könnte an dieser Stelle ein klassisches Beispiel anführen: Ein Kommunist geht zu einem Kapitalisten und macht ihn darauf aufmerksam, dass er zu viel besitzt. Rein aus der Philosophie heraus betrachtet ist das keine unberechtigte Kritik. Nun antwortet der Kapitalist jedoch, dass der materielle Überfluss sein Eigentum sei und wenn man ihn den Armen zukommen lassen würde, wäre dieses nichts an-

deres als Diebstahl. Er weigert sich, sein Geld dem Staat zu überlassen.

Nun kommt der springende Punkt:

Sobald der Kommunist sich durchsetzen will, wird er Menschenrechte verletzen. Auch wenn viele der kommunistischen Ideen durchaus plausibel erscheinen mögen, endeten ihre Durchsetzung bis heute in Exekutionen, Folter, Aggressionskriegen und staatlicher Überwachung.

Ein Alptraum ohnegleichen.

Man mag mit materiellen Enteignungen also schlechte Erfahrungen gemacht haben, aber auch das wird nicht darüber hinweg täuschen können, dass die bisherige Menschheitsgeschichte auf der sozialen Ungerechtigkeit basiert.

Ein gerecht ausführendes Staatsorgan hätte – rein aus dem Idealismus heraus betrachtet – dafür Sorge zu tragen, dass auch in den größten Umwälzungen seiner Reformversuche die Grundbedürfnisse der Bürger jederzeit befriedigt bleiben. Das könnte es theoretisch nur, sobald man Gesetze erlassen würde, die regeln, wie viel ein Mensch an Geld, materiellen Gütern sowie auch Wohnraum und verursachter Arbeit in Gesamtheit für sich selbst beanspruchen darf. Wer diese Grenzen überschreitet, macht sich strafbar. Die klassenlose Gesellschaft bezieht sich dabei aber nur auf das Materielle und versucht nicht Führungsstrukturen ihrer Einflussnahme zu berauben. Und die Regierenden dürften natürlich keine Privilegien mehr genießen. Die Moralität des politischen Wirkens würde nicht mehr länger von Ländergrenzen eingeschränkt bleiben, sondern eine globale Verantwortung auf

sich nehmen. Dort wo die Not am größten ist, müsste als erstes Hilfe angeboten werden.

Der Staat besäße und verfügte also über alles und würde sich in seinem grenzenlosen Reichtum und seiner unkontrollierbaren Macht lediglich darauf beschränken, jegliche Werte seiner Wirkungsbereiche der Gerechtigkeit gemäß zu verteilen. Am Vermehren hätte man so kein Interesse mehr.

Bleiben solche Spinnereien aber nur ein Traum, der niemals umzusetzen sei?

6.

Was antwortet der Kategorische Imperativ auf diese Frage? Wie kann eine moralisch konsequente Regierung Ihre Autorität aufrecht erhalten, ohne die Menschenrechte zu verletzen?

Die Antwort darauf ist so einfach, wie sie utopisch ist: Wir kommen zurück auf die kollektive Anwendung des bewussten Fastens.

Wir sind nun am unbequemsten, jedoch entscheidendsten Punkt einer moralisch durchsetzungsfähigen Regierung gelangt: Jedes gesellschaftliche System kann als langfristig nicht in die Realität umsetzbar betrachtet werden, solange nicht der soziale, heilende und spirituelle Wert des bewussten Fastens in der Medizin, in der Rechtsprechung, in der Politik sowie im freiwilligen Gebrauch genutzt werden mag.

In der Justiz würden also einzig und alleine Verurteilungen zu bewussten Fastenkuren die letzte verbleibende Möglichkeit beinhalten, Verbrechen aller Art zu bekämpfen, ohne dabei selbst Verbrechen zu begehen. Die Kuren könnten unter ärztlicher Aufsicht in ihrer Form und Dauer individuell gestaltet werden.

Die Verbrechen wären unter diesem Aspekt in zwei Gruppen einzuteilen: Einer ersten, in welcher ein Vergehen nur einmalig begangen worden ist und eine Wiederholungstat nicht zu befürchten sei. Und einer zweiten, in welcher diesem nicht so ist.

In der ersten Gruppe würden die Täter lediglich mit einer individuellen Fastenkur bestraft werden. Einer Prozedur, welche bei allen Vorteilen sicherlich auch ihre abschreckenden Wirkungen erfährt, während bei der zweiten Gruppe das europäisch - demokratische Rechtssystem mit seinem Frei-

heitsentzug wahrscheinlich im Großen und Ganzen beibehalten werden könnte.

Ziel des Fastens im Strafvollzug sollte es letztendlich sein, aus einer innerlich erlangten Überzeugung heraus keine weiteren Verfehlungen mehr begehen zu wollen und ein ehrlicher Mensch zu werden. Bei derartigen Möglichkeiten wäre mit der bloßen Ermittlung des Täters die Aufklärung eines Verbrechens noch nicht abgeschlossen.

Um aber noch ein weiteres Beispiel anführen zu dürfen, in welchem die Anwendung des Fastens unschätzbare Dienste leisten könnte: In der Politik würde eine gewaltfrei kämpfende Armee nicht weniger zu jeder Zeit in der Lage sein müssen, in voller Bewusstheit kollektive Fastenaktionen durchzuführen. Bei Auseinandersetzungen politischer Natur würden ansonsten zu leicht gegnerische Gewaltmaßnahmen unkontrollierbare Vergeltungsreaktionen provozieren, bis sich jede moralische Anstrengung in einen Teufelskreis gegenseitig zugefügter Gewalt verstrickt. Vielleicht haben sich sogar alle bisherigen Revolutionen nur deshalb irgendwann im Sand verlaufen müssen, weil das politische Potential des Fastens bis heute nicht genutzt worden ist. Das regelmäßige Fasten sollte somit ebenso zur militärischen Ausbildung gehören wie das Studium der Schriften Mahatma Gandhis und der Reden Martin Luther Kings.

Es haben uns Erfahrungen gelehrt, dass es unverantwortlich ist, Konsumbelange den Händen privater Investoren zu überlassen. In einer Regierung, die sich konsequent am Kategorischen Imperativ orientieren würde, müsste sich sogar die gesamte Ernährung unter staatlicher Kontrolle befinden, um somit notfalls auch gewaltfreie Ausnahmezustände ausrufen zu können, in welchen kollektive Fastenzeiten für ganze Bevölkerungsregionen erzeugt werden könnten. Auf andere Art und Weise wären Reformen in besagten Ausmaßen über-

haupt nicht umsetzbar, da das zunächst ausbrechende Chaos und die öffentlichen Proteste ansonsten nur noch mit Gewaltmaßnahmen zu beruhigen wären.

7.

In einem derartigen Staat, nennen wir ihn ruhig „Utopia“, wäre die Ernährung der Bevölkerung also ein maßgebender Bestandteil einer durchsetzungsfähigen Regierung.

Gegessen und getrunken würde in Utopia ausschließlich in öffentlichen Einrichtungen, die vom Staat betrieben sowie unterhalten werden. Außerhalb solcher Einrichtungen dürfte keine Nahrung mehr den Bürgern zugänglich gemacht werden. Auch bei gesundheitlichen Risiken während Fastenkuren sollten die bewilligten Ausnahmen der Nahrungsausgabe immer vom Staat kontrolliert bleiben. Das würde ungeahnte Möglichkeiten in sich bergen:

Neben der Anwendung kollektiver Fastenaktionen könnte man zum Beispiel auch eine verpflichtend vegetarische Ernährung erfolgreich umsetzen. Da Tiere schmerz- und angstempfindliche Lebewesen sind, könnten diese mit Hilfe diktatorischer Ernährungsreformen genauso unter rechtlichen Schutz gestellt werden wie Menschen.

Es versteht sich von selbst, dass die Lebensmittel der einzunehmenden Mahlzeiten dabei auch nicht mehr länger mit Pestiziden behandelt worden sein dürften, weil Bioprodukte einen sehr viel höheren Nährwert aufzuweisen haben als gespritzte Lebensmittel. Deswegen würde der Staat nur mit Hilfe von Nahrungsprodukten aus ökologischem Landbau dazu in der Lage bleiben, eine fisch- und fleischlose Ernährung zu gewährleisten, in der es bei der Bevölkerung zu keinen Mangelerscheinungen kommt. Abgesehen davon sind selbstverständlich auch Insekten Lebewesen und der Staat hat nicht das Recht zu töten...

8.

Man muss es hiermit auf sich beruhen lassen. Es reicht. Selbstverständlich wird solch eine kategorisch imperative Weltrevolution in der Realität niemals ihre Umsetzung erfahren.

Mahatma Gandhi und Martin Luther King haben zwar bewiesen, dass ein untragbarer Zustand mit kollektiven Aktionen sowie viel Mut und Entschlossenheit bekämpft werden könnte, weil im Fall des Rassismus die Demonstranten ja selber unmittelbar diskriminiert gewesen sind. Die Umweltprobleme sind jedoch Folgen des Wohlstandes, den die Gesellschaft als angenehm empfindet. Deshalb kann kein Mensch die daraus resultierende Weltvernichtung aufhalten, weil niemand sich dazu bereit erklären würde, die Konsequenz des eigenen Verzichtens auf sich zu nehmen.

Es hilft also recht wenig, Kochbücher zu schreiben, um den Hunger zu bekämpfen. Es ging in dieser Theorie nicht darum, ob das oben benannte Staatssystem anwendbar wäre oder nicht und ob es funktionieren würde. Es würde niemals an die Macht gelangen. Wer würde freiwillig eine Regierung wählen, die dem Wählenden selbst in seinen Konsumgewohnheiten und seinem materiellen Wohlstand einzuschränken verspricht?

9.

Wenn es also tatsächlich einen „Teufel“ geben sollte, so hätte er schon längst gewonnen, doch es empfiehlt sich deshalb nicht, diese uns wahrnehmbare Existenz in Gut und Böse zu unterteilen. Gewiss, es fällt bei all den unzähligen Wundern dieses Seins immer noch schwer, an ein reines Zufallsprinzip zu glauben. Schreibe man das Ganze also einer Kraft zu, die man durchaus auch als „Gott“ bezeichnen könnte, so scheint dieser Gott jedoch nicht allmächtig zu sein, da er unfähig ist, in das Geschehen des Lebens einzugreifen. Wenn er es aber doch könnte, so scheint er es nicht zu wollen und damit wäre er eben kein „lieber“ Gott mehr, sondern ein ziemlich ignoranter, um nicht zu sagen: ein Sadist.

Das Christentum hat sich geirrt. Es kommt keine Sündenvergebung. Es wird kein Himmelreich geben. Man hat zwar seit Jahrtausenden gebetet, jedoch offenbar ohne dabei die maßgebende Konzentration erreicht zu haben. Universal betrachtet bleibt der Mensch nichts anderes als ein bösartiger Krebsbefall dieses Planeten Erde, der sich bakteriell in jegliche Reserven frisst.

Die hier vorgestellte Alternative eines regelmäßig durchgeführten, kollektiven Fastens, welches mittels entsprechend intensivierter Konzentrationen beliebigen Moralvorstellungen zu ihrer Umsetzung verhelfen könnte, erscheint einem gesunden Menschenverstand genauso wenig realistisch. Und das selbstredend auch mit vollem Recht.

Solange diesem allerdings so ist, bleiben jegliche Ideale selber natürlich ebenso dazu verurteilt, ihr Dasein in der Utopie zu fristen. Solange dem so ist, liegt der Sinn aller Entwicklung auch weiterhin in einer genügsamen Offenbarung menschlichen Versagens. Solange dem so ist, kann die Aufga-

be der Philosophie nur noch in einer wahrhaften Begründung liegen, warum der Endzweck irdischer Existenz in ihrer eigenen Zerstörung liegt. Solange dem so ist, hat sich das Lebensexperiment nicht durchgesetzt, weil Gott das Böse in sich selbst verdrängte.

Es läge also nur noch im Entscheidungsbereich des Einzelnen, sich gegen die Bestimmungen des Seins mittels moralischer Konzentration zur Wehr zu setzen. Das Weltgeschehen aufhalten könnte man im Alleingang freilich nicht, aber solange keiner einen Anfang macht, wird es auch nie Entwicklung geben. Es wäre wohl ein Wettlauf mit der Zeit, welche dem Leben noch gegeben bleibt. Zumindest bestände darin eine Möglichkeit zu kämpfen.

Drittes Buch

Gott und die Welt

Bei allem, was die Forschung heute über Ethik weiß,
benimmt sich 90% der Menschheit immer noch da-
neben.

1.

Die Menschen sterben irgendwann und können deshalb keine wissenschaftliche Erklärung finden für das Wort Unendlichkeit. Denn wenn es überhaupt kein Ende gäbe, dann gäbe es auch keinen Anfang mehr. Den hat es aber schon gegeben. Ansonsten wäre diese Welt nicht existent.

Aber was kam vor diesem Anfang?

Eine ewige Ruhe, die keine mehr sein wollte? Entspräche nun der Anfang einem Ende, dann rede man noch über einen in sich geschlossenen Lebenskreis, aber was hätte dieser nun schon wieder auszuschließen? Und woraus wäre er entstanden?

Es wäre eigentlich nur logisch, wenn es überhaupt nichts gäbe. Aber weil die Existenz eben vorhanden ist, muss irgendwas im Sein doch irgendwann entstanden sein, sei es das Universum, die Welt oder ein so genannter Gott. Aber auch wenn Gott es selber wäre, der aus dem Nichts heraus entstanden ist, dann müsste doch wiederum in diesem Nichts schon vorher etwas existent gewesen sein, ansonsten hätte ja nichts daraus entstehen können. Und auch aus dessen nichts. Und dem davor. Kann demnach nichts überhaupt sein, solange Existenz besteht? Konnte es je?

Hören wir auf damit. Das führt zu nichts. Die größten Geister der Zeitgeschichte haben darauf keine befriedigenden Antworten gefunden, also bleibt man bei allen Vorstellungen der Unendlichkeit immer nur genauso schlau wie vorher. Wir werden hier erst recht nichts daran ändern können, denn jedes Ding an sich hat seine Grenzen und deshalb leider auch der menschliche Verstand.

Aber nehmen wir einmal an, dass Menschen diese Rätsel alle lösen könnten. Das Wesen der Zeit, der Unsterblichkeit der Seele, der Inkarnation, des Entstehens und der Ergründung allen Seins. Die letzte Ursache des Wirkens, das Endliche in der Unendlichkeit, der Sonnen, Monde, Sterne und Planeten sowie die Frage nach außerirdischer Lebensexistenz, des Alls, der Welt. Träumen wir einmal davon, dass jegliche metaphysischen Zweifel aus dem Weg geräumt wären, dass man Gott beweisen könnte oder auch begründen, warum keiner vorhanden ist.

Was würde uns das weiter helfen?

Würde das irgendeinen lobenswerten Zweck verfolgen? Würden wir dadurch bessere Menschen werden oder gelernt haben, im harmonischen Einklang mit uns und der Natur zu leben? Man kann in unserer heutigen Zeit ein digitales Foto eines verhungerten Kindes via Satellit über den gesamten Erdball ausstrahlen, aber man bleibt unfähig, dem Kleinen eine regelmäßige Mahlzeit zu gewährleisten. Was also hat das Wort Fortschritt zu bedeuten? Wo liegt die Verantwortung der Wissenschaft?

2.

Ich bin der Meinung, dass der Sinn des Lebens eines jeden Menschen darin liegen sollte, der „Idee des Guten“ zu dienen. Der Gottesbegriff scheint damit nicht sehr viel zu tun zu haben, denn was ist in unserer bisherigen Zeitgeschichte für Gott nicht alles schon geraubt, gemordet und gefoltert worden?

Falls ein lebendiger Gott tatsächlich existieren sollte, so scheint er von den ewigen Bezugnahmen der Menschen endlich seine Ruhe haben zu wollen. Er möchte ganz einfach nur Gott sein dürfen. Und auch falls gar keine Gottheit existent sein sollte, so käme das nur auf dasselbe Resultat hinaus.

Der gesündeste Standpunkt bleibt deshalb in letzter Instanz wohl derjenige des Agnostikers. Ein Agnostiker ist ein Mensch, der annimmt, dass man über die gesamte Gottesproblematik nicht das Geringste wissen kann. Weder ob es einen Gott überhaupt gibt, noch ob es keinen gibt oder was er sich vorgenommen hat, sofern es ihn denn geben sollte oder sonst irgendwas Erdenkliches zu diesem Themenkreis. Es wird sich einfach damit abgefunden.

Es gibt jedoch einen Teil der – für uns als Menschen wahrnehmbaren - Existenz, an welchem man sich bedingungslos orientieren kann. Dieser Begriff wurde von dem Philosophen Platon geprägt und er lautet: „Die Idee des Guten“.

Greifen wir beispielsweise einmal eine biblische Geschichte auf: Gott hat gerade das Paradies erschaffen und ist nun im Begriff Eva zu erzählen, dass sie von allem essen darf, nur nicht von dem Baum der Erkenntnis. Eva aber fragt: „Warum?“ Sie argumentiert, dass wenn sie Fleisch essen würde, dafür ein schmerz- und angstempfindliches Lebewe-

sen zu sterben hätte. „Die armen Viecher fangen an, Reißaus zu nehmen und zu kreischen, wenn ihnen die Gurgel durchgeschnitten werden soll“, erläutert sie. Sie verlangt nach näheren Begründungen, was am Essen eines Apfels denn so falsch sein soll?

Gott befiehlt ihr stillzuschweigen, verfällt in ein Wut entbranntes Donnergrollen und verjagt sie samt Adam aus dem Garten Eden. Eva aber tröstet sich mit dem Gedanken, dass das ohnehin kein Paradies gewesen wäre, in welchem Frauen nicht ihr legitimes Recht auf freie Meinungsäußerungen wahrnehmen dürfen.

Mit der Idee des Guten könnte jedes menschliche Individuum zu einem Abenteurer werden. Es gibt keine Autorität auf dieser Welt, welche dem menschlichen Bestreben an dem Guten langfristig etwas anhaben kann. Das Leben versteht sich aus diesem Blickwinkel betrachtet als ein Prüfstein, ob äußere Umstände jemanden von diesem Grundsatz abbringen könnten oder nicht.

Winston Churchill hat es einmal sehr treffend so formuliert: „Erfolg ist die Fähigkeit, von einem Misserfolg zum nächsten zu gelangen, ohne dabei die Begeisterung zu verlieren“. Auch der Existentialist Karl Jaspers erhob das Scheitern zu einer philosophischen Disziplin.

3.

Mahatma Gandhi setzte Gott mit der Idee des Guten gleich oder auch mit einem „moralischen Prinzip“, wie er es nannte. Es gäbe selbstredend unzählige Möglichkeiten, diese These zu widerlegen, aber ich möchte dieses an dieser Stelle mit dem Fall Jim Morrison versuchen, weil mir das Sujet interessant erscheint:

James Douglas Morrison – besser bekannt als Jim Morrison – war der Sänger der legendären Rockgruppe „The Doors“, einer Vereinigung kongenialer Musiker, die Poesie und Rock ´n Roll auf das Beeindruckendste zu verschmelzen verstand. Die Gruppe erreichte ihre künstlerischen Kontemplationen allerdings mit Hilfe von exzessivem Alkohol- und Drogenmissbrauch. Allen voran ihr Sänger und Dichter Jim Morrison, welcher mit Sicherheit zu den inspiriertesten Persönlichkeiten der jüngeren Musikgeschichte zu zählen ist.

Von der „Idee des Guten“ fühlte sich Morrison leider nur weniger angesprochen. Privat war er eher ein unberechenbarer Choleriker, der alles und jeden mit Aggressionen überschüttete, der ihn in seinem oftmals unverantwortlichen Freiheitsverständnis einzuschränken versprach. Frauen verstand und gebrauchte er als Sexualobjekte und seine ebenso provokanten, wie talentierten Verse handelten vom Tod, von Drogen und vom Sex bis hin zum Ödipus Komplex. In Anbetracht dieser Tatsachen mag es nicht mehr verwundern, dass die Konzerte der Doors zuweilen in dunkelartige Messen auszuarten begannen.

Dennoch muss man zugeben, dass Morrison die Aufgaben, die ihm das Leben stellte, bravourös gemeistert hat und das ist schließlich das, worauf es letztendlich anzukommen hat. Seine Lebensaufgabe zufriedenstellend zu erfüllen. Mor-

rison identifizierte sich zeitlebens mit einem „Schamanen“, denn nach seiner Interpretation waren Schamanen Menschen, welche immer tiefer und tiefer in ihr eigenes Bewusstsein vorzudringen verstehen, bis man auch andere damit befreit. Auf jeden Fall war er ein Suchender und somit jeglichen Päpsten dieser Welt wahrscheinlich vorzuziehen, die immer vorzugeben bemüht sind, bereits alles gefunden zu haben.

Beim Suchen seiner eigenen Lebensaufgabe bergen solche Beobachtungen auch Gefahren. Man neigt als Mensch zum Beispiel leicht dazu, sich mit Ausnahmeerscheinungen wie Jim Morrison zu identifizieren. Es mag sicherlich lächerlich anmuten, aber das Unterbewusstsein suggeriert unbemerkt beim Hören seiner Musik: Wenn ich jetzt exzessiv Alkohol und Drogen konsumiere, dann werde ich auch so genial inspiriert sein und Erfolg haben wie die Doors...

Und diese Rechnung geht nicht auf.

Jim Morrison übt auch deshalb Faszination aus, weil er im Alter von nur 28 Jahren - unter bis heute ungeklärten Umständen - verstorben ist. Gegen Ende seines Lebens - welches er in Paris verbrachte - hatte ihn die Realität jedoch schon sichtlich eingeholt. Unzählige Schwangerschaftsklagen machten ihm in seiner amerikanischen Heimat ebenso zu schaffen, wie ein Konflikt mit der Justiz, weil er einmal gewaltsam daran gehindert werden musste, bei einem Auftritt sein Geschlechtsteil zu entblößen. Sein Alkohol- und Drogenkonsum nahm derartig Besorgnis erregende Formen an, dass er sehr bald wahrscheinlich nur noch Mitleid erregt hätte, wenn er am Leben geblieben wäre. Auch die Doors hatten sich zu dieser Zeit bereits getrennt.

Der Tod jedoch, eines der zentralen Themen seiner Texte, ließ ihm nicht nur die Würde, sondern sollte seine Person so-

wie sein Werk alsbald zu einem regelrechten Mythos hoch stilisieren.

Wir wollen hier hingegen mehr von einem Freiheitsverständnis reden, welches auch langfristig von jedem Menschen umgesetzt werden könnte, ohne sich selbst und anderen dabei im Wege zu stehen.

Es soll an dieser Stelle mehr vom Regelfall die Rede sein und nicht von Ausnahmen desselben. Der Regelfall hat uns gelehrt, dass Alkohol und Drogen destruktive Wirkungen auf ihre Konsumenten auszuüben verstehen und Kettenreaktionen von Auslieferung und Negativerlebnissen in die Wege leiten.

Das mit dem Gott und der Moral bleibt also immer relativ. Wenn Gott mit der Idee des Guten identisch wäre, dann hätte wohl auch der zweite Weltkrieg gut sein müssen. Und ein Jim Morrison hätte sich in diesem Ausmaß niemals verwirklichen können.

Vielleicht bleibt Gott bei allen Eskapaden seiner Existenz ja immer nur dabei, sich selbst zu suchen, weil er als vollkommen anzunehmendes Ziel ansonsten nicht mehr wäre. Offensichtlich scheint er sich wohl im Verlieren finden zu wollen. In jedem Fall scheint er unendlich viel mehr zu sein als nur eine moralische Idee.

Einigen wir uns lieber nur auf seine Unergründlichkeit.

4.

Mahatma Gandhi lässt bereits im Titel seiner Autobiographie andeuten, dass es sich in seinen Lebensbeschreibungen um „Experimente mit der Wahrheit“ handelt. Dieses Experimentieren wäre theoretisch jedem möglich.

In den gesellschaftlichen Idealvorstellungen des kapitalistischen Westens gibt es zum Beispiel Angstbegriffe, mit welchen man um keinen Preis etwas zu tun haben möchte. Die bloße Erwähnung solcher Wörter löst Entsetzen, Verstörung und manchmal sogar regelrechte Aggressionen aus. Nach diesem Kriterium der abschreckenden Wirkung soll hier nun eine Art Hitparade aufgestellt werden:

Platz 1: Sexualverzicht

Platz 2: bewusstes Fasten

Platz 3: Freiwillige Besitzlosigkeit

Platz 4: Vegetarische Ernährung

Platz 5: Moralischer Lebenswandel

Die Umsetzungen genau dieser Begriffe verstand Mahatma Gandhi jedoch als Voraussetzungen zu einem erfüllten Leben. Auf sie beziehen sich - neben dem gesellschaftlich etwas tolerierteren Begriff der Gewaltlosigkeit - hauptsächlich seine „Experimente mit der Wahrheit“. Als er nach seiner Meinung zum zivilisierten Westen gefragt wurde, antwortete er wohl auch aus diesem Grund:

„Ich denke, das wäre eine gute Idee.“

5.

Ich möchte eine Geschichte von den Axiomen erzählen: Ein Axiom definiert man als einen Begriff, dessen Wahrheitsgehalt dermaßen offensichtlich ist, dass er keinerlei weiterer Beweise mehr bedarf. Um als Beispiel ein Axiom aus der Geometrie zu verwenden, verlaufen zwei gerade Linien parallel, wenn sie sich bis ins Unendliche nicht überschneiden. Jeder Mensch mit ein wenig gesundem Menschenverstand wird die Beweiskraft dieser Aussage gern akzeptieren wollen ¹.

Mahatma Gandhi hat in seinen Lebensprinzipien des Öfteren eben solche Axiome festgehalten, wahrscheinlich ohne sich dieser Tatsache bewusst gewesen zu sein oder das überhaupt bemerkt zu haben. Ich möchte hierzu gern ein Beispiel geben mit der Beobachtung Gandhis:

„Die natürlichste Form der Empfängnisverhütung besteht darin, den Geschlechtsverkehr zu unterlassen.“

In meinen Augen ist diese Aussage ein Axiom. Wenn man die Sache ohne Vorurteile wertfrei und an sich betrachtet, wird man den Wahrheitsgehalt dieser These kaum bestreiten können.

Gehe ich hingegen nun zu einem Mitmenschen meiner Umwelt und erzähle ihm von dieser Selbstverständlichkeit, werde ich keine Freunde damit gewinnen können. Die Reaktionen meines Gegenübers werden negativ gepolt sein. Ein Mensch, dessen Denken von gesellschaftlichen Vorstellungen geprägt ist, fühlt sich beispielsweise an die grenzenlose Stupi-

¹ Die Axiome des Euklid haben sich seit Einsteins Relativitätstheorie als unhaltbar erwiesen. Dieser wissenschaftliche Aspekt wurde hier einfach außer Acht gelassen.

dität eines katholischen Zölibats erinnert und wird mit Unbehagen reagieren.

Sein Unterbewusstsein wird ihm suggerieren, dass, wer Gandhis Äußerung der natürlichen Empfängnisverhütung anzuerkennen versteht, dem Zuhörenden damit zum Vorwurf macht, dass er den Sexualverzicht in seinem Leben nicht praktisch anwenden will oder auch kann. „Das ist doch nicht normal“, würde er vielleicht argumentieren, sofern er einen nicht gleich für vollkommen verrückt erklärt.

Genau hier jedoch beginnt eine Faszination, welche Immanuel Kant als „Aufklärung“ verstand. Es ging Kant sowie auch einigen anderen Philosophen seiner Zeit, darum, sich in seiner Wahrheitssuche von allen Autoritäten seiner Außenwelt zu lösen und nur das als Wahrheit anzuerkennen, was nach sorgfältiger Prüfung vor seinem inneren Gewissen als wahr anzuerkennen ist.

Betrachten wir das Thema Sexualverzicht also einmal im Sinne der Aufklärung aus der Sicht des kategorischen Imperativs, so käme man zu dem zunächst sicherlich befremdlich erscheinenden Schluss, dass eine kollektive Fähigkeit zur Beherrschung seiner sexuellen Triebe sehr zu wünschen wäre. Wenn jeder Mensch auf dieser Welt Sex nur im Fall einer bewusst geplanten Fortpflanzung ausüben würde, gäbe es wahrscheinlich keine Übervölkerungsprobleme mehr. Es gäbe kein Aids und keine Geschlechtskrankheiten, keine Vergewaltigungen, keine Prostitution, keinen Kindesmissbrauch und keine sonstigen Formen der Perversion.

Man wird an dieser Stelle einwenden wollen, dass es in diesem Fall auch keinerlei Liebe mehr gäbe, aber es ist anzunehmen, dass es in einem sexuell distanzierteren Umgang miteinander weitaus mehr Liebe zwischen den Menschen geben würde, als es sie heute gibt.

Damit soll selbstredend nicht propagiert werden, dass alle Menschen keinen Sex mehr haben dürfen oder dass ähnlich absurde Regeln aufgestellt zu werden hätten, die sich nur auf anmaßende Weise in die Privatsphäre seiner Mitmenschen einzumischen versuchen. Es möchte an dieser Stelle lediglich demonstriert werden, wie extrem die gesellschaftlichen Vorstellungen, welche als Außenwelt unser Bewusstsein formen, sich von den Idealen einer Verallgemeinerungsregel oft unterscheiden.

6.

Jim Morrison hat in einem Interview einmal die Neigung der Menschen kritisiert, ihre Schmerzen zu verdrängen. Eine Gesellschaft, die ihre Schmerzen verdrängt, muss unumgänglich scheitern, sagte er. Man hätte hingegen seine Schmerzen „mit sich herumzuschleppen wie ein Kofferradio“, so drückte er sich aus.

Dieser Gedanke ergänzt sich nahtlos an die Buddhistischen Philosophien des „voll bewussten Leidens“. Siddhartha Gautama ² - der Religionsstifter des Buddhismus - vertrat nämlich die Meinung, dass alles auf dieser Welt vergänglich sei. Er ging in seinen Betrachtungen sogar so weit, die Existenz einer ewigen Gottheit zu bezweifeln, doch das führt an dieser Stelle nur vom Thema ab. Fest gehalten werden wollte eigentlich nur, dass zumindest alle menschlichen Emotionen vergänglich sind, und somit auch ohne bewusste Einflussnahmen irgendwann ihr Ende finden. So ist es bei der Freude genauso wie im Schmerz.

Die Neigung, sich an den angenehmen Dingen des Lebens festzuklammern und den schmerzhafteren zu entfliehen ist zwar eine ganz natürliche Neigung, welcher man deshalb auch umso leichter erliegt, sie erreicht jedoch das genaue Ge-

2 Der Begriff „Buddha“ bezeichnet einen zu erreichenden Bewusstseinszustand und nicht etwa den Namen des Religionsstifters. Mohammed ist nicht weniger eine Ableitung des arabischen Wortes Muhammad, welches so viel wie „der Gepriesene“ bedeutet. Er hieß mit richtigem Namen Abul Kasim. Ebenso wie übrigens „Mahatma“ nicht Gandhis Vornamen darstellt, sondern einen ihm verliehenen Ehrentitel, der übersetzt so viel wie „große Seele“ bedeutet. Gandhis bürgerliche Vornamen lauteten Mohandas Karamchand. Auch Jesus soll in Wirklichkeit Jeschua ben Josef geheißen haben.

genteil von dem, was man eigentlich anzustreben versuchte. Sie verringert die Freude und vergrößert das Leiden bis hin zur Ausgeliefertheit.

In unserem Berufsleben sowie auch im Privaten - zum Beispiel in einer Beziehungskrise - könnte man diese Beobachtungen jedoch für sich selber nutzbar machen. Betrachten wir zum Beispiel eine Lebensszene, die wahrscheinlich jeder Mensch schon einmal durchlebt haben wird: einen verbalen Streit. Sobald man sich mit einem anderen Menschen gestritten hat, hat das die Seele in Unruhe versetzt. Das Gewissen beginnt im Nachhinein zum Beispiel, sich auf mentaler Ebene zu erklären oder auch andere Menschen in der Erwartung aufzusuchen, dass diese einem in seinem demonstrierten Verhalten Recht geben oder anderwärtig bestätigen werden.

Die Falle ist hingegen so gestellt, dass die Aussagen des Streitgespräches einen vollkommen nebensächlichen Charakter einnehmen. Primär neigt man zu vergessen, dass die betreffenden Zwistigkeiten letztendlich nur Schmerzen im Bewusstsein verursacht haben, die sich dann uneingeschränkt ausbreiten können, solange man sich nicht gezielt auf diese eigentlichen Schmerzen konzentriert, sondern diese mittels phantasierter Bestätigungsversuche zu verdrängen neigt.

Sobald man von solch einer inneren Unruhe ergriffen wurde, schließt man zum Beispiel sehr schnell die Möglichkeit aus, seinen Streit verloren zu haben. Man stellt sich dabei imaginäre Äußerungen vor, die Wirkungen erzeugen sollen und spielt triebhaft wiederholend alle vorstellbaren Möglichkeiten in Gedanken durch auf der Suche nach der eigenen Bestätigung. Man erliegt so einem Teufelskreis der Angst, der immer tiefere Wunden ins Bewusstsein schlägt, weil man an sich betrachtet lediglich versucht der Zukunft oder auch Vergangenheit ein mentales Korsett aufzuzwingen.

Dieses ist wiederum ein aussichtsloser Kampf, weil die Realität immer über die Freiheit verfügen möchte, sich in ihrem eigenen Sinne zu gestalten, ohne auf die Geltungsbedürfnisse eines Einzelnen Rücksicht nehmen zu müssen. Sofern man also tunlichst seinen Seelenfrieden wieder finden möchte, bleibt einem als Mensch nichts anderes übrig als der Zukunft ihre Freiheiten zu lassen und zu akzeptieren, was immer da auch kommen wird oder gewesen sein mag.

Eine wirksame Maßnahme bestände also darin, im Jetzt und Hier die Existenz der Schmerzen an sich zu akzeptieren und nicht etwa einem inneren Gejammer zu erliegen oder sich einem - andere Menschen nur belastenden - Geschwätz hinzugeben, warum man überhaupt unter diesen Schmerzen zu leiden hat, wer sie verschuldete und ob einem das alles sinnvoll oder ungerecht erscheint. Der Schmerz lässt sich also nur entweder vergrößern oder ertragen, aber er lässt sich nicht weg argumentieren.

Im tiefsten Inneren des Herzens sehnt man sich beim Wahrnehmen von Schmerzen lediglich nach der Lösung seines Problems und diese Problemlösung kann nur in der denkbar konsequentesten Verweigerung verborgen sein, seinen momentanen Schmerzen auszuweichen. Nur der Schmerz in seiner ganzen Brühe wird die Situation in der tatsächlichen Realität also irgendwann klären können - man kann ruhig darauf vertrauen - wobei alle Ausflüchte in angenehmere Vorstellungen, Träumereien, Verharmlosungen, oder Berechnungen unnötiges Leiden nach sich ziehen.

Manchmal werden die Schmerzen so zu einer Art von mentalem „Blues“ und es ist sicherlich nicht zu leugnen, dass der Blues unsagbare Schönheiten in sich zu bergen versteht. Der Schmerz könnte auf diese Weise ebenso heilend, gut und notwendig in Erscheinung treten, wie ein Gewitter klärend wirkt. Denn alle Schmerzen sind vergänglich.

Natürlich ließe sich nun fragen, warum - wenn man die Schmerzen nicht verdrängen soll - Jim Morrison so viel Alkohol und Drogen konsumiert hat? Aber so genau darf man das nicht betrachten. Es geht nicht darum zu kopieren, sondern aus dem Wissen der Philosophen und Schamanen dieser Welt seinen eigenen Nutzen zu ziehen und sich von Ihnen zum Experimentieren anregen zu lassen. Sofern dabei etwas nicht funktionieren mag, kann alles ruhig wieder verworfen werden.

7.

Auch wenn es keine 100%igen Richtlinien für den Umgang seiner eigens wahrgenommenen Schmerzen geben kann, so könnten doch einige Empfehlungen dazu geeignet sein, den Wahrscheinlichkeitsgrad an Möglichkeiten zu erhöhen, sich seiner Schmerzhaftigkeit erfolgreich zu entledigen. Mahatma Gandhi erkannte zum Beispiel das Endziel jeder Konfliktlösung nicht im Besiegen eines Feindes, sondern darin, seine jeweiligen Gegner als Freunde zu gewinnen.

Unter wahrgenommenen Schmerzen hält man solch ein „Besiegen“ jedoch meistens für notwendig, und zwar zum sofortigen Zeitpunkt mit dem Ziel seinen Schmerzauslöser zu demütigen, zu beschämen oder bloßzustellen, in jedem Fall aber sich zu behaupten. Das Geltungsbedürfnis spielt verrückt. Gedanken, die sich auf ein Vorwurfsvolles „Du“ und ein sich bestätigendes „Ich“ beziehen, werden krankhaft auf ein Neues wiederholt, bis man an gar nichts anderes mehr denken kann. Unangenehme Kleinigkeiten der Außenwelt fangen dann meistens noch zusätzlich an das Ego zu provozieren, weshalb die goldene Regel also lautet:

In Zuständen seelischer Verletzung auf keinen Fall etwas unternehmen!

Man braucht sich keinerlei Vorwürfe zu machen, weil man sich in gedanklichen Unruhen befindet oder mentale Kriege auszufechten hat. In dieser Welt, in welcher wir letztendlich alle nur zu existieren haben, wird sich derartiges zuweilen nicht vermeiden lassen. Sofern man ein Problem jedoch in seiner ganzen Realität zu lösen versucht, sollte man seine Auslieferung ausschließlich mit sich selbst ausmachen und nicht andere in die Problemstrukturen mit einbeziehen.

Alles andere führt zu unnötigen Komplikationen, die wahrscheinlich sehr bald nicht mehr handzuhaben sind.

Wenn auch sicherlich nicht alle, so ließen sich doch unzählige Konflikte in vollkommener Unkompliziertheit lediglich dadurch lösen, dass man einfach solange im Bewusstsein seiner Schmerzen bleibt, bis diese sich von selbst verflogen haben.

Es kann jedoch genauso gut auch anders kommen: Wenn man bemerkt, dass Verhaltensweisen eines Mitmenschen, die dem Selbst Schmerzen zuzufügen verstehen, sich regelmäßig zu wiederholen beginnen, wird eine Konfrontation unumgänglich.

Es wäre in einem solchen Fall zwar sehr viel einfacher, sich über den Verursacher der Schmerzen hinter seinem Rücken vor anderen Menschen zu beschweren und ihn anzuschwärzen, aber tatsächliche Lösungen haben leider immer die Gemeinsamkeit, sich genau dort zu befinden, wo es am meisten weh tut. Man hat in diesem Beispiel also zu dem Betroffenen selber hin zu gehen, um die Sache mit ihm zu klären.

Das Geheimnis liegt in derartigen Vollzügen, in welchem die Verhaltensweisen eines Anderen korrigiert zu werden haben, darin, in seinen Erklärungen in jeder Hinsicht die Hochachtung zu bewahren, unbedingt auf das Austragen von Aggressionen zu verzichten und sich ganz allgemein bei seinem Vortragen nicht emotional beunruhigen zu lassen. Die Kritikpunkte müssen dann zwar unumgänglich angesprochen werden und dabei mag sicherlich auch Angst zu überwinden sein, aber man kann bei seinem Gegenüber nur auf Einsicht stoßen, solange man ihm seine Achtung und seine Würde dabei lässt. Eine Aggression ist in erster Linie immer nur ein Kontrollverlust und somit eine Demonstration seiner Unfä-

higkeit, das Problem zu bewältigen. Auch Mahatma Gandhi sprach davon, dass „Gewalt die Waffe der Schwachen sei“.

Sofern man also erkannt hat, dass es unumgänglich geworden ist, einen sensiblen und unangenehmen Punkt ansprechen zu müssen, geht es darum, dass man möchte, dass ein Betreffender seine diesbezüglichen Verhaltensweisen ändern soll. Garantieren lässt sich diese Zielsetzung zwar nie, aber es lässt sich die Wahrscheinlichkeit sehr effektiv erhöhen, dass ein Mitmensch dasjenige tut, was man von ihm will, wenn man ihn zunächst lobt, ihm satte Bestätigung zukommen lässt und seine Formulierungen dabei mit Hochachtung und Sympathie umschmückt, bevor man anfängt, behutsam in die Wunden zu fahren. Denn den aller meisten Verhaltensweisen, die zu kritisieren sind, lagen bei ihrer Entstehung keinerlei böartigen Absichten zu Grunde und schlichen sich unbemerkt in den Charakter eines Menschen ein.

Beim Ansprechen unangenehmer Sachverhalte besteht immer die akute Gefahr, dass man trotz allem demonstrierten Verständnis in gegenseitigen Vorwürfen aneinander vorbei zu reden beginnt, die Problemstellungen damit nur noch weiter vertieft und eine Lösung nahezu unmöglich werden lässt. Sofern in einem derartigen Fall also auch die letzten Stricke seiner Selbstachtung reißen sollten, bleibt einem immer noch die Möglichkeit den Raum zu verlassen oder gänzlich auf Distanz zu gehen. In jedem Fall aber ist weder einem selbst noch sonst jemandem geholfen, sich von den Unruhen anderer Menschen provozieren zu lassen. Man könnte dieses alles als eine Form von „gewaltfreiem Widerstand in der Kommunikation“ definieren.

8.

Bücher können nicht die Probleme anderer Menschen lösen. Nehmen wir zum Beispiel einmal an, Sie wollten dem Joch der Arbeitslosigkeit entfliehen und haben sich dazu bereit erklärt, in einem Call Center zu arbeiten. Dort werden Ihnen jeden Tag immer wieder neue Schmerzen zugefügt von aggressiven Kunden, die sich gegen die absurde Flut von Verkaufsangeboten nicht mehr anders zur Wehr zu setzen wissen. Was hilft es dann, so könnten Sie argumentieren, sich seine Schmerzen bewusst werden zu lassen oder gegebenenfalls mit den Verursachern in aller Hochachtung zu klären, wenn all diese angeblichen Vergänglichkeiten jeden Tag immer wieder neu produziert werden?

Vielleicht haben Sie auch einen unberechenbaren Choleriker als Chef, von welchem Sie sich nicht mehr distanzieren können, weil Sie auf Ihre Arbeitsstelle angewiesen sind. Im privaten Umfeld kann Abhängigkeit und psychische Auslieferung nicht weniger zur Regel werden, obwohl man eigentlich doch gar nichts Böses beabsichtigt hat.

Um sich fortwährend selbst beobachten zu können, benötigt es auch ein größtmögliches Potential der Ruhe, die im Berufs- oder Familienalltag nur in den seltensten Fällen gelassen bleibt.

Außerdem geht es uns im kapitalistischen Westen noch verhältnismäßig gut, was haben andere Menschen zu erleiden, die hungern müssen und am Tuch der Armut nagen? Was meinen sie zum Thema Schmerz?

Jeder Text und jede Empfehlung sind also nur Teil einer Außenwelt, welche einem jeweils Inneren keine kollektiven Lösungen zu bieten hat. Aber auch diese Einsichten verursachen letztendlich nur Schmerz...

9.

Die eigentliche Gefahr des Alkohols besteht darin, dass er hilft. Er vermag nicht nur Kunstwerke zu inspirieren, sondern ebenso gut auch die Kommunikation zu bereichern und damit unvergessliche Abende zu beschern. Im Fall von Krisenzeiten versteht er es, Druck von der Seele zu nehmen, bei Problemen aller Art Trost zu spenden sowie auch Einsamkeit zu vertreiben. Er versteht es ganz allgemein, wirksam seelische Schmerzen zu betäuben und erzeugt innere Bestätigung und Wohlbefinden.

Weil dieses jedoch alles so wunderbar funktioniert, macht man von dieser Lösungsmöglichkeit gleich noch ein weiteres Mal Gebrauch. Man verschafft sich sozusagen künstliche Anerkennung. Ehe man sich versieht, hat man dann nach kürzester Zeit nicht mehr bemerkt, dass man bereits in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dieser Droge steht.

Wenn ich in der heutigen Zeit einer Gesellschaft beiwohne und mir dort einen Joint anzünde, dann würden die Gastgeber wahrscheinlich auf mich zu kommen und mich fragen, was mir denn einfiel, auf ihrer Veranstaltung „Drogen“ zu konsumieren? Im selbigen Atemzug würde man sich dann jedoch zu einem anderen Gast umdrehen und ihm ein Glas Champagner anbieten.

Der Alkoholismus ist also auch deshalb so verbreitet, weil er gesellschaftlichen Entschuldigungen unterliegt, die allgemeine Akzeptanz erfahren. An sich betrachtet ist der Alkohol aber eine weitaus gefährlichere Droge als Haschisch oder Marihuana, da er im Gegensatz zu diesen auch zu körperlichen Entzugserscheinungen führen kann. Hinzu kommt noch, dass erst in diesem Fall ein Mensch überhaupt als „Alkoholiker“ bezeichnet wird.

Der eigentliche Alkoholismus beginnt jedoch schon sehr viel früher. Er führt ähnlich wie das Nikotin in einem vollkommen unterschätzten Ausmaß zu einer rein psychischen Abhängigkeit.

Dieses Dilemma tritt schon bei Gelegenheitstrinkern zu Tage, sobald man den Alkohol einmal ganz und für immer abzusetzen versuchte. In den allermeisten dieser Fälle würde man ohne professionelle Hilfe sehr bald wieder rückfällig werden müssen, meistens ohne die Komplexität der Ursachen auch nur im Entferntesten erahnt zu haben.

Einem Leser mögen diese Zeilen übertrieben erscheinen. Man wird wahrscheinlich argumentieren wollen, dass man mit dem Alkohol ja überhaupt nicht aufhören will, weil man ihn so sehr genießen kann. Das behauptet aber jeder Süchtige von seinem Suchtmittel. Der Raucher, der Kiffer, der Kokser und der Fixer, sie alle reden vom Genuss, auf den man freiwillig nicht mehr verzichten mag. Es handelt sich um eine waschechte Junkie - Theorie.

Ein jeder Mensch, der das nicht glauben mag, bräuchte es nur einmal auszuprobieren und den Alkohol absetzen. Selbstredend nicht nur für ein oder zwei Wochen, sondern für immer. Für den Rest seines Lebens. Die Behauptung, dass man das nicht will, ist aber nur eine von unzähligen Ausflüchten sich selbst und anderen gegenüber. Es ist die Sucht, die einem die Blickwinkel beschränkt. Tatsache ist, dass man den Alkohol schon längstens nicht mehr absetzen KANN! Man hätte demnach vorerst einmal durch denkbar unangenehmste Entzugserscheinungen zu reiten, um die Entscheidungsfähigkeit erlangen zu können, die Existenz seines Problems überhaupt zu erkennen.

„Man kann doch mal ein Bierchen trinken“, ist nun der nächste Versuch, die Angelegenheit zu verdrängen. Oder

auch: „Ein Glas Rotwein abends ist gesund.“ Oder vielleicht: „Mit zwei Drinks am Abend habe ich alles im Griff...“

Wenn man jedoch einmal ausrechnen würde, was in der westlichen Welt die Alkoholindustrie für Umsätze verzeichnet und dieses auf die Anzahl der Bevölkerung bezieht - abzüglich derjenigen, die überhaupt nicht trinken - ließe sich das mit einem „Bierchen“ oder der „Gesundheit“ nicht mehr in Einklang bringen. Im Griff hat man schon längst nichts mehr.

Sobald man derartige Gedanken der Gesellschaft präsentiert, löst das kollektive Aggressionen aus. Es stellt sich hierbei nur die Frage, warum dem eigentlich so ist? Die bloße Option, dass jemandem die Möglichkeit des Trinkens genommen werden könnte, löst offensichtlich panische Unruhen im Bewusstsein aus.

Ich denke, dass unzähliges Leiden dieser Welt vermieden werden könnte, indem der Alkohol verboten wird. Es mag zwar sicherlich auch Menschen geben, welche das leicht dosierte Trinken in ihrem Leben noch als Bereicherung erfahren dürfen, aber das sind zu wenige, um als Maßstab gelten zu dürfen. Die gesetzliche Legalisierung von Drogen ist eine Freiheit, die unweigerlich zu ihrem Missbrauch führen muss.

10.

László Polgár hat drei Töchter, welche sich alle bereits als Teenager in den Weltranglisten des Schachs etablierten. Alle drei Töchter entwickelten sich zu Genies. Zwei von ihnen sind zu den größten Schachspielerinnen zu zählen, die bis heute gelebt haben. Dieses wiederum war die ganz natürliche Folge des sicherlich revolutionär anmutenden Erziehungsverständnisses ihres Vaters.

Herr Polgár gab sich mit den angebotenen Ausbildungsmaßnahmen unserer Zeit nicht zufrieden. Er kritisierte zum Beispiel, dass man bis zur Einschulung eines Kindes mehrere seiner lernfähigsten Lebensjahre ereignislos verstreichen lässt und vertritt außerdem die Ansicht, dass das Bewusstsein von neugeborenen Menschen leeren Blättern gleicht, welche lediglich auf verschiedene Art und Weise ausgefüllt werden könnten.

Begabung wäre demnach eine Folge des Fleißes, der Motivation und der Anerkennung seiner Umwelt und wäre bei entsprechender Fürsorge jedem möglich. Er meint, dass wenn er noch weitere Kinder gezeugt haben würde, es auch diese zu Schachgenies gebracht hätten und die Erfolgsquote seiner pädagogischen Experimente läge bei 100%. So nahm er also die Erziehung seiner Töchter selber in die Hand und konfrontierte sie vom ersten lernfähigen Tag an mit Schach. Wie erwähnt erzielte er damit ganz erstaunliche Resultate.

Es bleibt bei all dem zwar zu bezweifeln, dass sich die wahren Genies tatsächlich züchten ließen, denn es wird immer Menschen geben, die bestimmte Dinge schneller aufnehmen als andere. Aber dass die menschlichen Fähigkeiten durch einen von Kind an auf ein spezifisches Thema ausgerichteten Unterricht um ein erhebliches gesteigert werden

könnten, das hat Herr Polgár sicherlich bewiesen. Warum also hat eine dermaßen erfolgsorientierte Gesellschaft daraufhin nicht ihr gesamtes Ausbildungssystem reformiert?

Heutzutage werden in Schulen eigentlich nur Dinge unterrichtet, welche sich zum größten Teil im späteren Leben nicht mehr anwenden lassen. Geometrie für Architekten, Latein für Ärzte und dergleichen. Sofern man jedoch einen anderen Beruf ergriffen hat, wurden mit diesem ganzen unnützen Wissen nur die wertvollsten Jahre eines Lebens verschwendet.

Warum also gibt es keine Schulen, die lediglich auf ein bestimmtes Gebiet spezialisiert sind, in dem man vom ersten lernfähigen Tag an in etwas unterrichtet wird, was sich im späteren Leben dann auch tatsächlich anwenden lässt?

Wenn andere Länder die gesteigerten Leistungen solcher Schüler bemerken würden, wären dadurch vielleicht auch sie zu Reformen angeregt, und falls in diesen verschiedenen Schulen aller Länder eine gemeinsame Sprache unterrichtet werden würde, hätte man sich über die Grenzen hinaus auch irgendwann nicht mehr länger linguistisch im Wege zu stehen.

Die Anwendung der Pädagogik László Polgárs hätten theoretisch ungeahnte Möglichkeiten zur Folge gehabt, aber in Grunde genommen kann man nur froh sein, dass es nie so weit gekommen ist, da man die moralischen Grenzen des Wissens auf das Besorgnis erregendste überschritten hätte.

Das Ganze wäre nur vertretbar gewesen, solange die Wissensgebiete moralisch wertvollen Zwecken dienbar gemacht worden wären, sprich wenn sich solche pädagogischen Einrichtungen zum Beispiel auf die Krebs- oder Aidsforschung spezialisiert hätten oder in etwa der Gewinnung sauberer Energiequellen.

Eine Ausbildungsstätte sollte jedoch eigentlich nur den Zweck verfolgen, ihren Studenten eine Hilfe anzubieten, ihren jeweiligen Lebenssinn zu finden. Eine Schulpflicht bis zum Abitur müsste dabei nicht länger sinngemäß erscheinen, denn sobald es gelungen sein sollte, einen Schüler für ein spezifisches Wissensgebiet aufrichtig und ehrlich zu interessieren, würde dieser wahrscheinlich bis an sein Lebensende nicht mehr ausgelernt haben wollen.

Aber auch falls dieses nicht gelingen konnte, sollte ein Mensch zwar jederzeit des Rechnens, Lesens und Schreibens mächtig bleiben oder eben vielleicht auch einer gemeinsam zu lernenden Weltsprache, aber im Mittelpunkt des Findens seiner jeweiligen Lebensaufgabe hätte vielmehr nur die Herzensgüte zu stehen und damit die Frage, wie man als Einzelner sein Leben in die Dienste der Gemeinschaft stellen kann? Ein Müllmann wäre theoretisch ebenso dazu in der Lage wie eine Putzfrau und dafür braucht man nicht zwölf Jahre lang die Schule zu besuchen.

Die Entdeckungen Polgárs hätten jedes beliebige Ziel seiner Umsetzung ein Stückchen näher bringen können. Sei es nun Umsatz orientierter, industrieller, wissbegieriger oder moralischer Natur.

11.

Was die Faszination des Daseins ausmacht, sind Dinge, die man nicht erklären kann. Das Wissen gehört leider nicht dazu. Letztendlich besteht das Lernen nur aus einem Aneignen von Informationen, die sich zu gegebener Zeit dann unter vermeintlicher Anerkennung wieder aufsagen lassen. Die Informationen können jedoch manchmal zu dem eigentlichen Element des Ganzen verarbeitet werden:

Der Inspiration.

Ohne eine fundierte Ausbildung hätte Wolfgang Amadeus Mozart zum Beispiel sein Werk kaum komponieren können. Die Notenfolgen lassen sich bei ihm deshalb zwar nachvollziehen, aber der genuine Zauber, welchen seine Musik als letztendliches Resultat bewirkt, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben. Eine Bemühung, diesen zu erklären, wäre ein genauso sinnloses Unterfangen, wie die Frage sachgemäß zu beantworten, was Liebe sei? Man macht sich lächerlich, sobald man zu analysieren beginnt.

Beschränken wir uns also auf Beobachtungen von Gemeinsamkeiten:

Erstens: Wie im Fall Jim Morrison bereits angedeutet, hat Inspiration nicht sehr viel mit Moral zu tun. Auf Grund der Fantasie meistens noch sehr viel weniger mit dem Wahrheitsbegriff. Sie kann dieses zwar sicherlich auch, sie muss es aber nicht. Als philosophisches Beispiel könnte hier am besten wohl Friedrich Nietzsche herhalten, dessen literarische Fähigkeiten als Formulierer und Dichter bis heute genauso sträflich unterschätzt worden sind, wie seine inhaltlichen Aussagen zu ernst genommen werden.

Zweitens: Ebenso unberechenbar wie die Resultate der Inspiration sind meist ihre Entstehungsgeschichten. Dass „der Geist des Weines“ sich zeitgeschichtlich der Inspiration als äußerst förderlich erwiesen hat, ist nur schwerlich von der Hand zu weisen. Und dass Drogen erst in der moderneren Kunst- und Wissenschaftsgeschichte Einzug erhalten haben, liegt wahrscheinlich ausschließlich daran, dass sie zu klassischen Schaffenszeiten noch nicht erfunden worden waren.

Drittens: Die Inspiration kommt zu den Inspirierten und nicht umgekehrt. Es macht demnach wenig Sinn, sie anzustreben. Auch hier erfolgt die Wahl gern ohne nachvollziehbaren Sinn und Zweck. Es bliebe zum Beispiel unter dem vernünftigen Standpunkt sicherlich zu befragen, warum die Welt ausgerechnet einen egozentrischen Antisemiten wie Richard Wagner mit Inspirationen in einer Reichhaltigkeit und Intensität beschenkte, die wahrscheinlich für alle Zeiten kaum noch übertroffen werden könnten. Sogar ein Faschist wie Pietro Mascagni durfte mit seinem Meisterwerk „Cavalleria rusticana“ in die Musikgeschichte einziehen sowie bis heute der Zusammenhang zwischen der verquerten Persönlichkeit Anton Bruckners und seinen unsterblichen Sinfonien nicht verstanden werden kann. Auch die Jazz-Giganten Billie Holiday, Charly Parker oder Miles Davis waren nicht unbedingt die umgänglichsten Zeitgenossen. Warum also gerade sie?

Und warum eigentlich nicht die eigene Person?

Aber so verständlich diese Fragen auch erscheinen mögen: Selbst der Musiktheoretiker Wagner hat sie Zeit seines Lebens nicht beantworten können.

Völlig unverständlich bleibt hingegen, dass in Sachen Inspiration bis heute so gut wie nie die Möglichkeit des Fastens angewendet worden ist. Das Fasten beinhaltet nämlich eine äußerst effiziente Methode, seine inspirative Empfänglichkeit sowie Konzentration und Ausdauer zu steigern, ohne sich als Nebenwirkung für seine Kreativität gleich selbstzerstörerischer Suchtkrankheiten auszuliefern. Es gibt auch einen sehr offensichtlichen Beweis für diese These:

Den Koran.

Man muss kein Moslem sein, um anzuerkennen, dass der Koran in einer sprachlichen Schönheit aufgeschrieben worden ist, die ihres Gleichen sucht. Auch in kritischer Distanz zu dem Wort „Offenbarung“ ist nicht zu leugnen, dass dieses Buch einer denkbar tiefsten Inspiration entsprang. Und nach eigenem Bekunden Mohammeds sind gerade die intensivsten Sequenzen der diversen Suren in Fastenperioden entstanden. Das könnte zwar nicht gleich bedeuten, dass fastende Menschen auch inspiriert sein müssen, aber das ist bei Alkohol- und Drogenkonsumenten genauso wenig der Fall.

Wie bei allen wirklich schönen Dingen auf der Welt, lässt sich die Angelegenheit der Inspiration nicht forcieren, ohne langfristig ein Gegenteil zu bewirken. Das traurigste Beispiel hierzu liefert wahrscheinlich die heutige Unterhaltungsindustrie. Wenn Inspiration denn aber tatsächlich kommt, hat man das dankbar anzunehmen. Es geht in diesem Fall mehr darum, geschehen zu lassen, was aus dem Inneren herauskommt, als in Bewusstheit Einfluss auszuüben. Dieser Prozess kann nicht nachvollzogen werden und geschieht unweigerlich von selbst. Der Philosoph Ernst Bloch hat dieses Phänomen einmal als ein „sich erinnern“ zu umschreiben versucht. In der Tat fühlt sich der kreative Zustand an, als wenn

man lediglich Impulse aus seinem eigenen Bewusstsein ruft, die bereits zuvor vorhanden gewesen sind. Auch der Pianist und Komponist Keith Jarrett schreibt zu seinen „Bremen - Lausanne Konzerten“, dass die Töne bereits vorher vorhanden sind und die Kunst lediglich darin bestünde, sie ausfindig zu machen. Diese Beobachtung scheint demnach nicht nur bei einer Melodie der Fall zu sein, sondern ebenso bei der gesamten Ideenwelt. Man kann in diesem Fall jedenfalls nicht anders, als seiner Tiefe zu dienen. Der Komponist Arnold Schönberg hat dazu einmal sehr folgerichtig festgestellt, dass Kunst nicht vom Können herzuleiten sei, sondern vom Müssen. Keine Elite Ausbildung dieser Welt vermag derartige Bewusstseinszustände zu verursachen.

Man bleibt als Empfänger von Inspirationen jedoch im Höchstfall nur befähigt, sich als Medium anzubieten. Wenn derartige Experimente nicht gleich auf Anhieb funktionieren wollen, bietet das Leben aber noch unzählige andere Möglichkeiten, seinen Seelenfrieden zu finden, wie zum Beispiel durch die soziale Tat oder der noch später zu behandelnden Meditation. Sofern die Inspiration jedenfalls nicht gleich oder auch überhaupt nicht mehr kommen will, hat man das bedingungslos zu respektieren. Sich in dieser Hinsicht Vorwürfe zu machen oder Gewissenskonflikten auszusetzen wäre genauso kontraproduktiv wie eine Vergewaltigung aus Liebe.

12.

Friedrich Nietzsche verfasste seine Schriften unter ungeheuerlichen Kraftaufwendungen. Neben unzähligen anderen Krankheiten litt er wahrscheinlich auch unter einer „Paralyse“, die mit den entsetzlichsten Kopf- und Augenschmerzen verbunden war (in der Forschung bleibt das umstritten, da es sich um eine Folgeerkrankung der Syphilis handelt und Nietzsche in seinem Leben wahrscheinlich nie Sex gehabt hat) Das Ende vom Lied war jedenfalls, dass Nietzsche seine letzten elf Lebensjahre in vollständiger geistiger Umnachtung verbrachte und folglich in dieser Zeit gepflegt werden musste. Auch seinen erst zu dieser Zeit aufsteigenden Ruhm hat er nicht mehr bewusst wahrnehmen können.

Beim Verfassen seiner letzten Bücher war er bereits fast blind und seine fortschreitenden Symptome zwangen ihn über Jahrzehnte hinweg dazu, sich fortwährend in andere Wohnorte zu begeben, in welchen sich das Klima für ihn gerade als erträglich erwies. Aus diesem Grund befand er sich einmal in Sils-Maria, einem bis heute sehr idyllischen Ort im Schweizer Engadin und dort hatte er während eines Spazierganges ein Erlebnis, das ihm als dermaßen prägend erschien, dass er es in seinem späteren Hauptwerk „Also sprach Zarathustra“ zu einer Wahrheit von beinahe religiöser Tiefe verarbeitet hat.

Friedrich Nietzsche wurde sich bei seinem Spaziergang in der Schweiz des Gedankens der ewigen Wiederkehr bewusst. In Briefen sowie unter anderem auch in einer autobiographisch gefärbten Spätschrift beschrieb er die Intensität seiner hierbei erlebten Empfindung als dermaßen entscheidend und überwältigend, dass man ihm den Wahrheitsgehalt seiner These gerne abnehmen möchte.

Ein Gedanke dieser Tragweite wird sich nach menschlichem Ermessen selbstredend niemals beweisen lassen, aber nehmen wir einmal an, alles Geschehene ist bereits einmal gewesen und wird auch in ferner Zukunft nochmals sein und dieses in beiden Richtungen unendlich. Für das eigene Bewusstsein hätte das zu bedeuten, dass das Leben einer Art Kinofilm gleicht, dessen Hauptrolle man selbst in seinem jeweiligen Leben spielt. Der Handlungsverlauf ist vorgegeben und wird gleich einer Spule vorgeführt.

Ein entsetzlicher Gedanke.

Man stelle sich einmal diese Hölle vor: Man könnte irgendwann gleich einem Weltauwe die Handlungsverläufe der Weltgeschichte als Ganzes erkennen und bekäme sein eigenes Leben rein aus der äußeren Betrachtung heraus vorgespielt. Seine Stammtischanalysen, seine unzähligen Peinlichkeiten, die man verübt, sobald man sich unbeobachtet fühlt bis hin zum Bohren in der Nase. Es gäbe nichts, absolut nichts, nicht die geringste Kleinigkeit, welche diesem Film verborgen bleiben könnte. Und man könnte auch nicht auf ein anderes Programm umschalten...

Welch ein Grausen!

Wie könnte man solchem Leiden jeglichen Daseins nur ein wohl verdientes Ende bereiten? Wie ließe sich ein Lebensfilm gestalten, für den sich ein wenig Interesse zu zeigen lohnen dürfte?

Es hat einmal eine philosophische Bewegung gegeben, die sich „Existentialismus“ nannte und der Philosophie damals zu einer bis heute unerreichten Popularität verhalf. Der Höhepunkt des existentialistischen Schaffens wäre wohl am

ehesten bei Jean Paul Sartre zu suchen, obwohl die Grundlagen zu seinen Thesen bereits bei dem dänischen Philosophen Søren Kierkegaard zu finden sind, welcher ein halbes Jahrhundert vor ihm lebte.

Ein zentraler Gedanke Sartres war zum Beispiel, dass jeder Mensch „die Freiheit hätte, sich zu entwerfen“, um somit einen Zustand der Selbstverwirklichung zu erlangen. Was diese Freiheit meint oder letztendlich auch bedeuten kann, wurde nicht nur in philosophischen Manuskripten analysiert, sondern ebenso in faszinierenden Theaterstücken ausgearbeitet bis hin zu Radiosendungen. Daraus entwickelte sich eine regelrechte existentialistische Popkultur, deren Anhänger sich ebenso mit der atheistischen Prägung eines unberechenbaren und absurden Weltgeschehens identifizierten, in welches man als Mensch blindlings hinein geworfen wird.

Man könnte dem entgegen halten, dass Sartre selber nur sein Freiheitsverständnis vorleben konnte, weil er über ein begnadetes philosophisches und literarisches Talent verfügte. Aber ob sich die Lebensmöglichkeiten einer Ausnahmeerscheinung wie ihm deswegen gleich verallgemeinern ließen, bleibt bei aller Faszination seiner Erscheinung zu befragen.

Es könnte sich nach diesem Schema also nicht jeder Mensch als Literaten oder Philosophen wählen, da die niederen Arbeiten nun einmal erledigt werden müssen. Es müsste demnach auch Menschen geben, die sich zum Straßenkehrer oder Spüler „entwerfen“ und aus freier Entscheidung sind die Wenigsten bereit dazu. Die Menschen würden in der Realität wohl mehr für sich selber wählen, als gesund für sie ist, wenn man Sartre recht geben wollte. Und je ausgiebiger man sich selber wählt, desto weniger Freiheit zu wählen würde für die Anderen noch übrig bleiben. Wenn man tatsächlich die Freiheit hätte, sein Schicksal im Sinne eines ansehnlichen „Lebensfilms“ zu entwerfen oder zu gestalten, so hätte man

sich längst dafür entschieden. Viel wahrscheinlicher ist hingegen, dass man den Einschränkungen, Zwängen und Notwendigkeiten des Daseins hilflos ausgeliefert bleibt und es eine umfassende Lösung schon lange nicht mehr gibt.

Aus der Sicht eines weltbekannten Schriftstellers und Philosophen ist die Entwurfstheorie recht arrogant.

Rein aus der Verallgemeinerungsregel heraus betrachtet, bestände Freiheit eher darin, sie zwar zu haben, jedoch keinerlei Gebrauch von ihr zu machen. Nur sofern ein jeder keinerlei Gebrauch von seinen Freiheiten machen würde, könnte der Freiheitsbegriff als solcher langfristig bestandsfähig bleiben.

13.

Es gibt im Kino eine goldene Regel, die lautet: Je fieser der Schurke, desto besser der Film. Das Böse trägt für die Qualität des Ganzen also eine entscheidende Bedeutung. Weil Kunst jedoch meistens die Aufgabe verfolgt, zu unterhalten und nur weniger diejenige, zu unterrichten, sollte man bei der Gestaltung seines eigenen Lebensfilmes einige Unterschiede zum Unterhaltungsfilm beachten:

Die Problematik beginnt schon dort, dass ein Film nach ca. 90 Minuten zu Ende ist, während das reale Leben weiter geht. Ob es ein „Happy End“ gibt, entscheidet also das Gewissen unmittelbar vor dem eintretenden Tod und nicht etwa ein kurzfristiges Erfolgserlebnis, dass nur durch konstruierte Reaktionen eines Drehbuchs ermöglicht worden ist.

Das Böse im Film ist außerdem ein bewusstes Böses. Der Schurke demonstriert unbändigen Mut zur Skrupellosigkeit und das macht ihn faszinierend. Er erfüllt somit in der Gestaltung des Geschehens eine Aufgabe. Es ist weiterhin bezeichnend, dass in einem Film die Welt im Großen und Ganzen als in Ordnung gilt, bis eben auf die Bösartigkeit des Schurken. Aus diesem Grund braucht dann der Held der Geschichte den Schurken am Ende nur vernichtend zu demütigen oder sogar zu töten, um damit das Böse im Gesamten bekämpft zu haben.

Die Bösartigkeit in der Realität ist jedoch nur weniger bewusst. Sie ist Folge einer Auslieferung aus Schwäche. Für die geplante Bösartigkeit ist man zu feige. Aggressionen im wirklichen Leben sind meistens nur Verzweiflungsakte einer seelischen Überlastung und deshalb auch alles andere als faszinierend. Die Realität funktioniert also vollkommen anders als der Unterhaltungsfilm und darum gibt es von Hollywood

auch nicht absonderlich viel zu lernen. Deswegen kann die Identifizierung mit cineastischer Heldenhaftigkeit mitunter sogar regelrecht gefährlich sein.

Die Filmhelden erkennen immer den Zusammenhang des Ganzen und handeln demnach sachgemäß, ohne experimentieren zu müssen. Im realen Leben funktioniert das nicht.

Der Philosoph Arthur Schopenhauer hat einmal sehr folgerichtig festgestellt, dass das Leben beginnt, Fallen zu stellen, sobald man positive Dinge anzustreben versucht. Man hätte mehr als genug damit zu tun, die negativen zu vermeiden.

Das mag auf den ersten Blick hin übertrieben erscheinen. Es trifft jedoch in der realen Anwendung einen nicht zu verleugnenden, wahren Kern. Es wäre schön, von einer Welt zu träumen, in welcher man sich nicht gleich vor Begriffen wie Armut und Welthunger schuldig machen würde, sobald man sich zu amüsieren beginnt.

Dass ein Filmheld also dermaßen gut aussehend wirkt, dass er über die Freiheit verfügt, beliebig zauberhübsche Filmheldinnen zu erobern und dabei fortwährend zerstörungswütige Action - Szenarien benötigt, um seinen Seelenfrieden finden zu können; dass ein Held mit dem Konsum von Alltagsdrogen Sympathien erweckt oder auch mit dem Gewinn von Reichtum und Luxus Bewunderung oder Befriedigung erfährt bis hin zu den benannten Tötungen von Menschen zur Bekämpfung des Bösen; mit all dem lassen sich ausschließlich in unserer Fantasie Probleme lösen. Aus dem Zusammenhang des Weltganzen heraus betrachtet bleibt jedoch vielmehr Arthur Schopenhauer recht zu geben.

Arthur Schopenhauer hat des Weiteren beobachtet, dass in der Realität - sobald man einen Wunsch erfüllt bekommen hat - dieses zu neuen Wünschen führt, die erfüllt dann wiederum umso mehr andere zur Folge haben, welche es zu er-

füllen gilt. Befreiung erkannte er folglich nur in einer „Negation des Willens“, wie er es nannte. Diese Willensverneinung wäre die einzige Möglichkeit, sich derartigen Teufelskreisen zu entziehen. Um es einem alten Sprichwort gemäß auszudrücken, läge der wahre Reichtum in der Armut der Bedürfnisse. Sobald man also alles vom Leben nehmen will, kann man auch nicht mehr alles dafür bekommen. Derartiges funktioniert nur im Kino.

Man muss natürlich deswegen nicht gleich alles unterschreiben, was Arthur Schopenhauer geschrieben hat und meinte, aber auf dieser Basis ließe sich zumindest im realen Leben sehr viel eher Orientierung finden als in Produkten einer Traumfabrik.

Deswegen kann natürlich auch ein Wunsch, das Positive anzustreben, wie zum Beispiel sich einen Unterhaltungsfilm ansehen zu wollen, ebenso gut als befriedigend empfunden werden, aber genau darin liegt eben die Notwendigkeit des Experimentierens. Weil es keine Regelhaftigkeit im Leben gibt, die sich auf jede Situation gleich erfolgreich anwenden lässt.

14.

Wenn ich ein junger Mensch bin und lerne einen anderen jungen Menschen kennen, welchen ich aus sexueller Sicht sehr anziehend finde und dieser Mensch signalisiert irgendwann eine Bereitschaft, sich körperlich näher zu kommen und ich mache dann von dieser Freiheit aus irgendwelchen religiösen oder vermeintlich ethischen Gründen keinerlei Gebrauch, dann beraube ich damit meinem Lebensfilm seiner reizvollsten Impulse. Unzählige Menschen gehen regelmäßig ins Kino, um sich derartige Geschichten anzusehen. Liebe, und daraus folglich auch die Erotik, sind die Stoffe, welche einem szenarischen Handlungsverlauf erst die richtige Würze verleihen.

Im Gegensatz zur Freundschaft hat die Erotik jedoch sehr viel mit dem Äußerlichen zu tun. Drehe ich beispielsweise einen Liebesfilm mit übergewichtigen Rentnern, wird das ein Zuschauer als abstoßend empfinden. So angenehm die Liebeszenen des eigenen Lebensfilms auch empfunden werden mögen, sie sind leider nicht von Ewigkeit. Es kann zum Beispiel vorkommen, dass (nach Schopenhauer) das Leben, weil man das Positive (die Liebe) angestrebt hat, anfängt, Fallen zu stellen.

Man bewirft sich in seiner Beziehung mittlerweile mit Geschirr, weil die Tube Zahnpasta nicht so ökonomisch ausgequetscht worden ist, wie der Andere das gerne gehabt haben würde. Eine Trennung erscheint unausweichlich. Man bekommt dann für gewöhnlich Angst vor der Einsamkeit und macht sich Sorgen, keinen anderen Partner mehr finden zu können. Man wird außerdem nicht jünger und die Attraktivität des Äußeren hat sichtlich nachgelassen. Begriffe wie Langeweile und Leere kommen in den Sinn.

Wenn man in solchen oder ähnlichen Vollzügen die Perspektive eines Zuschauers berücksichtigt, würde man im fortschreitenden Alter zum Beispiel sehr viele negative Lebensszenen vermeiden können, indem man mit dem Begriff des Sexualverzichtes zu experimentieren begänne.

Warum sollte man nicht aus der Not ganz einfach eine Tugend werden lassen?

Das mag zwar auf den ersten Blick verrückt erscheinen, aber der Begriff der Einsamkeit würde sich unter diesem Aspekt vielleicht auch als Gewinn persönlicher Freiheit interpretieren lassen. Die Langeweile würde zur Möglichkeit der Ruhe werden und die Leere beinhaltet damit eine Chance.

Auch hier ließen sich Beispiele der Philosophie zitieren, namentlich bei dem französischen Aufklärungsphilosophen Jean Jacques Rousseau, dessen „Bekenntnisse“ in einer – nicht nur für seine Zeit sicherlich sehr mutigen – Offenheit Auskunft über solche Themen geben. Rousseau zeugte beispielsweise fünf Kinder, welche er allesamt nach ihrer Geburt der Obhut eines Heimes übergab, was ihn jedoch nicht daran hinderte, einen Erziehungsroman zu schreiben, der in der Pädagogik heute immer noch als Standardwerk gilt.

Er berichtet in seiner Autobiographie über praktizierten Exhibitionismus in den Jugendjahren sowie sexuelle Sehnsüchte, von Frauen gezüchtigt werden zu dürfen, die er jedoch niemals ausleben konnte, weil er nie den Mut aufgebracht hat, eine Dame um die Erfüllung dieses Liebesdienstes zu bitten. Ebenso wird über seinen lebenslangen Hang zur Onanie Auskunft gegeben, welcher ihm gravierende Gewissensprobleme verursacht hat, jedoch trotz aller Bemühungen nie abgestellt werden konnte. Es mag nicht verwundern, dass dieses Werk auf seinen Wunsch hin lediglich postum veröffentlicht worden ist.

Wenn sich die Philosophie jedoch dermaßen freigeistig gebärden kann, warum dann nicht auch in die andere Richtung? Mahatma Gandhi wusste in einer ähnlichen Offenheit von seinen Experimenten mit der Keuschheit zu berichten. Auch Gandhi war verheiratet und hat vier Kinder gezeugt, er und seine Frau Kasturbai haben jedoch irgendwann damit begonnen, keusch zu bleiben. Ihre Ehe war sehr glücklich.

15.

Wenn ein ehemaliger Alkoholiker nach zehn Jahren Abstinenz ein Gebäck oder eine Praline isst, welche zur Abrundung des Geschmacks mit etwas Rum oder Kirschwasser gewürzt worden ist, so wird er rückfällig werden. Ähnlich verhält es sich bei einem ehemaligen Raucher, der nach unzähligen Jahren nur ein einziges Mal Nikotin inhaliert. Auch mittels der Reduktion auf eine Zigarette oder ein Bier am Abend hat noch niemand seine Süchte in den Griff bekommen.

Der Verzicht auf sexuelle Höhepunkte ist in vielerlei Hinsicht mit der Entwöhnung von Drogen zu vergleichen. Es gilt nur: Ganz oder gar nicht. Diese Gedanken mögen Widerstand erregen. Sie schrecken ab. Es hilft jedoch recht wenig, das Dilemma eines Vorhabens dieser Art zu verharmlosen.

Ein ehemaliger Raucher oder Trinker wird mit der Zeit beobachtet haben, wie seine Sucht ihm zunehmend das Leben ruinierte, ansonsten hätte man nicht damit aufgehört. Ein freidenkender Mensch hingegen wird einen Orgasmus nicht als Angelegenheit erkennen können, die einem Schaden zufügt. ‚Warum sollte ich mich einem derartigen Blödsinn ausliefern?‘ wird man sich fragen. Man erkennt keine Notwendigkeit dazu.

Es möchte an dieser Stelle jedoch die Ansicht vertreten werden, dass die Geschehnisse der Außenwelt lediglich eine Folgeerscheinung dessen darstellen, was man ihr gibt. In Religionen ist beispielsweise bereits von dem Wort „Opferung“ die Rede, aber anstatt unschuldige Lebewesen dafür qualvoll auf Altären abzuschlachten, sollte es Sinn versprechender sein, sich in seinem „Geben“ an die Anwendungen der Selbstbeherrschung zu halten, mit welchen Mahatma Gandhi

experimentiert hat. Nach Ansicht des Autors sind diese die einzigen Maßnahmen im Gestalten seines Lebensfilms, die langfristig funktionieren. Bewusstes Schauspielen verfolgt im realen Leben überhaupt keinen Sinn.

Der Sexualverzicht wäre demnach nichts anderes als nur eine der vielfältigen Möglichkeiten eines demonstrierten „Opferns“. Die vegetarische Ernährung beispielsweise wäre eine andere. Ebenso das regelmäßige Fasten. Nicht zu unterschätzen sind auch die Wirkungen des freiwilligen Verzichts auf materielle Reich- und Besitztümer. Experimente des Gebens ließen sich zudem in der Kommunikation vollziehen. Wenn man dem Leben nichts Derartiges geben möchte, ist das vollkommen in Ordnung. Fairerweise sollte man dann allerdings auch die Erwartungen nicht allzu hoch ausfallen lassen, was man von ihm bekommt.

Es ginge des Weiteren ebenso wenig darum, bei derartigen „Experimenten mit der Wahrheit“ irgendwelche Gelübde abzulegen, weil solch ein Ausschließen an Möglichkeiten immer auch etwas mit mentaler Gewalt zu tun hat. Man könnte beispielsweise diesbezügliche Angebote stellen und sobald ihre Umsetzungen lebenslang eingehalten werden konnten, sind sie offensichtlich angenommen worden. Vielleicht besteht Zuverlässigkeit einfach nur darin, nichts zu versprechen und alles zu halten.

Nach Ansicht Gandhis ist der Sexualverzicht jedenfalls die „höchste Form der Selbstbeherrschung“. Sie funktioniert nur in Verbindung mit einem gemäßigten Lebenswandel und hat sogar ihm erhebliche Schwierigkeiten bereitet, der über eine dermaßen bewundernswerte Selbstdisziplin verfügte, dass er sich bei seinen Hungerstreiks mit Sicherheit auch beliebig zu Tode gefastet hätte. Eine verpflichtende Richtlinie, die sexuelle Enthaltensamkeit anwenden zu müssen, wäre genauso sinnwidrig wie ein Gesetz zu erlassen, dass man eine

Strecke von 800 Metern unter drei Minuten laufen soll. Wenn man das schafft, ist das beachtenswert, aber nicht alle können solch ein hochgestecktes Ziel erreichen.

16.

Allen Carr verdiente ursprünglich sein Geld als Wirtschaftsprüfer. Er schien sich zwar auch in dieser Zeit zur allgemeinen Zufriedenheit durchs Dasein schlagen zu können, aber sein Leben hatte ein schwerwiegendes Manko. Er rauchte an die 100 Zigaretten am Tag. Wenn man ihm damals erzählt hätte, dass dieser Tatbestand ihn irgendwann einmal reich und berühmt werden ließe, er hätte es wohl nicht geglaubt. Dennoch sollte es genau so kommen.

Allen Carr hat damals alle innerlichen Kriege durchleben müssen, die eine Sucht bei jedem Menschen nun einmal auszulösen versteht und er versuchte folglich unzählige Male mit dem Rauchen aufzuhören oder es zumindest einzuschränken. Aber nichts und niemand konnte helfen.

Sein Leben erfuhr die entscheidende Wendung, nachdem er für sich selber ein System zum Rauchenaufhören ausgearbeitet hatte, das auf dem Prinzip der Selbstbeobachtung basiert. Er wendete es an sich selber an und die Sache funktionierte. Er gab seiner Erfindung den Namen „easy way“. Er hat diese Methode aufgeschrieben und dieses Buch ist seit seinem Erscheinen bis zum heutigen Tage hin in den internationalen Bestsellerlisten zu finden. Es heißt: „Endlich Nichtraucher“ und hat unzählige Menschen von ihrer Nikotinsucht befreien können, was sie ohne seine Hilfe wohl nicht bewältigt haben könnten.

Wie das Wort „easy“ bereits andeuten lässt, agiert dieses Prinzip nicht auf der Abschreckung. Allen Carr berichtet zum Beispiel davon, dass es Menschen gibt, denen ihr Arzt diagnostiziert hat, dass ihnen Gliedmaßen amputiert werden müssen, sofern sie nicht schleunigst mit dem Rauchen aufhören würden und selbst das hat bei den meisten von ihnen

nichts bewirken können. Das erste, was Raucher nach einer Lungenoperation machen, ist sich eine Zigarette anzuzünden. Das Ausüben von Druck und Zwang hat nur die kontraproduktivsten Wirkungen zur Folge. Im Gegensatz zum easy way.

Das easy way Prinzip ist eigentlich nur ein Gedankenspiel. Es beginnt dort, dass man ein Bedürfnis nach einer Zigarette verspürt. Sobald dieses der Fall ist, muss der Patient sich erst einmal bewusst werden lassen, dass die Zigaretten-sucht lediglich im Kopf passiert. Der Nikotinentzug hat im Gegensatz zum Alkohol oder Heroin den Vorteil, keine Schweißausbrüche oder körperlichen Krämpfe nach sich zu ziehen. Wenn sich der Raucher also bewusst werden lässt, dass bei der Konzentration auf seinen Körper keine Entzüge stattfinden werden, wird er zu dem Entschluss kommen, dass die Abstinenz noch auszuhalten ist. Zumindest solange, bis man das nächste Mal das Bedürfnis nach einer Zigarette verspürt. Dann beginnt die Prozedur von vorne. Und auch beim übernächsten Mal. Und dieses solange, bis die gefährdete Zeit vorüber ist und man die Sache im Großen und Ganzen überstanden hat.

Erst, sobald man dieses Gedankenspiel auch nur ein einziges Mal unterlassen würde, würde sich die Abhängigkeit im Kopf ungehindert ausbreiten können und man begäbe sich in Gefahr. Solange man seine Bedürfnisse nach einer Zigarette aber immer und immer wieder rechtzeitig als solche erkennen kann, bleibt man in Sicherheit und wird es schaffen.

Das easy way Prinzip funktioniert genauso gut beim Sexualverzicht. Die Notwendigkeit zur Selbstbeobachtung ist vollkommen dieselbe, aber die Aussagen dieses Gedankenspiels sind leicht zu verändern. Es käme in den gefährdeten Dekaden auf zwei Grundvoraussetzungen an, welche unablässig zu beachten sind. Die erste besteht darin, sich auf die

Lockerheit seiner gesamten Muskulatur zu konzentrieren. Insbesondere derjenigen des Beckenbereiches. Die zweite ist, dass der Genitalbereich nicht der leisesten Berührung, geschweige denn Reibung ausgesetzt werden darf. Er muss vollkommen frei liegen.

Ein außenstehender Beobachter würde nicht bemerken können, dass man sich in Zuständen sexueller Erregung befindet. Man liegt auf dem Rücken, die Arme sind hinter dem Kopf verschränkt, der Körper ist locker und entspannt und bleibt völlig bewegungslos.

Im Alltagsleben lassen sich erotische Gedanken sicherlich noch „ausmerzen“, wie Mahatma Gandhi es empfahl, aber sämtliche menschlichen Bedürfnisse mit mentaler Gewalt zu unterdrücken, das konnte wahrscheinlich nur er. Bei anderen Menschen funktioniert das nicht. Auf Dauer werden zum Beispiel die erotischen Fantasien dermaßen intensiv über das Bewusstsein herfallen, dass man ihnen scheinbar hilflos ausgeliefert bleibt. Über die Jahre können die Zustände der Erregung sogar derartig ausufern, dass nur wenige zugelassene Verkrampfungen des Körpers bereits zu einem Höhepunkt führen würden. Umgekehrt machen entsprechende Berührungen selbstredend auch die Lockerheitsübungen nutzlos. Man neigt dazu, die Komplexität des Ganzen zu unterschätzen. Die gefährdeten Phasen können über mehrere Stunden andauern, aber gemäß der Buddhistischen Vergänglichkeits-theorie sind auch diese Zustände nicht von Ewigkeit und werden immer irgendwann vorüber gehen.

Ein Zigarettenentzug ist außerdem irgendwann vorbei, von seinem sexuellen Verlangen wird man hingegen bis ins hohe Alter heimgesucht werden. Sofern man jedoch seine unbewussten Versuche, durch Muskelverkrampfungen oder Körperbewegungen einer vermeintlichen Befriedigung näher zu kommen, immer und immer wieder rechtzeitig als solche

erkennen kann, bleibt man in Sicherheit und wird es schaffen. So viel zum Thema easy way.

Mahatma Gandhi kommt aus dem Schwärmen nicht mehr heraus, wenn er von den Auswirkungen des Sexualverzichtes auf sein Leben zu philosophieren beginnt. Es ist weiterhin bezeichnend, dass man Mönchen und Nonnen, die sich zu diesem Schritt entschlossen haben, instinktiv mit Ehrfurcht begegnet.

Beim Geben geht es jedoch nicht darum, was man dafür bekommen könnte. Derartige Kalkulationen sind der Industrie zu überlassen. Beim Geben aller Art sollte es nur darum gehen, dass man etwas geben will.

Dennoch macht es sehr viel Spaß, diverse Errungenschaften seines eigenen Bewusstseins durch die sexuelle Enthaltsamkeit beobachten zu dürfen. Eine positivere Ausstrahlung gehört mit Sicherheit dazu. Man wird ganz allgemein viel eher Anerkennung finden, aus Gründen, die dem Zufall unterliegen und mit welchen nicht zu rechnen sind. Je länger man die Übung absolviert, desto mehr Freude wird man an seinem Leben haben. Die Lebensqualität als Ganzes wird gesteigert werden. Beweisen lassen sich diese Zusammenhänge freilich nicht, aber sie lassen sich erfahren. Man müsste nur einmal den Mut aufbringen, es auszuprobieren.

17.

Der letztendliche Antrieb des menschlichen Daseins liegt in der jeweils wahrgenommenen Erfüllung. Wenn man diesen Gedankengang genau betrachtet, so gibt es kein Gutes und nichts Böses mehr, sondern lediglich den Unterschied, ob man seine wahrgenommene Erfüllung auf eine mehr oder weniger fragwürdige Art umzusetzen versucht.

Ein Mafia-Patron sucht zum Beispiel seine Erfüllung in der materiellen Bereicherung und der Ausbreitung seiner eigenen Machteinflüsse. Darin unterscheidet er sich kaum von einem Industriellen, der Unterschied besteht nur in der Skrupellosigkeit, mit welcher er bei der Verwirklichung dieser Ziele vorgeht. Er nimmt zum Beispiel Kinderprostitution, Drogenhandel und Mord in Anspruch, um seine Ziele zu erreichen und diese Praktiken erscheinen uns folglich als böse. Die eigentliche Ursache liegt jedoch lediglich in der fragwürdigen Vorstellung der Mafia, zu ihrer wahrgenommenen Erfüllung zu gelangen. Selbst Adolf Hitler befand sich offensichtlich fortwährend nur auf der Suche nach ihr.

Das Dasein ist nun aber so eingerichtet, dass ein Mafioso in Wirklichkeit für den Rest seines Lebens in Angst zu leben hat. Angst vor der Justiz, Angst vor Sühnemorden, Angst vor dem Verlust von Macht und Geld. Auch wenn es nach außen hin nicht so erscheinen mag, so ist er doch in Wirklichkeit zu einem Leben der Auslieferung, Gewissensqual und seelischen Armut verdammt, ob er sich dieser Tatsache bewusst werden kann oder auch nicht.

Es wäre also einmal einer Untersuchung wert, welche Anwendungen sich der wahrgenommenen Erfüllung als dienlicher erweisen könnten. Es soll an dieser Stelle die Theorie vertreten werden, dass die eigene Erfüllung langfristig nicht

darin liegt, anderen die Erfüllung oder die Möglichkeit zu Ihrer Wahrnehmung zu rauben, sondern im Gegenteil diese zu lassen oder auch erst zu ermöglichen.

Das Wesen der Erfüllung liegt wahrscheinlich in erster Linie in einem wahrzunehmenden Seelenfrieden verborgen und in Sachen Seelenfrieden war die absolute Autorität Siddhartha Gautama und folglich sind nach Ansicht des Autors die wertvollsten Richtlinien und Ratschläge beim Erlangen seines Seelenfriedens im Buddhismus zu erkennen. Ich möchte hierzu einige Beispiele anführen:

Kommen wir noch einmal zurück auf unseren Mafia-Patron: Die Beobachtung, dass ein Verbrecher sich in Sachen Erfüllung stets sein eigenes Grab zu schaufeln versteht, ist nicht neu. Sie ist buddhistisch. Siddhartha Gautama redete bereits vor zweieinhalbtausend Jahren von einem „Karma“. Dieses Karma ist so eine Art moralisches Kausalitätsgesetz, das eigenständig funktioniert. Eine Art „moralisches Konto“, von welchem man in seiner Seele regelmäßig „Kontoauszüge“ erhält.

Es gibt unzählige Problemstellungen auf diesem Erdball, die durch bewusste Einflussnahmen nicht mehr gelöst werden können. Es verhält sich so beispielsweise bei der Regenwaldvernichtung oder dem Treibhauseffekt, die jemanden, sobald man daran zu denken wagt, in Angst und Schrecken versetzen und den Seelenfrieden rauben, ohne dass man auch nur das Geringste daran ändern kann.

In solcher Ohnmacht kann - wenn man dem Buddhismus Glauben schenken mag- nur die Meditation behilflich sein, obwohl man das zunächst als lächerlich interpretieren mag. Das Hauptargument gegen das Meditieren liegt vor allem darin, dass es als weltfremd gilt. Worin liegt der Sinn, mag man sich fragen, bei all den Problemen dieser Welt sich hin zu setzen und die Beine zu verschränken, um den Erdball mit

mentaler Liebe zu übergießen? Die Antwort darauf ist jedoch sehr einfach:

Weil es der eigenen Erfüllung dient.

Das Meditieren wäre theoretisch die einzige Anwendung des Menschen, welche von jedem Menschen ohne gegenseitige Behinderungen durchgeführt werden könnte, um sich regelmäßig mit seelischer Erfüllung zu versorgen.

Wie in fast allen Richtungen der Meditation arbeitet auch der Buddhismus mit der Konzentration auf die eigene Atmung. Sie symbolisiert den Fluss des Lebens. Ich habe einmal einen Vergleich dazu gelesen solcher Übungen mit einem jungen Hund, der auf einem Handtuch in einer großen Halle sitzt. Das Handtuch ist die Atmung, der Welpen die eigene Konzentration und die Halle die Gedankenwelt. Sofern das Hundebaby nun auf das Handtuch gesetzt wird, will es wahrscheinlich nicht sehr lange auf diesem sitzen bleiben. Viel mehr Spaß wird es daran empfinden in der großen, weiten Halle herum zu toben. So ist es auch beim Meditieren. Das eigene Denken fängt sehr bald an von der Atmung abzuschweifen. Man macht sich beispielsweise darüber Gedanken, was man heute Abend wohl gerne essen möchte, wen man noch anrufen wollte oder was im Tagesgeschehen sonst noch alles zu erledigen ist.

In diesem Fall hat man den Hund also behutsam einzufangen und erneut auf das Handtuch zu setzen. Man hat sich freundlich daran zu erinnern, dass man sich doch auf die Atmung konzentrieren wollte und dann dafür zu loben, sobald die mentale Verbindung zur Atmung wieder hergestellt worden ist. Wenn man den Hund oft genug eingefangen, auf das Handtuch zurück gesetzt sowie dafür gelobt hat, dass er sitzen blieb, wird er irgendwann bemerken, wofür es bei sei-

ner Übung geht, weil das Ausharren auf dem Handtuch ja mit Bestätigung verbunden ist. Die Fähigkeit zum Wahrnehmen seiner Erfüllung wird er sich also ebenso erarbeiten müssen wie diese Meditationsübung nicht gleich von heute auf morgen funktioniert.

Der Buddhismus argumentiert, dass jedes mentale Anhaften oder versuchte Festhalten an Dingen und Begebenheiten zum Leiden führt. Ein jeder, der sich in seinem Leben ein wenig an der Selbstbeobachtung versucht hat, wird diese These gern bestätigen wollen. Nur im Bewusstsein der Vergänglichkeit alles Bestehenden bleibt der Geist befähigt loszulassen und gedanklich im Hier und Jetzt zu verharren. Man braucht es nur einmal auszuprobieren. Es funktioniert im Guten wie im Bösen. Sobald ich mich an Provokationen dieser Welt, als aber auch an ihren Schönheiten mental zu klammern versuche, beginne ich Leiden wahrzunehmen.

Theoretisch könnte man die Konzentration auf die Atmung aber auch als eine fortwährende, konsequente und immer wieder erneuerte Verweigerung des Wissens betrachten. Vielleicht vermag sich die Erkenntnis, dass man beim mentalen Üben dieser Art nichts zu wissen braucht, irgendwann sogar zum tröstendsten Gedanken eines gesamten Lebens entwickeln. Es kann jemandem Unmengen unnötiger Sorgen ersparen.

Neben der Konzentration auf die Atmung gibt es selbstredend noch unzählige Übungen vergleichbarer Art, denen jedoch allen gemeinsam ist, dass man sich auf den soeben zu verlebenden Moment zu beziehen versucht und nicht auf zukünftige Möglichkeiten und wie man darauf reagieren würde, falls dieser oder jener Fall eventuell eingetroffen sein sollte. Es lassen sich nach Siddhartha Gautama beim Einhalten solcher Empfehlungen irgendwann angenehme Bewusstseinsvertiefungen erreichen. Alle ausschweifenden Gedanken

lassen sich auf diese Weise beruhigen. Nicht mit Macht, Reichtum und Berühmtheit oder sonstigen Extravaganzen und Privilegien, mit welchen sich die Menschen nur gegenseitig im Wege stehen, sondern lediglich mit seinem genügsamen Blick auf die eigene Innenwelt.

Aber auch falls meditative Übungen nicht gleich zur höchsten Erfüllung führen sollten, hätte das Ruhigstellen seiner Gedankenwelt immer wieder aufs Neue einen Erholungseffekt aufzuweisen, der überall und regelmäßig angewendet werden könnte, wo man ungestört ist und kein Lärm gemacht wird. Auf Dauer bräuchte man auch irgendwann nicht mehr in andere Länder zu fliegen, um sich zu regenerieren.

Die Meditation verzichtet in jedem Fall auf Erfolgszwang oder ausgeübten Druck und bleibt im Gegensatz zum Fernsehen auch langfristig erfüllend. Zudem verursacht es anderen keine Arbeit und benötigt an materiellen Gütern lediglich ein Meditationskissen.

18.

Um frei atmen zu können, benötigt es einen geraden Rücken. Man erreicht dieses Ziel am einfachsten, wenn man den untersten Wirbel seiner Wirbelsäule, der im Becken mündet, nach vorne schiebt. Diese Haltung wird einem Anfänger zunächst unnatürlich erscheinen und man neigt dazu, den ganzen Körper dabei zu verkrampfen. Das Geheimnis liegt aber in einer guten Relation zwischen der Anspannung, die ein gerader Rücken erfordert und der Lockerheit aller sonstigen Muskeln des Körpers.

Die Sache lässt sich nicht in einem Buch erklären. Man benötigt einen Meditationslehrer, der fortwährend Korrekturen in der Körperhaltung vornehmen kann und Fehler erkennt. Erst nach einiger Übung wird man dahinter kommen, dass man ohne aufrechte Haltung beim Meditieren keine nennenswerten Fortschritte machen wird.

19.

Es ist bekannt, dass Mahatma Gandhi Indien von der englischen Besatzung befreite. Er tat dieses gezielt mit Aktionen des „zivilen Ungehorsams“ und man muss der britischen Regierung zu Gute halten, dass sie den Dialog mit ihm überhaupt eingegangen ist. Hätte Gandhi damals beispielsweise im Nationalsozialistischen Deutschland seine Aktionen durchgeführt, wäre er nach spätestens zehn Minuten exekutiert worden. Und die gewaltfreien Demonstrationen funktionierten nur unter seiner Führung sowie Motivation.

Betrachten wir das regelmäßige Meditieren nun also nicht mehr länger als „weltfremd“, sondern als „zivilen Ungehorsam“ gegenüber der Logik und der Wissenschaft. Die Logik und die Wissenschaft können mit Ihren rein empirischen Theorien nur noch erklären und begründen, warum die inneren und äußeren Konflikte der Menschheit und der Welt, in der sie lebt, nicht mehr zu lösen sind. Das befriedigt zwar den Wissensdurst, hilft letztendlich jedoch niemandem weiter. Selbst die Philosophie bleibt dabei nichts anderes als nur ein Zweig der Wissenschaft. Die meditative Anwendung hingegen klammert sich nicht an unangenehme Emotionen fest. Das hilft zumindest demjenigen weiter, der regelmäßig meditiert.

Das Philosophieren kann also höchstens noch dem Endzweck dienen, die Notwendigkeit des Meditierens einleuchtend zu ergründen. Lassen wir zu diesem Zweck einmal zwei der größten und bedeutendsten Philosophen zu Wort kommen, die je gelebt haben: Immanuel Kant und Platon.

Das Einzige, was man Immanuel Kant unter Umständen vorwerfen könnte, ist die Tatsache, dass er seine Gedanken dermaßen kompliziert auszudrücken pflegte, dass man sie als

Normalsterblicher nicht mehr verstehen kann. Die Schriften Kants gehören leider zum schwierigsten der Weltliteratur.

Kommt man jedoch zu den Schlüssen, die er letztendlich auszudrücken versuchte, kann man nur noch in Bewunderung verfallen. Sicherlich lässt sich über gewisse Ausführungen diskutieren, weil man als Mensch nun einmal nur befähigt bleibt, Meinungen zu vertreten und sich über Wahrheitsbegriffe immer streiten lässt. Aber man hat in 100% seiner Erläuterungen die Ehrlichkeit, die Herzengüte, die Tiefe, die Scharfsinnigkeit und Brillanz seines Denkens anzuerkennen, die auf einen Leser eine unglaubliche Faszination auszuüben versteht und Kant seit nunmehr einigen Jahrhunderten zum Anlass anhaltender Diskussionen werden lässt.

Ein zentraler Gedanke Kants war zum Beispiel, dass man dasjenige, was er als „Ding an sich“ bezeichnete, nicht erkennen kann. Vereinfacht ausgedrückt ist die eigentliche Realität unserer Welt nicht nachvollziehbar. Kant kann zwar den Verstand untersuchen und die Vernunft in diesem Sinne walten lassen, was die eigentliche Existenz unseres Daseins aber wirklich darstellt, können wir nach Kant nicht wissen.

Platon war ebenso der Ansicht, dass man das eigentliche Wesen der Wahrheit nicht erkennt und beschränkte sich deshalb in seinem Buch „der Staat“ auf das Darlegen von Gleichnissen, um dieses Phänomen veranschaulichen zu können. Das letzte dieser Gleichnisse, das berühmte „Höhlengleichnis“ ist unauslöschlich in die Philosophiegeschichte eingegangen:

Die Menschen leben nach diesem Gleichnis in einer Höhle und betrachten eine Schattenwand, die durch ein Feuer beleuchtet wird. Diese Schatten halten sie für die eigentliche Realität, die sich in Wirklichkeit selbstredend außerhalb der Höhle befindet.

Nur dem Philosophen kann der mühsame Aufstieg zum Eingang dieser Höhle gelingen und so erkennt er folglich die Sonne, die Wälder, die Berge und den Himmel außerhalb der Höhle als eigentliche Existenz. Wenn er wieder in die Höhle herabsteigt und die anderen auf ihre Schattenwelt aufmerksam macht, wird er von ihnen dafür umgebracht.

Zugegeben: Platon war der Meinung, dass Philosophen zu realistischer Erkenntnis befähigt sind. Sie können die Höhle verlassen. Und zwar nur die Philosophen. Niemand sonst. In dem oben genannten Buch geht er sogar so weit zu behaupten, dass entweder die Könige Philosophen oder die Philosophen Könige sein sollten. Das war aus heutiger Sicht aber wohl doch eine infame Überschätzung des eigenen Standes.

Wenn man hingegen dazu verurteilt wäre, auch als Philosoph die wirkliche Realität unserer Existenz oder eben die „Dinge an sich“ nur als bloße Schatten zu begreifen, warum gibt man sich als Mensch nicht mit diesem Tatbestand einfach zufrieden und sieht ein, dass man eigentlich überhaupt nichts richtig wissen kann? Denn auch die Philosophen sind nur Menschen. Aus diesem Grund redet der Buddhismus von einer „Maya“, einer gänzlich täuschenden Scheinwelt, welcher die Wahrnehmungen unterworfen sind.

Wenn ich also nur ein sterblicher Mensch bin, der lediglich in diesem Dasein auf der Welt ein wenig Seelenfrieden zu finden versucht, kann ich ohne herausragende Begabungen oder Fähigkeiten zu einem „Freund der Wahrheit“ werden, indem ich wissenschaftlich nur die einzige Schlussfolgerung als gegeben anerkenne, dass entweder meinem Ausatmen ein Einatmen folgt oder umgekehrt meinem Einatmen ein Ausatmen.

Mehr kann und brauche ich nicht zu wissen.

Ich belasse die realen Dinge, wie sie sind und versuche erst gar nicht, mir an ihrer Unlösbarkeit die Zähne auszubeißen. Ich erliege so nicht länger einer Schattenwelt, welcher ich hilflos ausgeliefert bin. In derartigen Eingeständnissen des Nichtwissenkönnens und des Nichtwissenwollens ist Wohlbefinden, Erholung und Seelenfrieden zu entdecken und das ist der eigentliche Sinn vom Buddhismus, der universell gültig ist.

Die Befreiung vom Leiden.

Die gesamte Entwicklungsgeschichte des Planeten Erde ist von einer absurden Brutalität geprägt. Die Evolution der Pflanzen- und Tierwelt bestand aus einem einzigen Fressen und Gefressen werden. Als perverser Höhepunkt dieser Brutalitäten bedroht nun der „Homo Sapiens“ mit seinem Verhalten die Existenz des gesamten Erdballs und der bloße Versuch, einen Sinn in diesem Kreislauf zu erkennen, ist von vorne herein zum Scheitern verurteilt. Was immer also auch der Zweck des Daseins sein mag - man kann es nicht erkennen. Was immer auch die Zukunft bringen wird, das Vergangene gebracht hat oder auch nicht gebracht hat oder bringen wird - man kann es nicht wissen. Das einzige, was sich sicher sagen lässt, ist, dass ich einatme und ausatme. Zumindest jetzt und hier in diesem Augenblick.

20.

Meditation lässt sich nicht auswendig lernen. Meditation lässt sich nur erfahren. Setzt man sich beispielsweise auf ein Meditationskissen und versucht den Reiz des Meditierens zu entdecken, wird man vielleicht die Frage aufwerfen, ob bei allem Leid auf dieser Welt ein Anstreben eines eigenen Nirwanas überhaupt noch zu vertreten sei? Man könnte zum Beispiel anführen, ob es nicht sinnvoller wäre, sich gegen die moralischen Missstände unserer Welt mit aktiven Taten zur Wehr zu setzen, anstatt sich mit ihrer Vergänglichkeit zufrieden zu geben?

Aber selbst Meditationsmeister von Weltrang meditieren in der Regel nicht mehr als ein oder zwei Stunden am Tag. Für die sonstige Lebensgestaltung bleibt immer noch genügend Zeit gegeben und ohne die notwendige Ruhe und Erholung braucht man bei Konfliktlösungen moralischer Natur erst gar nicht anzufangen. Unter Meditierenden ist weitaus mehr soziales Engagement zu finden als unter Konsumenten von Nachrichtensendungen im Fernsehen.

Weitere Zweifel könnten in der Frage auftauchen, ob es nicht viel wertvoller wäre, sich über Dinge Klarheit zu verschaffen und über sie nachzudenken? Könnte der Sinn seines Lebens oder das Finden seiner ursprünglichen Lebensaufgabe nicht auch woanders liegen, als sein Dasein einfach auszusitzen? Warum also soll man die Gedanken nicht in diesem Sinne einfach wandern lassen?

Wenn das der Fall ist, sollte man es ruhig einmal ausprobieren. Vielleicht lässt man die Gedanken wandern und kommt zu dem Schluss, dass es befriedigend ist, sich täglich eine gewisse Zeit lang Ruhe zu gönnen, um über Dinge nachdenken zu können.

Wenn man lieber seine Gedanken wandern lassen möchte, kann man das gerne tun. Man wird dabei nur auf Dauer die Erfahrung machen, dass sich die Gedanken verselbstständigen werden. Da kocht das absurdeste Zeug ins Bewusstsein hoch. Erinnerungen, Vorstellungen, Grundsatzfragen, oftmals aber auch nicht verarbeitete Ängste, Sorgen oder Aggressionen, die den Seelenfrieden rauben. Der Geist kontrolliert, er bewertet, er vergleicht, er träumt. Er ist überall und irgendwo. Er ist nur nicht dort, wo er eigentlich sein sollte. Im Jetzt und hier in diesem Augenblick.

Ca. 95% der hochschießenden Gedanken sind Unsinn oder erweisen sich später als überflüssig. Das Ganze artet in einen zunehmenden Stress aus, der mit bewusstem Nachdenken nicht mehr viel zu tun hat. Also versucht man es einmal mit der Konzentration auf die Atmung, um sein Gedankengewitter einfach ruhig zu stellen. Mit ein wenig Übung lässt sich dann tatsächlich ein mentales Schweigen ermöglichen.

Welch eine Erholung!

Also bleibt man dabei. Macht man also in diesem Sinne seine Erfahrungen, wird man Schritt für Schritt die Legitimität der buddhistischen Empfehlungen erfahren, da sie in einem ureigensten und gewinnbringenden Interesse liegen. Der Sinn des Spiels ist, dieses für sich selber ausfindig zu machen. Es ist nicht notwendig, es im Sinne einer Lehre zu begreifen. Letztendlich geht es immer nur darum, seinen eigenen Weg zu finden.

Siddhartha Gautama verstand seine „Lehre“ nur als ein Boot, mit welchem man einen Fluss überqueren kann. Wenn jemand andere Wege sieht, das andere Ufer zu erreichen, soll er diese gehen. Er stellte also keine Doktrinen auf mit Wahrheitsanspruch wie andere Religionen.

Die reinen Lehren Siddhartha Gautamas (soweit sie überliefert sind) werden in ihrer ursprünglichen Form, dem so genannten „Theravada“-Buddhismus, heute nur noch in vereinzelten Teilen Asiens praktiziert. Das behaupten zumindest dessen Mönche. Den Siegeszug über die Welt hat der Buddhismus nur angetreten, weil er sich auf Grund seiner Friedfertigkeit und Toleranz mit den diversen Religionen unzähliger Länder vereinigen konnte. Warum sollte das also nicht auch in jeder eigenen, persönlichen und individuellen Wahrheitsauffassung möglich sein?

Nach meinem persönlichen Empfinden ist Mahatma Gandhi die maßgebende Instanz für Auseinandersetzung, Kampf und Krieg. Siddhartha Gautama hingegen ist die maßgebende Instanz für Friedenszeiten. Wahrscheinlich kommt das eine ohne das andere nicht aus.

21.

Mit der Geschichte des Denkens ist wahrscheinlich kein Name so intensiv verbunden wie derjenige des Sokrates, dem vielleicht inspirierendsten aller Philosophen. Sokrates hat ebenso wie Siddhartha Gautama, Konfuzius³ oder Jesus kein schriftliches Wort hinterlassen und es wird zeitweilig sogar angezweifelt, ob er überhaupt lesen und schreiben konnte.

Es soll zwar zu ferner Zeit einmal eine richtiggehende „sokratische“ Literaturgattung gegeben haben, welche aber der heutigen Welt bis auf zwei Ausnahmen nicht überliefert geblieben ist. Diese zwei Autoren heißen Xenophon und selbstverständlich der - literarisch sehr viel ergiebigere - Platon, ein „Schüler“ des Sokrates, der jedoch ebenso wie dessen „Schüler“ Aristoteles viel mehr sich selbst zum Lehrer wurde.

Die Schriften Platons - so unsterblich sie auch sein mögen - lassen bezüglich seines Meisters jedoch sehr viele Fragen offen. Fast alle seine Werke sind in Dialoge eingekleidet, die Sokrates mit anderen Diskussionspartnern führt. Man weiß allerdings bis heute nicht, welche Aussagen historisch plausibel einzuschätzen sind und welche Platon seinem Helden lediglich in den Mund geschoben hat, um sein eigenes Denken dadurch beeindruckender darstellen zu können. Ähnlich wie bei Jesus ist außerdem auch bei Sokrates die Frage nie ganz aufgeklärt worden, ob er überhaupt je gelebt hat⁴.

3 Konfuzius soll zwar Texte hinterlassen haben, die jedoch im späteren Verlauf der Geschichte allesamt verloren gegangen sind.

4 Bei Jesus sind Zweifel an einer tatsächlichen Existenz des Religionsstifters deshalb nicht ganz auszuschließen, weil die Bibel aus historischer Sicht schon immer ein äußerst abenteuerliches Dokument gewesen ist. Falls ein Mann von solch entscheidender Bedeu-

Wie dem auch sei, der Legende nach war Sokrates ein begnadeter „Dialektiker“, also ein Philosoph, der sich seinen Folgerungen und Schlüssen der Form nach gern durch Fragen annäherte, womit er damals der Wahrheitsfindung auf die Spur gekommen ist wie kein anderer vor, nach oder neben ihm. Da diese Fragerei jedoch auch unliebsame Wahrheiten aufdecken konnte, hat sich Sokrates mit seiner Ange-

tung in Wirklichkeit gelebt haben sollte, warum empfand ihn kaum ein anderer Zeitzeuge einer Erwähnung wert? Warum sind Quellen, welche Klarheit über diese Frage verschaffen könnten - außer der Bibel - kaum vorhanden? Hinzu kommt noch, dass diese kargen Zeugnisse meistens erst sehr viel später in Form von klösterlichen Abschriften überliefert wurden und dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit in einem christlichen Sinn verfälscht oder gänzlich erfunden worden sind. Selbst die Evangelien entstanden erst ca. 70 Jahre nach der beschriebenen Kreuzigung und werden historisch später datiert als die Paulus-Briefe.

Aber auch falls Jesus kein bloßes Hirngespinnst darstellen sollte und er tatsächlich gelebt hat, so verstrickt sich das Neue Testament dermaßen in Ungereimtheiten und Widersprüche, dass die Realität sich von dem Bild des Mannes sehr unterschieden haben muss, welcher als Christus in die Geschichte eingegangen ist.

Eine andere Sichtweise des Interpretierens könnte darin liegen, dass nach dem ganzen Gemetzel und der Feindesvernichtung des Alten Testaments auf einmal jemand in Erscheinung tritt, der Nächstenliebe und Vergebung predigt - ja dass die gesamte Persönlichkeit Christi dermaßen eigensinnige Züge aufzuweisen hat, dass sie schwerlich nur erfunden worden sein kann. Wie auch immer die realen Tatbestände letztendlich ausgesehen haben mögen oder eben nicht gewesen sind, so scheint der Nazarener doch mit einer bis heute unerreichten Macht der Idee des Guten gedient zu haben und somit macht es keinen großen Unterschied mehr, ob dieses rein literarisch oder von der Wirklichkeit ausgelöst worden ist. Mit Sicherheit annehmen lässt sich wahrscheinlich nur, dass man über die gesamte Thematik zu wenig wissen kann, um Wahr-

wohnheit, Passanten auf dem Marktplatz in Athen in philosophische Dispute zu verwickeln, nicht nur Freunde gemacht. Er wurde der Gotteslästerung angeklagt und in einem unfairen Gerichtsverfahren zum Tode durch den Giftbecher verurteilt.

In diesem vorliegenden Schreiben soll vor allem seine - von Platon meisterhaft dokumentierte - Verteidigungsrede im Gerichtsprozess von Interesse sein. In dieser philosophiert Sokrates nicht nur sämtliche seiner Ankläger unter den Tisch, sondern verzichtet auch in voller Bewusstheit der Folgen darauf, vor der versammelten Obrigkeit um Gnade für sein Leben zu winseln, wie das damals in der Athener Rechtsprechung ganz allgemein erwartet wurde. Sokrates gießt sogar noch Öl ins Feuer mit der These, dass man ihn für seine Dienste an der Wahrheit eigentlich auszuzeichnen hätte, anstatt ihn anklagend der Justiz vorzuführen.

Wenn man der Legende Glauben schenken möchte, verfügte Sokrates über eine gedankliche, innere Stimme, welche ihn lebtags vor zu begehenden Fehlern warnte. Man bezeichnet dieses Phänomen als das „Dämonium“ des Sokrates. Es wurde in der späteren Interpretation nicht selten mit einer göttlichen Eingebung in Verbindung gebracht.

Als Sokrates vor seinen Richtern stand, hat er nach eigenem Bekunden dieses Dämonium in keiner Sekunde wahrnehmen müssen. Er folgerte daraus, dass seine Handlungsweise korrekt gewesen ist, obwohl es aus dem Standpunkt der - zeitgeschichtlich erst sehr viel später auftretenden - Epoche der Aufklärung betrachtet sicherlich nicht absonderlich „vernünftig“ erschienen sein muss, sich in voller Bewusstheit für die bloße Meinungsfreiheit seiner eigenen Exekution auszuliefern ⁵.

heitsansprüche zu stellen.

Freunde setzten sogar noch ihr Leben für Sokrates aufs Spiel, indem sie ihm zur Flucht aus dem Todestrakt verhelfen wollten, aber auch diese hat Sokrates freiwillig verweigert. Er hatte bis zum bitteren Ende ausschließlich seinem Dämonium vertraut.

Es soll an dieser Stelle nun die These vertreten werden, dass das Wahrnehmen einer „leisen inneren Stimme des Gewissens“, von welcher auch Mahatma Gandhi gesprochen hat, bei einem entsprechenden Lebenswandel jedem Menschen möglich wäre, ohne deswegen gleich ein Sokrates sein zu müssen. Nicht weniger ist eine Beobachtung Immanuel Kants äußerst berühmt geworden, in welcher er meinte, dass es zwei Forschungsgebiete für ihn gäbe, die umso faszinierender in Erscheinung treten, desto intensiver er sich mit ihnen befasst: „Der Sternenhimmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

Das Gewissen ist also jedem Menschen ebenso zu eigen wie seine Körperteile. Genauso, wie der Mensch zwei Beine und zwei Arme hat, so verfügt er über ein Dämonium. Selbstredend gibt es deshalb auch Menschen mit nur einem Arm oder nur einem Bein und Menschen ohne jegliches Gewissen, aber das ändert nicht viel an der Tatsache, dass die Entscheidungen seines Gewissens über jeglichen Aspekten der Vernunft oder der Logik liegen können. Es möchte sogar angenommen werden, dass alle Menschen auf der Welt theoretisch nur ein und denselben Lebenssinn zu verfolgen hätten und das wäre derjenige, die Aussagen seines jeweiligen Ge-

5 Die Vernunft war ein zentrales Schlagwort der damaligen Aufklärungsbewegung, insbesondere bei Kant und Voltaire. Voltaire und Jean Jacques Rousseau waren übrigens die gedanklichen Wegbereiter der französischen Revolution von 1789 n. Chr. Die beiden konnten sich allerdings nicht ausstehen, und das Schicksal wollte es, dass sie als Volkshelden nebeneinander begraben worden sind.

wissens ausfindig zu machen und diese mit seinen eigenen Handlungsweisen in Einklang zu bringen.

22.

Man stelle sich einmal einen pubertierenden Sohn vor, der seinem Vater davon erzählt, dass er sich das erste Mal in seinem Leben in ein Mädchen verliebt hat. Der Vater würde diesem Novizen in den Gefilden der Liebe vielleicht den Rat-schlag erteilen, die Angelegenheit aus der Sicht des Mäd-chens zu betrachten und das eigene Verhalten folglich nur an ihren Wünschen zu orientieren. Somit verspräche es zum Bei-spiel keinen Sinn, in seinem jugendlichen Eifer vor ihr her-umzuprahlen oder übertrieben auf sich aufmerksam zu ma-chen, um sie zu beeindrucken.

Er würde seinem Sohn außerdem zugestehen, dass er sehr gut aussehend ist und deshalb nur darauf zu warten bräuchte, von dem Mädchen angesprochen zu werden. Wenn dieses dann erfolgt ist, sollte man sich seine innere Gespanntheit und Freude nicht anmerken lassen, weil das Mädchen auf einen zu gekommen ist, sondern einfach nett zu der Per-son sein und auf ihr Anliegen ruhig und freundlich eingehen. Nicht mehr und nicht weniger. Es ginge darum zu bewirken, dass das Mädchen die Kontaktaufnahme als angenehm emp-findet und daraufhin weitere Kontakte sucht.

Das Angebot, dass man dem Mädchen stellt, muss außer-dem aufrichtig und ehrlich sein. Ziel ist es, das Mädchen glü-cklich zu machen und nicht bei jeder möglichen Gelegenheit mit anderen Mädchen anzubändeln oder ihr sonst wie weh-zutun. Man hat also seinen Wert zu kennen, um das Kunst-stück zu bewerkstelligen, von dem Mädchen irgendwie be-helligt zu werden.

Genauso ist es beim Dämonium. Es hat mit einer gelieb-ten Frau gemeinsam, dass es Glücksgefühle auslöst, die keine weiteren Wünsche mehr offen lassen, sobald man begonnen

hat, Vertrauen zu gewinnen und Nähe zugelassen wird. Das Dämonium ist außerdem ebenso launenhaft und unberechenbar wie die Liebe, was jedoch erst den Reiz der Sache auszumachen versteht. Es geht beim Gewissen außerdem wie in einer Affäre darum, was man gibt, und nicht etwa um Ängste vor der Möglichkeit, nicht genug dafür geliebt zu werden.

Der Sohn hingegen kommt nun auf seinen Vater zu und beklagt, von dem Mädchen nicht angesprochen worden zu sein. Sie beachte ihn nicht. Er kann seinen Wert nicht mehr erkennen. Er müsse leiden.

Nun, wenn es für diese Situation ein verbindliches Patentrezept geben würde, wäre die Menschheit bereits ein ganzes Stück weiter. Wir wollen den Vater hier nicht weiter überfordern und uns in unseren Ausführungen nur noch auf die Stimme des Gewissens konzentrieren. Denn beim Dämonium braucht man nicht jung oder reich zu sein oder gut auszusehen, um ein wenig Liebe erfahren zu dürfen. Selbst Sokrates war nicht der Schönste.

Es käme vielmehr nur auf eine demonstrierte Willensbereitschaft an, seinem Leben einen Sinn zu verleihen. Da es sich beim Gewissen aber um eine „leise“ innere Stimme handelt, kann sie nur in Zuständen der Ruhe wahrgenommen werden, womit wir wieder bei der Meditation gelandet sind.

23.

Ich möchte hier zu einem etwas unprofessionellen Schachzug greifen und von meinen persönlichen Erfahrungen mit der Meditation berichten. Anfangs setzte ich mich, meine Atmung beobachtend, auf ein Meditationskissen und kam mir dort nach nur kurzer Zeit ziemlich überflüssig vor.

Die Sache nahm eigentlich erst ihren Anfang, als ich aus vollkommen anderwärtigen Gründen heraus anfang, regelmäßig Sport zu treiben. Ich widmete mich dabei verschiedenen Arten des Konditionstrainings. Eine dieser Disziplinen bestand aus dem Joggen in der freien Natur. Es war purer Zufall, dass ich bemerkte, wie die meditative Ruhe nun nicht mehr langweilig erschien, sondern in Verbindung des sich von der Anstrengung erholenden Körpers als angenehm empfunden wurde.

Weiterhin beobachtete ich, dass der trainierte Körper eine vertiefende Verbindung mit dem Konsum von Kaffee einging. Gegen Kaffee und Tee haben selbst buddhistische Klöster nichts einzuwenden, denn Siddhartha Gautama kam unmittelbar nach seinem Erleuchtungserlebnis zu dem Schluss, dass mit der reinen Askese kein Land zu gewinnen sei. Er empfahl einen „mittleren Weg“, der lediglich Alkohol und Drogen strengstens untersagt.

Wenn ich morgens auf nüchternem Magen also Kaffee trank, stellten sich auf dem Meditationskissen regelmäßig angenehm wahrzunehmende Bewusstseinszustände ein, in der die Fähigkeit zur Selbstbeobachtung verbessert wurde. Das alles hat natürlich nicht mehr viel mit dem Dämonium eines Sokrates zu tun, aber vielleicht besteht Glück zuweilen auch nur im Bewusstsein des Wachstums.

Es hat sich jedenfalls eingebürgert, dass ich auf Ruhephasen in meinem Tagesablauf nicht mehr verzichten kann.

Auch wenn ich mein Jogging-Pensum nur auf einem Laufband absolviere, funktioniert die Sache bereits nicht mehr. Ich nehme an, dass der tägliche Bezug zur Natur für die Vertiefung des Bewusstseins von Bedeutung ist.

Selbstredend kann hierbei von einer kollektiven Lösung nicht die Rede sein. Wer hat heutzutage schon die Zeit und Lust, mehr als eine Stunde täglich sich dem körperlichen Training zu widmen und weitere Stunden an reiner Selbstbeobachtung zu verschwenden?

Wieviel Zeit verbringt man jedoch zur Erholung vor dem Fernseher? Wieviel Zeit wird für Vergnügungsreisen eingeplant? Wieviel für Partys und gesellschaftliche Anlässe oder Shopping, was alles den Geist zerstreut und dem Hören und Entwickeln seiner leisen inneren Stimme äußerst abträglich ist?

Die Ausführungen sollen nur als Beispiel dazu dienen, wie bizarr das Experimentieren mit der Wahrheit zuweilen ausufern kann. Es geht am Ende nur darum herauszufinden was funktioniert, die Aufgaben des Daseins ausfindig zu machen und dasjenige auszuführen, was die Stimme des Gewissens wünscht. Hier beginnt das Abenteuer, das sich Leben nennt.

24.

Mahatma Gandhi hat dieser Welt unendlich viel gegeben. Es ist deswegen nicht verwunderlich, dass er sich auch in den kritischsten Situationen seines Lebens immer als glücklicher und zufriedener Mensch bezeichnete. Dennoch sollte es nicht ungefährlich sein, sein Leben vor lauter Bewunderung und Achtung vor ihm kopieren zu wollen, ohne sich kritisch mit seinem Denken und Handeln auseinander zu setzen. Er selbst hat immer vor dem Entstehen eines „Gandhismus“ oder sogar der damals oft demonstrierten Heiligenverehrung seiner Person gewarnt.

Eine Frage an ihn könnte beispielsweise lauten, ob er in seinem asketischen Moralempfinden nicht zu sehr ins Extrem gegangen ist? Er ernährte sich beispielsweise gegen Ende seines Lebens nur noch von „Datteln und Sonnen gereiften Früchten“. Milch verweigerte er mit der Begründung, dass das Melken bis auf den letzten Tropfen den Tieren Schmerzen zufügen würde. Er setzte sich damit unverantwortlichen Mangelercheinungen aus.

In seinem „Ashram“, einer Art Religionsgemeinschaft, die seine Thesen und Empfehlungen in die Praxis umzusetzen versuchte, versteckte er sich regelmäßig hinter einem Hügel, um zu kontrollieren, ob die Jungen und Mädchen sich beim Waschen am Fluss auch nicht etwa einmal etwas näher kommen könnten. Es ist bezeichnend, dass bei einer derartigen Verdrängungsdoktrin ein Mitglied dieses Ashrams einmal beim Geschlechtsverkehr mit einem Rind erwischt worden ist. Gandhi hat mehrere Tage lang fasten müssen, um das verarbeiten zu können.

Überhaupt könnte man einige seiner Ausführungen zum Thema Sex beinahe als neurotisch interpretieren. In seinem

Buch „Wegweiser der Gesundheit“ sinniert er zum Beispiel über Menschen mit Geschlechtskrankheiten, „dass diese Elenen glücklicherweise zu einem Leben qualvollsten Leidens verdammt sind“. Man erzähle das heute einmal einem Aidspatienten...

Seinem „Wegweiser der Gesundheit“ sind außerdem noch einige weitere abenteuerliche Theorien zu entnehmen: Frauen, die Schuhe mit hohen Absätzen tragen, „verkrüppeln“ beispielsweise „ihre Füße für die Eitelkeit“, weil alles Äußerliche nur einer Scheinwelt zuzurechnen ist. Des Weiteren wird die gesamte Medizin zu einer Scheinwissenschaft von „Quacksalbern“ degradiert, da Gesundheit nur die Folge eines moralischen Lebenswandels darstellen kann.

Ein Erdbeben, das damals unzählige Todesopfer in Indien forderte, brachte er mit der moralischen Lasterhaftigkeit in Verbindung, welcher sich die indische Bevölkerung täglich schuldig machen würde. Er interpretierte diese Katastrophe also als eine Strafmaßnahme Gottes, den er bekanntlich für gütig und gerecht zu halten pflegte.

Gandhi hörte keine Musik, er schaute sich keine Filme an und wenn er einmal etwas las, dann ausschließlich über Religion oder Philosophie, weil sein ganzes Wesen nur dem Dienst an der Wahrheit gewidmet war.

Er war halt ein Kämpfer.

Stelle man sich also eine Welt vor, die von lauter lebenden Mahatma Gandhis bevölkert werden würde, so würde sie mit Sicherheit reibungslos harmonieren.

Aber wäre sie noch lebenswert?

25.

Der große Albert Einstein war davon überzeugt, dass es einen allgemeingültigen Code des Universums zu entschlüsseln gäbe, welcher – würde man ihn denn ausfindig machen können – sämtliche große Fragen in ein nachvollziehbares System einordnen ließe. Zu seinen Lebzeiten stand Einstein mit dieser Annahme ziemlich alleine da und die Forschung hat erst 40 Jahre nach seinem Tod begonnen, diese gescheiterte Idee wieder aufzugreifen. Unzählige Genies wie zum Beispiel der große Stephen Hawking sind bis heute noch zu keiner befriedigenden Bestätigung einer solchen „Theorie für alles“ gekommen, aber Einstein hat auch immer zugegeben, dass „der Alte“ - wie er Gott in tiefer Gläubigkeit zuweilen nannte - den menschlichen Fähigkeiten hoffnungslos überlegen sei.

Es gibt eigentlich nur eine einzige These von Albert Einstein, welche von der Forschung als nicht zutreffend definiert werden muss, soweit sie ihm folgen konnte. Es handelt sich um die These, dass einmal eine Zeit kommen wird, in welcher die Menschen es gelernt haben werden in Frieden und Harmonie zusammen zu leben. Hier spricht die Realität nun eine wirklich andere Sprache. Alles andere jedoch scheint Hand und Fuß zu haben. Wenn Einstein also meinte, dass es eine „Theorie für alles“ zu erforschen gäbe, so ist das sicherlich sehr ernst zu nehmen.

In meiner eigenen Wahrnehmung kann ich hingegen zuverlässig beobachten, wie mir Anstrengungen derartigen Begreifens sehr schnell den Seelenfrieden rauben. Die Naturwissenschaften sind unbestreitbar interessant, faszinierend, lehrreich, nützlich, hilfreich, oftmals sogar zwingend moralisch notwendig (nicht nur in der Medizin) und ihre Verdienste

sollen in keinster Weise herabgewürdigt oder ihr unschätzbare Wert in Zweifel gezogen werden. Aber aus einem rein meditativen Empfinden heraus kommt meine Wahrnehmung weitaus eher zur Ruhe, solange ich mir die Unmöglichkeit des intellektuellen Erfassens der Schöpfung eingestehe. Auf eine ähnliche Weise empfahl Siddhartha Gautama wahrscheinlich, sich über die Gottesfrage keine weiteren Gedanken zu machen. Er wird beim Meditieren Unfrieden empfunden haben bei dem aussichtslosen Versuch, das Unfassbare verstehen zu wollen. Rein aus der Innenwelt heraus betrachtet läge der universale Schlüssel, von welchem sich alles ableiten lässt, eher in den Gesetzen der Moralität verborgen. Jedenfalls bräuchte man eigentlich nicht mehr zu wissen, um sein Leben bewältigen zu können. Auch mit der Konzentration auf die Atmung erreicht man manchmal Vertiefungen, die dermaßen angenehm sind, dass man alle Fragen für beantwortet hält.

Einstein empfand bei der Erforschung der Außenwelt eine größere Erfüllung als in der reinen Selbstbeobachtung. Er verspürte ein ehrliches Bedürfnis, die Mysterien der Existenz begreifen zu wollen und dieses mit erstaunlichem Erfolg. Ein anmaßender Versuch also, die Außenwelt der Naturwissenschaften gegen die Innenwelt der Meditation auszuspielen, indem man beispielsweise wegen Mutationen der Kernspaltung oder Genmanipulation die gesamte Thematik zu verwerfen beginnt, würde dem gemeinsamen Ziel der Wahrheitsfindung auf eine ähnliche Weise schaden, als wenn sich Greenpeace und Robin Wood darüber streiten würden, wer den Wald retten darf.

Die Meditation und die Wissenschaft ergänzen sich. Es gibt unzählige Wissenschaftler, die meditieren und der Dalai Lama veranstaltet regelmäßig hoch inspirierende Konferen-

zen, in denen sich der Buddhismus und die Wissenschaft gegenseitig immer näher kommen.

26.

(Zitat Anfang)

Ein paar Hinweise seien dem Physiker erlaubt, denn sonst drohen einige interessante Randerscheinungen in der rasanten Zirkusvorstellung der Materie unterzugehen. Die Rede ist von der Bedeutung der an einem Stern beteiligten Kräfte:

Die Schwerkraft ist die schwächste aller Kräfte im Universum. Dieser Schwäche verdanken wir viel – vielleicht sogar alles. Denn wäre die Schwerkraft nicht so schwach, dann wären Sterne nicht so unermesslich groß. Weil sie so schwach ist, müssen in einem Stern mindestens zehn hoch sechsundfünfzig Protonen zusammen kommen, damit er leuchten kann. Nur dann ist die Schwerkraft der ganzen Kugel groß genug, um unter ihrem eigenen Gewicht zusammen zu fallen und in ihrem Inneren eine so hohe Temperatur und Dichte aufzubauen, dass Atomkerne miteinander verschmelzen.

Wäre die Schwerkraft etwas stärker, würden schon viel weniger Atome ausreichen, um eine Gaskugel zu einem Stern werden zu lassen. Eine kleinere Gaskugel lebt natürlich viel kürzer als eine große. In einem Universum mit stärkerer Schwerkraft kann es deshalb keine Planeten geben, auf denen sich Leben innerhalb von Milliarden Jahren von Einzellern zu Pflanzen und Tieren entwickelt, denn die Energie spendenden Sterne würden gar nicht so lange existieren.

Ähnliche Überlegungen sind auch für die anderen Kräfte interessant: Ein Stern ist das Ergebnis konkurrierender Kräfte – vor allem der Schwerkraft und des Strahlungsdruckes, der durch die Kernfusionsprozesse im Zentrum des Sterns entsteht. Die Effizienz der Kernfusion hängt aber von der Stärke

der Kernkraft und von der Stärke der elektromagnetischen Kraft ab. Die eine packt zu, wenn sich die Protonen sehr nahe kommen und verbindet sie mit Hilfe der schwachen Kernkraft, die eines der beiden Protonen in ein Neutron verwandelt, zu einem neuen Atomkern. Die andere sorgt dafür, dass sich Protonen nur sehr selten nahe kommen, weil sich gleichnamige Ladungen bekanntermaßen abstoßen. Nur das ausgewogene Wechselspiel der Kräfte macht Sterne zu den sehr langlebigen Energiespendern für Leben jeglicher Art. Wäre zum Beispiel die elektromagnetische Abstoßung zweier gleichnamiger Ladungen nur um ein Winziges schwächer, würden viel mehr Atomkerne miteinander verschmelzen und der Brennstoff des Sterns wäre in wesentlich kürzerer Zeit verbrannt. Eine stärkere Kernkraft hätte eine raschere Verschmelzung von Atomkernen zur Folge und wieder wäre der Stern schneller ausgebrannt.

Pflanzen, Tiere, Menschen und Leben im Allgemeinen gibt es aber nur, weil die Kräfte im Universum Sterne ermöglichen. Sie sind die zentrale Energiequelle. Wären die Kräfte anders, gäbe es uns nicht.

Klar. Man sollte sich nicht darüber wundern, dass die Katze dort die Löcher im Fell hat, wo sie ihre Augen hat. Aber interessant ist es schon, sich zu fragen, wie die vier fundamentalen physikalischen Kräfte miteinander kooperieren. Die physikalische Welt zeichnet sich durch eine enorme Abstimmung aus. Sie ist sehr fein ausstaffiert, da greift ein Mädchen exakt ins andere. Das ist wirklich faszinierend.

Denn auf den ersten Blick zeigt uns das Universum ein äußerst lebensfeindliches Gesicht, angefüllt mit Furcht erregenden Strukturen. Den zahllosen Plasmasternen mit ihren gewaltigen Temperaturen, den Pulsaren mit ihren zerstörerischen Magnetfeldern und den reißenden schwarzen Löchern, die scheinbar nur danach trachten, alles zu vernichten, was

sich in ihre Nähe wagt. Schlimmer noch. Der Raum zwischen all diesen Bedrohungen ist auf unvorstellbar großen Skalen leer und kalt und verstärkt diese Eigenschaften mit jedem Augenblick.

Und doch ist eben dieses Universum zur Heimat für intelligentes Leben geworden. Das fein justierte Zusammenspiel von Kräften, Proportionen und Anfangsbedingungen hat Strukturbildung ermöglicht und sorgte für eine komplexe Chemie in Verbindung mit ausreichender Stabilität...

...Alle diese scheinbar lebensbedrohlichen Strukturen sind also nur Ausdruck dafür, dass die Kräfteverhältnisse so verteilt sind, wie sie sind und wie wir sie unbedingt für die Entstehung von Leben benötigen. Bedrohlich bleiben sie damit nach wie vor. Nur erscheinen sie nunmehr in einem neuen Licht. Ein Universum ohne sie wäre auch ein Universum ohne uns. Man muss schon einen zweiten Blick werfen auf unser Universum, um es besser zu verstehen. Es ist von der Sorte: Raue Schale, weicher Kern. Fast möchte man sich an dieser Stelle beim Universum entschuldigen...

(Zitat Ende)

Raue Schale, weicher Kern. Von wem stammt dieses Zitat und warum wurde es an dieser Stelle überhaupt für erwähnenswert gehalten? Fällt einem nichts Eigenes mehr ein?

Das oben benannte Zitat ist einem Hörbuch entnommen mit dem Titel: „Urknall, Weltall und das Leben“, welches mit dem Untertitel „Vom Nichts bis heute Morgen“ versehen wurde. Geschrieben bzw. gesprochen wurde es von Prof. Dr. Harald Lesch (lehrt Astrophysik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und Naturphilosophie an der Münchner Hochschule für Philosophie. Er ist außerdem Bestsellerautor und ein wissenschaftlicher Fernsehstar. Seine Ver-

dienste um die Wissenschaft hier einzeln aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Buches sprengen) sowie Dr. Josef Martin Gaßner (Mathematiker, theoretischer Physiker, Kosmologe und Grundlagenforscher an der Universitätssternwarte München. Außerdem ist Gaßner Lehrbeauftragter für Astronomie und Kosmologie an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Landshut. Auch er ist Sachbuchautor und zudem Gründer der Hilfsorganisation "Schritt für Schritt - Hilfe mit System e.V., die hauptsächlich in Indien aktiv ist).

Nennen wir diese eindrückliche Beschreibung dieser beiden Autoren einmal die „Rauhe Schale, weicher Kern-Theorie“, die mit einer Ausnahme sich immer wieder aufs Neue als zutreffend erwiesen hat. Diese Ausnahme sind die moralischen Zustände auf dem Planeten Erde bis zum 21. Jahrhundert.

Wenn man das Treiben der Natur bis zum heutigen Tag beobachtet, haben wir es nur mit einer rauen Schale zu tun. Vom weichen Kern ist weit und breit nichts zu erblicken.

Der Philosoph Ernst Bloch hatte einmal ein prägendes Erlebnis, das sich in allen seinen Werken immer wieder als ausschlaggebend erweisen sollte. Bloch wurde sich über die Tatsache klar, dass sich die Welt, in der wir leben, in einem „Prozess des Werdens“ befindet. Der Prozess ist also noch nicht abgeschlossen und auch die Umweltzerstörung, die fortwährenden Kriege und die ganze Auslieferung humaner Verstricktheiten sind notwendiger Bestandteil hin zu einer Entwicklung eines „Himmelreichs“, wie die Christen es wahrscheinlich nennen würden. Hin also zu einer lebenswerten Welt.

Bloch ist als Philosoph wohl nahezu in Vergessenheit geraten, weil die heutige Realität eine andere Sprache spricht. Hinzu kommt noch, dass seine Philosophie stark marxistisch geprägt war und er bei der Umsetzung seiner Moralität auch

nicht auf das Fasten oder eine kollektive Selbstbeherrschung setzte, sondern nur auf die bloße „Hoffnung“.

So ging er beispielsweise auch lange Zeit davon aus, dass die Machenschaften Joseph Stalins etwas zu einer besseren Welt beitragen könnten. Dennoch verlor er nie den Mut zur Utopie und er hätte wahrscheinlich bis heute noch argumentiert, dass die Wurzel allen Übels nur dort zu suchen sei, dass der Selbstfindungsprozess des Bestehenden sich NOCH nicht ausreichend entwickelt hat. Es ist also nicht aller Tage Abend.

Die Existenz funktionierte jedenfalls seit Anbeginn der Zeit auf dem Prinzip der Evolution. Charles Darwin ist in die Geschichte des Forschens eingegangen, da er dieses Evolutionsprinzip in der Biologie und bei der Entwicklung von Artenvielfalt beobachtet hat. Aber ist die Geschichte des gesamten Universums nicht ebenso evolutionär? Hätten die Existentialisten bereits vor der Entstehung allen Lebens Analysen liefern können, hätten sie die Welt wahrscheinlich damals schon als „absurdes Theater“ interpretiert. Nachdem wir heute jedoch bequem in unserem Sessel des Lebens existieren dürfen, kommen wir zu dem Schluss, dass all diese komplizierten und nicht mehr nachvollziehbaren Absurditäten des Seins einen gutmütigen Grund gehabt haben in der Tatsache, dass wir als Menschen leben dürfen auf dem Planeten Erde ziemlich außerhalb einer Milchstraße in einer Galaxis eines expandierenden Universums. Man müsste zugeben, dass man den Sinn dieses ganzen Treibens nur im Nachhinein erkennen kann. Und während dem Entstehungsprozess hätte man dasjenige, was später tatsächlich passierte, nicht im Entferntesten für möglich gehalten.

Wie steht es nun mit der Evolution der menschlichen Moralität? Würden wir heute in einem Paradies leben, könnten wir die Zusammenhänge sicherlich erkennen. Wie lange diese Evolution fortschreiten musste, um ihre Ziele erreicht zu

haben, könnten wir aber eben erst dann erkennen. Bis zum heutigen Tag wissen wir nur, dass die Natur bereits mehrere Male Dinge vollbracht hat, die uns schlichtweg unmöglich erschienen. Die jegliche humanen Vorstellungsbereiche überstiegen. Warum sollte es also nicht auch bei der Durchsetzung der Moralität im Denken und Handeln möglich sein? Ich bin mir sicher, dass die Menschen dem Leben alles Vergangene verzeihen könnten in dem Bewusstsein dieser „Rauen Schale, weicher Kern“-Theorie und dass auch diese letztendlich nur unsere heutigen Vorstellungsbereiche übersteigt.

Raue Schale. Weicher Kern. Mit nur vier Worten hätte man mehr über das Wesen der Existenz gesagt, als alle Analytiker der Welt wohl je begreifen werden.

Raue Schale. Weicher Kern. Es bleibt von ganzen Herzen zu wünschen, dass die Zeit Ernst Bloch und Konsorten irgendwann einmal recht geben wird.

Raue Schale. Weicher Kern. Man wird ja wohl noch mal ein wenig träumen dürfen...

Ernst Bloch kam aus der so genannten „Frankfurter Schule“. Diese Bezeichnung ist in die Geschichte eingegangen, da das „Frankfurter Institut für Sozialforschung“ eben seinen Sitz in Frankfurt hatte. Es handelte sich dabei um eine Vereinigung marxistisch geprägter Denker, welche mit philosophischer Aufklärung das Aufkommen weiterer sozialer Katastrophen wie dem Nationalsozialismus Einhalt zu gebieten versuchte. Es gab damals wohl kaum einen intellektuellen Kopf von Rang im Land, der nicht irgendwann einmal etwas mit der Frankfurter Schule zu tun gehabt hat. Herbert Marcuse, Erich Fromm und Jürgen Habermas zum Beispiel, um hier nur drei bedeutende Größen genannt zu haben. Geschäftsführer dieser Institution war Theodor W. Adorno und der Kopf des Ganzen hieß Max Horkheimer.

Horkheimer und Adorno waren auch die Autoren des Werkes „Dialektik der Aufklärung“, welches sicherlich zu den wichtigsten, philosophischen Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts zu zählen ist.

Adorno besaß eine Doppelbegabung. Er war ein begnadeter Pianist und Komponist und somit sowohl musikalisch als auch philosophisch talentiert. Er wusste bis zu seinem 30. Lebensjahr nicht, für welchen Lebensweg er sich entscheiden sollte. Bekanntlich wurde er zu einem der bedeutendsten Kulturphilosophen seiner Zeit. Neben der Kunstkritik waren aber auch die analytische Philosophie und die Soziologie in seinen Werken stets präsent. Leider schrieb er dermaßen kompliziert und interpretationsfähig, dass ich nicht glaube, ihn richtig verstanden zu haben. Da bin ich wahrscheinlich nicht der Einzige.

In Sachen Musik sprach sich Adorno zum Beispiel für die „moderne Klassik“ aus, der damaligen Avantgarde. Diese zu seiner Zeit gerade aufkommenden Zwölftongeschichten zum Beispiel von Leuten wie Schönberg, Webern oder Berg sprachen ihn an. Und bei Alban Berg hat er sogar selber Musik studiert. Kommerziellerem Kulturgut wie beispielsweise dem Schlager oder dem Jazz sprach er sich äußerst kritisch gegenüber aus. Adorno hat in derartigen „Produkten der Kulturindustrie“ ein gewaltiges Gefahrenpotential erkannt.

Aus heutiger Sicht der kulturellen Entwicklungen hätte Adorno vielleicht sogar recht behalten mit seiner Besorgnis um den zunehmenden Kommerz in der Kultur. Aber er schoss über das Ziel hinaus, weil er den entscheidenden Faktor in der Kunst bei all seiner Kritik in Vergessenheit geraten ließ...

Die Toleranz.

Wichtiger als die Moralität oder der eigene Geschmack in der Kunst ist die Tatsache, dass sie frei sein muss. Man braucht sich nicht mit allen kulturellen Auswüchsen der Moderne zu identifizieren, aber man sollte sie respektieren. Der Jazz beruht selbstverständlich auf einer ähnlich tiefen und ehrlichen Inspiration, wie Techno, Punk oder Death Metal ihren wohl verdienten Platz in der Musikgeschichte haben.

Wenn man den Schlager nicht verstehen kann, liegt das an einem selber. Es liegt nicht am Schlager, ansonsten wäre er nicht so erfolgreich. Und Millionen und aber Millionen von Menschen haben Freude an der Volksmusik. Warum also sollte man sie kritisieren? Ideologische Einschränkungen in der Kultur sind kontraproduktiv, wie nicht nur der Marxismus eindrücklich bewiesen hat.

Adorno hätte darauf vielleicht geantwortet, dass er doch genau das sagen will! Unsere Kultur ist alles andere als frei! Sie wird vereinnahmt von kapitalistischen Interessen. Im Nationalsozialismus waren es Propagandafilme und die kapitalistische Kultur arbeitet mit Vermarktungsideologien. Wo also liegt der Anfang und das Ende aller künstlerischen Freiheit?

Adorno sagt ja nur, dass sich Begriffe nicht bestimmen lassen und deshalb fortwährend kritisiert werden sollten. Gerade um der Freiheit willen. Er spricht sich zum Beispiel auch nicht gegen die Aufklärung oder gegen die Vernunft aus, im Gegenteil, er befürwortet sie. Er sagt lediglich, dass jeder Begriff auch seine Schattenseiten verbirgt. So ist die Vernunft zu einer „instrumentellen Vernunft“ geworden, die unser Verhalten auch in der Kulturindustrie beherrscht.

Aber sollte man deswegen wirklich so weit gehen, den Jazz zu kritisieren? Einigen wir uns darauf, dass es im Leben Problemstellungen gibt, die nicht gelöst werden können. Adornos Schriften sind wohl doch zu anspruchsvoll für mich...

Wenn Hans Castorp in dem Roman „Der Zauberberg“ von Thomas Mann im Schweizer Sanatorium tatsächlich intellektuell und kulturell so bereichert worden wäre, wie es in der Erzählung beschrieben wird, hätte er nicht am 1. Weltkrieg teil genommen. Wenn man sich dazu bereit erklärt, in einem Aggressionskrieg auf andere Menschen zu schießen, die einem nichts getan haben, hat jede geistige Entwicklung ihren Sinn verfehlt. Das Buch lebt viel mehr von der vertiefenden Ruhe, das es ausstrahlt und dem stilistischen Genie des Autors.

Ganz allgemein lässt sich in der Kultur wohl der zusammenfassende Trend beobachten, dass sie bei einem Suchenden nach Orientierung im Leben leicht Verwirrung stiftet. Literatur zum Beispiel wäre allerdings auch nicht mehr reizvoll, wenn sich das anders verhalten würde:

Psychische Abgründe faszinieren einen Leser nun einmal mehr als der Begriff der meditativen Ausgeglichenheit. Brutalität wirkt literarisch weitaus effektiver als die sittlichen Gesetze. Mord treibt eine Handlung eher voran als vegetarische Ernährungsempfehlungen sowie Sexualität viel interessanter zu beschreiben ist als Experimente mit der Selbstbeherrschung. Auch High-Tech Raffinessen unterhalten eher als die materielle Besitzlosigkeit. Ebenso üben Rache und Vergeltung weitaus befriedigendere Wirkungen aus als die Vergeltung oder ein „Happy End“, in dem der ehemalige Feind als Freund gewonnen werden konnte, mit dem man nun sympathisieren kann. Es gibt halt Vorstellungen, die funktionieren zwar in der Fantasie, aber das hat dann meistens nicht mehr viel mit realer Umsetzbarkeit zu tun. Man sollte das nicht durcheinander bringen...

29.

Wenn ich mich in der heutigen Zeit am Welthungerproblem emotional beteilige, dann meistens nur auf Grund von Informationen aus dem Fernseher. Man steht der Auslieferung dieses Problems jedoch als Einzelner völlig machtlos gegenüber.

Meine Betroffenheit ist beim Fernsehen Kalkül. Den Sendern geht es nicht um das Leid der hungernden Menschen. Das finden die zwar sicherlich auch nicht toll, aber primär geht es ihnen um die Einschaltquoten. Mit schockierenden Bildern erreicht man die meisten Zuschauer. Wenn man Nachrichtensendungen oder politische Berichte verfolgt, soll man sich als Zuschauer aufregen, man soll sich empören, man soll betroffen sein, man soll sich gerne auch ängstigen, man soll Feindbilder verfluchen. Man soll alles, was ausliefernd und negativ ist. Deswegen werden auch Horrorfilme gedreht. Weil der Gruseleffekt so ein magisches Prickeln verursacht. Sobald man mit der Berichterstattung einmal positive Emotionen wachrufen würde, würde kein Mensch mehr einschalten wollen.

Ich erinnere mich an eine Nachrichtensendung, die ich vor Jahren einmal im Fernsehen verfolgt habe. Im Studio sah man ein großes Foto von dem nordkoreanischen Despoten Kim Jong-un, der einem seiner Generäle vor Freude um den Hals fällt, weil er soeben einen Atomtest erfolgreich gezündet hat. Die Meinung, die man als Zuschauer annehmen sollte, war klar:

„Dieses Schwein! Der zündet illegal Atomtests und jubelt auch noch darüber! Wir in Deutschland machen so etwas nicht. Wir sind die Guten und er ist der Böse.“

Dass das Konsumverhalten der kapitalistischen Staaten weitaus gefährlichere Umweltschäden verursacht, als jeder Atomtest jemals anrichten könnte, das will ein Zuschauer nicht wissen. Auch, dass es in Deutschland einmal sehr viel schlimmer zugeht als heute in Nordkorea, das interessiert den Konsumenten nicht mehr. Er möchte gut und böse. Er möchte sich bestätigt fühlen. Deswegen schaltet er ein. Und je mehr Zeit er vor dem Fernseher verbringt, desto effektiver lassen sich seine Meinungen vorkauen.

Wenn die Realität aber wirklich von der Wahrnehmung abhängig ist, wie der Buddhismus es angenommen hat und es heute auch wissenschaftlich bestätigt ist, dann richten die Medien mit ihrer gängigen Praxis einen unglaublichen Schaden an. Vielleicht würde diese ganze Informationsflut einen Sinn versprechen, wenn man an den Realitäten irgendetwas ändern könnte. Aber wie sollte das von einem Fernsehsessel aus noch möglich sein?

Zurück zum Thema: Wir waren beim Welthunger stehen geblieben. Sobald der Welthunger keine Einschaltquoten mehr verspricht, wird das Thema wieder fallen gelassen. Das Moralverständnis der Programmgestalter ist dann einem Wechsel unterlegen und lässt frischere Katastrophenbilder flackern.

Es werden auch Dokumentationen von besonders pervertierten Missständen gerne spät abends gesendet, damit man sogar in der Nachtruhe am Programm verhaftet bleibt. Zum Ausgleich gibt es aber eine ganze Menge Telenovela, Arztserien, Daily Soap und vor allen Dingen Werbung am nächsten Tag, um wieder auf andere Gedanken zu kommen.

Unter dem Strich wird der Zuschauer systematisch seines Seelenfriedens beraubt. Die schädliche Wirkung des Fernsehens ist wissenschaftlich erwiesen. Vor allem bei Kindern.

Mit dieser künstlichen Reizüberflutung verliert man jegliche Orientierung in der realen Bewältigung seines Lebens.

Hinzu kommt noch, dass man in Deutschland Rundfunkgebühren zu bezahlen hat, wenn man diesem ganzen Teufelskreis zu entfliehen versucht. Wer den Rundfunkanstalten die Bezahlung verweigert, macht sich strafbar. Egal, ob man die Medien boykottieren möchte oder nicht.

30.

Wie so oft, beziehe ich mich bei den nun folgenden Beobachtungen nicht auf eigene Entdeckungen, sondern auf bereits bekanntes Gedankengut. Das hier zu behandelnde Thema entstammt dem Buch „Grüne Lügen“, das geschrieben wurde von dem Umweltforscher und ökologischen Vordenker Friedrich Schmidt-Bleek:

Heute, am 29. Januar 2015, wo ich diese Zeilen niederschreibe, hat die Firma „Apple“ gerade einen historischen Rekord geknackt. Apple erwirtschaftete in nur einem Quartal einen Netto- Reingewinn von 18 Milliarden Dollar. Der Vorstandsvorsitzende lässt sich feiern, die Nachrichten scheinen dieses Ereignis weltweit als etwas Positives zu bewerten und alles schreit „Hurra“, weil keine andere Firma der Welt bisher solch einen entsetzlichen Reibach machen konnte. Aus ökologischer Sicht handelt es sich jedoch eher um eine Katastrophe.

Nun zu Herrn Friedrich Schmidt-Bleek:

Herr Schmidt-Bleek hält es für eine gefährliche Entwicklung, den Wohlstandfaktor einer Gesellschaft nach wirtschaftlichen Kriterien zu bemessen. Der Indikator eines Bruttozialproduktes ist zum Beispiel abwegig, weil er auf der Herstellung immer neuer Produkte basiert, welche auf ökologischen Ressourcen beruhen, die irgendwann auf ihre Grenzen stoßen müssen.

Er hat nun einen Indikator entwickelt, welcher den Wert eines Produktes nicht nach seinem Neupreis bewertet, sondern nach seinem Ressourcen Verbrauch. Er nennt diesen Indikator MIPS (Material Input Per Service) oder bezeichnet ihn

einfacher formuliert als „ökologischen Rucksack“. Der MIPS versucht die Umweltbelastung eines Produktes - „von der Wiege bis zur Bahre“, wie Herr Schmidt-Bleek es nennt - also von der Beschaffung der Rohstoffe, von der Herstellung, vom Verbrauch und der Dauer des Gebrauchs, den verursachten Transportwegen, dem Energieverbrauch bis hin zur Entsorgung in Kilogramm auszudrücken, sodass sich ein Laie ein Bild von dessen ökologischen Folgen machen kann. Das kann natürlich nicht rein wissenschaftlich geschehen, aber man erhält auf diese Weise eine folgerichtige Quittung für sein tägliches Konsumverhalten.

Ein einziges i-Phone zum Beispiel, mit dem die Firma Apple hauptsächlich alle Rekorde bricht, entspräche einer Umweltbelastung von ca. 70 Kilogramm. Durchschnittlich wiegt ein Smartphone ca. 600 Mal weniger als die teilweise seltenen und wertvollen Rohstoffe, die zu seiner Herstellung benötigt werden. In der Demokratischen Republik Kongo werden außerdem mit der Gewinnung von Rohstoffen für Handys Kriege finanziert. Die kleinen Smartphones machen außerdem hochgradig süchtig. Besonders bei Kindern und Jugendlichen kann das verheerende Folgen haben.

Ein Computer hingegen hätte gleich einen MIPS von ca. zwölf Tonnen. Von einem Auto ganz zu schweigen. Es stellt sich zusätzlich die Frage, wie viele Funktionen eines Computers oder eines Smartphones vom durchschnittlichen Nutzer eigentlich benötigt werden?

Dieser MIPS ist ein Schlüssel zu ungeahnten Möglichkeiten: Betrachte man sich beispielsweise einmal unsere heutige Umweltpolitik auf diese Art und Weise: Ein Problem in der Umweltpolitik wird erst wahrgenommen, wenn in der Folge bereits Schaden angerichtet wurde. Die Ursachen bleiben in der Regel unbeachtet. So verhält es sich zum Beispiel bei dem CO₂-Ausstoß und den Auswirkungen auf das Klima. Der Kli-

mawandel scheint neben der Kernenergie das einzige akute Umweltproblem zu sein, welches ins politische Bewusstsein bis heute vorgedrungen ist. Ich zitiere nun Herrn Schmidt-Bleek wörtlich mit ebenso dringlichen Problemen, die so gut wie überhaupt keine Beachtung finden:

- Die Versauerung der Ozeane
- Die Frischwasserknappheit
- Die Aerosolanreicherung in der Atmosphäre (Schwebeteilchen, die in der Luft für Klimaveränderungen, aber auch für die Entstehung des Ozonlochs und von saurem Regen verantwortlich sind).
- Der Verlust von Arten
- Die Erosion von Mutterböden
- Die Ausbreitung von Wüsten
- Die Verschmutzung von Wasser und Böden
- Die Zerstörung der Ozonschicht

Man könnte alldem noch die Regenwaldvernichtung hinzufügen und hätte wiederum nur einen Bruchteil des Gesamtproblems erfasst. In der Umweltpolitik wird nun aber die ohnehin schon eingeschränkte Konzentration auf den Klimawandel ausschließlich dem CO₂-Ausstoß zugeschrieben, welcher offensichtlich nur vom Autofahren stammt. So werden Lösungen in Form eines Elektroautos gesucht, das an Ressourcenverbrauch einem regulären Auto in nichts nach

steht. Und wie sollen Akkus und Batterien zu dessen Antrieb entsorgt werden? Rinderherden oder beispielsweise der Kautschuk- Abbau werden von den Ursachen des Klimawandels einfach nicht berücksichtigt. Ebenso wenig, wie unzählige sonstige Gase, die neben dem CO₂ für den Treibhauseffekt mitverantwortlich sind. Ein weiterer Klimakiller sind außerdem noch die Unmengen an Lebensmitteln, die jeden Tag in den Industrienationen weggeworfen werden. Die Liste ließe sich seitenlang fortführen.

Es werden also in unserer angeblich vorbildlichen Umweltpolitik, in die Unmengen von Steuergeldern fließen, meistens nur die Folgen bekämpft, indem man wirtschaftlich profitabel neue Produkte herstellt, um das Dilemma einzuschränken. So verhält es sich beispielsweise bei den e-Scootern, die nach ca. einem Jahr Gebrauch wieder komplett entsorgt werden müssen. Das nennt sich dann Umweltschutz. Die eigentlichen Ursachen hingegen werden oftmals noch subventioniert.

Friedrich Schmidt-Bleek arbeitet nun Möglichkeiten aus, den gesamten ökologischen Rucksack von Dienstleistungen und Produkten in die Umweltpolitik mit einzubeziehen und selbstverständlich bleiben seine Lösungsvorschläge utopisch. So stellt er zwar sehr folgerichtig fest, dass der MIPS der gesamten Weltwirtschaft um einen zehnfachen Faktor verringert werden müsste, um die Menschheit vor ihrem ökologischen Selbstmord zu bewahren, aber in der Realität bleiben derartige Zielsetzungen wohl eher eine liebenswerte Träumerei.

Das alles täuscht jedoch nicht darüber hinweg, dass Herr Schmidt- Bleek mit seinen Einschätzungen richtig liegt, auch wenn er nur Recht hat und nicht wie die Firma Apple Recht bekommt. Seine Argumentation ist stichhaltig und überzeugend.

Das Denken von Herrn Schmidt-Bleek sollte jedenfalls weitaus ernster genommen werden.

31.

Die Politik handelt zusammen gefasst nach der Devise: „Die Welt ist so, wie sie ist, also machen wir das Beste daraus“. Die Philosophie hingegen klammert sich ewiglich nur an dem Gedanken fest, dass die Welt nicht so ist, wie sie sein sollte. Die Politik ist um Lösungen bemüht. Die Philosophie träumt.

In meinen Texten ist ein wenig politische Resignation zu spüren. Irgendjemand muss aber regieren, ansonsten artet die Gesellschaft in anarchische Zustände aus. Der englische Mathematiker, Staatstheoretiker und Philosoph Thomas Hobbes hatte bereits vor mehreren hundert Jahren erkannt, dass „der Mensch sich selbst ein Wolf sei“. Im „Naturzustand der Gesellschaft“ gäbe es nach Hobbes nur Chaos, Mord, Totschlag und Verbrechen. Also bedarf es einer politischen Ordnung.

Die Menschen, welche in dieser Hinsicht Verantwortung übernehmen, kämpfen sicherlich mit dem Rücken zur Wand, aber man kann Ihnen schwerlich einen Vorwurf daraus machen. Und es gab und gibt unzählige Politiker, die es wirklich ehrlich gemeint haben. Letztendlich waren sie jedoch alle nur zum Scheitern verurteilt. Sogar Mahatma Gandhi hat an den Realitäten dieser Welt langfristig so gut wie nichts verändern können.

In einem funktionierenden Staat käme es eben nicht nur auf die Ehrlichkeit einer Regierung an, sondern ebenso auf eine Gesellschaft, die sich gerecht regieren lassen könnte. Nun sind wir wieder bei der Philosophie angelangt...

...beim Träumen.

„Großvater?“

„Ja?“

„Was hast Du gegen den Kapitalismus unternommen?“

„Du weißt ja gar nicht, wie es war.“

„Aber die Umweltzerstörung und die Armut und der Hunger in der Dritten Welt, man hat doch früher von all dem alles gewusst. Man war doch bestens informiert.“

„So einfach ist das nicht. Ich hätte allzu gerne etwas dagegen unternommen, aber irgendwann habe ich resigniert. Man ließ sich damals sehr leicht vom Glanz und von der Werbung des materiellen Profits blenden, der vor dem großen wirtschaftlichen Zusammenbruch noch Gang und Gebe war und zumindest Dir als letztendliches Resultat heute schizophren erscheinen muss. Lobpreisungen von Tampons und Tomatenketchup wurden damals mehr beachtet als beispielsweise die Regenwaldvernichtung. Das ist sicherlich richtig. Aber das Leben glich in dieser Hinsicht einer einzigen Falle. Die Umweltzerstörung und die Not waren zwar bekannt, aber sie waren nicht erfassbar.

Wenn Du Dir ein Bild über die Thematik machen möchtest, kannst Du Dir einmal einen sehr erfolgreichen Roman aus dem 20. Jahrhundert von mir ausleihen. Er heißt „Die Pest“ und wurde geschrieben von einem Philosophen namens Albert Camus. Camus vertrat die Ansicht, dass es sinnlos sei, nach einem Lebenssinn zu fragen, weil es einen derar-

tigen Sinn nicht zu finden gibt. Man kann sich nur gegen die Absurdität des Daseins auflehnen in einer „Revolte“, wie er es nannte. Der Unterschied zwischen einer Revolte und einer Revolution besteht darin, dass die Revolte nicht auf ein Ziel oder die Zukunft hin ausgerichtet ist. Sie konzentriert sich darauf, was im Jetzt und Hier gerade erforderlich ist. Deshalb heiligt der Zweck in der Revolte nicht die Mittel. Die Revolte ist gewaltfrei und engagiert. Es gibt in ihr keine Menschenrechtsverletzungen wie in der Revolution.

Der Roman handelt nun von einem Arzt, der nach dem Ausbruch einer fatalen Pest Epidemie revoltiert, indem er bis zur Selbstaufopferung versucht, die Infizierten zu heilen. Er findet keinen Sinn in der Revolte. Fast alle Patienten lassen sich nicht heilen. Sie sterben weg nach einem langen und qualvollen Todeskampf. Aber der Arzt revoltiert trotzdem. Es helfen keine Ideologien, es helfen keine politischen Systeme und es helfen keine Glaubensbekenntnisse. Das einzige was hilft, ist eine aktive Auflehnung, um den Pestkranken zu helfen und ihnen beizustehen. Um sich mit ihnen zu solidarisieren. Jetzt und hier, wo es gerade nötig ist. Und man kann das gesellschaftliche Verhalten im Angesicht der Katastrophe nicht besser darstellen, als Camus es in diesem Buch getan hat.

Ein Roman ist letztendlich aber immer nur eine literarische Konstruktion und das, was zu bekämpfen ist, war für diesen Arzt erfassbar. Er war Arzt und konnte seinen Lebensunterhalt damit verdienen. Er hatte eine entsprechende Ausbildung, die ihn dazu befähigte, sich gegen die Absurdität seiner Umwelt zu wehren. Auch die spezifische Pest in diesem Roman hat in der Realität nie stattgefunden, aber das tut dem Wert des Buches keinen Abbruch. Ich denke, auch zu meiner Zeit hätte es eine ganze Menge Revoltierende wie die-

sen Arzt gegeben, wenn man ihnen nur die Voraussetzungen dazu ermöglicht hätte.

In meiner Jugend war es jedoch recht schwierig, ein revoltierender Mensch zu sein. Man hatte seine Miete zu bezahlen und deshalb einem Beruf nachzugehen. Im Kapitalismus ging es jedoch darum, Sachen zu unternehmen, die Geld verdienen und nicht um diejenigen Handlungen, - nach denen Du fragst - die eigentlich zwingend notwendig gewesen wären.

Und nach Feierabend wollte man entweder nur noch seine Ruhe haben oder sich um seine Familie kümmern. Aber man hatte nicht mehr die notwendigen Energien dazu, sich ehrenamtlichen Revolten hinzugeben, die den Gang der Zeit ohnehin nicht aufgehalten hätten.

Man war in meiner Jugendzeit nicht frei. Man war auch nicht zur Freiheit verurteilt. Man war zur Auslieferung verurteilt. Man war Gefangener der kapitalistischen Realität.“

„Aber nur, weil das offensichtlich alle so gesehen haben. Leute wie Albert Schweitzer oder Karl Heinz Böhm haben bewiesen, dass es ging...“

„Leute wie Johann Sebastian Bach oder die Beatles haben auch sehr viel bewiesen. Deswegen kannst Du das der Allgemeinheit nicht zum Vorwurf machen, wenn man kein Komponist geworden ist. Außerdem waren Schweitzer und Böhm prominente Künstler und ohne ihre Popularität hätten sie ihre Organisationen niemals finanzieren können...“

„Hätte...könnte...wäre...wenn. Das alles beantwortet nicht meine Frage: Was hast DU gegen den Kapitalismus unternommen?“

„Was hätte ich dagegen tun können? Ich versuche Dir das gerade zu erklären, dass ich wie fast alle Menschen meiner Zeit überhaupt nichts unternommen habe, aber man kann der damaligen Bevölkerung keinen Vorwurf daraus machen.“

„Die Evolution hat mehr als 14 Milliarden Jahre dazu benötigt, das Mysterium des Lebens ermöglicht zu haben und die Materialisten haben keine drei Jahrhunderte daran verschwendet, sämtliche Lebensgrundlagen wieder zu zerstören. Besonders Deine Generation hat einen unbewohnbaren Planeten für ihre Enkel hinterlassen und alle Generationen nach uns. Und Du sagst, dass da Vorwürfe ungerechtfertigt sind?“

„Im Kapitalismus war nicht alles schlecht. Er basierte auf einem demokratischen Grundgesetz und nach der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus hat man es eben auf einer freiheitlicheren Ebene versucht. Auch die Menschenrechte wurden weitestgehend eingehalten. Es ist ein wenig arrogant, sich heute über diese ehrlichen Bemühungen von damals zu erheben, nur weil sich im Nachhinein heraus gestellt hat, dass sie in der Realität nicht funktionieren sollten.“

Außerdem mache ich mit Dir jede Wette, dass wenn Du in der damaligen Zeit gelebt hättest, Du Dich auch nicht anders verhalten hättest. Auch Du hättest Dir eher Gedanken über die Finanzierung Deines Autos gemacht, als über Spenden für den Umweltschutz. Erzähl mir bitte nichts anderes. Du bist noch jung und idealistisch. Wenn Du erst einmal in mein Alter gekommen bist, wirst Du bemerkt haben, wie der Hase läuft...“

Søren Kierkegaard war wahrscheinlich einer der originellsten Köpfe, die die philosophische Schriftstellerei hervorgebracht hat. Bei einer Besprechung seines geheimnisvollen Charakters muss man jedoch Grundsätzliches beachten: Es stellt sich die Frage, ob bei Philosophen wie Søren Kierkegaard oder zum Beispiel auch Friedrich Nietzsche eine rein moralische Analyse noch berechtigt sei oder ob man damit solchen Genies nicht ihre Persönlichkeit nimmt, die ihre jeweilige Faszination überhaupt erst ausmacht.

Hinzu kommt noch, dass Kierkegaard seine philosophischen Schriften unter Pseudonymen veröffentlichte. Er orientierte sich dabei an Sokrates, der die Philosophie als eine „Hebammenkunst“ interpretierte. Die Wahrheit einsehen kann jeder nur für sich selber. Ein Philosoph ist nur befähigt, jemanden dabei zu unterstützen, indem man Irrtümer entlarvt und zum eigenen Denken anregt. Eben wie eine Hebamme bei der Geburt. In diesem Sinne stellte Kierkegaard lediglich die Thesen seiner Bücher unter Pseudonymen in den Raum, um seine Leser das Wesentliche darin selbst erkennen zu lassen. Er lässt dabei jedoch vollkommen offen, wie er selbst als Autor darüber denkt. Kierkegaard schrieb also für die Selbstfindung seiner Leser und ist folglich als Philosoph in keinsten Weise dingfest zu machen.

Ließe man all das außer Acht, so stellt sich bei Kierkegaard die Frage, warum er die Bibel so schrecklich ernst genommen hat? In seiner wohl umstrittensten Theorie aus seiner Schrift: „Furcht und Zittern“ geht er sogar davon aus, dass der Glaube über der Ethik steht und deshalb Abrahams Opferung seines Sohnes Isaaks gerechtfertigt gewesen wäre, sofern er sie vollzogen hätte. Wenn man derartiges streng

moralisch betrachtet, so würde sich z.B. ein Islamischer Terrorist von der Theorie, dass der Glaube über allem steht, sehr bestätigt fühlen. Bomben legen, Kriege führen, Menschen töten - kurzum Schwerstverbrechen zu begehen aller Art - dass wäre also alles legitim - wenn es denn nur Gottes Wille sei.

Kierkegaard versucht in „Furcht und Zittern“ zwar absolut brillant das Ethische oder das Allgemeine (er meint damit wohl nichts anderes als den kategorischen Imperativ) um die Bedingungslosigkeit des Glaubens zu erweitern, aber er verdreht dabei die Tatsachen. Wenn Abraham seinen Sohn geopfert hätte, wäre das nichts anderes als Mord gewesen. Ein Fall für die Psychiatrie.

Søren Kierkegaard ist in die Philosophiegeschichte eingegangen als Begründer des Existentialismus, obwohl sein Werk sehr viel umfassender ausfällt. Ein großer Teil seiner Schriften befasst sich zum Beispiel mit dem Christentum. Diese christlichen Schriften und Predigten veröffentlichte er fast alle unter seinem richtigen Namen und es ist anzunehmen, dass sie seiner eigenen Sicht der Dinge zumindest sehr nahe kamen. Er unterschied dabei zwischen dem „wahren Christentum“ und demjenigen, was menschliche Institutionen aus ihm machen. Er stellt jedoch Ansprüche an einen wahren Christen, die kein Mensch mehr umsetzen kann und folglich ist dieser umfangreiche Teil seines Schaffens weitgehend in Vergessenheit geraten.

Ein zentraler Aspekt von Kierkegaards Philosophie ist des Weiteren der Begriff der Verzweiflung. Wenn ich jedoch verzweifelt bin, so fühle ich mich nicht wohl. Ich bin meiner Verzweiflung ausgeliefert. Die Verzweiflung ist auch kein Vehikel, um Ruhe und Frieden finden zu können, sondern sie ist im Gegenteil gerade das, was der Ruhe und dem Frieden im Wege steht. Kierkegaard schaut zwar seiner Verzweiflung gerade ins Gesicht, ohne sie zu beschönigen oder sie zu ver-

drängen und das ist sicherlich sehr lobenswert, aber dennoch bleibt es in letzter Instanz immer der Seelenfrieden, der eigentlich zu erlangen wäre.

Denn der Seelenfrieden ist am angenehmsten wahrzunehmen. Wer hingegen die Verzweiflung idealisiert oder sie philosophisch als eine erwähnenswerte Befindlichkeit erachtet, muss etwas masochistisch veranlagt sein.

In jedem Fall ist es jedoch eine reine Freude, Søren Kierkegaard lesen zu dürfen. Er hat Witz, eine unglaublich gute Schreibe und zeigt Genie in seinen Auslegungen.

Es entstammen Theorien seiner Feder wie zum Beispiel folgende:

„Von 100 Männern, die sich in der Welt verirren, werden 99 durch Frauen gerettet, und einer durch unmittelbare göttliche Gnade.“

Kierkegaard merkt dazu an, dass er in der Rechnung nicht ganz genau gewesen sei, sofern man keinen Platz lässt für die, welche verloren gehen. Es läge aber etwas Schönes in dieser Fehlrechnung.

Er hat den Nagel auf den Kopf getroffen! In diesem Sinne ließe sich sein Satz durchaus auf die Moderne übertragen: „Von 100 Leuten, die in der Welt umherirren, werden 99 überhaupt nicht gerettet und nur einer durch eine Frau.“

Das ist natürlich nicht ganz ernst zu nehmen. Außerdem wäre damit immer noch nicht geklärt, durch wen oder was eigentlich die Frauen gerettet werden sollen? Durch die Rettung der Männer?

Ich möchte mit all dem nur demonstrieren, dass Kierkegaards Thesen nicht immer stimmig sein müssen, aber sie sind oftmals unglaublich originell und treffen einen inspirativen Nerv.

Der oben zitierte Satz wurde seinem bedeutendsten Buch entnommen, seinem Debüt mit dem Titel: „Entweder Oder“.

Es wird darin mit einer unglaublichen Intelligenz versucht, das Mysterium der zwischenmenschlichen Liebe zu beleuchten. Eine ästhetische Betrachtung wird vollkommen wertfrei einer ethischen gegenüber gestellt. Dass Kierkegaard seine eigene Meinung dazu wieder offen lässt, ist wohl auch besser so, weil er sich gegenüber einer ihn liebenden Frau im richtigen Leben sehr schäbig verhalten hat. Sie hieß Regine Olsen. Er verliebte sich in sie und verlobte sich mit ihr, löste dann aber ohne jeglichen Grund die Verlobung wieder auf (zur damaligen Zeit ein gesellschaftlicher Skandal!), weidete sich in ihren Schmerzen und machte sie systematisch fertig. Sie weinte nächtelang. Jahre später machte er es ihr zum Vorwurf, dass sie einen anderen geheiratet hat. Er stellte immer noch Besitzansprüche an sie.

Dennoch war Regine Olsen seine Muse. Ihre aufrichtige Liebe zu ihm wurde zum Quell seiner Inspiration. Hätte sich die Realität damals anders gestaltet, wären seine Schriften wohl nie in dieser Genialität entstanden. Das Leben Kierkegaards war also ebenso voller Rätsel wie sein Werk, aber in einem zusammenfassenden Sinn ließe es sich vielleicht so auf einen gemeinsamen Nenner bringen:

Unergründlich, aber faszinierend.

34.

In dem Roman „Deutschstunde“ von Siegfried Lenz hat ein Jugendlicher, der sich in einer Besserungsanstalt befindet, einen Aufsatz zu schreiben zu dem Thema: Die Freuden der Pflicht. Er gibt ein leeres Heft ab, aber nicht, weil er nichts zu schreiben weiß, sondern weil er soviel über die Freuden der Pflicht zu schreiben wüsste, dass er es in einer einzigen Deutschstunde niemals niederschreiben kann. Man setzt ihn unter Arrest und dort lässt er dann seiner Schreibwut freien Lauf.

Er beschreibt die Machenschaften seines Vaters im Nationalsozialismus, die aus der Freude der Pflicht entstanden sind.

Die Rede ist hier natürlich von einem fiktiven Roman. Dennoch wird darin eindrücklich beschrieben, dass die Sache mit der Pflicht durchaus gefährlich werden kann.

Wie sieht es nun mit der Pflicht im heutigen Kapitalismus aus? In unserer viel gerühmten Demokratie?

Die Arbeitsstellen, welche die Industrie noch anzubieten hat, rauben zu 90% den Seelenfrieden und führen zur Unzufriedenheit. Die anderen 10% werden dermaßen gut bezahlt, dass man sich mit den Realitäten gerne abfinden mag.

Aus Kosten sparenden Gründen wird die eine Hälfte der Belegschaften entlassen, weshalb die andere entsprechende Überstunden fahren muss. Jederzeit hat man mit der Angst zu leben, selbst entlassen zu werden, weil eine natürliche Nachfrage nach materiellen Produkten nur unmittelbar nach dem Krieg vorhanden war. Seit mehreren Jahrzehnten bereits werden größtenteils nur Güter und Illusionen hergestellt, die eigentlich kein Mensch braucht. Man lässt Bedürfnisse von Konsumenten ausarten und das macht moralisch keinen Sinn.

Und dafür soll man sich nun begeistern.

Die Industrie wünscht sich „glückliche Mitarbeiter“, die „motiviert“ sind. Der ausgeübte Druck wird dabei immer größer. Als Folge kann man als normal Sterblicher nur noch Sinnkrisen bekommen und moralisch verzweifeln. Auch hierfür hat die Industrie anglophile Management - Vokabeln parat wie: „midlife crisis“ oder „burn out Syndrom“. Die sind jedoch noch tausendmal besser als das Joch der Arbeitslosigkeit an sich.

Über die „Freuden der Pflicht“ könnte man also auch heute noch Romane schreiben...

35.

Konfuzius hat einmal gemeint, dass man „Gutes mit Gutem, Schlechtigkeit jedoch mit Gerechtigkeit“ entgegen kommen sollte. Es stellt sich nur die Frage, ob jemals etwas anderes gerecht sein könnte, als das, was er als „gut“ bezeichnet.

36.

Der Philosoph Karl Popper schrieb sein Hauptwerk „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ unter den denkbar schwierigsten Bedingungen. Es entstand im Exil in Neuseeland. Poppers Eltern waren zum Protestantismus konvertierte Juden und die meisten seiner Familienangehörigen sind von den Nationalsozialisten in Österreich ermordet worden. In Neuseeland hielten ihn jedoch weder finanzielle und gesundheitliche Probleme, noch innere und äußere Bedrängnis bis hin zum fehlenden Papier davon ab, sein mutiges Buch gegen den Faschismus und für eine freiheitliche Regierung letztendlich zu veröffentlichen.

Popper war auch der Einzige, der in seinem Werk den „göttlichen Platon“ gebührend aus seinem Philosophenhimmel zu entzaubern wusste. Sokrates war nach Poppers Ansicht Demokrat und blieb folglich von seiner Feder unbescholten, Platon hingegen hielt er für solch einen „Feind der offenen Gesellschaft“. Er erkennt zwar Platons Genie und seine literarischen Verdienste an, hält seine Staatstheoretischen Ansichten hingegen für gefährlich.

Den großen Platon dermaßen vernichtend zu beurteilen, erweckt zwar auf den ersten Blick Unbehagen, aber es wird im Glanz seiner Wirkung und philosophischen Bedeutung tatsächlich nicht auf Tatsachen geachtet, die nun einmal schwarz auf weiß in seinen Werken nachzuschlagen sind:

So kritisiert Karl Popper beispielsweise sehr folgerichtig, dass es sich bei Platons vermeintlichen Idealstaat um eine Klassengesellschaft handeln würde. Bezug genommen wird dabei ausschließlich auf die Erziehung und Förderung der Regierenden, der „Herrenrasse“, wie Popper es nennt. Die Bevölkerung, also die Regierten, scheinen bei Platon keinerlei

Beachtung wert zu sein. Sie werden oftmals sogar mit Verachtung behandelt. Auch sollen in Platons Buch „der Staat“ Mütter direkt nach der Geburt von ihren Kindern getrennt werden. Die Kleinen werden dann in Erziehungslager deportiert. Niemand weiß dann mehr, wer seine Verwandten sind und folglich wird man auch die Alten ehren, da sie die eigenen Großeltern sein könnten...

Es werden gravierende Zensuren in der Kunst und Dichtung vorgeschrieben und für den Dienst an der Stabilität eines Staates darf ein Herrscher jederzeit auch „lügen und täuschen“, weil Platon solch eine Stabilität offensichtlich mit seinen Vorstellungen einer „Idee des Guten“ identifiziert. Ähnlich wie bei Machiavelli heiligt der Zweck also die Mittel.

Des Weiteren dürfen bei Platons umfangreichsten Werk, den „Gesetzen“, Atheisten ihre Meinungen nicht frei austragen. Sie haben sich in Gesprächen mit den begabtesten Philosophen einer Art Gehirnwäsche zu unterziehen, und wenn dieses nicht dazu führt, dass Atheisten es unterlassen ihren Mitmenschen gegenüber ihren Standpunkt zu vertreten, müssen sie zum Tode verurteilt werden. In unserem heutigen Verständnis würde man das eher als Justizmord wegen Meinungsfreiheit interpretieren. Die Todesstrafe scheint ebenso wie die Sklaverei bei Platon ohnehin nichts Kritikwürdiges zu sein.

Das alles sind aber nur wenige Skizzen aus Platons moralischen Fragwürdigkeiten, welche Karl Popper sehr viel kompetenter bearbeitet, als ich es hier noch weiter ausführen könnte.

Die Platon - Forschung hält es für wahrscheinlich, dass Platons frühe Dialoge vor allem darauf bedacht waren, das Wirken und Reden des historischen Sokrates zu dokumentieren. Problematisch wird es nach Popper erst bei Platons späteren Dialogen, in welchen er offensichtlich sein eigenes Den-

ken Sokrates in den Mund geschoben hat. Karl Popper geht sogar so weit anzunehmen, dass Platon in diesen seinen Lehrer Sokrates verraten habe.

Man könnte zu Platons Verteidigung argumentieren, dass seine Dialoge nicht wissenschaftlich zu verstehen sind. Fiktion und Realität gehen bei Platon Hand in Hand. Seine Fantasie brennt sogar durch bis hin zum Inselstaat Atlantis. Unzählige Dialoge enden des Weiteren in Aporien. In Ratlosigkeit, weil keine Lösung gefunden werden konnte. Denkbar kontroverse Meinungen werden oftmals nur gegenüber gestellt, ohne Preis zu geben, wie Platon selber wohl darüber denkt. Platon war zum Beispiel auch ein Pionier der Gleichberechtigung von Frauen und man könnte sich genauso gut auch auf seine wertvollen Gedanken konzentrieren. Aber wenn Karl Popper meint, dass die Philosophiegeschichte dieses fälschlicherweise fast immer so gehandhabt hat, wird er wahrscheinlich Recht haben. Der große Verdienst Karl Poppers besteht jedenfalls mit Sicherheit darin, sich von Platons scheinbar unermesslichem Einfluss nicht blenden gelassen und konsequent moralische Kritik an ihm geübt zu haben.

Es gibt hingegen auch einen klaren Unterschied zwischen Karl Poppers Theorien und meinem eigenen Denken. Es ist die „Theorie der kleinen Schritte“, von welcher Popper schreibt. In einer sehr beeindruckenden Stelle in seinem Buch kritisiert Popper folgerichtig, dass eine Utopie im Gesamtentwurf die Folgen ihrer Planung niemals realistisch beurteilen kann. Utopien hält er für gefährlich. Sie beruhen auf zu wenig Erfahrung und sie sind mit zu hohen Risiken verbunden. Zum Beispiel das verlorene Vertrauen der Bevölkerung oder der Verlust einer Kontrolle über die Regierung. Es sei also abwegig, wie Platon oder Marx Utopien zu entwerfen und auf ihre Umsetzung zu bauen. Dem allen vorzuziehen sei eine „Theorie der kleinen Schritte“, wie sie in der Demokratie ge-

handhabt wird. Auch die Demokratien seien zwar weit vom Ideal entfernt, aber nur aus seinen Fehlern kann man eben lernen und Erfahrungen sammeln. Die Regierung kann in einer Demokratie kritisiert und bei Bedarf gewaltfrei abgewählt werden und das Prinzip der Meinungsfreiheit bleibt für Veränderungen offen. Wer hingegen mit dem Ganzen der Gesellschaft zu experimentieren beginnt, der führt damit in der Realität Veränderungen herbei, die als letztendliches Resultat mit wohlmeinenden Planungen nicht mehr viel zu tun haben können...

Poppers Theorie ist moralisch einwandfrei und vollkommen korrekt. Sie beruht auf der Erfahrung, die die Menschheitsgeschichte bis heute gemacht hat. Auch die Gräueltaten des Kommunismus haben ihm in seiner Theorie sicherlich Recht gegeben. Karl Popper war ein Mann von tief gehender Einsicht. Ich schaue auf zu ihm als einen der wenigen neuzeitlichen Denker, der die Moralität ins Zentrum seines Werkes gestellt hat. Es ist eine Freude, sich mit ihm auseinander setzen zu dürfen.

Dennoch kann ich mich mit seiner Schlussfolgerung nicht so richtig anfreunden, denn auch die Demokratie verliert sich im Experiment immer mehr in der Orientierungslosigkeit. Das ist letztendlich ebenso nur eine Erfahrung, aus der man lernen kann. Auch Mahatma Gandhi hat zeitlebens vor einer Kopie vom „Glanz des Westens“ gewarnt, weil ein Wirtschaftssystem, das die materiellen Werte über die seelischen stellt, irgendwann unumgänglich scheitern muss.

Machen wir an dieser Stelle einmal ein Gedankenexperiment: Stellen wir uns die rein utopische Frage, ob auch eine Gesellschaft, die moralische Zielsetzungen im kollektiven Fasten konzentriert, immer noch Veränderungen herbeiführen würde, die aus der Kontrolle geraten und das Gegenteil von dem bewirken, was man ursprünglich angestrebt hat?

Diese Frage wird sich wohl nie beantworten lassen. Keine Gesellschaft der Welt wird sich jemals freiwillig dazu bereit erklären wollen, die Selbstbeherrschung in politischen Dimensionen auszuprobieren.

Hätte Karl Popper also das vorliegende Buch hier einmal zu lesen bekommen, so hätte er mich sicherlich für totalitär gehalten. Sein Liberalismus hat mit meiner kategorisch imperativen Diktatur höchstens noch gemein, dass wir beide keinerlei Blutvergießen tolerieren. Zumindest hält Popper Gewaltanwendungen erst in einem rein defensiven Sinn für notwendig, wenn es darum geht, demokratische Regierungen existenziell vor den „Feinden der offenen Gesellschaft“, wie z.B. dem Faschismus zu verteidigen.

Meine Ansicht ist hingegen, dass rein aus dem Theoretischen heraus betrachtet Gewalt unter keinen Umständen angewendet werden sollte.

Es ist ein wohl bekannter Einwand, dass Gewaltfreiheit eine Sprache zu sein scheint, welche politische Diktatoren dieser Welt (oder auch Islamische Terrororganisationen, Neonazis oder die Mafia und dergleichen) nicht verstehen können. Und nach dem heutigen Stand der Dinge ist dieser Einwand auch vollkommen berechtigt. Es gibt Problemstellungen auf dieser Welt, bei denen eine gewaltfreie Lösung auch meine Vorstellungsbereiche übersteigt. Aber meine Vorstellungsbereiche sind eben nur sehr eingeschränkt. Zumindest möchte ich mich der Möglichkeit nicht gänzlich verschließen, dass wenn man Mahatma Gandhis Prinzipien der Selbstbeherrschung im Kollektiv politisch anwenden würde, sich daraus Möglichkeiten ergeben könnten, die man sich heute noch nicht vorstellen kann.

Sind die Gedanken also die Verursacher der Realität oder umgekehrt? Was kam zuerst? Das Huhn oder das Ei? Ich denke, dass wir hier an die Grenzen der Logik gestoßen sind.

John Rawls. Eine Sternstunde der politischen Philosophie. Bevor sein Hauptwerk „Eine Theorie der Gerechtigkeit“ auf dem Markt erschien, dümpelte das moralische Denken über weiteste Strecken in der sprachanalytischen Betrachtung herum. Rawls brachte das eigentliche Moralisieren wieder in Mode. Seine Theorie der Gerechtigkeit - ein theoretischer Schinken von über 600 Druckseiten - hat sich mehr als 500 000 Mal verkauft. Er selbst jedoch trat immer hoch bescheiden auf. Jeglicher Rummel um seine Person war ihm zuwider. Er hielt sich vollkommen im Hintergrund und veränderte sein Leben auch nicht, weil er kommerziell erfolgreich war. Er gab seine Professur nicht auf und gab weiterhin philosophische Vorlesungen.

Des Weiteren versöhnte er die gegensätzlichsten Lager miteinander. Es gab keine Diskrepanz bei ihm zwischen der politischen Linke und dem eher rechts orientierten Liberalismus. Klassisches Gedankengut wurde ebenso in seinem Werk berücksichtigt wie modernes.

Kurz: Seine Verdienste um die Philosophie sind unermesslich.

Ihn widerlegen zu müssen, tut entsetzlich weh. Das Problem bei ihm lag bei aller moralischen Brillanz aber genau dort, wo es auch bei Karl Popper lag.

Er war Demokrat.

Die Demokratie funktioniert zwar besser als jede bisherige Diktatur, besser als jeder Gottesstaat, besser als jede Monarchie und besser als alle sonstigen Systeme, mit denen bis heute experimentiert worden ist. Aber in einer Demokratie ist

Gerechtigkeit leider nur bedingt umsetzbar. Es wird in ihr immer Menschen geben, die dermaßen ausgiebig materielle Werte für sich selber in Anspruch nehmen, dass Andere ihre Grundbedürfnisse nicht mehr befriedigen können. Und mit einer freiheitlichen Verfassung lässt sich nichts dagegen unternehmen.

Wenn diesem nicht so wäre, hätte John Rawls wohl einen Wandel in der realen Politik verursacht. Er hätte dieses sicherlich verdient gehabt. Es wäre ihm von ganzem Herzen zu wünschen gewesen. Sein weit reichender Einfluss beschränkte sich aber leider nur auf die rein theoretische Diskussion. In Sachen „Gerechtigkeit“ hat sich auch nach ihm in der realen Praxis nicht viel verändern können.

Sokrates starb durch den Schierlingsbecher. Platon beschreibt in seinem Dialog „Phaidon“ die letzten Stunden und den Tod des Sokrates sehr eindrücklich. Nachdem Sokrates sich mit Freunden über die Unsterblichkeit der Seele ausgetauscht hatte, trinkt er in einem Zug das Pilzgift aus, es treten Lähmungen in den Beinen ein und als er kurze Zeit später nochmals angesprochen wurde, hörte er bereits nicht mehr. Es wird von Platon ein Bild suggeriert, in welchem Sokrates sanft entschlafen ist, um ruhigen Gewissens in den Philosophenhimmel aufgestiegen zu sein. Diese Vision scheint jedoch auf eine ähnlich irrealen Weise in die Geschichte eingegangen zu sein wie die letzten Worte Christi am Kreuz. Wenn man sich bei einer Kreuzigung unmittelbar vor dem Sterben befindet, so wird man unmöglich noch reden können. Man ist zu schwach dazu. Und in jedem Evangelium soll Jesus angeblich etwas anderes gesagt haben...

Hätte amnesty international bereits in der griechischen Antike existiert, man wäre gegen den Schierlingsbecher Sturm gelaufen. Es handelt sich um eine brutale, unmenschliche und grausame Hinrichtungsart. Es werden zunächst Organe und Gliedmaßen schmerzhaften Lähmungen ausgesetzt, bis nach einem langen Kampf die Lähmungen die Lungen erreicht haben und man einen qualvollen Erstickungstod stirbt. Es ist anzunehmen, dass Platon aus Anstand und Respekt auf derartige Beschreibungen verzichtet hat. Er wollte wohl Sokrates die Würde lassen.

Ich habe in dem hier vorliegenden Buch einmal behauptet, dass „der Höhepunkt des Existentialismus wohl am ehesten bei Jean Paul Sartre zu suchen sei“. Diese Annahme ist irreführend, weil sie nur in Bezug auf die Wirkung und den ausgeübten Einfluss zutrifft, nicht jedoch nach den eigentlichen Aussagen an sich, auf welche es letztendlich ankommen sollte.

Bezüglich der reinen Inhalte empfinde ich im Existentialismus zum Beispiel Karl Jaspers weitaus ergiebiger als Sartre. Ich gelange zu dieser Ansicht, da in der Jaspers'schen Philosophie die Herzengüte eine weitaus weitreichendere Rolle einnimmt als bei dem eher intellektuell orientierten Sartre. Jaspers bewundernswertes Anliegen liegt hauptsächlich dort, einem Menschen auf seiner Suche nach Lebensbewältigung Orientierung zu geben. Er tut dieses auf eine äußerst ehrliche, motivierende und eben gutherzige Art. Jaspers Bücher geben Kraft. Das macht Karl Jaspers nicht nur lesenswert, sondern auch seine im realen Leben demonstrierten Verhaltensweisen waren vorbildlich und geben einem Suchenden Mut und Hoffnung, ohne jedoch die letztendliche Ausweglosigkeit der von ihm betitelten „Grenzsituationen“ dabei schön zu reden.

Lediglich die Sache mit der Kommunikation, die kann ich nicht ganz nachvollziehen. Karl Jaspers spricht dem Kommunizieren eine entscheidende Rolle zu, ja er stellt es sogar philosophisch noch über das Staunen und das Zweifeln. Die Entstehungsgeschichte sollte klar sein: Jaspers war mit philosophischen Größen wie Hannah Arendt und Hans Jonas befreundet und bei einem derartigen Bekanntenkreis kann Kommunikation dem Wohlbefinden durchaus dienlich sein.

Auch seine Ehefrau Gertrud war nach Jaspers Bekunden seine „wertvollste Kritikerin“ und hat sein Werk maßgeblich beeinflusst.

Das lässt sich aber nicht verallgemeinern...

Je weniger man über eine Anstrengung oder Absicht redet, desto eher lässt sie sich dann auch in die Realität umsetzen. Ich selber bin kein Freund des Kommunizierens. Auch mit der von Jürgen Habermas entwickelten Idee eines „Kommunikativen Handelns“ kann ich mich nur schwer identifizieren. In Form von Firmen wie Twitter oder Facebook und ihresgleichen wird außerdem das Kommunizieren industriell vergewaltigt. Die sozialen Medien machen süchtig und können menschliche Begegnungen keinesfalls ersetzen. Je mehr man sich an den Bildschirmen orientiert, desto mehr entfremden sich die Menschen voneinander. Man braucht nur fünf Minuten lang in eine Nachrichtensendung zu schauen, um zu sehen, wohin das viele Kommunizieren uns gebracht hat...

Ganz allgemein lässt sich der Trend beobachten, dass die eigenen Interessen wichtiger zu sein scheinen als diejenigen seiner Mitmenschen. Man fragt zur Begrüßung: „Wie geht es Dir?“ und beginnt dann, von der eigenen Person zu reden. Es wäre ehrlicher von vorne herein zu fragen, wie es einem selber geht?

Sobald man in der heutigen Zeit mit jemandem noch ergiebig zu kommunizieren versucht, landet man meistens wieder nur bei Sartre mit seinem:

„Die Hölle, das sind die Anderen“.

Intelligenz hat keinen Einfluss auf moralische Qualität. Wenn ein hoch begabter Mensch böse ist, werden seine Intrigen dadurch nur umso gefährlicher. Moralische Qualität hingegen hätte eher etwas mit Gutherzigkeit zu tun. Diese ist leider meistens nur zu schwach, um sich durchsetzen zu können. Trotzdem ist sie in jedem Land der Welt unter allen möglichen Bevölkerungsschichten zu finden.

Wenn man sich wie der spanische Philosoph José Ortega y Gasset wünschen würde, dass eine geistige Elite die Entscheidungsmacht über die Gesellschaft ausüben sollte, könnte bei dem Versuch einer realen Umsetzung der Schuss ganz fürchterlich nach hinten los gehen.

Sein Hauptwerk „Der Aufstand der Massen“ ist zwar dermaßen brillant geschrieben, dass ich den Erfolg des Buches sehr gut nachvollziehen kann. Dennoch wehre ich mich ein wenig gegen die Vorstellung, dass man die demokratische Gesellschaft in zwei Klassen einteilen sollte. Eine durchschnittliche und eine Elite. Das Personal einer öffentlichen Toilette zum Beispiel leistet dem Allgemeinwohl wertvollere Dienste als ein Wirtschaftsmagnat, der mit Dumping-Gehältern in der Dritten Welt produziert und ökologische Schäden verursacht. Das Phänomen „Elite“ verhält sich meistens kontraproduktiv. Philosophie hingegen lebt von der Sympathie für das Minderwertige.

Ortega y Gassets gesellschaftskritische Analysen mögen zwar oftmals sehr treffend sein, wenn man die Zustände als reine Folgeerscheinungen interpretiert, aber ich glaube nicht, dass es einem demokratischen Industriestaat noch möglich wäre, sich am eigenen Zopf moralisch aus dem Sumpf zu ziehen. Man hätte viel zu viel dabei zu verlieren.

Wenn eine Revolution noch ihre Chance wahren sollte, so müsste sie von unten kommen und nicht von einer oberen Elite ausgehen. Mit einer kategorisch imperativen Staatsreform zumindest könnte nur in einem Land experimentiert werden, in welchem die Bevölkerung materiell nichts mehr zu verlieren hat, um sich von dort aus mit Hilfe von pazifistischen und unbedingt gewaltfreien Kriegen weltweit auszubreiten. Denn die mächtigste Waffe, mit welcher in einem Krieg jemals geschossen und gebombt werden könnte, scheint die Vergebung zu sein.

Zum Beispiel ließe sich nur dort, wo heute noch gehungert werden muss, kollektiv ein bewusstes Fasten als verbesserter Zustand erkennen und ohne diese Anwendung als pazifistische Strategie wird keine Vergebung möglich sein. Solange man selbst noch nie gefastet hat, wird man diese Zeilen zwar nicht verstehen können, aber das ändert nicht viel an den Tatsachen.

Im „Aufstand der Massen“ hingegen werden gewaltsame Aggressionskriege gerechtfertigt. Das Argument besteht darin, dass nach einem Krieg die Siegermächte mit den eroberten Staaten Handel betreiben und dabei lernen werden, miteinander auszukommen. Auf diese Weise soll ein „vereinigtes Europa“ entstehen. Auch Julius Cäsar hielt Ortega y Gasset für einen „klugen Kopf“, weil er Gallien überfallen hat. Das innerlich gelähmte Rom ließ sich nur ordnen, indem es nach außen hin expandierte. Und der kluge Cäsar hätte das als Einziger erkannt... Wenn Adolf Hitler seinen Krieg gewonnen hätte, würde man ihn wohl auch bis heute noch bejubeln. Es ist gefährlich, einen Erfolg nur als Erfolg zu bewerten, ohne ihn moralisch zu hinterfragen.

Wie dem auch sei. José Ortega y Gasset hätte sich lieber einen „Aufstand der Herzensgüte“ wünschen sollen, dann

wäre gegen den „Aufstand der Massen“ nicht mehr viel einzuwenden gewesen.

41.

Man muss nicht unbedingt keine Ahnung von nichts haben, um Philosophie zu betreiben, aber es hilft ungemein.

42.

Jean Jacques Rousseau vertrat die Ansicht, dass der Mensch von Natur aus gut sei und lediglich die Erziehung und die Umwelteinflüsse ihn böse machen würden. Das ist ein faszinierendes Thema, das er da angeschnitten hat. Aber der Mensch ist vor allem ein Lebewesen und deshalb in dieser Hinsicht nicht dingfest zu machen wie ein Roboter, der sich auf Verhaltensweisen programmieren lässt.

Die Erziehung und die Umwelt sind sicherlich wichtige Faktoren, aber es spielen wahrscheinlich ebenso die genetische Veranlagung oder das Konsumverhalten eine Rolle. Ein Alkoholiker neigt demnach eher zu Aggressionen als ein Asket. Nicht die geplante Absicht, sondern das unnatürliche Ausmaß der Willensbezeugungen übt meistens den entscheidenden Einfluss beim praktizierten Bösen aus.

Global betrachtet ist die Vermehrung von Geld zum Beispiel öfter zum Ursprung des Bösen zu zählen, als bewusst verübte kriminelle Handlungen, weil sie den Willen unkontrollierbar ausarten lässt. Die Folgen für die Umwelt und den kleinen Arbeiter sind jedenfalls vernichtender, als jedes bewusst verübte Verbrechen jemals sein könnte.

Das Böse geschieht aber auch oft, sobald versucht wird das Gute - oder was man dafür zu halten meint - gewaltsam durchzusetzen. Zum Beispiel bei Menschenrechtsverletzungen in der Justiz. Das war auch bei Jean Jacques Rousseau der Fall, der in seinem Buch „Der Gesellschaftsvertrag“ Exekutionen billigte. Die Französische Revolution hat das damals sehr ernst genommen. Aber auch Ehrenmorde, Selbstmordattentate und Aggressionskriege für Gott fallen unter diese Rubrik.

Das Böse kann auch ausarten durch die gesellschaftliche Anerkennung. Indem man für die falschen Dinge bestätigt

wird. So versucht der eine beispielsweise, auf dem Rücken von anderen zu leben und sobald dieses gelungen ist, reden alle vom Erfolg. Aber auch die industrielle Werbung und jegliche Form von Propaganda ließen sich hierzu zählen.

Außerdem kann man noch bei dem Versuch böse werden, in Form von Verbrechen seiner Not, Auslieferung und Armut zu entfliehen. Aus reinem Überlebenstrieb. Jeder Verbrecher hat seine eigene Geschichte zu erzählen. Und dann kann sich eine menschliche Gesinnung unabhängig von all diesen Faktoren noch jederzeit verändern, ohne dass sich sagen lässt, wie das zustande gekommen ist.

Eine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Ursprung des Bösen lässt sich philosophisch wohl nicht finden, aber am Geschicktesten ist meines Erachtens Albert Camus die Problematik angegangen, der das Böse als „mangelndes Bewusstsein“ definierte. Man bemerkt es demnach nicht, was für einen entsetzlichen Schaden man als Mensch auf diesem Erdball anrichtet. Aber auch wenn man sozusagen nicht ganz zurechnungsfähig zu sein scheint, so lässt sich nun die Frage nicht mehr klären, wie sich das mangelnde Bewusstsein denn erweitern ließe, um so das Böse endlich bekämpfen zu können? Da stoßen wir wieder auf ein mangelndes Bewusstsein, weil man das nicht wissen kann.

Ernst Bloch hat übrigens ebenso einen originellen Gedanken zu diesem Thema beigetragen: Auf die Frage hin, ob der Mensch gut oder böse sei, beobachtete er, dass der Mensch überhaupt nichts sei, denn zur Bösartigkeit ist er zu feige und zur Güte zu schwach. Egal. Wie man die Sache auch dreht und wendet, man bleibt genauso schlau wie vorher und folglich auch dem Bösen weiterhin hilflos ausgeliefert.

43.

Der holländische Philosoph Baruch de Spinoza war einer der aufrichtigsten, genügsamsten und mutigsten Menschen, die je gelebt haben. Er versuchte jedoch offensichtlich, Begriffe wie Lebenssinn und seelische Befreiung intellektuell nach zu vollziehen. Zumindest redet er von Bewusstwerdungen der „Affekte“, die man wohl auch als Begierden umschreiben könnte. Die Schlüsse, auf die er hinaus wollte, waren allerdings immer von Gutherzigkeit geprägt und so hat er als letztendliches Resultat mit seinen Büchern zu den denkbar wertvollsten Diskussionen angeregt.

Der unglaubliche Mut Spinozas zeigt sich schon in dem Versuch, in seinem Hauptwerk „Ethik“ die wichtigsten philosophischen Disziplinen nach Kriterien der Wissenschaft zu behandeln. Und das auf nur etwas mehr als 200 Seiten! Physik, Ontologie, Theologie, Lebensweisheit, Ethik, Staatswesen und vieles andere mehr; Spinoza traut sich zu, alles in seinem gigantischen Entwurf von Axiomen abzuleiten und analytisch zu berechnen.

Er stellt damit nur leider Wahrheitsansprüche.

Beweisführungen mögen zwar in der Mathematik funktionieren, aber die großen Fragen der Philosophie werden wohl für immer ein Geheimnis bleiben.

In seiner Moralphilosophie redet Spinoza von drei Erkenntnisarten: Begriffe wie „gut“ und „böse“ hält er nur für reine gesellschaftliche Spekulation. In der ersten Erkenntnisart wird die Außenwelt Herr über die eigene Wahrnehmung. Man wird von Affekten geleitet und ist nicht mehr Herr seiner Handlungen. Spinoza bezeichnet diesen Zustand als „geistige Knechtschaft“.

Eine zentrale These Spinozas besteht des Weiteren darin, dass das Streben aller Existenz darauf ausgerichtet ist, ihr jeweils eigenes Sein zu erhalten. Das muss nicht unbedingt stimmen, weil ja auch materielle Dinge existieren wie z.B. Steine, die nicht nach Selbsterhaltung streben können. Spinoza gelingt es jedoch, unzählige Theorien aus diesem Lehrsatz abzuleiten. In diesem Sinn hält er auch die geistige Knechtschaft für eine Fehlinterpretation von Handlungen, die dem Streben nach Selbsterhaltung zwar nützlich erscheinen, ihm aber in der Realität sehr schädlich sind. Rache und Vergeltung zum Beispiel würden zwar diesem Lehrsatz Folge leisten, sollten in Wahrheit jedoch immer vermieden werden.

Die zweite Erkenntnisart liegt demnach im „adäquaten Erkennen“. Man wird sich seiner Affekte bewusst und kann durch rein geistige Prozesse einen Einklang mit der Natur erreichen. Der Geist und der Körper sind nach Spinoza nicht miteinander verbunden. Ihre einzige Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie beide von der „Substanz“ (von Gott) her verursacht wurden. Ansonsten haben der Körper und der Geist nichts miteinander zu tun und folglich kann das adäquate Erkennen nur vom reinen Geist her rühren. Man befreit sich somit von der geistigen Knechtschaft und wird zum Herr seiner Handlungen.

Die höchste Erkenntnisart ist jedoch die dritte, in der man einen Zustand der „Liebe zur Substanz“ erreicht. Hier wird das geistige Wahrnehmen in höchster Form vollendet...

Spinoza ist eine Herausforderung! Nietzsche hätte wohl formuliert: „Ein würdiger Gegner“. Wobei man bei Spinoza nicht so recht von einem „Gegner“ sprechen kann, weil er ja aus tiefster Seele heraus gutherzig gewesen ist. Außerdem sind seine Gedankengänge immer hoch originell. Er ist kein Gegner, er ist ein Freund.

Auch mit der geistigen Knechtschaft kann ich mich sehr gut identifizieren, da ich über Jahrzehnte hinweg selber in Form von Alkohol, Zigaretten und was weiß ich noch allem die „Affekte“ Herr über mein Leben werden ließ. Die Beschreibung der „geistigen Knechtschaft“ ist sehr treffend. Die meisten Menschen, die in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem leben, sind von ihr befallen. Sie resultiert von dem Bestreben, dass man alle Freiheiten, die einem das Leben zur Verfügung stellt, sofort für sich selbst beansprucht. Frei nach Bertolt Brecht: „Erst kommt das Fressen und dann die Moral“. Die langfristigen Folgen sind Auslieferung und Leid.

Dass der Körper und der Geist nichts miteinander zu tun haben, kann ich jedoch nicht unterschreiben. Als ich meinen Körper mit Alltagsdrogen vergiftet habe, habe ich mich bei Weitem schlimmer gefühlt, als zu den Zeiten, in denen ich regelmäßig Sport trieb. Auch das Fasten beweist eindrücklich, dass körperliche Prozesse sehr wohl mit den seelischen verbunden sind.

Beim Fasten braucht man in intellektueller Hinsicht auch nicht weiter kompliziert zu werden. Alles Komplizierte macht der Körper beim Fasten in sich selber aus. Es macht keinen Sinn darüber nachzudenken, was dabei eigentlich mit ihm passiert. Die seelische Folge ist eben nur, dass man sich über weite Strecken wohl fühlt in seiner Haut und kein Problem mehr damit hat, sich einzugestehen, dass man über das Meiste in der Philosophie nichts wissen kann. Moralisches Denken zumindest könnte immer für jedes Kleinkind verständlich bleiben.

Befreiung kann nach meiner Meinung also nicht nur vom Geistigen her verursacht werden.

Mit der Liebe zur Substanz habe ich am meisten Probleme. Wenn man das Leiden und die gesamte Situation der Welt einmal an sich betrachtet, kann man sich von Gott nur

noch distanzieren. Nur weil er einigen Menschen ab und an mal ein seelisches Almosen vor die Füße schmeißt, braucht man ihn noch lange nicht dafür zu lieben. Denn warum geht es eigentlich den Übrigen so schlecht? Und Erfüllung erfahren bei ihm ohnehin meistens die Falschen. Die Sache mit der Gottesliebe scheint mir völlig abwegig zu sein.

Ich sollte mich aus dem gesamten Gebiet der Theologie wohl besser heraus halten...

Wenn es Spinoza jedoch gelungen sein sollte, seinem Substanz Begriff mit mentaler Liebe zu begegnen, kann ich das nur respektieren und beneiden. Ich gebe auch zu, dass gläubige Menschen mehr Halt im Leben haben als ich. Letztendlich bin auch ich dankbar dafür, auf dieser Welt voller unbegreiflicher Wunder existieren zu dürfen und wenn Spinoza die Sache richtig eingeschätzt hat, wäre mir das Lebensgeschenk eben von der Substanz verliehen worden.

Meine Unfähigkeit, Gott zu lieben ist also nur eine rein persönliche Empfindung, die anderen Menschen nicht zur Nachahmung empfohlen werden sollte. Denn gegen Liebe ist ja grundsätzlich nichts einzuwenden. Nach christlicher Lehre soll man ja sogar Hass und Aggression immer nur mit Liebe begegnen...

44.

Ich glaube nicht, dass gesichertes Erkenntnis in der Philosophie erreicht werden kann, wie René Descartes es grundsätzlich für möglich hält. Sein berühmter Ausspruch: „Ich denke, also bin ich“ stammt zwar aus einem anderen Werk, aber zur Verdeutlichung meiner Ansicht soll hier sein methodisches Hauptwerk „Meditationen über die erste Philosophie“ besprochen werden. In diesem arbeitet er den Gedanken vollständig aus.

Descartes ist der Ansicht, dass sich alles auf dieser Welt bezweifeln lässt, bis auf die Tatsache, dass ich denke. Daraus folgert er die Wirklichkeit der Existenz. Ich möchte dazu den großen Zen Meister und Friedensaktivisten Tich Nhat Hanh zu Wort kommen lassen, der als buddhistischer Mönch dazu anmerkt, dass das genaue Gegenteil der Fall sei. Man wird sich erst der Existenz bewusst, sobald man eben nicht mehr denkt. Sobald man seine Gedanken ausschaltet. Der Dualismus zwischen Leib und Seele führt zum Leiden. In buddhistischer Manier interpretierte er die Existenz als Einheit.

Nach meinem Empfinden ist der philosophische Verstand im Höchstfall zu einer moralischen Interpretation befähigt. Aber wie das Wort „Interpretation“ schon sagt, könnte diese niemals authentisch sein. Auch wird der Moralbegriff meistens schnell wieder verworfen, weil er sich in der Realität nicht als umsetzbar erweist. Man kommt zu dem Schluss, dass diese Art des Denkens utopisch ausfällt und fühlt sich unbestätigt und leer.

Erfüllung ließe sich zwar durch die diversen Prinzipien der Selbstbeherrschung, mit denen Mahatma Gandhi experimentiert hat, wieder herstellen, aber das hätte eben nichts mehr mit bewusster Erkenntnisfähigkeit zu tun.

Um eine angebliche Güte Gottes zu unterstreichen, führt Descartes in seinem Buch außerdem die Figur eines „Täuschergottes“ ein, dem er alle negativen Eigenschaften in die Schuhe schiebt. Der böse „Täuschergott“ kann aber auch immer nur Teil des einen, „wahren Gottes“ sein, der somit nicht mehr gütig bleibt.

Metaphysik kann nach meinem Empfinden nur zu folgender Frage gelangen: Falls ein Gott tatsächlich existent sein sollte, wäre er eine moralische Instanz? Da dieses aber offensichtlich nicht der Fall wäre, bleibt man auch hier wieder genauso schlau wie vorher.

Des Weiteren verwundert es mich ein wenig, dass Descartes die sechs Kapitel in seinem Buch als „Meditationen“ bezeichnet, denn in der Meditation geht es ja vor allem darum, weder emotional noch geistig an Erinnerungen oder Vorstellungen zu verhaften.

Gottesbeweise, Wahrheitsversicherungen, wissenschaftliche Denkmethode und dergleichen, das alles wären in der Meditation nur mentale Klebstoffe, die es tunlichst zu vermeiden gilt. Letztendlich geht es beim Philosophieren also nicht darum, die Wahrheit zu dokumentieren, sondern es geht eher darum, nicht in gedanklichen Stress zu geraten, indem man vom Intellekt Unmögliches verlangt.

Dennoch ist der erkenntnistheoretische Meilenstein von René Descartes eine hoch inspirierende Reise aufrichtiger Wahrheitssuche. Es ist ebenso interessant wie spannend, seinen originellen Ausführungen Folge leisten zu dürfen. Davon einmal abgesehen war Descartes auch nicht nur Erkenntnistheoretiker und Metaphysiker. Mit diesen Themen befassen sich nur die Schriften, die als seine Hauptwerke in Erinnerung geblieben sind.

Die heutigen Descartes Interpreten gehen jedoch immer öfter davon aus, dass man seine Systematik nicht verstehen

kann, sofern man nicht auch seine mathematischen, physikalischen und kosmologischen Werke berücksichtigt. Das scheint auch eine Meinung zu sein, die Descartes selber wohl geteilt hätte. Seine philosophischen Schriften waren stets auch naturwissenschaftlich geprägt und seine wissenschaftlichen Werke kamen ohne Philosophie nicht aus. So ist er oft für einzelne Aussagen und Thesen kritisiert worden, die in seinem Gesamtwerk relativiert und begründet worden sind. Seine naturwissenschaftlichen Theorien können zwar von der modernen Forschung oftmals nicht bestätigt werden, aber das tut dem Genie seines Denkens keinen Abbruch.

In jedem Fall übt dieser Denker eine unglaubliche Faszination auf mich aus. Schon sein Lebensweg ist anregend bis zum Gehtnichtmehr. Sein prägendes Erlebnis hatte er in Form von drei nächtlichen Träumen, die er für sich selber als Berufung gedeutet hat, sein Leben in den Dienst der Wissenschaft zu stellen.

30 Jahre seines Lebens lebte er in Holland wegen der toleranteren Zensur. Einige seiner Bücher hat er zu Lebzeiten nicht veröffentlicht aus Angst vor der Inquisition. Freidenker wie er lebten damals nicht ungefährlich. Er verbrachte den Großteil seines Lebens in akribischer Zurückgezogenheit.

Gesetzt dem Fall also, dass sich die Wahrheit niemals finden lässt, so muss es doch immer erlaubt bleiben, sie zu suchen und genau das hat René Descartes auf bewundernswerte Weise in seinem Leben und Werk getan. Er ist vollkommen zu Recht als „Vater der modernen Philosophie“ in die Geschichte des Denkens eingegangen.

Mit dem Glück verhält es sich meines Erachtens ebenso wie mit der Liebe. Sie lassen sich beide nicht direkt anstreben. Glück und Liebe sind zwar hoch angenehme Folgeerscheinungen, die sich aber nur schwer berechnen lassen. Es hat wahrscheinlich jeder Mensch der Welt schon einmal die Erfahrung gemacht, dass man ein Glücksgefühl wahrgenommen hat, ohne zu wissen, woher das eigentlich kommt? Man kann sich auch tot unglücklich fühlen und versteht nicht, womit man das verdient haben soll und dergleichen.

Wenn Aristoteles in seiner „Nikomachischen Ethik“ meint, dass man als Suchender das Glück verwirklichen sollte, ist das etwas Ähnliches, als wenn man sagt: „Du sollst lieben!“ Denn sobald man lieben muss, wird man ja vergewaltigt.

Selbst einem Analytiker vom Kaliber eines Aristoteles ist es nicht möglich gewesen, den Glücksbegriff überzeugend zu definieren. Und das liegt nicht nur an dem griechischen Wort „eudaimonia“, das sich nicht treffend in andere Sprachen übersetzen lässt. Aristoteles schließt in diesen Begriff jedenfalls weitaus mehr ein als die deutsche Vokabel „Glück“ erahnen lässt. Worüber er philosophiert, ist eher ein ganzheitlich gelungenes Leben in all seinen Facetten.

Aber auch, wenn sich der Glücksbegriff lückenlos definieren ließe, so strebt man ja bei diesem einen eigenen Vorteil an. Wenn ich mein Glück suche, ist das immer etwas Nehmendes. Ich denke aber, dass man eher nur mit der Absicht glücklich werden kann, andere glücklich machen zu wollen. Nicht, weil das letztendlich dem eigenen Glück zu Gute kommt - wie Aristoteles es annimmt - sondern selbstlos um des reinen Gebens willen. Das hilft einem natürlich auch

nicht weiter, weil sich ja ebenso wenig sagen lässt, worin das Glück der Anderen nun besteht?

Auch wenn man etwas Moralisches zu geben versuchte, wird man sein Glück nicht immer finden können. Wie viele Menschen werden global betrachtet inhaftiert und gefoltert, weil Sie sich für die Menschenrechte oder den Umweltschutz einsetzen? Auch Aristoteles ist sich dessen durchaus bewusst. Dennoch vertrete ich die Ansicht, dass es auf bewussten Wegen bei der Liebe und dem Glück grundsätzlich nicht viel zu holen gibt.

Ein zentraler Gedanke der Ethik des Aristoteles ist des Weiteren die so genannte „Mesoteslehre“. Aristoteles argumentiert, dass alles Ethische irgendwo zwischen gegensätzlichen Polen auszumachen sei. Sogar Begierden sollten weder ausgelebt als auch gänzlich verworfen werden. Das Geheimnis liegt immer irgendwo in der Mitte. Aristoteles leitet sein gesamtes ethisches System von dieser Theorie ab und er ist oftmals dafür heftig kritisiert worden. Man hat dabei jedoch zu berücksichtigen, dass niemand vor ihm viele der ethisch relevanten Themen, die uns heute als unverzichtbar erscheinen, überhaupt behandelte und in die Philosophiegeschichte einbrachte.

Außerdem übt auf mich persönlich die Mesoteslehre des Aristoteles eine unglaubliche Faszination aus. Ich möchte das am Beispiel eines James Bond Filmes erklären:

Die Philosophie eines James Bond Filmes ist äußerst fragwürdig, wenn man sie als objektive Wahrheit betrachtet. Dass da ein Mensch eine „Lizenz zum Töten“ haben soll oder das sexistische Frauenbild dieser Filme. Die materiellen Luxusexzesse und vieles andere mehr. Das alles ist moralisch nicht ganz unbedenklich.

Aus dem Blickwinkel eines Bildschirmes hingegen haben diese Filme einen hohen Wert. Deswegen ist James Bond der

erfolgreichste und populärste Kinoheld überhaupt. Es ist unglaublich unterhaltend und macht Freude, sich seine Abenteuer anzusehen.

Man lebt sozusagen auf einem Bildschirm in einer „eigenen Logik“.

Ich glaube nun, dass es sich in einer Meditation sehr ähnlich verhält. Als objektive Wahrheit sind viele meditativen Theorien und Empfehlungen unzureichend, aber aus dem Blickwinkel der abgesonderten Innenwelt funktionieren sie. Und es sind sogar die einzigen Richtlinien, die langfristig funktionieren. Aber auch hier hat man es streng genommen mit einer „eigenen Logik“ zu tun.

Die Mesoteslehre des Aristoteles ist nun unter dem Kriterium der objektiven Wahrheit ähnlich schwer einzusehen. Da die ethischen Missstände dieser Welt oftmals ins Extreme gehen, lässt sich mit der reinen Vermittlung meistens nichts erreichen. Aber im Blickwinkel der Meditation ist sie von unschätzbarem Wert, denn nur in der Mitte der Gegensätze bleibt man nicht mental an Vorstellungen oder Erinnerungen verhaftet. Sie ist ein Schlüssel zu Ausgeglichenheit und Seelenfrieden und damit manchmal auch zum Glück. Die Mesoteslehre des Aristoteles ist also aus dem Blickwinkel der Meditation durchaus einzusehen, auch wenn man sie nicht immer gleich als objektive Wahrheit akzeptieren muss.

Aristoteles ist der Ansicht, dass sich Moralität nicht wissenschaftlich definieren lässt, da sie immer von Voraussetzungen und Umständen abhängig ist. Ein allgemeines Sittengesetz formulieren zu wollen, wie Kant es später mit seinem Kategorischen Imperativ versucht hat, hält er für abwegig. Seine Ethik bleibt falsifizierbar. Dennoch fallen viele seiner Analysen in der „Nikomachischen Ethik“, so zum Beispiel die moralischen Begriffe der Gerechtigkeit, der Freiwilligkeit, der Klugheit, des bewussten Handelns, der Freundschaft und

dergleichen recht wissenschaftlich aus. Das war zwar ein Triumph der menschlichen Intelligenz, es hilft letztendlich aber niemandem weiter.

Auch wenn man solche Begriffe wissenschaftlich einsehen könnte, man würde dadurch kaum glücklicher werden. Geschweige denn sich tugendhaft Verhalten. Auch hier käme in der konsequent meditativen Betrachtung der Versuch, alles und jedes adäquat begreifen zu wollen, wieder nur einem Verhaften und Kleben an Gedanken gleich.

Bei einer Beurteilung der Ethik des Aristoteles muss leider noch erwähnt werden, dass unter Berücksichtigung seines Gesamtwerkes Sklaven, Frauen und „Barbaren“ weniger Vernunft begabt sein sollen als sonstige Menschen. Diese sicherlich äußerst abenteuerliche Moral beruht allerdings nicht auf der rassistischen Diskriminierung, sondern hat wohl kulturelle Zusammenhänge. Aristoteles war nur ein Kind seiner Epoche. Er analysiert diese Punkte in derselben analytischen Distanz, wie er an alle Probleme in sachlicher und emotionsfreier Manier heran gegangen ist. Das kann die Aussagen an sich philosophisch allerdings nicht rechtfertigen.

Man mag sich abschließend noch fragen, warum ich auf Aristoteles in meinen Texten nicht näher eingegangen bin? Das kommt daher, weil er neben der Ethik vor allem in Themenbereichen glänzt, die mich rein persönlich nicht ansprechen. Metaphysik und Logik und solche Sachen. Das hat aber keineswegs zu bedeuten, dass dieser brillante Kopf eine umfangreichere Behandlung nicht verdient hätte.

46.

Wenn ich an obiger Stelle ausgeführt habe, dass die Meditation einer „eigenen Logik“ unterliegt, stellt sich die Frage, ob diese Form von Wahrnehmungssteuerung eigentlich zu verantworten sei?

Versetzen wir uns zum Beispiel einmal in die Lage einer Näherin in der dritten Welt:

Als Näherin dort habe ich vielleicht dem Ziel zu dienen, dass im „reichen“, kapitalistischen Westen drei Hosen für 20 Euro angeboten werden können. Dafür habe ich 16 Stunden täglich zu arbeiten. Für einen Tageslohn von einem Euro. Ich kann jederzeit meinen Job verlieren, denn sobald in einem anderen Land noch billiger hergestellt werden kann, wird man dorthin seine Produktion verlagern. Dann bleibt mir überhaupt nichts mehr. Vielleicht habe ich auch noch zwei kleine Kinder zu versorgen und meine Eltern sind pflegebedürftig. Die nächste Schule ist 30 Kilometer weit entfernt. Und im Bürgerkrieg habe ich meinen Ehemann verloren. Das Wetter wird immer heißer und es droht auf Grund der Dürre eine Hungersnot.

Nun kommt ein indischer Weiser auf mich zu und erklärt mir, dass alles, was mich in dieser Welt umgibt, nur „Maya“ sei. Man hat nach innen zu schauen, um Erlösung zu erreichen und die Außenwelt ist nur eine einzige Erscheinung und Täuschung.

Als Näherin bin ich philosophisch natürlich nicht so begabt wie dieser indische Weise, aber ich könnte mir die Bemerkung nicht verkneifen:

„Dafür, dass die Außenwelt nur Lug und Trug und Täuschung ist, heizt mir sie mir aber ganz schön ein!“

Die Kritik an der „eigenen Logik“ der Meditation ist also vollkommen berechtigt und nicht von der Hand zu weisen. Ich glaube jedoch, dass einem Menschen, der auf diesem Planeten Erde existieren muss, nichts anderes übrig bleibt, als diese Logik anzunehmen.

Die Philosophie der objektiven Wahrheit ist nämlich bösartig, gemein und destruktiv. Wenn man die Dinge immer nur ihrer reinen Realität nach betrachtet, verstrickt man sich in ein Labyrinth von unlösbaren Problemen, das einen psychisch in Abgründe stürzt und ausliefert. Weder die eigene Wahrnehmung, noch diejenige seiner Mitmenschen haben einen Nutzen davon.

Dass sich die Probleme dieser Welt noch irgendwie lösen ließen, ist eine totale Illusion. Das würde bedeuten, dass die Menschen Gott besiegen könnten. Und wenn dieses einmal möglich werden sollte, dann höchstens nur, weil Gott es selbst genau so will. Man wäre also wenn überhaupt, dann ausschließlich auf Gottes Gnade angewiesen. Nur davon scheint der Gott weiter entfernt zu sein denn je.

Meditation hingegen will immer nur das Beste für die Seele. Sie ist friedlich, gutherzig, lieb und langfristig erholend. Man kann sich ja gerne um Probleme kümmern, aber beim Meditieren benötigt man zunächst einmal Distanz und muss loslassen können. Für diese Zeit gibt es nur das Einatmen und Ausatmen. Man nimmt sozusagen sein Denken an die kurze Leine, damit es nicht überall dran haften bleibt. Kein Kleben an Gedanken.

Natürlich ist das irgendwo auch eine Form von Flucht, aber es bleibt einem keine Wahl, wenn man seelisch den Kopf noch über Wasser halten will. Gegen Gott mit seiner objektiven Wahrheit hat man ohnehin keine Chance. Aber mit der Meditation und ihrer eigenen Logik hat man immer einen Freund an seiner Seite.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang einmal über Sex reden: Was hat die eigene Logik der Meditation für die Sexualität zu bedeuten?

Siddhartha Gautama vertrat die Ansicht, dass gegen Sex grundsätzlich nichts einzuwenden sei. Das Problem beim Sex besteht nur darin, dass er zum mentalen Anhaften führt.

Bis hierhin hat Siddhartha Gautama sicherlich recht. Wenn man sich verliebt, denkt man nur noch an den Partner, den man begehrt oder mit dem man geschlafen hat. Man wird aber sehr leicht verletzlich bei der sexuellen Liebe, sobald sie zu mentalen Bindungen geführt hat. Liebe kann auch tot unglücklich machen und entsetzliches Leiden verursachen. Selbst wenn man an der vermeintlich grenzenlosen Erfüllung der sexuellen Liebe kleben bleibt und glaubt, der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt zu sein. Es bleibt immer ein gedankliches Anhaften. Man kommt nicht mehr davon los.

Wenn eine Beziehung langfristig intakt bleibt, trifft man außerdem Entscheidungen für die Ehefrau oder die Kinder, die man gezeugt hat. Man neigt zum Beispiel dazu, Notleidende zu übersehen, weil einem die eigene Familie wichtiger erscheint. Man bleibt im Denken nicht mehr frei.

Intime Erfüllung ist außerdem nie von Ewigkeit. Irgendwann kommt immer wieder der Alltag zu uns zurück. Das wäre auch bei Romeo und Julia so gewesen, wenn sie überlebt hätten.

Wenn nun aber jemand argumentiert, dass man nur ein einfacher Mensch sei, sich im Leben keine perfektionistischen Ziele setzen mag und folglich auf Sexualität nicht verzichten will, so ist das meines Erachtens ein dermaßen ehrliches Ein-

geständnis, dass es Bewunderung und Achtung verdient. Denn sexuelle Triebe sind bei Weitem zu reizvoll, um ihnen immer widerstehen zu können. Und man wird unweigerlich von ihnen heimgesucht. Ob man das will oder auch nicht.

Vielleicht ist eine glückliche Beziehung deswegen erstrebenswerter als die meditative Unabhängigkeit. Der Mensch ist ein soziales Lebewesen und das gegenseitige Geben und Nehmen von Liebe entspricht seiner ihm gegebenen Natur.

An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, dass in buddhistischen Klöstern Sex und Onanie strengstens verboten sind. Siddharta Gautama übertrug also die eigene Logik der Innenwelt auf die objektive Wahrheit und das war selbstverständlich ein unglaublicher Unfug.

Aus einer distanzierten Logik der reinen Innenwelt heraus ließe sich vielmehr der Schluss folgern, dass kein Gesetz der Welt sich in die Privatsphäre eines Menschen einmischen sollte: Ob ich in voller Bewusstheit totalen Sexualverzicht praktiziere, als Frau mein Kind abtreiben lasse, gleichgeschlechtlichen Sex bevorzuge, mit mehreren Partnern schlafe und dergleichen, das alles hat die Rechtsprechung nichts anzugehen. Sobald aber einer der beiden Partner zum Sex gezwungen wird, dann ist die Justiz gefragt. Die einzige Bedingung bleibt also nur, dass der Sex von den jeweiligen Partnern immer freiwillig erfolgt.

Wie man die Sache aber auch dreht und wendet, es scheint auch hier wieder keinen nachvollziehbaren Ausweg zu geben. Lässt man der Sexualität in der Realität derartige Freiheiten, so werden sie ausarten und missbraucht werden:

Freie Liebe wie bei den Hippies oder der Bhagwan Sekte hat sich langfristig als kontraproduktiv erwiesen. Polygamer Sex erfolgt auch oft, nachdem man eine feste Beziehung eingegangen ist. Was meinen also die gehörnten Ehepartner zu unserem Prinzip der Freiwilligkeit? Auch Inzest zwischen

Geschwistern wäre völlig legitim, solange keine Vergewaltigung vorliegt. Das kann man aber unmöglich so stehen lassen! Vom Missbrauch von Schwangerschaftsabbrüchen einmal ganz zu schweigen...

Verbietet man hingegen sexuelle Freiheiten, so endet das in pädophiler Verdrängung wie in der katholischen Kirche. Dann wird es perverser als bei jeder Orgie. Es stellt sich auch die Frage, ob Sigmund Freud nicht in dem Punkt Recht gegeben werden sollte, dass sexuelle Verdrängung psychische Probleme nach sich ziehen kann.

Sex ist zusammengefasst also wie der nahe Osten. Es gibt keine Lösung. Mir ist es mit meinem Prinzip der Freiwilligkeit nur um die Innenwelt der Meditation gegangen. Um den reinen Seelenfrieden. Um die eigene Logik. Um mehr nicht.

Ein Traum:

Ich befinde mich in einem Liegestuhl am Strand. Dieser Strand gehört zu einer einsamen Insel im blauen Ozean. Die Insel ist eigens für mich gemietet worden. Ich bin Gründer und Inhaber eines industriellen Imperiums, das an Erfolgen alle Rekorde bricht. Die Temperaturen sind angenehm. Es ist keine Wolke am Himmel zu sehen.

Es ist ein Buffet für mich aufgebaut worden mit den exklusivsten kulinarischen Delikatessen. Erlesene Weine wurden dekantiert. Ein wunderschönes Model, das von der ganzen Welt begehrt wird, kommt im Bikini auf mich zu und flüstert mir heiße Versprechungen ins Ohr für heute Nacht...

Wenn ich wählen dürfte zwischen der Verwirklichung dieses Traums und einer guten, meditativen Vertiefung, ich würde mir jederzeit die Vertiefung aussuchen.

Dort gibt es mehr Erfüllung zu erfahren.

Vor allem haben andere Leute nicht fortwährend dafür zu arbeiten, damit ich meine eigene Zufriedenheit erreichen kann. Der kleine Arbeiter erhält somit die Freiheit, vielleicht selbst einmal mit der Meditation experimentieren zu dürfen.

Und egal, wie viele Wünsche unser Insel Industrieller auch erfüllt bekommt, er wird immer unersättlich bleiben. Er wird noch mehr wollen und noch mehr wollen und niemals Seelenfrieden finden können. Ein Nirvana wird er nicht erreichen.

Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn alle zehn Sekunden stirbt ein Mensch an Hunger auf diesem Planeten,

während er an seinem Cocktail schlürft. Langfristig ist seine Zielsetzung also erstunken und erlogen. Sie funktioniert nur auf dem Rücken von Geknechteten.

Deswegen wird sie auch immer nur ein Traum für uns bleiben.

49.

Ich denke, das grundlegende Problem der Menschheit besteht darin, dass sie sich für wichtig hält. Niemand hat diese Einbildung besser entlarven können als Sokrates. Besonders, wenn er dabei noch humorvoll vorging, lachte man sich schlapp. Aber seine Befragungen konnten sicherlich auch vernichtend ausfallen. Deswegen hat man ihn umgebracht.

An diesem Tag, an welchem ich diese Zeilen gerade nieder schreibe, ist der notorische Lügner Donald John Trump Präsident der Vereinigten Staaten. Er stiftet Hass und Zwietracht, lässt Naturschutzgebiete abrodern, fördert die Waffenlobby und pokert mit Atomkriegen. Trump ist jedoch Kinderkram gegen Herrn Bashar Hafiz al-Assad, der in Syrien herrscht. Militärisch unterstützt wird Herr al-Assad von Herrn Wladimir Wladimirowitsch Putin, der seit mehreren Jahrzehnten Russland regiert. Vor allem aber hat er entgegen jeglicher Abkommen und Verträge einen Aggressionskrieg gegen die Ukraine begonnen, in dem die schwersten Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen begangen werden. Das erstaunliche ist: Putin ist ebenso wie Trump demokratisch gewählt worden.

In Nordkorea herrscht Herr Kim Jong-un, Herr Recep Tayyip Erdogan regiert die Türkei, weite Teile Afrikas stehen unter der Kontrolle von Warlords und und und und und. All diese Verbrecher und ihresgleichen sind heute zwar mächtiger und erfolgreicher denn je, aber irgendwann wird wohl auch nach ihnen kein Hahn mehr krähen. Sie sind vergänglich.

Was immer sich diese Herren aber auch wünschten auf dieser Welt, sie bekamen es. Nach meinem Empfinden sollte

man denen allen mal einen Sokrates in die Paläste schicken. Er würde sie schon zurück auf den Teppich bringen.

Das ist natürlich nicht ganz ernst zu nehmen, weil man mit Humor und Dialektik bei solchen Leuten nicht weit kommt. Man sollte sie lieber zunächst einmal materiell enteignen und dann regelmäßig einem mehrwöchigen Wasserfasten unterziehen. Das könnte ihre Seelen vielleicht noch aus dem Keller holen.

Wenn da überhaupt noch irgendwie zu helfen ist.

Aber Sokrates! Die Welt vermisst Leute wie ihn. Und hat es auch zu allen Zeiten stets getan. Das wiederum ist durchaus ernst zu nehmen:

Sokrates hat die Unsterblichkeit der Seele bewiesen.

Wie konnte es sein, dass Sokrates, der stets betonte, nichts zu wissen, als der „Begründer der Wissenschaft“ in die Geschichte eingegangen ist? Meine Meinung dazu ist wissenschaftlich unhaltbar und hat auch nichts mit Logik oder Vernunft zu tun. Ich glaube, der Grund, warum Sokrates über die Jahrtausende immer aktuell geblieben ist, könnte darin liegen, dass er sein „wahres Selbst“ gefunden hat. Und dieses Thema des „wahren Selbst“ wurde nicht von der griechischen Antike aufgebracht, sondern es stammt aus Indien.

Die ganze indische Philosophie kreist seit jeher um dieses Thema herum. Finde Dein wahres Selbst. Man bezeichnet es dort als „Atman“. In den Veden und Upanischaden, im Jainismus, im Buddhismus und bis hinein in die Moderne.

Die Wege und Arten dieser Selbstfindung widersprechen sich zwar gewaltig und vieles der ersten philosophischen Reifungsprozesse ist moralisch zunächst einmal unhaltbar. Es werden z.B. in den frühen Veden politische Anwendungen und Schachzüge beschrieben, die einem späteren Niccolò Machiavelli oder Josef Stalin in nichts nachstehen. Das war in Indien aber damals nichts anderes als die nackte Realität.

Die meisten dieser Theorien werden in späteren Entwicklungen wieder relativiert werden. Vor allem von Mahatma Gandhi. In jedem Fall waren viele der indischen Ideen schon immer dermaßen fortschrittlich, dass der Westen bis heute eine ganze Menge davon lernen kann. Es zieht sich zum Beispiel der Gedanke durch die gesamten dortigen Religionen, dass ein „Weiser“ jedes Lebewesen am Leben lassen sollte. Das schließt auch die Tierwelt mit ein bis hin zum kleinsten Insekt. So ist eine vegetarische Ernährung in Indien bis heute Gang und Gebe.

Es ist außerdem eine Auszeichnung der indischen Religionsphilosophien, dass sie sich gegenseitig immer respektierten. Es gab zum Beispiel nie eine katholische Kirche in der indischen Geschichte des Denkens, die versucht hätte, innovative Meinungen aus den Philosophen und Brahmanen heraus zu foltern oder sie auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Deshalb baute in Indien stets ein Gegensatz auf dem anderen auf und entwickelte sich ganz natürlich weiter.

Selbstredend ist deswegen auch in Indien nicht alles Blumenstrauß und Sonnenschein. Vom fragwürdigen Kastenwesen zum Beispiel hat sich der Hinduismus bis heute nicht verabschieden können. Aber die Frage, wie das „wahre Selbst“ zu finden sei, hat nach meiner Meinung jeden Menschen etwas anzugehen. Sie ist der Ursprung allen Strebens und jeglicher Motivation.

In der indischen Religionsphilosophie geht es zwar oftmals eher mystisch zu, als wissenschaftlich. Aber dennoch glaube ich, dass die grundlegenden Impulse der Geistesgeschichte eher in Indien zu suchen sind, als in Athen. Mahatma Gandhi und Siddhartha Gautama waren Inder. Aber das ist selbstverständlich nur eine rein persönliche Empfindung. Ich erhebe auf sie keinen Wahrheitsanspruch.

51.

Wer sich mit Moralphilosophie auseinander setzen möchte, kommt an dem Namen Immanuel Kant nicht vorbei. Kant ist nach Mahatma Gandhi und Sokrates vielleicht der wichtigste Moralphilosoph, der je gelebt hat. Es ist nahezu unglaublich, was für eine unbändige Gutherzigkeit dieser Mann an den Tag legte. Er glaubte an die Freiheit eines jeden Individuums und seine philosophischen Wege, die einen Menschen dort hin führen sollten, sind genial durchdacht. Von ihm lässt sich eine ganze Menge lernen:

Wenn ich einen Wunsch frei hätte, so würde ich mir wünschen, dass sich die Menschheit irgendwann einmal auf Kant zurück besinnen wird. Eine Zeit, in der man sagt: „Dieser Mann hat moralische Maßstäbe gesetzt! Er war aufrichtig und hatte ein gutes Herz! Und das zu einer Zeit, in der niemand eine Vorstellung davon haben konnte, dass die gesamte Menschheit das einmal zu ihm sagen wird“.

Das wünsche ich natürlich nicht nur ihm, sondern auch noch einigen anderen Menschen mehr, die diese Welt bevölkert haben. Aber Kant gehört auf jeden Fall dazu.

Selbstredend gibt es auch Punkte, bei denen er sich schlichtweg irrt. Seine Ansichten zu Raum und Zeit oder den Axiomen des Euklid sind von der modernen Wissenschaft fast gänzlich widerlegt worden. Aber zu Kants Lebzeiten konnte man das natürlich noch nicht wissen.

Es gibt auch philosophisch entscheidende Punkte, die ich bei Kant nicht unterschreiben kann. Seine Liebe zur Demokratie ist sicherlich dazu zu zählen. Nur zu seinen Lebzeiten wäre wohl auch ich ein begeisterter Demokrat gewesen. Denn auch hier konnte man damals noch nicht wissen, was diese

Ideologie mit ihrem Kapitalismus für einen entsetzlichen Schaden anrichten wird.

Auch die zentrale Bedeutung der Vernunft in der Moral wage ich zu bezweifeln. Kants wissenschaftliche Genauigkeit wirkt in der Moralphilosophie eher kontraproduktiv, als aufklärend. Denn Moralphilosophie ist von der Theorie her eigentlich ganz einfach. Nur die Umsetzungen lassen sich leider nicht herbeiführen. Das ist aber kein Grund, dermaßen kompliziert zu werden.

Ich selber habe zu Kant noch eine äußerst eigensinnige Theorie parat: Ich glaube nämlich, dass der Grund, warum sein Geist diese bewundernswerte Unabhängigkeit erreichte, in dem Tatbestand zu suchen ist, dass er nur eine Mahlzeit täglich zu sich nahm.

Kant aß zur Mittagszeit und dieses stets in einer lustigen Gesellschaft von Freunden, die seinen Humor und seine Pointen liebten. Einige von ihnen meinten, dass man Kants Bücher nicht verstehen könnte, wenn man ihn beim Essen nicht erlebt hat. Bei den Tischgesprächen ging es aber so gut wie nie um Philosophie...

Morgens und abends aß Kant jedenfalls überhaupt nichts mehr und das ist meines Erachtens ein entscheidender Punkt, der von der Kant Forschung kaum beachtet wird. Es lag also vor allem an der Konzentration seiner Philosophie, dass er sich in seinem Leben einer eigenen Freiheit bewusst werden durfte. Diese These ist sicherlich sehr gewagt, aber ich glaube halt daran. Auch Sokrates soll regelmäßig gefastet haben.

Wie dem auch sei. Kants gesamtes Werk ist von immenser Wichtigkeit. Uns sollen hier aber vor allem seine Hauptwerke interessieren. Sie bestehen aus zwei Büchern und das erste davon, die „Kritik der reinen Vernunft“, ist bis heute ein Meilenstein geblieben, der die ganze Philosophiegeschichte umgekrempelt hat.

In der philosophischen Tradition ist dieses Buch heute als das alleinige Hauptwerk Kants bekannt. Wenn ich also noch von einem zweiten Hauptwerk rede, ist das eher eine rein persönliche Interpretation.

Das zweite Hauptwerk hat in diesem Sinn den Titel: „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ und darin wird der Kategorische Imperativ das erste Mal erwähnt. Der Text ist relativ kurz und umfasst nur ca. 100 Seiten. Aber die dort enthaltenen Theorien werden in späteren Veröffentlichungen, vor allem in der darauf folgenden „Kritik der praktischen Vernunft“ detaillierter ausgearbeitet. In der Praktischen Vernunft und der Grundlegung geht es vor allem um Moral.

Was die Fugen von Bach, die Streichquartette von Haydn oder die Lieder von Schubert für die klassische Musik bedeuten, das sind in der Philosophie die Werke von Immanuel Kant. Die gehören zum Größten, was je da gewesen ist. Hier werden Gedanken von einer Ehrlichkeit, Brillanz und Tiefe ausgetragen, die ihresgleichen suchen:

KRITIK DER REINEN VERNUNFT:

Man kann mit Kant zwar durchaus einer Meinung sein, dass sich die „Dinge an sich“ in der Außenwelt nicht erkennen lassen. Ich gestehe auch der Sinnlichkeit, dem Analytischen, der Wissenschaft, der Dialektik bis hin zur Metaphysik und dergleichen ebenso wie Kant ihren unverzichtbaren Wert zu, aber in einem weitaus geringeren Ausmaß, als er es tut.

Denn ich stelle mir oft die Frage, warum Erkenntnis eigentlich so wichtig ist? Leben wir nicht alle nur in einer Welt, in der es gesünder ist, nicht allzu viel zu wissen? Geht es nicht vielmehr darum, einen langfristigen Zustand des Seelenfriedens zu erreichen? Erkenntnis kann diesem Ziel zwar sicherlich dienlich sein, insbesondere, wenn man wie Kant fortwährend Streitigkeiten schlichtet, Kompromisse sucht und Frieden stiftet. Das muss aber nicht so sein. Innere Zufriedenheit kann genauso gut aus einfachen und ebenso notwendigen Tätigkeiten heraus erfolgen wie zum Beispiel der Haushaltsführung oder der Gärtnerei. Auch die erforderlichen Kenntnisse zur Meditation sind intellektuell nicht besonders anspruchsvoll.

Man kann sein Inneres zwar emotional beobachten, aber nicht ordnen oder katalogisieren. Die Sache mit dem „transzendentalen Denken“ ist zwar genial eingefädelt, sie funktioniert aber nicht. Das Treiben der Menschen mit ihren Anschauungen, Ängsten und Vorstellungen ist meistens vollkommen absurd und undefinierbar. In Bewusstheit gibt es da nicht viel zu holen. Das ist vor allem in der eigenen Wahrnehmung der Fall.

In der meditativen Logik gleicht der Verstand eher einem Orchester, das nur zum Schweigen gebracht werden kann, um Harmonie zu erreichen. Es lässt sich aber nicht dirigieren und man kann damit auch keine Partitur eines Kom-

ponisten vorspielen. Kant hält zwar beides für möglich, aber zumindest legt er den humanen Wissensanmaßungen Zügel der Bescheidenheit an. Damit muss man unbedingt sympathisieren.

Auch in der realistischen Wahrheitslogik sollte man im Höchsthfall nur einen moralisch wertvollen Willen anstreben, der gutmütig ist und keinen Schaden anrichten will sowie eine praktizierte Selbstbeherrschung, um diesem Willen in all ihren Facetten Form und Kraft zu verleihen. Von solch einem guten Willen redet auch Kant. Und seine Theorie, dass ein solcher Wille immer autonom bleiben sollte, ist von ganz entscheidender Wichtigkeit. Mehr Waffen stehen einem Suchenden aber nicht zur Verfügung und man muss sich damit irgendwie durchs Leben prügeln.

Zu Kants Schutz ist wohl noch anzumerken, dass er die theoretische Philosophie immer nur als notwendige Voraussetzung zur Praktischen interpretiert hat. Es liegt also eher an seiner Nachwelt, dass heute seine erkenntnistheoretischen Erlungenschaften für bedeutender eingeschätzt werden als die moralischen. Ihm selber ging es aber primär um Moral und seine diesbezügliche Philosophie hat es in sich:

GRUNDLEGUNG ZUR METAPHYSIK DER SITTEN

In der Mathematik kommt man manchmal mit falschen Rechnungen auf das richtige Resultat. Selbst Albert Einstein ist das schon passiert. Das philosophisch richtige Ergebnis ist bei Kant das Sittengesetz, das allgemein gültig ist: Der Kategorische Imperativ.

Die Rechnungen von Immanuel Kant, die nicht meinen Meinungen entsprechen, sind die Thesen, dass sich dieses ultimative Sittengesetz von der Vernunft und der Metaphysik herleiten lässt.

Aber Metaphysik. Was ist das überhaupt?

Die Metaphysik behandelt Themen, die über die Grenzen des Erfahrbaren hinaus gelangen. Kants Definition der Metaphysik ist sehr originell. Nach Kant behandelt die Metaphysik drei Themen: Gott, Unsterblichkeit der Seele und Freiheit. Zumindest sind das alles Begriffe, die sich in keine nachvollziehbare Vorstellung einfügen lassen. Wenn man trotzdem an ihnen herum zu rätseln beginnt, betreibt man Metaphysik.

Nach meiner Meinung leidet die Philosophie oftmals unter dem Problem, die Weiten der Metaphysik zu unterschätzen und die Möglichkeiten des menschlichen Verstandes zu überschätzen. Für mich gehört zum Beispiel die gesamte Erkenntnistheorie in den Bereich der Metaphysik. Siddhartha Gautama, Albert Schweitzer, Nietzsche, Rousseau, Augustinus, Pascal, Bloch und noch viele andere mehr. Sie alle hatten irgendwann in ihrem Leben prägende Erlebnisse der Einsicht, die sie dann in ihrem Schreiben oder Wirken zu vermitteln versuchten. Blaise Pascal hat sich solch eine Umschreibung sogar in seine Manteltasche einnähen lassen...

Wie solch eine Einsicht aber zustande kommt, das geht in die Metaphysik. Das lässt sich nicht erklären. Wenn David Hume zum Beispiel einen Teil der Erkenntnis als „Perzeptionen“ definiert, ist das nur ein weiterer Name für etwas, was sich nicht benennen lässt. Auch Leibniz traut dem menschlichen Intellekt bei Weitem zu viel zu. Die gesamte Epoche des „Deutschen Idealismus“ fällt in dieses Kapitel. Ebenso wie Husserls Phänomenologie. Beispiele dieser Art gibt es wie Sand am Meer.

Metaphysik entzieht sich nach meinem Empfinden jeglicher Vorstellung und Wissenschaftlichkeit. Sobald man sich in Komplikationen verliert, ist das meistens schon ein Indiz dafür, dass man philosophisch mehr zu wissen versucht, als man jemals nur erahnen könnte. Wissenschaftlich sind Komplikationen zwar meistens notwendig, um die Resultate angewandter Experimente erklären zu können. Die haben dann sicherlich auch ihre Berechtigung und Notwendigkeit. Wo wären wir heute ohne sie?

Aber um zur „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ zurück zu kommen: Kant will in seinem Buch also das Sittengesetz von der Metaphysik und der Vernunft ableiten. Über die Metaphysik lässt sich aber wie gesagt nichts wissen. Deswegen lässt sich nach meiner Meinung auch nichts von ihr ableiten (auch nicht im Glauben daran). Erst Recht kein Sittengesetz. Und wichtig für die Moral ist subjektiv betrachtet nur das Gewissen und nicht die Vernunft. Beim Gewissen lässt sich aber ebenfalls so gut wie nichts bestimmen. Vom gutmütigen Willen einmal abgesehen, aber der alleine hilft nicht viel.

Denn einen guten Willen haben fast alle Menschen. Die allerwenigsten können es bemerken oder sind sich der Tatsache bewusst, dass sie Schaden anrichten. Demonstriertes Fehlverhalten resultiert fast immer nur aus gutem Willen und

besten Absichten. Aber auch die mutwillig böartigen Menschen halten sich für gut. Sie meinen, dass wenn man ehrlich durchs Leben geht, dann sei man dumm. Sie selber aber fühlen sich intelligenter und deshalb sind sie eben gut.

Deswegen ist das Böse unbesiegbar. Weil die Menschen sich stets für gut halten.

Entweder ist aber der gute Wille zu schwach oder der eigene Wille ist maßlos. Vielleicht folgt das Eine auch nur aus dem Anderen. Der letztendliche Schaden ist jedenfalls meistens das verdrängte Resultat und nicht die ursprüngliche Absicht. Deshalb kann man es auch gar nicht verstehen und fühlt sich beleidigt, wenn man für den angerichteten Schaden kritisiert wird.

Folgerichtig argumentiert Kant, dass sich der gute Wille immer nur am Sittengesetz orientieren sollte und dieses nicht aus Neigung (Kant nennt diesen Fall „pflichtbewusst“), sondern eben „aus Pflicht“, also aus einer absoluten Notwendigkeit heraus. Leider lässt sich Moral aber nicht streng logisch oder wissenschaftlich definieren. Auch aus der Pflicht heraus scheint das nicht funktionieren zu wollen.

Ähnlich wie die theoretische Philosophie scheint sich also auch die praktische nicht intellektuell rekonstruieren zu lassen.

Man darf mich an dieser Stelle nicht falsch verstehen: Kants Argumente von der der Legalität, der Achtung vor dem Sittengesetz, der persönlichen Freiheit und dergleichen sind rein philosophisch betrachtet vollkommen folgerichtig und haben ganz große Klasse. Kant schwärmt von der Pflicht und aus der Sicht des kategorischen Imperativs ist auch das vollkommen legitim.

Nur solange man als Bürger eines kapitalistischen Wirtschaftssystems zu existieren hat, ist das mit der Freiheit und der moralischen Pflicht leichter gesagt als getan. Denn in der

Realität geht es immer nur um Umsatz und der vergewaltigt alles. Kants Freiheitsideal ist also reinste Utopie. Genauso wie fast alles andere auch, was sich vom Kategorischen Imperativ ableiten lässt.

Und dennoch ist es genau dieses Sittengesetz, das objektiv verbindlich bleibt. Man kennt seit Kant also das Ziel, aber nicht den Weg dorthin. Die Aufgabe des Menschen liegt im Suchen. Kant hat mit seinem Kategorischen Imperativ der Menschheit einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Ein für alle Menschen verbindliches Ideal, an dem man sich tatsächlich orientieren kann. An der Umwelt kann man das zum Beispiel nicht. Erst recht nicht an Gott.

Ob das Sittengesetz universal gültig ist, lässt sich nicht sicher sagen. Nach Kants Ansicht ist das zwar so, jedoch hat man vom Kosmos zu wenig Kenntnis, um das bestätigen zu können. Es gibt zwar physikalische Gesetze, die universal gültig sind. Aber gilt das auch für ein Moralgesetz? Wie zum Beispiel ein schwarzes Loch mit dem Sittengesetz in Einklang zu bringen wäre, bleibt offen. Es reicht zu wissen, dass der Kategorische Imperativ global gültig sein sollte.

Der Name „kategorischer (unbedingt einzuhaltender) Imperativ (Befehl)“ ist ein wenig irreführend. Einige von Kants Interpreten bezichtigen ihn sogar der Nötigung, weil bei ihm immer vom „Müssen und Sollen“ die Rede ist. Es dürfte sich beim Sittengesetz also vielmehr nur um eine Richtlinie handeln, die allen Menschen zu empfehlen wäre. Das tatsächliche Verhalten der Menschen sieht zwar anders aus, das ändert aber nichts am Ideal. Wenn der Imperativ also tatsächlich kategorisch wäre, hätte man ihn wohl längst befolgt.

Bei Kant selber sind in einigen seiner Frühschriften sogar rassistische und frauenfeindliche Äußerungen zu finden. Erst sehr viel später sprach er sich in seinem epochalen Werk „Zum ewigen Frieden“ für eine Weltgemeinschaft ohne Län-

dergrenzen aus und plädiert für ein Gesellschaftssystem, in dem alle Menschen dieselben Grundrechte genießen dürfen. Seine früheren Fehlritte seien ihm also verziehen.

Außerdem erfolgen moralische Handlungen meistens auch rein instinktiv. Man macht sich keine theoretischen Gedanken über das Sittengesetz und deren Ableitungen, wenn man einen Menschen in Not das Leben retten will. Derartiges passiert meistens ohne groß darüber nachzudenken.

Kant gibt in seiner Grundlegung nun praktische Beispiele, die vom Kategorischen Imperativ abgeleitet werden können: Er redet in erster Linie vom Verbot des Gebens von falschen Versprechen und des Lügens, vom Gebot, seinen Mitmenschen in der Not zu helfen, vom Gebot, seine Talente zu entwickeln und vom Verbot des Selbstmords. Moralische Entscheidungen hält Kant für einen Konflikt zwischen Pflicht und Neigung.

In diesem Fall muss man sich nach Kant also so verhalten und in jenem Fall soll man sich so verhalten und dann ist aller Zweck vollendet. Nach meinem Empfinden kann man hingegen nur improvisieren und experimentieren in diesem absurden Theater des Daseins. Und manchmal findet bekanntlich auch ein blindes Huhn einen Korn.

Nehmen wir einmal das Beispiel des Lügens: Es verhält sich selten so, dass man in Bewusstheit lügt. Das ließe sich intellektuell nachvollziehen. Man könnte sagen: Eigentlich wollte ich lügen, aber weil der Kategorische Imperativ mir das verboten hat, unterlasse ich diese sträfliche Handlung.

Wenn das doch nur so einfach wäre!

Ich möchte diesem nun ein modernes Beispiel entgegenhalten, dass mir etwas realistischer erscheint:

Wenn ich auf dieser Welt, in der wir leben, über keinerlei Geld verfüge, werde ich obdachlos und mein Leben wird zum Alptraum. Also muss ich arbeiten. Beruflich habe ich oftmals Überstunden zu machen. Wenn ich nach Hause komme, bin ich vollkommen ausgepowert. Ich bin nur noch dazu befähigt, mich vor den Fernseher zu pflanzen und mich vom Programm berieseln zu lassen, um irgendwie wieder auf die Schiene zu kommen. Dort sehe ich Werbefernsehen.

Hier wird mir in fortwährenden Wiederholungen eingetrichtert, dass ich die chemischen Produkte von der Ernährungsindustrie konsumieren soll. Teilweise kommen sie aus dem Labor. Wenn ich solche Lebensmittel kaufe, bekomme ich Mangelerscheinungen und Allergien. Ich suche meinen Ausgleich in Konsum Exzessen bis hin zu Zigaretten und Alkohol. Das ist ja legal und wird sogar gesellschaftlich bestätigt. Auch hierfür wird fortwährend Werbung geschaltet. Selbstverständlich handelt es sich um destruktive Suchtmittel.

Mein Wille fängt nun an auszuarten und unersättlich zu werden. Mein Wille ist zwar immer noch gut, ich mache mir fortwährend Vorsätze, gesund zu leben und mehr Sport zu treiben, aber ich schaffe es nicht. Ich träume davon, mehr Geld zu haben, um mir noch mehr Wünsche erfüllen zu können, ohne zu ahnen, dass das alles nur noch schlimmer machen würde.

Wenn ich gefragt werde, ob ich zu viel trinke, schäme ich mich und fange an zu lügen. Später bekomme ich Gewissenskonflikte und mache mir Vorwürfe deswegen. Ich bin von nun an verletzlich. Man kann mir vorwerfen, ein Lügner zu sein. Auch Hilfe von der Außenwelt ist nicht mehr zu erwarten. Man sagt: „Der hat ja selber Schuld, wenn er so lügt.“

Vielleicht halte ich mich als Raucher und Trinker aber auch für einen tollen Typen, weil ich solch ein großer Party

Löwe bin. Weil ich das Leben zu genießen weiß und angeblich über den Dingen stehe. Weil ich mich für einen unwiderstehlichen „Lebenskünstler“ halte. In diesem Fall würde ich es noch nicht einmal bemerken, wie ich mich selbst und andere belüge. Und das verhält sich meistens so, sobald man seine eigene Person zu bestätigen beginnt...

Zugegeben: Das Beispiel war sehr hergeholt. Aber es versuchte darzustellen, wie sich das Lügen unbemerkt zusammenbraut. Man kann es weder begreifen, noch bewusst nachvollziehen. Ich nenne dieses Phänomen bekanntlich gern: „Gottes perverse Auslieferung“. Alles hat seine Entstehungsgeschichte und es gibt keine Lösung. Aber auch Kant gibt im letzten Kapitel seiner Grundlegung zu, dass sich moralisch verwerfliche Handlungsweisen nicht ergründen lassen. In seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ wird er jedoch einige Jahre später schreiben, dass die Unmündigkeit des Menschen selbstverschuldet sei. Ich zitiere wörtlich:

„(Der Mensch) müsse der Vorsehung wegen der Übel, die ihn drücken, keine Schuld geben; dass er seine Vergehung auch nicht einem ursprünglichen Verbrechen seiner Stammeltern zuzuschreiben berechtigt sei...; sondern dass er das von jenen Geschehene mit vollem Rechte als von ihm selbst ganz anerkennen und sich also von allen Übeln, die aus dem Mißbrauche seiner Vernunft entspringen, die Schuld gänzlich selbst beizumessen habe“.

Man höre und staune...

Gewiss, wir Menschen sind nicht vollkommen, aber nur bei uns alleine liegt das Übel sicher nicht. Wir werden systematisch zu unserem Fehlverhalten hin erzogen. Wenn wir Menschen für unsere Schuld selbst verantwortlich wären, so

würden wir in bewusster und damit in böswilliger Absicht handeln.

Das ist aber absolut nicht der Fall.

Selbst Großindustrielle sind liebende Familienväter und wollen für ihre Konzerne nur das Beste. Ebenso verhielt es sich bei den Nazis. Die haben ihre Kinder auch geliebt und wollten nur das Beste für ihr Vaterland. Die RAF will die Ungerechtigkeit im Kapitalismus bekämpfen, mohammedanische Attentate geschehen aus Gottesliebe und und und und. Sie halten sich allesamt für Helden und für unverzichtbar. Die bemerken es nicht, was für einen entsetzlichen Schaden sie anrichten.

Selbstredend gibt es auch bewusst verübte Verbrechen auf der Welt, aber der Anteil ihres zugefügten Schadens ist verhältnismäßig gering. Ich denke, die Hauptursache der menschlichen Schuld liegt in der mangelnden Orientierung. Weil die Menschen keine Orientierung haben, orientiert sich jeder nur an seinem eigenen Vorteil. Die Folge ist ein moralisches Chaos.

Mit bewusster Absicht hat das meistens nichts zu tun. Wir sind alle nur hilflose Marionetten eines angeblich liebenden Gottes. Denn wo soll man auf dieser Welt eigentlich noch Orientierung finden?

Der ach so liebe Gott arbeitet mit lachenden Gesichtern auf Plakaten. Mit Bestätigung, Anerkennung und unsterblicher Liebe im TV. Mit bewaffneten Helden und unberührter Natur auf DVD, mit Informationsüberflutung auf dem Smartphone, mit Gewaltverherrlichung in Computerspielen und großen Emotionen via Cyberspace.

Es wäre theoretisch an der Zeit, sich gegen Gott zur Wehr zu setzen. Denn in der Realität will er offensichtlich Krieg

spielen. Und wir Menschen, wir sollten uns deswegen auf Mahatma Gandhi zurück besinnen. Denn er belehrte die Menschheit darüber, wie der Kategorische Imperativ kämpft.

Dass es ein regelmäßig vollzogenes Fasten wäre, dass Selbstbeherrschung und damit bewusste Selbstbestimmung überhaupt erst möglich werden ließe, das wird einem auf dem gesamten Erdball aber nicht erzählt. Erst recht nicht bei Kant.

Man könnte Gott auf diese Weise mit seinen eigenen Waffen schlagen. Man könnte über die Jahre hinweg einen autonomen Willen entwickeln, ohne das noch zu begreifen oder bewusst nachvollziehen zu können. Man könnte vielleicht einmal irgendwie Orientierung finden.

Gewalt ist jedenfalls keine Alternative. Mit Gewalt läuft man unserem allmächtigen und vollkommenen Gott genau in die Falle. Das sind offensichtlich die Spielregeln, die er aufgestellt. In seiner unendlichen Barmherzigkeit und Liebe...

Zugegeben: Der Gott ist unendlich viel stärker als wir Menschen und wird es auch für immer bleiben. Wir können seine Pläne nicht verstehen und es ist wohl auch gesünder für uns, wenn wir das gar nicht erst versuchen. Aber wenn wir uns weiterhin von ihm betäuben und provozieren lassen, lässt er auch weiterhin seinen gesamten Erdball vor die Hunde gehen.

Diese abschließenden Gedanken hatten selbstredend nichts mehr mit Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ zu tun. Ich habe ein wenig von meinem eigenen Senf dazu gegeben. Aber Kant ist eben hoch inspirierend. Das war er immer schon...

KRITIK DER PRAKTISCHEN VERNUNFT

Kant hat drei so genannte „Kritische Schriften“ verfasst. Die erste Kritik, die „Kritik der reinen Vernunft“ ist hier bereits besprochen worden. Die zweite Kritik, die „Kritik der praktischen Vernunft“, soll hier im Folgenden noch behandelt werden und die dritte Kritik, die „Kritik der Urteilskraft“, wird nicht mehr zur absoluten Pflichtlektüre Kants gezählt. Ich habe mir die Freiheit genommen, sie in meinen Ausführungen nicht weiter zu beachten.

Eines der am meisten verwendeten Begriffe in der „Kritik der praktischen Vernunft“ ist nun die Vokabel: „Willensbestimmung“. Was genau damit gemeint ist, geht aus dem Buch aber nicht hervor.

Das ist auch nicht weiter verwunderlich, da man den Willen höchstens nur intensivieren kann. Man kann sein Denken zwar am Sittengesetz orientieren, aber bestimmen lässt sich da nicht besonders viel.

Nun gibt es Menschen, die von ihrer Umwelt die Macht zugesprochen bekamen, unseren Willen bestimmen zu dürfen. Aber die richten meistens einen unglaublichen Schaden an. Helmut Schmidt hat es einmal auf einen Nenner bringen können: Er gab zu, dass sich „mit Moral keine Politik machen lässt“.

Man mag nun einwenden, dass Kant davon doch überhaupt nicht redet. Er redet nur von der inneren Wahrnehmung im reinen Selbst. In seinem hier bereits besprochenen Hauptwerk, der „Kritik der reinen Vernunft“, haben wir ja gelernt, dass sich das „Ding an sich“ nicht erkennen lässt.

Kant verglich in dieser die Erkenntnis einmal mit einer einsamen Insel im weiten Ozean. Was sich hinter dem Horizont oder in den Tiefen des Meeres befindet, können wir als Inselbewohner nicht wissen. Wir können nur unsere Insel

vermessen und die Daten auswerten. Nur hier verfügen wir über Fakten. Sich solcher Grenzen bewusst zu sein, das nennt Kant „transzendental“. Aber er würde sich wahrscheinlich im Grabe umdrehen, wenn er noch lesen könnte, wie sehr ich seine Theorien hier vereinfacht habe.

Dennoch vertrete ich die Ansicht, dass sich auch dort auf unserer Insel nichts bestimmen lässt. Wenn man zum Beispiel den guten Willen zu bestimmen versucht, lässt er sich deswegen nicht gleich umsetzen. So gleicht die Moral als bloße Bestimmung Hollywood. Das mag zwar alles sehr spannend und unterhaltsam sein, es löst aber keine Probleme. In der praktischen Philosophie käme es also auf das Intensivieren seines Willens an. Nicht auf das Bestimmen.

In seiner „Kritik der reinen Vernunft“ prägte Kant des Weiteren den Begriff: „a priori“. Alles, was als a priori interpretiert wird, kann bei ihm als gegeben vorausgesetzt werden. A priori heißt soviel wie: Vor der Erfahrung. Vieles von dem, was Kant als a priori voraussetzte, konnte wie gesagt aber von der späteren Forschung nicht bestätigt werden.

In solch einem voraussetzenden Sinn redet Kant nun in der hier zu besprechenden, zweiten Kritik von einem „Faktum der Vernunft“. Wir leben nur leider in einer Welt, in der das Vernünftige alles andere als ein Faktum ist.

Autonomie, transzendente Freiheit, universales Sittengesetz, moralische Pflicht, praktische Vernunft, Willensbestimmung, Tugenden und Höchstes Gut. Das ganze Repertoire seiner ethischen Schlagwörter passt nahtlos bei ihm zusammen und lässt sich vervollständigen wie ein Puzzle Spiel. Bei Kant ist die ganze praktische Philosophie also kausal zusammenhängend und oft auch a priori erkennbar, obwohl sie sich in der Realität jeglicher Logik entzieht. Kants ungebrochener Idealismus bleibt dabei zwar immer hoch sympa-

thisch, aber mir scheint das alles doch sehr konstruiert zu sein.

Selbst die komplizierten Begriffsstrukturen, von denen mir bereits in der ersten Kritik schwindelig wurde, die sollen sich nun vom Aufbau her noch auf die praktische Philosophie übertragen lassen. Nur für dieses Mal in umgekehrter Reihenfolge...

Kant wollte sein Freiheitsgefühl auch anderen ermöglichen. Er wollte sie sozusagen „analytisch befreien“. Denn Moral und Freiheit sind bei ihm bekanntlich eng miteinander verbunden. Er glaubte sogar mit seiner „kritischen Philosophie“ eine Methode gefunden zu haben, die zur praktischen Erziehung der Moral führen kann. Natürlich überschätzte er mit alldem maßlos die Möglichkeiten des menschlichen Intellekts.

Aber Kant befand sich immer auf der richtigen Spur. Er griff die richtigen Themen auf. Er regt zum eigenen Denken an wie kaum ein anderer. Kaum jemand hat das moralische Prinzip in seiner ganzen Unabhängigkeit ehrlicher wahrnehmen können als er. Kein Wunder also, dass er zu seinen Lebzeiten gravierende Probleme mit der Zensur bekam. Auch die Katholische Kirche war nicht amüsiert. Man setzte seine Werke auf den „Index verbotener Bücher“.

Mit seinem Kategorischen Imperativ hat Immanuel Kant die mächtigste Utopie entworfen, die je ein Menscheng Geist erdacht hat. Er war der größte Utopist der Zeitgeschichte. Mit seinem Sittengesetz ist theoretisch alles schon gesagt. Eigentlich bräuchte man gar nicht weiter zu philosophieren....

Arthur Schopenhauer schrieb sein Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ im Alter von 30 Jahren. Obwohl das Buch einer der am besten geschriebenen Klassiker der philosophischen Literatur überhaupt ist, blieb es über Jahrzehnte hinweg in den Regalen liegen wie Blei. Schopenhauer befand sich bereits im hohen Alter, als eine seiner Spätschriften endlich zum Erfolg wurde. Daraufhin fing man dann an, sich auch für „Die Welt als Wille und Vorstellung“ zu interessieren. Das Buch trat seinen Siegeszug über die ganze Welt an, der bis heute nicht abgebrochen ist. Schopenhauer hat den Anfang seines aufsteigenden Ruhms noch erleben dürfen.

Arthur Schopenhauer war kauzig, frauenfeindlich, tendenziell antisemitisch und total von sich selbst überzogen. Aber von alledem einmal abgesehen kann man durchaus mit ihm sympathisieren. Ich kann mit seiner Opposition zu Hegel sehr viel anfangen (auch wenn er sich bei dieser zuweilen vehement im Ton vergriff) und seiner Wertschätzung für Kant. Schopenhauer war außerdem ein maßgebender Botschafter von indischen Philosophien in Europa. Das war wohl einer seiner größten Verdienste.

In der „Welt als Wille und Vorstellung“ hat Schopenhauer nach eigenem Bekunden alles gesagt, was ihm zu sagen ein Bedürfnis war. Seine übrigen Werke hielt er nur für nähere Ausführungen, Vertiefungen und Ergänzungen.

Dieses Hauptwerk ist nun in vier Teile gegliedert: Der erste handelt von der Vorstellung, der zweite vom Willen, der dritte von der Kunst und der letzte von der Moral. Die ersten zwei Teile handeln also von der Erkenntnistheorie, der dritte von der Ästhetik und der letzte von der Ethik. In der von mir gelesenen Ausgabe war noch eine Auseinanderset-

zung mit der Philosophie Immanuel Kants angehängt. Schopenhauer hielt Kants „Kritik der reinen Vernunft“ zwar für das „bedeutendste Buch, das auf europäischen Boden jemals geschrieben worden ist“, das hinderte ihn aber nicht daran, Kant in aller Schärfe auseinander zu nehmen.

In der Meditation ist man hauptsächlich damit beschäftigt, Erinnerungen und Vorstellungen zu verwerfen. Wenn Schopenhauer seine Erkenntnistheorie mit dem einleitenden Satz eröffnet: „Die Welt ist meine Vorstellung“, so kann man sich vorstellen, dass ich als Fan des Meditierens damit nicht sehr viel anfangen kann. Ich teile Schopenhauers erkenntnistheoretische Ansichten nicht. Ich befinde mich allerdings auch nicht dazu in der Lage, ein Gegenteil zu beweisen.

Dasjenige, was Kant als „Ding an sich“ bezeichnete, das ist bei Schopenhauer der „Wille“. Schopenhauer gebraucht den Willensbegriff jedoch in einem stark erweiterten Sinn. Menschen, Tiere, Pflanzen, Materie, Naturphänomene bis hin zur Schwerkraft, das alles und noch viel mehr ist bei Schopenhauer „Wille“.

Man kann jedoch Schopenhauers Willensbegriff nicht mit Gott gleichsetzen, denn er ist unpersönlich und unbewusst. Trotzdem hat er die Eigenschaft, ein Unikum zu sein und über allgemeine Merkmale zu verfügen, wie zum Beispiel dem Streben nach Selbsterhaltung, der Unersättlichkeit und der Ziellosigkeit. Der Wille ist irrational und absurd. Er ist sinnlos und blind. Vor allem ist er nicht moralisch.

Was alle Lebewesen von diesem Willen wahrnehmen, das ist nun die „Vorstellung“. Schopenhauer ist davon überzeugt, dass die Welt außerhalb unserer Vorstellung aus nichts als Willen besteht. Was ja auch dem Titel seines Buches entspricht. Eben der „Welt als Wille und Vorstellung“.

Des Weiteren vertritt er den Standpunkt, dass alles, was wir auf dieser Welt wahrnehmen, in einem kausalen Zusam-

menhang steht und dass kein Objekt ohne ein Subjekt Bestand haben kann. Ebenso wenig wie ein Subjekt ohne Objekt. Das hat auch der Buddhismus schon angenommen. Das ist aber nur in unserer Vorstellung der Fall, denn der Wille selbst ist mit dieser nicht verbunden. Er ist unkontrollierbar.

Trotzdem behauptet Schopenhauer, dass durch eine Methode, die man vielleicht mit der Metapher „Kontemplation in die eigene Vorstellung“ umschreiben könnte, ein bedingtes Verständnis des Willens erreicht werden kann. Metaphysik soll von der Struktur her also angeblich nachvollziehbar sein.

Es gibt allerdings auch erkenntnistheoretische Aspekte bei Schopenhauer, mit denen ich durchaus konform gehe. Zum Beispiel wird Kants Rolle der Vernunft in der Moralphilosophie kritisiert und dem kantischen „Müssen und Sollen“ setzt er ein „intuitives“ Denken entgegen, das die Dinge nur ihrer Form nach erkennen kann. Selbst die Wissenschaft kann nach Schopenhauer keine unbedingte Gewissheit gewährleisten. Das alles hat ganz große Klasse.

Für Schopenhauer stehen nun Erkenntnistheorie, Ästhetik und Ethik in einem ganzheitlichen Zusammenhang. Ich kann das nicht so richtig nachvollziehen, denn wenn ich von einem Kunstwerk emotional berührt werde, dann hat das nichts mit meinen Moralempfinden zu tun. Selbst Adolf Hitler konnte von Musik ergriffen werden. Kunst lässt sich eher mit einer ehrlichen Inspiration des Künstlers in Verbindung bringen, als mit Willensmetaphysik.

Dann spielen in Schopenhauers Ästhetik auch noch die „Ideen“ eine maßgebliche Rolle. Ebenso wie Schopenhauer Kant sehr hochschätzte, so war er auch ein großer Verehrer von Platon und Platons Ideenlehre integriert er nun in seine kulturellen Analysen. Mir scheint das alles etwas konstruiert zu sein.

In jedem Fall aber ist aus seiner Philosophie eine tief gehende Liebe zu allem Künstlerischen heraus zu lesen (vor allem der Musik) und das ist unglaublich sympathisch. Kunst kann nach Schopenhauer zur Befreiung führen, auch wenn diese immer nur kurzfristig bleibt. Eine langfristige Befreiung ist aber nur durch eine „Negation des Willens“ möglich und damit wären wir bei seiner Ethik angelangt.

Schopenhauer ist oftmals müde belächelt worden wegen seinen Vorstellungen einer Hölle. In dieser entwirft er eine Welt, in der durch den Willen die absurdesten Schmerzen auf Erden verursacht werden. In dieser Hölle quält man seine Mitmenschen und wird von ihnen ebenso gequält.

Ob alle positiven Aspekte des Lebens auf einer reinen Selbsttäuschung beruhen, sei hier einmal in Frage gestellt. Aber dass sich die heutige Menschheit mit unbändiger Freundlichkeit und den allerbesten Absichten gegenseitig die entsetzlichsten Schmerzen zufügt, das ist sicherlich nur schwer zu leugnen. Nach Schopenhauer ist das eine Folge der „Willensbejahung“. Diese Vorstellung von Hölle ist jedenfalls ein einziges Jammertal ohne Lösungsmöglichkeit und Ausweg. Ein absurdes Leiden. Schopenhauer konnte von den Entwicklungen der Moderne zu seinen Lebzeiten nicht das Geringste wissen, aber er hatte offensichtlich prophetische Visionen...

Eine langfristige Befreiung sähe Arthur Schopenhauer nur in einer „Negation des Willens“. Er redet von einer „Willkür des Willens“, die Leiden verursacht. Man kann sich dem langfristig nur durch Willensverweigerung entziehen.

Schopenhauer spricht sich in seiner Ethik aber auch für die theoretische Notwendigkeit einer „moralischen Weltordnung“ aus. Mit durchaus christlichen Tendenzen. Von Jesus hält er ohnehin sehr viel. Wir sind alle nur Bestandteile des einen Willens und wer seinem Mitmenschen Leid zufügt, der

schadet damit sich selbst. In dieser Weltordnung sollte eine „ewige Gerechtigkeit“ herrschen. Auch Tiere werden dabei mit eingeschlossen. Für einen Philosophen, der als Inbegriff eines Pessimisten in die Geschichte eingegangen ist, sind solche Mutmaßungen recht erstaunlich. Derartiges ist bei aller Utopie zwar Philosophie vom Feinsten, aber Schopenhauer spricht dabei auch dem „Mitleid“ eine zentrale Bedeutung zu.

In der meditativen Logik ist das liebende Mitgefühl zwar unverzichtbar und wertvoll, aber in der philosophischen Wahrheitslogik ist es völlig unzulänglich.

In Klatschmagazinen sieht man zum Beispiel oftmals Mitleid erregende Bilder. Von arktischen Eisbärbabys, vom Liebeskummer der Weltstars oder von Schicksalsschlägen schöner Frauen. Das Mitleid verfolgt dort nur den Zweck, den potentiellen Lesern das Geld aus der Tasche zu ziehen. Mitleid ist also keine feste Größe, sondern es gibt Menschen, die weniger oder mehr davon verdienen. Aus allen erdenklichen Motiven. Dass moralische Handlungen vom reinen Mitleid motiviert werden können, wie Schopenhauer es annimmt, dass funktioniert in der Realität nur äußerst selten.

Der letztendliche Antrieb des Philosophierens sollte außerdem immer nur im Geben liegen. Wenn ich mich in der Selbstbeherrschung übe (meinen Willen negiere), erhalte ich dadurch die Freiheit, Anderen mehr geben zu können, weil ich weniger für mich selbst benötige. Wenn ich hingegen durch meine Negation nur die Absicht verfolge, dem zugefügten Leid eines absurden Willens zu entfliehen, wäre das eine rein nehmende Zielsetzung. Ohne gegenseitiges Geben wäre aber eine von Schopenhauer angestrebte Erlösung kaum möglich.

Doch Arthur Schopenhauer war ein Genie. Das ändert alles nichts an dieser Tatsache.

Ich habe mich bei meinen Gedanken zu Arthur Schopenhauer explizit gegen Georg Wilhelm Friedrich Hegel ausgesprochen. Warum eigentlich? Was hat er denn verbrochen? Er war ein brillanter Kopf und einer der einflussreichsten Philosophen überhaupt. Was maß ich mir also an, mich von ihm zu distanzieren?

Die Sache ist schnell erklärt: Ich vermisse bei Hegel jeglichen Anflug von Herzensgüte.

Dinge wie Humor oder Selbstkritik sind ihm fremd. Er befürwortet das Ausleben von Leidenschaften und verwirft den Kategorischen Imperativ, weil dieser angeblich immer von gegebenen Voraussetzungen abhängig sei. Es gibt kein kritisches Wort gegen moralische Fragwürdigkeiten seiner Zeit wie Menschenrechtsverletzungen, soziale Ungerechtigkeit oder Napoleons Aggressionskriege. Es wird nicht gefragt: „Warum müssen Menschen sich gegenseitig tot schießen?“ Das entsetzliche Leiden alles Lebendigen wird von Hegel als gegeben vorausgesetzt und im Fall von Napoleon sogar bewundert. Aus der Geschichte mit ihren fortwährenden Angriffskriegen und gegenseitigem Abschlachten soll man angeblich etwas lernen können.

Die gesamte damalige Perversion wird bei ihm als ganz „natürlicher Prozess des Werdens“ interpretiert. Eine „Dialektik aus These, Antithese und Synthese“, die zu fortschreitenden Entwicklungen führt. Der Schutz des Schwächeren bleibt unerwähnt. Kein intellektueller Beistand für Menschen in der Not.

Auch Karl Popper hat einmal sehr folgerichtig festgestellt, dass Hegel als „Preußischer Staatsphilosoph“ alles andere als geistig unabhängig gewesen sei. Zu allem Überfluss

meinte Hegel noch die „vollständige Realisierung des Geistes im Dasein“ erreicht zu haben. Der dialektische Prozess des Werdens sei also mit seiner eigenen Philosophie vollständig abgeschlossen. Auch die absolutistische Staatsform, der er sich in den Dienst stellte, sei angeblich das Endziel aller politischen Entwicklung.

Um es in der Sprache des Fußballs auszudrücken: Für mich gleicht Hegel einem hoch virtuellen Ballzauberer, der keine Tore schießt. Wenn man ein philosophisches Spiel gewinnen will, sollte man lieber Mahatma Gandhi im Sturm aufstellen.

...das war ein Vollstrecker!

Der von Hegel inspirierte Karl Marx war - zumindest als Privatperson - auch kein Synonym der Gutherzigkeit. Seine sechsköpfige Familie lebte in extremster Armut. Sein Freund Friedrich Engels musste ihm bis zur Selbstaufopferung finanziell unter die Arme greifen. Sobald Marx aber über ein wenig Geld verfügte, ging er mit Vorliebe in kapitalistische Luxushotels und haute das Geld auf den Kopf, das seine Familie so dringlich benötigt hätte. Bei seiner Frau, die das alles mit ihm ausgestanden hat, bedankte er sich, indem er die Haushälterin schwängerte. Der allgemeine Umgang mit seinen Mitmenschen war despotisch. Es ging ihm bei allem nur um seine eigene Bedeutung.

Aber zumindest sein philosophisches Anliegen basierte auf einer moralischen Grundlage. Er erkannte die Ausbeutung und Unterdrückung des kleinen Arbeiters und wollte gegen die soziale Ungerechtigkeit seiner Zeit ankämpfen. Der letztendliche Schaden, den sein Kommunismus in der Realität anrichtete, war zwar immens, aber seine ursprünglichen Bestrebungen waren nachvollziehbar. Seine prophetische Kritik am Kapitalismus, den er vollkommen zu Recht anprangernte, ist heute aktueller denn je.

Theodor W. Adorno sollte sie später meisterhaft ausarbeiten: „Unfähigkeit zu lieben“, „Entfremdung von der Natur“, „Leben in einer Scheinwelt“ bis hin zu: „das Ganze ist das Unwahre“.

Karl Marx prophezeite dem Kapitalismus einen Zusammenbruch, aus dem eine Revolution des Proletariats hervorgehen werde. Er und Engels waren bescheiden genug, dabei nicht von ihrer eigenen Revolution zu sprechen. Sondern sie philosophierten über einen Prozess, der sich notwendig aus

sich selbst heraus ergeben würde. Die Revolution sei selbst-evident.

Nach einer kurzen diktatorischen Phase der Umstrukturierung würden sich alle materiellen Ungerechtigkeiten von selbst relativieren. Wie das von statten gehen soll, darüber schwiegen Marx und Engels sich aus.

Lenin sah die Sache realistischer und fragte gleich von vorne herein: „Wie sollen wir die Revolution ohne Erschießungen durchführen?“ Es folgten die Machenschaften Josef Stalins und ich unterstelle Marx und Engels hier einfach einmal, dass solche Entwicklungen nicht in ihrem Interesse gelegen haben. Vielleicht wäre Marx aber auch wieder nur in seiner eigenen Bedeutung ertrunken. Man kann das heute nicht mehr sagen.

Dennoch vertrete ich die Ansicht, dass der Kapitalismus irgendwann ebenso zusammenbrechen wird, wie die kommunistische Revolution zum Scheitern verurteilt war. Die Frage wird der Menschheit bleiben:

Wie soll es weiter gehen?

Der deutsche Nationalsozialismus. Auf Grund der Initiative eines einzelnen Mannes namens Adolf Hitler haben ca. 42 Millionen Menschen einen gewaltsamen Tod sterben müssen. Mehr als sechs Millionen davon wurden systematisch auf Grund ihrer religiösen Gesinnung vom Staat schikaniert, gefoltert und ermordet. In speziell dafür eingerichteten Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Es wurden unter den Nazis Erschießungen von Juden vermieden, weil eine Gewehrkegel dem Reich Unkosten von zwei Pfennig verursacht hat. Das war für ein Menschenleben eindeutig zu viel! Aber man hat den vergasten Leichen die Kiefer zertrümmert, um eventuelles Zahngold noch verwerten zu können...

Hitler hat seine antisemitischen und Kriegs hetzerischen Parolen vorher aufgeschrieben und später eiskalt umgesetzt. In seinem Buch konnte man nachlesen, dass nach seiner Meinung der einzige Grund, warum noch niemand die Welt erobert hat, darin zu finden sei, dass noch niemand konsequent genug gelogen und betrogen hatte.

Ganze Nationen haben diesem Mann zugejubelt und ihm ihre bedingungslose Unterstützung zugesichert. Bis in den Tod. Einige tun es bis heute noch. Die Moderne steht mit faszinierten Ekel vor diesem historischen Scherbenhaufen und rätselt: „Wie konnte Derartiges nur möglich sein?“ Meine Theorie dazu ist denkbar einfach. Sie lautet:

Weil es Gottes Wille war.

Denn wenn ein Gott tatsächlich existent sein sollte, dann wäre auf dieser Welt noch nie etwas passiert, was nicht sei-

nem Willen entsprach. Daran würde sich auch in Zukunft nicht viel ändern. Und im Nationalsozialismus hätte er den Menschen nur ein weiteres Mal seine grenzenlose Allmacht offenbart.

Er hätte bewiesen, dass - sofern er es will - Völkermord zu einem gesellschaftlichen Ideal erhoben wird. Wenn er es will, wird jegliche Form von Verbrechen legalisiert. Lüge wird zur Wahrheit, ja wird zu nein und die Menschen sind auch noch stolz darauf, diese Philosophie verwirklichen zu dürfen. Das ganze Volk bis hin zu seinen Ärzten, Priestern, Philosophen und Gelehrten, es waren alles seine willigen Marionetten. Wenige Ausnahmen bestätigten die Regel. So sind die Worte von Wolfgang Borchert bis heute aktuell geblieben: „Wir sind die Generation ohne Bindung und ohne Tiefe. Unsere Tiefe ist der Abgrund“.

Und das sollten wir nach Gottes Ansicht wohl daraus lernen....

Selbstverständlich hat die Gottheit wie immer vollkommen recht behalten und wir haben wirklich keine Chance gegen sie. Uns Menschen bleibt nichts anderes übrig, als sich mit ihrer Allmacht abzufinden. Bei Widerspruch durfte man sich damals nur noch exekutieren lassen. Aber wer hätte schon Notiz davon genommen? Bei über 40 Millionen Toten? Selbst Hans und Sofie Scholl oder Anne Frank haben an Gottes Gnadenpolitik nicht das Geringste ändern können. Der Gott sitzt immer am längeren Hebel.

Aber muss man deswegen gleich jeden Sonntag in die Kirche gehen, um ihm betend in den Hintern zu kriechen? Nach all dem, was er mit den Lebewesen aller Art in der Vergangenheit gemacht hat und ihnen bis heute immer noch antut? Hätte es nicht auch weniger brutale Möglichkeiten gegeben, uns Menschen eine Lektion zu erteilen? Ich persönlich

habe für Gott und seine pädagogischen Maßnahmen nur noch tiefste Verachtung übrig.

Er ist und bleibt pervers.

Hannah Arendt konnte Moralapostel nicht ausstehen. Dennoch war sie selber eine absolut moralische Instanz. Sie bezeichnete sich nicht als Philosophin, sondern als „politische Denkerin“. In ihren politischen Bestrebungen ging es meistens um „Föderationen“, „Zusammenkünfte“, „Einigung“ und „internationale Kooperation“. Ihr politisches Ideal lag in einer Regierungsform von Räten. Lediglich gegen Hitler sprach sie sich für Gewalt aus, aber das war ja in Anbetracht der damaligen Tatsachen völlig legitim. Bei totalitären Staatssystemen verstand sie keinen Spaß. Auch Stalin hatte nichts bei ihr zu lachen.

Das Herz von Hannah Arendt schlug am rechten Fleck.

Es mag also nicht verwundern, dass sie eine rührende Freundschaft mit Karl Jaspers führte. Gleich und Gleich gesellt sich gern. Denn die Herzensgüte von Karl Jaspers war derjenigen eines Immanuel Kant durchaus ebenbürtig.

Hannah Arendt war also berufen. Vor allem war sie dazu berufen, zu schreiben und folglich schrieb sie ohne Unterlass. Ihre oft beißenden Kritiken konnten auch humorvoll ausfallen, um nicht zu sagen: sarkastisch. In vielen Dingen (wie zum Beispiel dem Ratssystem) bin ich zwar nicht ihrer Meinung, aber ich bewundere und respektiere sie. Sie hatte ganz große Klasse. Wenn man ihre geistige Brillanz berücksichtigt, stellt man sich die Frage, warum es nicht viel mehr bedeutende Philosophinnen gibt? In der philosophischen Szene handelt es sich fast ausschließlich um Männer. Frauen wurden bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts auf Universitäten noch nicht einmal zugelassen. Aber ausgerechnet Hannah Arendt

schien das als Frau nicht weiter zu stören. Sie fühlte sich selber nicht diskriminiert. Ihr Ehemann Heinrich Blücher förderte sie und gab ihr Freiheiten, um ihre mentale Unabhängigkeit zu gewährleisten. Bei ihrem Hauptwerk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ hat er sogar aktiv mitgewirkt. Ihre Studenten, ihr weitreichender Freundeskreis... weit und breit kein Frauenproblem.

Dafür waren die Diskriminierungen, die sie als Jüdin erfahren musste, umso brutaler. Sie hat den Nationalsozialismus nur überlebt, weil sie zunächst von Deutschland nach Frankreich emigrierte, wo sie später aus einem Internierungslager floh und nach Amerika auswanderte. Ihre Lebensgeschichte gleicht einem intellektuellen Abenteuerroman.

Die Ehe mit Blücher war Arendts zweite Ehe. Er war ein ähnlich brillanter Kopf wie sie, im Gegensatz zu ihr konnte er aber seine Gedanken nur in Gesprächen vermitteln. Das Schreiben fiel ihm schwer. Wenn man so will, hat er also nicht nur im Hauptwerk seiner Frau aktiv mitgewirkt, sondern ihr gesamtes Denken entscheidend geprägt. Er kam zwar aus der kommunistischen Ecke, aber das konnte dem Glück ihrer Ehe nicht viel anhaben.

Totalitäre Staatssysteme, Politisches Denken und Handeln, Erziehung, der Ursprung des Bösen, es gab kaum ein philosophisches Thema von Faszination, das von Hannah Arendt nicht behandelt worden wäre. Besonders gefreut hat es mich, als ich davon gelesen habe, dass sie auch ganz klar Stellung zur Diskriminierung von Schwarzen in Amerika bezog. Sie tat das zwar dermaßen provokant, dass sie damals alles und jeden gegen sich aufgebracht hat. Aber sie stand auf der richtigen Seite und stellte sich in voller Bewusstheit gegen den Wind. Das war auf ihre Weise großartig und sie konnte bei Reaktionen auf ihr Werk ebenso stur sein, wie sie auch Fähigkeit zur Selbstkritik bewies.

Die weitreichendsten Kontroversen entstanden aber aus ihrem Buch: „Eichmann in Jerusalem“. Arendt hatte damals unzählige Projekte im Kopf, als sie erfuhr, dass Adolf Eichmann, der einer der führenden Funktionäre der systematischen Ermordung jüdischer Menschen gewesen ist, vom Israelischen Geheimdienst entführt worden ist und in Israel vor Gericht gestellt werden soll. Arendt verschob alle ihre Projekte auf einen späteren Zeitpunkt und bot sich bei einer seriösen Zeitschrift dazu an, als Berichterstatteerin dieses Prozesses zu fungieren. Das war eine Form von Vergangenheitsbewältigung für sie. Sie wollte Eichmann persönlich begegnen. Aus diesen Reportagen ist später ein ganzes Buch entstanden, in dem sie dieses denkbar sensibelste Thema ehrlich beleuchten wollte.

Die Nazis strebten im Krieg damals eine „Endlösung“ an, die das gesamte Judentum bis auf die letzte Seele umbringen wollte. Adolf Eichmann organisierte zu diesem Zweck Massentransporte in Vernichtungs- und Konzentrationslager. Die Deportierungen unterlagen seiner Befehlsgewalt.

Kein Wunder also, dass die Israelis ihn als niederträchtige und brutale Bestie betrachteten, die zum Tode verurteilt werden musste. Gegen das Todesurteil, das nach diesem Prozess auch vollstreckt wurde, hatte Hannah Arendt zwar nichts einzuwenden. Aber sie beschrieb Eichmann nicht als Monster. Sie redete von einem Pflicht versessenen Ignoranten, einem „Hanswurst“, der sich offensichtlich nicht darüber im Klaren war, was für einen entsetzlichen Schaden er angerichtet hat.

Tatsächlich versuchte Eichmann sich damit heraus zu reden, dass er lediglich Befehle befolgt hat. Er schreckte sogar noch nicht einmal davor zurück, sich in seiner Pflichterfüllung auf Immanuel Kant zu berufen. Seine Charakterzüge waren also banal und dieser Ausdruck: „die Banalität des Bö-

sen“ ist der Nachwelt von Arendts gesamten Werk am meisten in Erinnerung geblieben.

Doch damit nicht genug.

Arendts provokanteste Behauptung war, dass hohe Führungsmitglieder des Judentums mit den Nazis zusammen gearbeitet haben sollen. Sie meinte, dass die letztendliche Anzahl der jüdischen Opfer nicht so hoch ausgefallen wäre, wenn diese kooperierenden Juden Widerstand geleistet hätten.

Die Israelis interpretierten das so, dass die jüdischen Opfer an ihrer Massenvernichtung jetzt auch noch selber Schuld gehabt haben sollen. Die Kontroversen, die Arendts Buch „Eichmann in Jerusalem“ auslöste, wurden bald dermaßen hitzig, dass die Diskussion bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Am Ende warf man Arendt sogar vor, mehr Verständnis für Eichmann als für seine Opfer aufgebracht zu haben. Das Thema ist so hoch sensibel, dass es wohl nie zu einer diesbezüglichen Einigung kommen wird. Folglich soll an dieser Stelle auch von mir darauf verzichtet werden, für irgendeine der Fronten Partei zu ergreifen. Ich respektiere lediglich Arendts Mut.

Denn es stellt sich vor allem für mich die Frage, was derartige Streitereien im Nachhinein noch weiter helfen sollen? Außerdem spreche ich mich vehement gegen die Exekution von Adolf Eichmann aus. Man hätte ihn fasten lassen sollen bis zum Gehtnichtmehr. Immer und immer wieder. Irgendwann hätte sich ein Schuldbewusstsein schon eingestellt.

Jeder Mensch ist ein existenzbedürftiges und lernfähiges Lebewesen, das theoretisch in jeder Sekunde seines Lebens dazu in der Lage wäre, sich aus tiefster Einsicht heraus von

Grund auf zu verändern. Und das Fasten erhöht die Wahrscheinlichkeit solcher Einsichten.

Es kommt darauf an, zu experimentieren anstatt zu exekutieren!

Ein entscheidender Impuls der inneren Einsicht wäre meines Erachtens auch Adolf Eichmann möglich gewesen. Ebenso wie Hermann Göring, Joseph Goebbels, Josef Stalin und Adolf Hitler.

Was immer aber passiert ist, ist passiert. Es lässt sich heute nicht mehr rückgängig machen. Was den zweiten Weltkrieg anbelangt, so hat der Gott wie immer nur seinen perversen Willen bekommen. Es macht also keinen Sinn, die Schuldfrage bei den Menschen zu suchen. Sie sind nicht allmächtig. Auch wenn sie sich oftmals dafür halten. Egal ob im Kapitalismus, im Kommunismus oder im Nationalsozialismus. Die Menschen sind und waren dem Gott hilflos ausgeliefert. Die einen mehr und die anderen weniger. Ebenso wie in den Gottesstaaten. Das sagt ja schon der Name.

Uns Menschen bleibt nichts anderes übrig, als dem Gott von ganzen Herzen zu wünschen, dass er sich in seiner unendlichen Liebe und Güte mit seiner ganzen Vergangenheit nun besser fühlt...

...alles Gute also für den lieben Gott.

Ich kann nicht ganz verstehen, warum Jürgen Habermas der Sprache solch eine zentrale Bedeutung in der Philosophie zuspricht? Er steht mit dieser Ansicht nicht alleine da. Weite Teile der neuzeitlichen Philosophie sind in hohem Maß sprachlich orientiert. Mir geht es aus meiner Selbstbeobachtung heraus betrachtet anders. Ich denke, dass sich dasjenige, was man sucht oder wissen will, nur seinem „Wesen“ nach erkennen lässt.

Diesem Wesen nähere ich mich an, indem ich faste und meditiere und dasjenige, was ich dabei wahrnehme unter keinen Umständen jemandem erzähle. Denn kommunikativ würde alles sofort wieder zerstört werden. Was dabei eigentlich passiert, kann ich ohnehin nicht nachvollziehen. Aber Erfüllung erreiche ich nur in der Verschwiegenheit. Theodor W. Adorno hat einmal etwas sehr Ähnliches gesagt. Aber selbstverständlich hat auch er das Fasten dabei nie erwähnt.

Eine gegenseitige Kommunikation, die von allen Seiten als Gewinn empfunden wird, bezeichnet Habermas als „Diskurs“. Jeder Aussage unterstellt er des Weiteren vier „Geltungsansprüche“:

Erstens muss ein Sprecher einen verständlichen Ausdruck wählen, damit Sprecher und Hörer einander verstehen können. Zweitens muss der Sprecher die Absicht haben, einen wahren propositionalen Gehalt mitzuteilen, damit der Hörer das Wissen des Sprechers teilen kann. Drittens muss der Sprecher seine Intention wahrhaftig äußern wollen, damit der Hörer an die Äußerung des Sprechers glauben kann und viertens schließlich muss der Sprecher eine im Hinblick auf

bestehende Normen und Werte richtige Äußerung wählen, damit der Hörer die Äußerung akzeptieren kann.

Es ist also mein Geltungsanspruch, dass ich von meinen Mitmenschen verstanden werde, ich möchte ihnen inhaltlich etwas vermitteln, die Aussagen sollen von ihnen als „wahrhaft“ empfunden werden und ich möchte ein harmonisches Einverständnis mit ihnen erreichen.

Habermas behauptet nicht, dass diese Ziele bei jeder Kommunikation erreicht werden, sondern lediglich, dass man sie anstrebt, sobald man (egal was) zu reden beginnt. Diese Ansprüche sind global gültig und zeitlos. Also liegen ihnen auch die gesamten Bestrebungen unserer Welt zu Grunde. Habermas macht mit ihnen sozusagen Politik. Ja, er hält sie sogar für ähnlich universal gültig wie Kant sein Sittengesetz.

Jürgen Habermas hat sich wohl selbst unsterblich gemacht mit seiner These, dass das Ziel aller Entwicklung in einem global „herrschaftsfreien Diskurs“ liegen sollte. Der so genannten „Diskursethik“. Zu dieser kann jeder Einzelne etwas beitragen. Die Diskursethik ist der Schrecken aller diktatorischen Regierungssysteme, autoritärer Familienväter, angemaßter Geltungsansprüche und noch vielem anderen mehr. Sie basiert vor allem auf der Gleichberechtigung aller Gesprächsteilnehmer.

Jürgen Habermas wäre nicht Jürgen Habermas, wenn es argumentativ nicht vollkommen unmöglich wäre, ihn im Großen und Ganzen zu widerlegen. Nehmen wir einmal das hier vorliegende Buch als Beispiel:

In meinen eigenen Ausführungen werden philosophische Disziplinen wie Metaphysik, Seinslehre, Logik, Erkenntnistheorie oder eben Sprachphilosophie einfach ausgeklammert, weil ich sie vom menschlichen Intellekt her entweder für überhaupt nicht oder nur bedingt für nachvollziehbar halte.

Es wird also nur über moralische Aspekte debattiert. Ja, darf das überhaupt noch Philosophie genannt werden?

Wenn Jürgen Habermas nun zu mir sagen würde: „Kröpels, sei man nicht so überheblich! Bei der Wahrheitsfindung müssen auch gegensätzliche Meinungen mit einbezogen werden. Man kann andere Standpunkte nicht einfach ausgrenzen. Die eigenen Interessen hat man in den Hintergrund zu stellen, wenn man das Ganze fassen will.“ So hätte er vollkommen recht mit seiner Argumentation. Er würde mir gehörig die Leviten lesen. Deswegen kann ich einer philosophischen Legende wie ihm auch nicht das Wasser reichen.

Ich bin nun aber weder absonderlich vernünftig, noch ein Freund der besseren Argumente. Ein sturer Apparatschik mit anderen Worten. Das Argument von Jürgen Habermas ist sicherlich um Klassen besser als meines. Aber je mehr verschiedene Meinungen zu berücksichtigen sind, desto schwerer fällt es am Ende, klar und deutlich Stellung zu beziehen. Man geht zu viele Kompromisse ein.

Ich halte der Diskursethik also entgegen, dass sie ähnlichen Gefahren ausgesetzt ist wie die kapitalistische Demokratie. In der Realität gibt dort jeder solange seinen Senf dazu, bis keine Entscheidungen mehr getroffen werden können. Das Ziel aller Entwicklung läge zwar im letztendlichen Ideal wohl wirklich in einem „herrschaftsfreien Diskurs“. Ja, wahrscheinlich sogar in einer aufgeklärten Demokratie. Davon sind wir Menschen jedoch Lichtjahre entfernt! Und solange wir freiheitlich so weiter machen wie bisher, werden wir dem auch nicht näher kommen können.

Ich denke demnach zusammengefasst, dass auf dieser Welt alles Mögliche und Unmögliches passieren kann und offenbar auch passieren wird und dass sich die letztendlichen Auswirkungen der Realität jeglichem Diskurs entziehen. Die Umweltprobleme zum Beispiel lassen sich nicht einfach weg

kommunizieren. Dafür sind sie viel zu komplex. Nehmen wir nur einmal den Treibhauseffekt:

Wenn alle tatsächlich offen und ehrlich über diese Problematik kommunizieren würden, so würde man deswegen nicht aufhören in andere Länder zu fliegen, Auto zu fahren, Fleisch von der Ernährungsindustrie zu konsumieren, Lebensmittel wegzuschmeißen oder die Regenwälder zu roden. Sogar friedliche Klimademos können da nicht weiterhelfen. Bei der Klimakatastrophe ist es wie bei einer Entbindung. Egal, wie berechtigt die Angst davor auch sein mag. Das Kind wird auf die Welt kommen.

Ich bemerke es auch oft bei meiner Menschenrechtsarbeit für amnesty international:

Sehr geehrter Herr Trump,
ich möchte Sie höflich darum ersuchen, die Rechte der Mexikanischen Migranten zur respektieren und zu achten...

Sehr geehrter Herr Assad,
ich appelliere höflich an Sie, den kurdischen Aktivisten xy umgehend und bedingungslos freizulassen und seine physische Sicherheit zu gewährleisten...

Sehr geehrter Herr Chamenei und sehr geehrter Herr Xi Jinping. Auch wenn bei Saddam Hussein früher einmal tatsächlich solch ein Menschenrechtsbrief auf seinem Schreibtisch gelandet wäre, so hätte er wahrscheinlich den Postboten erschießen lassen...

Soviel zur reinen Sprachphilosophie im herrschaftsfreien Diskurs.

Habermas hat vollkommen recht, wenn er annimmt, dass ohne Autonomie der Bürger kein Staatssystem funktionieren kann. Auch das mag zwar reinste Utopie sein, ändert aber

nichts an der Folgerichtigkeit seiner Aussage. Leider hält er aber politische Autonomie nur in der Demokratie für möglich. Die heutigen Demokratien gehen jedoch mit dem Kapitalismus einher. Sie funktionieren also nur solange, wie Konsumenten unersättlich bleiben. Würde sich die Konsumgesellschaft in kollektiver Selbstbeherrschung üben und regelmäßig fasten oder der materiellen Besitzlosigkeit hingeben, müsste das gesamte Wirtschaftssystem zusammenbrechen. Man würde am eigenen Ast sägen, auf dem man sitzt.

Wie soll in einer kapitalistischen Demokratie also Autonomie überhaupt möglich sein? Vereinzelt könnte das zwar eventuell passieren (wie zum Beispiel im Fall von Habermas selbst), aber politisch oder kollektiv ganz sicher nicht. Das wird in der heutigen Realität alles schon im Keim erstickt.

So schaltet die Industrie zum Beispiel gerne Werbeslogans wie: „Folge Deinem Bauch“, „mach Dein Ding“ „gehe Deinen eigenen Weg“, oder „sei einzigartig“. Auch Meditation präsentiert sich umsatzträchtig auf Plakaten. Die breite Masse identifiziert sich damit, setzt sich vor die Computer, klickt die Produkte an und konsumiert. Man lässt sich also von autonomen Slogans fremd bestimmen. Wenn das nicht funktionieren würde, ließe sich mit Werbung und Marketing kein Geld mehr verdienen.

Auch bei regelmäßigem Alkoholmissbrauch fange ich irgendwann an, meine Umwelt zu terrorisieren. Dann bin ich zu keinen Diskursen mehr fähig und über Geltungsansprüche denke ich auch nicht weiter nach. Obwohl ich selbstredend immer und in jedem Fall bestätigt und akzeptiert werden möchte, benehme ich mich völlig daneben. Ich bewirke also genau das Gegenteil von dem, was ich ursprünglich angestrebt habe. Philosophie kann da nicht weiterhelfen, sondern höchstens noch ein Arzt, der sich auf die Behandlung von Suchtkrankheiten spezialisiert hat.

Die Sprachphilosophie käme in diesem Fall nur zu dem Resultat, dass der Alkoholiker mit dem Trinken aufhören muss und in Therapie gehen sollte. Diese bloße Bestimmung hilft den meisten Süchtigen der Welt jedoch nicht weiter. Egal, wovon sie auch immer süchtig sein mögen. Wir hätten auf dem ganzen Planeten wohl keine Suchtprobleme mehr, wenn das alles so einfach wäre.

Nach meinem Empfinden liegt also „die perverse Auslieferung Gottes“, von der ich immer rede, sehr viel tiefer. So unglaublich tief, dass jede menschliche Analyse schlichtweg zum Scheitern verurteilt bleibt. Die menschliche Sprache oder herrschaftsfreie Diskurse können dagegen nichts ausrichten. Erst recht nicht mein eigenes Geschreibsel. Das ist ja auch nur Sprache. Wir sind also wieder genauso schlau wie vorher.

Es gibt wie immer keine Lösung.

Jürgen Habermas hat sein Denken fortwährend weiter entwickelt und teilweise auch revidiert. Aber sein gesamtes Werk ist von einer ununterbrochenen Gutherzigkeit durchzogen. Seine Bestrebungen sind immer wertvoll. Er möchte zur Verbesserung der Gemeinschaft etwas beitragen. Er möchte verschiedenartige Denkrichtungen miteinander versöhnen. Er möchte seinen Lesern Orientierung geben. Den Unterdrückten eine Stimmeschenken. Deswegen muss man mit diesem Philosophen unbedingt sympathisieren, auch wenn ich inhaltlich nicht immer seiner Meinung bin. Sein Denken fasziniert. Er ist würdig. Außerdem habe ich einen Höllen Respekt vor seinem immensen Wissen und seiner unglaublichen Belesenheit.

So setzt er zum Beispiel der sogenannten „kritischen Theorie“ von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer die „Vernunft“ entgegen. Ihre „kritische Theorie“ hält alles für

manipuliert und vergewaltigt. Auch die Philosophen können nicht wissen, ob ihre Standpunkte unter dem Einfluss der Manipulation stehen oder nicht. Bei dieser kritischen Theorie ist eben alles „kritisch“. Das Einzige, was bei ihr nicht kritisch ist, besteht darin, dass die permanent negative Betrachtung angeblich etwas Positives beinhalten soll. Das mag von der Sache her zwar alles richtig sein, aber es lässt einem Suchenden mit dem ganzen Scherbenhaufen dieser Welt allein im Regen stehen.

Habermas hingegen hat noch nicht aufgegeben: Er nennt es „Vernunft“ und ich nenne es „Gewissen“, aber meinen tun wir wohl dasselbe. Sein gesellschaftliches und politisches Engagement zeugt davon, dass er den Menschen noch etwas zu sagen hat. Dass man seiner Sprache also durchaus zuhören sollte. Er vermag es, mit seinem Vorbild den Menschen Kraft zu geben. Das macht ihn hoch interessant. Ich zitiere:

„Ich habe ein Gedankenmotiv und eine grundlegende Intuition (...), die Vorstellung also, dass man (...) Formen des Zusammenlebens findet, in der wirklich Autonomie und Abhängigkeit in ein befriedetes (...) Verhältnis kommen. Die Intuition (...) zielt auf die Erfahrungen einer Intersubjektivität (...). Diese Freundlichkeit schließt nicht etwa den Konflikt aus, sondern was sie meint, sind die humanen Formen, in denen man Konflikte überleben kann.“

Die Frage, ob dieser Welt noch zu helfen ist, beantwortet er also mit einem ganz entschlossenen: „JA!“ Wenn ich es selbst einmal umschreiben sollte, würde ich es so formulieren: „Wir Menschen sind zwar dazu bestimmt, am Idealismus zu zerbrechen, aber wir dürfen dabei nicht resignieren.“ In jedem Fall sollte man trotz allem niemals aufgeben und den Mut verlieren. Und Habermas hat vollkommen recht. Sobald man nicht mehr von einem Happy End der Weltgeschichte ausgeht, verliert man jegliche Orientierung im Leben. Das ist

tatsächlich so. Das kann und muss die Menschheit irgendwann einmal von ihm lernen. Vor allem ich selbst.

Deswegen sind wir Menschen.

Der große Karl Jaspers. Wer war dieser Mann? Ich habe ihn in diesem Buch schon einmal behandelt. Warum ist er mir so wichtig?

Der Grund meiner Bewunderung für Jaspers ist vor allem in seiner Biographie zu suchen. Jaspers verweigerte die Forderung der Nazis, dass er sich von seiner jüdischen Frau scheiden lassen soll. Die Nazis hatten Hemmungen, ihn deswegen einfach aus dem Verkehr zu ziehen, weil er damals schon eine in der Öffentlichkeit hoch geachtete Persönlichkeit gewesen ist. Er wurde also vorerst nur aus dem Universitätsleben verbannt, man verbot ihm zu veröffentlichen und setzte sämtliche seiner bisherigen Werke auf den Index.

Die Sache zog sich also hin, aber irgendwann erfuhr Jaspers über Dritte ein Datum, an dem die Nazis ihn und seine Frau in ein Konzentrationslager deportieren wollten. Das Ehepaar Jaspers trug in dieser Zeit immer Zyankali bei sich, das sie einnehmen wollten, sobald die Gestapo an ihrer Tür klingeln wird. Dazu ist es aber nie gekommen, da vorher die Alliierten Deutschland von der NS Herrschaft befreiten.

Jaspers wurde nach dem Krieg als Held des Widerstands gefeiert, was er selbst jedoch als „falsche Darstellungen der Presse“ interpretierte. Er begründete das damit, dass er nur verweigerte, Unrecht zu begehen, aber nichts aktiv dazu beigetragen hat, Unrecht zu verhindern. Deshalb sei er kein Held.

Wie ich eingangs schon erwähnte: Karl Jaspers war groß!

Egal also, wie extrem Karl Jaspers das Leben um die Ohren flog, er verlor niemals die Orientierung. Lebensprüfun-

gen solcher Art bezeichnete er als „Grenzsituationen“. Dieser von ihm geprägte Begriff hat sich (wenn auch in leicht abgeänderter Bedeutung) im allgemeinen Sprachgebrauch etabliert.

Selbstverständlich kann es auch andere Folgen haben, wenn man in einer Grenzsituation nicht die moralische Orientierung verliert. In Jaspers persönlichen Fall ist die Sache gerade nochmal gut gegangen. Aber er meinte, dass das demonstrierte Verhalten in der Grenzsituation in jedem Fall von entscheidender Bedeutung für die Selbstverwirklichung sei.

Es wäre ein wenig zu müßig, hier seine ganze Philosophie mit meinen eigenen Erläuterungen zu belasten, da viele der von ihm behandelten Themen bereits bei anderen Denkern von mir kommentiert wurden. Es gibt Sachen bei Jaspers, mit denen ich konform gehe und andere, bei denen das nicht der Fall ist. Ich denke die Grundzüge meiner Ansichten sollten mittlerweile bekannt sein. Beschränken wir uns also nur auf einige Stichworte:

Womit ich einverstanden bin:

Die Wissenschaft gelangt zu sicheren Erkenntnissen und zahlt dafür den Preis, dass sie nur Teilbereiche behandeln kann. Die Philosophie behandelt ganzheitliche Themen und zahlt dafür den Preis, nicht zu sicheren Erkenntnissen gelangen zu können. Philosophie kommt ohne Wissenschaft nicht aus. Sie brauchen sich gegenseitig. Dass alle Wissenschaften zusammen gehören, ist ein philosophischer Gedanke.

Aber man darf das nicht miteinander verwechseln. Man sollte also nicht an die Wissenschaft den Anspruch stellen, ganzheitliche Fragen beantworten zu können. Die Philosophie kann das zwar auch nicht, aber Jaspers gibt es wenigstens zu. Er ist sich darüber im Klaren, dass man bei der philo-

sophischen Wahrheitssuche immer zum „Scheitern“ verurteilt ist. Trotzdem kann der ehrliche Drang zum Wissen zur Erfüllung führen. Alles muss in der Philosophie offen und damit entwicklungsfähig bleiben, um einem „Umgreifenden“ gerecht zu werden.

„Das Suchen der Wahrheit ist das Wesen der Philosophie“, meint er, „und nicht der Besitz der Wahrheit“. Oder auch: „Wer glaubt, die philosophische Wahrheit liege bereits vor und brauche nur gelernt zu werden, wird nie zur Philosophie kommen“.

Weitere Stichworte, die ich an Jaspers äußerst schätze: Akzeptanz des Selbstleidens in der Grenzsituation. Philosophie behandelt Themen, die alle Menschen angehen und deshalb sollte sie allgemein verständlich sein. Philosophie ist für alle da. Fähigkeit zur Selbstkritik und vorbildliche Bescheidenheit.

Womit ich aber nicht recht einverstanden bin:

Teilweise hoch komplizierte Gedankenstrukturen. Maßgebende Bedeutung der Kommunikation. Rein im Geist vollzogene Philosophie der Freiheit und der Selbstverwirklichung des Menschen, ohne dabei die körperlichen Zusammenhänge des Fastens und der Selbstbeherrschung zu erwähnen. Politische Freiheit als Demokratie. Idealisierung der Vernunft. Auch Jaspers begrüßte die Exekution von Adolf Eichmann.

Erwähnenswert ist noch, dass Karl Jaspers im Gegensatz zu den meisten Existentialisten kein Atheist gewesen ist. Er redet von einem „philosophischen Glauben“. Die Theorien der biblischen Offenbarung hält er zwar für ein Dogma und er betrachtet Jesus auch nicht als Mensch gewordenen Gott.

Aber er bleibt bei allem immer gläubig, was die Existenz eines Gottes anbelangt. Die steht für ihn außer Zweifel.

Jesus hält er für einen „maßgebenden Menschen“. Ebenso wie Sokrates, Buddha und Konfuzius. Jaspers bringt zwar in vorbildlicher Toleranz Wissenschaft, Theologie und Philosophie in Einklang miteinander, aber ohne (wie immer) einen Abschluss in Form eines absoluten Wissens erreichen zu wollen. Alles andere nennt er „Gehäuse“, die es tunlichst zu vermeiden gilt. So redet er auch bei einer Annäherung Gottes von so genannten „Chiffren“, die alles offen und in der Schwebe lassen. Der Gott bleibt immer unergründlich und verborgen und man kann ihm nur im Bewusstsein eigener Freiheit begegnen.

Abschließend sei noch erwähnt, dass der von Jaspers geprägte Begriff einer „Achsenzeit“ in die Philosophiegeschichte eingegangen ist. Jaspers beobachtet, dass in den Jahren zwischen 800 und 200 vor Christus drei bis heute prägende Hochkulturen auf der Welt entstanden sind, ohne dass die eine etwas von der anderen wissen konnte. In China wirkten Lao Tse und Konfuzius, in Indien Buddha und in Griechenland stellten sich die Vorsokratiker das erste Mal wissenschaftliche Fragen, die sich von mythologischen Glaubensvorstellungen zu lösen begannen.

Kritiker haben Jaspers vorgeworfen, dass er zum Beispiel den afrikanischen und südamerikanischen Kontinent völlig aus seiner Theorie der Achsenzeit ausgeschlossen hat. Gedanken, die bis heute prägend geblieben sind, wurden überall und zu allen Zeiten bereits ausgesprochen und sind teilweise auch überliefert. Auch wenn vieles davon nicht so berühmt geworden ist wie bei den „maßgebenden Menschen“.

Bedeutend war aber vor allem an Jaspers Theorie, dass sie sich von der bis dahin herrschenden Geschichtsschreibung distanzierte, die sich nur auf Europa und das abendländische

Christentum beschränkte. Jaspers hingegen glaubt an eine „Weltphilosophie“.

Alle philosophischen Strömungen lieben in dieser Weltphilosophie die Wahrhaftigkeit, sollten die Wahrheit selbst jedoch nie für sich beanspruchen. Sein eigenes Werk verstand er auch nur als einen bescheidenen Beitrag zur „Existenzerschließung“. Die Weltphilosophie hat in der Achsenzeit ihren Anfang genommen und wird nie abgeschlossen sein.

Soviel zum großen Karl Jaspers.

Jean Paul Sartre und Simone de Beauvoir waren ein philosophisches Traumpaar. Sie kritisierten die engstirnigen Verhältnisse ihrer Zeit und lehnten sich gegen den Kapitalismus auf. Als Intellektuelle wurden sie zu führenden Stimmen einer ganzen Generation. Auf Initiative von Sartre lebten sie zum Beispiel ein sexuelles Freiheitsverständnis vor. Es ging bei diesem nicht um biedere Treueschwüre, sondern um geistige Ehrlichkeit und Unabhängigkeit. Man erzählte sich offen seine Liebesabenteuer und blieb ein Leben lang mental miteinander verbunden. Es mag nicht verwundern, dass alle Freidenker der Welt von ihnen elektrisiert worden sind.

Unter diesem freiheitlichen Idealbild brodelte es jedoch gewaltig. Die Gesellschaftskritik der beiden war zwar durchaus folgerichtig, aber der Weg, den sie letztendlich einschlugen, hat sich auch nicht als der richtige erwiesen. Ich persönlich glaube nicht, dass sie lebenslang miteinander glücklich geworden sind, wie das im Allgemeinen so interpretiert wird.

Zunächst einmal denke ich, dass Simone de Beauvoir die sexuelle Freizügigkeit von Sartre nur tolerierte, weil sie ihn ansonsten gänzlich verloren hätte. Begeistert war sie nicht davon. Erst, als sie sich irgendwann mit den Realitäten abgefunden hatte, ließ sie später auch nichts mehr anbrennen.

Die Freiheit, die sie sich gegenseitig gaben, hatte auch Auslieferung und Komplikationen zur Folge. Sartre verliebte sich im fortgeschrittenen Alter zum Beispiel in ein 18-Jährige, die ihre jugendlichen Spielchen mit ihm spielte. Auch Sartre musste leiden. Er adoptierte in seiner Liebe später dieses Mädchen und überließ ihr nach seinem Tod sogar den Nachlass seiner Schriften. Dadurch fühlte sich Beauvoir wiederum verraten und verkauft. Auch Simone verliebte sich unsterb-

lich in einen Amerikaner, blieb jedoch im Wesentlichen bei Sartre in Paris, weshalb ihre große Liebe sie nicht mehr erhörte. Er fühlte sich als Nummer zwei abgestempelt und trennte sich von ihr. Das tat ihr unglaublich weh.

Sowohl Sartre, als auch Simone de Beauvoir wurden zunehmend zu schwersten Trinkern. Dem Alkohol waren sie ihr ganzes Leben zugetan, aber Wünsche aller Art – besonders wenn sie erfüllt werden – haben die Eigenschaft, auszuarten.

Wenn jemand vom Leben mehr Wünsche erfüllt bekommen darf, als andere, so neigt man als Außenstehender dazu, sich damit zu identifizieren. Das Problem liegt jedoch beim Ausleben der Freiheiten an sich. Irgendwann wird auch jeder Freiheitsheld an die Grenzen seiner Wünsche und Leidenschaften stoßen. Man unterliegt dabei immer irgendwann einer Unersättlichkeit, die nicht mehr handzuhaben ist.

Das intellektuelle Idealbild, das bis heute von Simone de Beauvoir und Jean Paul Sartre in die Geschichte eingegangen ist, ist eine Schimäre. Auch sie sind an ihren Lebensexperimenten gescheitert. Es bleibt jedoch bewundernswert, dass sie es wenigstens versucht haben, neue Wege zu gehen und auszuberechnen.

Was vor allem an ihnen fasziniert, ist, dass sie beide literarisch inspiriert gewesen sind. Beauvoir's Meisterwerk: „Das andere Geschlecht“ ist ein Meilenstein der sozialen Philosophiegeschichte. Sie hat aber auch erstklassige Belletristik auf den Markt gebracht. Sartre hingegen ist selbst in seinen Theaterstücken immer Philosoph geblieben.

Die Wirkung, die sie beide ausübten, wird bleiben.

Ein kurzer Blick nach China:

Sobald man von der Philosophie Chinas spricht, denkt man vor allem an zwei Namen: Konfuzius und Laotse. Konfuzius war wohl der erste dokumentierte Mensch, der von der Vorsehung mit einer unerschütterlichen moralischen Einsicht beschenkt wurde. Es wird ihm eine politische Karriere zugeschrieben, aber rein historisch betrachtet scheint das nicht sehr plausibel zu sein.

Wahrscheinlicher ist es, dass er zu seinen Lebzeiten am Idealismus gescheitert ist. Wobei jedoch angemerkt werden muss, dass hier nur von einem Scheitern, in keinem Fall jedoch von einem Zerbrechen die Rede sein kann. Er moralisierte bis zum letzten Atemzug und gab seine Ideale niemals auf. Jedenfalls war er ähnlich wie Sokrates einer der ersten frei schaffenden Lehrer in seinem Land und es ist unwahrscheinlich, dass er es zu seinen Lebzeiten zu Reichtum und politischem Einfluss brachte.

So zeitlos seine moralischen Gedanken auch sein mögen, er hielt die damalige Tradition für ebenso bedeutend. Ein heutiger Interpret kann damit nichts mehr anfangen. Eine Hochzeit hatte bei ihm zum Beispiel nach überlieferten Riten zu erfolgen und manchmal wurden die beteiligten Familien dadurch finanziell ruiniert. Auch die Einhaltung von Bräuchen, bei denen Tiere geopfert werden, hielt er für unglaublich wichtig. Aber nobody is perfect, das war schon damals so.

Konfuzius soll angeblich einmal Laotse begegnet sein, aber man weiß bis heute nicht, wann die beiden eigentlich gelebt haben. Der einzige Hinweis, dass sie Zeitgenossen wa-

ren, liegt in diesem historisch fragwürdigen Bericht eines angeblichen Treffens.

Von Laotse ist nur ein kleines Buch überliefert geblieben, das „Daodejing“. Es ist die berühmtere von zwei daoistischen Schriften. Es enthält gereimte Sinnsprüche und macht seiner Kernaussage, dass das „Dao“ nicht erfasst werden kann, alle Ehre. Die Aussagen und Formulierungen sind bei aller Genialität und Weisheit dermaßen vage, dass der Text sogar von Esoterikern zu Rate gezogen wird. Die Anhänger des Daoismus sehen im Rückzug von der Welt ein Ideal. Diese Denkrichtung ist also nicht absonderlich politisch. Laotse soll Konfuzius bei ihrem Treffen diesbezüglich die Leviten gelesen haben.

Die chinesische Antike hat philosophisch jedoch weitaus mehr zu bieten, als nur diese zwei Denker. Mo Di ist wohl dazu zu zählen, ein Vorläufer des „Pragmatismus“, der den Nutzen ins Zentrum seines Denkens stellt. Er geht in seinen Betrachtungen jedoch soweit, dass er die Künste, allen voran die Musik in Frage stellt, da sie nur den Reichsten der Reichen zugänglich ist. Man sollte mit dem Geld lieber Hungern den etwas zu essen kaufen. Das würde mehr Nutzen versprechen.

Im antiken China schien dieser Aspekt nicht abwegig zu sein. Das Volk hungerte und die Fürsten bestellten sich Musiker. Heute denke ich jedoch, dass Kultur ein Menschenrecht sein sollte. Literatur, Malerei, Philosophie, Wissenschaft, Forschung, Mathematik und vor allem die Musik. Das Leben wäre nur halb so schön ohne jegliche Form der Inspiration. Auch Laotse scheint übrigens von Bildung und Kultur im Volk nicht viel gehalten zu haben.

Weniger sympathisch hingegen waren nun die „Legalisten“. Das kommt daher, weil sie die Menschenrechte mit den Füßen traten. Es ging ihnen vor allem darum, Ordnung im

Staat schaffen. Egal, um welchen Preis. Neue Probleme erfordern nach ihrem Empfinden neue Lösungen. Die Grundtendenz ihrer Politik bestand darin, dass Gesetze klar verständlich zu sein haben und Übertretungen in absurder Brutalität bestraft werden müssen. Die führenden Vertreter dieser Richtung hießen Guan Zhong, Shang Yang und Han Fei. Das waren sozusagen die „chinesischen Machiavellis“. Mit Moral hatte das nichts im Sinn.

Spätere Anhänger des Konfuzius wie Menzius und vor allem Xunzi schufen dermaßen geniale Interpretationen ihres Meisters, dass sie schon wieder als eigenständige Denker bezeichnet werden sollten. Auch das zweite Buch des Daoismus, das „Zhuangzi“, ist über weite Strecken literarisch dermaßen wertvoll, dass man sich darüber wundert, warum Laotse bis heute so viel berühmter als dessen Autor Zhuang Zhou geblieben ist?

In China leben heute fast eine Milliarde Menschen und es ist sicherlich nicht einfach, in solch einem umfangreichen Staat politische Ordnung aufrecht zu erhalten. Aber die Sache mit den Menschenrechten ist bis heute korrekturbedürftig geblieben. Das Land wird auch immer kapitalistischer. Da es wie überall auf der Welt auch in China keine nachvollziehbare Lösung zu geben scheint, ist der Rückzug von der Welt ebenso verständlich wie ein moralisches Aufbegehren in der Politik. Letzteres kann bei einer derartigen Menschenrechtssituation jedoch auch lebensgefährlich werden.

Konfuzius meinte dazu, dass ein moralischer Tod und moralische Armut dem unehrenhaften Reichtum und Leben vorzuziehen wäre. Ein „Edler“ handelt, um von der Innenwelt belohnt zu werden, nicht der Außenwelt. Das ist jedoch leichter gesagt als getan. Bei aller philosophischen Folgerichtigkeit bleiben die meisten Gedanken des Konfuzius rein utopischer Idealismus.

Konfuzius hat übrigens die erste dokumentierte Version einer Verallgemeinerungsregel entworfen. Sie lautet: „Was man selbst nicht wünscht, das tue man nicht anderen an“. Kant bezeichnete diese frühe Version einer „goldenen Regel“ als „trivial“. Bei Kant ist der kategorische Imperativ zu einem universalen Prinzip mit unbedingter Verbindlichkeit für alle Menschen dieser Welt geworden. Bei Konfuzius geht es (ähnlich wie bei Platon) meistens nur um die Regierenden, wenn es um politische Fragen geht. Wie kann eine Regierung dem Volk Gutes tun?, lautet seine Frage. Das Volk hat nur die Aufgabe, den Regenten aufgrund seiner Wohltaten zu vertrauen und ihn zu akzeptieren. Bei Kants Imperativ gibt es solche Einstufungen nicht.

Aber die Grundidee, ein moralisches Gesetz zu entwerfen, an dem man sich tatsächlich orientieren kann, die war schon bei Konfuzius vorhanden. Außerdem spielen die individuelle Person und das Selbst bei Konfuzius eine ebenso große Rolle, wie die Regierung und die Familie. Auch wenn bei ihm die Hierarchien klar geregelt bleiben.

Wie dem auch sei. Auch der kategorische Imperativ ist reinste Utopie. Und die Moralphilosophie stand in der chinesischen Antike noch in ihren Kinderschuhen. Das Populäre des Namens Konfuzius ist in seiner Landesgeschichte wohl ebenso oft missbraucht worden (sogar von den oben erwähnten „Legalisten“), wie seine ursprüngliche Lehre verkannt geblieben ist. Kaum jemand hat über eine ehrlichere Einsicht verfügt als Konfuzius. Wenn Karl Jaspers ihn als einen „maßgebenden Menschen“ eingestuft hat, halte ich das für durchaus nachvollziehbar.

61.

Der jüdische Glaube basiert auf zweierlei religiöser Schriften: Dem Alten Testament und dem Talmud. Der Talmud ist wesentlich jünger als das Alte Testament und man könnte ihn als eine Art von „neuem Testament des Judentums“ bezeichnen.

Es gibt wiederum zwei verschiedene Versionen des Talmuds, den Babylonischen und den Jerusalemer Talmud. Der Babylonische Talmud ist wesentlich umfangreicher als der Jerusalemer und wenn einfach nur vom Talmud die Rede ist, so meint man im Allgemeinen damit den Babylonischen.

Der Großteil der Talmude besteht aus einer Ansammlung von Gesetzen und Geboten, die sich „Mischna“ nennt. Diese unglaublich umfangreichen Unterweisungen sind aus dem moralischen Standpunkt heraus betrachtet nur selten nachzuvollziehen. Es werden Verhaltensweisen eingefordert, welche zum größten Teil weder einen sozialen noch sonst wie erkennbaren Sinn oder Zweck verfolgen. Bei Zuwiderhandlung wird auf unzählige Bagatelldelikte die Todesstrafe ausgesprochen und die Sache hinterlässt den Eindruck, dass all diese Gesetze und Gebote nur erlassen worden sind, um eben Gesetze und Gebote erlassen zu haben.

Ein deutscher Staatsbürger sollte derartige Analysen unterlassen. Ich begeben mich auf dünnes Eis, das ist mir klar. Wenn man bedenkt, wie oft in der Geschichtsschreibung der Talmud als Anlass zur antisemitischen Hetze, Zerstörung und Menschenrechtsverletzungen missbraucht worden ist, muss man mit dieser Religion schon wieder sympathisieren und sich auf die jüdische Seite stellen.

Im Judentum sind natürlich auch eine ganze Menge wertvoller Gedanken zu finden, aber die sind zu verstreut, um sich noch klar daran orientieren zu können. Sie gelten meistens auch nur innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Es ist wohl eine Frage der Auslegung. Tatsache bleibt, dass in der Bibel das berühmte: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ geschrieben steht und im heutigen Staat Israel gibt es die entsetzlichsten Menschenrechtsverletzungen. Sowohl in den Gefängnissen als auch in Form von den zahllosen Gewaltkriegen. Ich weiß nicht, ob man deswegen gleich ein Antisemit sein muss, sobald man das in Frage stellt.

Ich gebe auch zu, dass ich es mir nicht erlauben sollte, über dieses sensible Buch kritisch Stellung zu beziehen, da ich nicht die Geduld dazu habe, den Talmud und seine Auslegungen gänzlich zu studieren. Dazu ist er mir zu umfangreich und ich würde wahrscheinlich auch nicht besonders viel davon verstehen. Ich habe zu dem Thema nur Sekundärliteratur gelesen und mir ein recht negatives Bild davon gemalt.

Ein treffendes Argument wäre sicherlich, wenn man anführt, dass die hoch fragwürdigen Zitate, die dem Talmud zuweilen zu entnehmen sind, nur den Beginn von Diskussionen und Auslegungen darstellen und später in diesen wieder relativiert werden. In jedem Fall geben die jüdischen Schriften bis heute Anlass zu zahlreichen Missverständnissen und es stellt sich die Frage, warum man seine Ansichten nicht weniger verwirrend darlegen konnte?

„Wir sind hier, um die Menschen in Schutz zu nehmen, nicht ihre Ideen“. Dieser Ausspruch des Islamkritikers Sulman Rushdie trifft wohl auch auf das Judentum zu.

In ein Moralisches Prinzip ist meines Erachtens alles Existierende mit einzubeziehen und somit nicht nur Menschen aus Israel, sondern neben Tieren, Pflanzen und der Materie

bis hin zum kleinsten, ungespaltenen Atom auch alle sonstigen Erdenbürger jeder Hautfarbe, Geschlechtszugehörigkeit, sexuellen Orientierung oder eben religiösen Gesinnung und somit selbstverständlich auch der jüdischen.

In diesem Moment, in welchem ich diese Zeilen gerade nieder schreibe, wird die katholische Kirche von einem sehr guten Papst regiert. Er stammt aus Argentinien und nennt sich Franziskus. Obwohl ich ihm die denkbar ehrlichsten Absichten unterstelle, so bleibt er jedoch immer nur ein Oberhaupt der katholischen Kirche.

Ein besonderes Anliegen dieses Papstes liegt zum Beispiel in der Bekämpfung der Armut dieser Welt. Das ist an sich betrachtet ein Fortschritt ohnegleichen. Da kommt aber nun ein Papst in seinem Privatjet angedüst und fährt in einer gepanzerten Limousine vor zu seiner Predigt über Armut. Hunderttausende strömen herbei, um sich das anzuhören. Wenn sich die Katholiken als Kirche bezeichnen dürften, so müssten sie zunächst einmal ihre eigenen Reichtümer der Armut spenden. Sie wurden größtenteils geraubt und sind die Folge von gewaltsamen Eroberungszügen. Es kann sein, dass ich das ein wenig engstirnig betrachte.

Und warum dürfen katholische Frauen keine Kirchenämter einnehmen?

Was ist in einer überbevölkerten Welt gegen Verhütungsmittel einzuwenden?

Warum sollen vergewaltigte Frauen ihre Kinder austragen?

Wo liegt der Sinn und Zweck eines erzwungenen Zölibats?

Äußerst schwer zu verstehen ist auch die Theorie einer angeblichen „Unfehlbarkeit des Papstes“, als wenn die Päpste nicht auch nur Menschen wären.

Es wird in der katholischen Kirche zwar fortwährend von Reformen und vom Wandel geredet, aber auf derartige

Fragen wurden offensichtlich bisher noch keine Antworten gefunden. Auch mit der Vergangenheitsbewältigung bezüglich der Ablasszahlungen, der heiligen Kriege und der heiligen Inquisition tut man sich schwer.

Ich persönlich vertrete die These, dass Papst Franziskus ursprünglich sehr gerne Reformen eingeleitet hätte. Er wurde jedoch von seinem eigenen Machtapparat völlig ruhig gestellt. Es verhält sich bei ihm so wie bei allen seinen Vorgängern. Da würde wohl eine ganze Menge Korruption und Dreck zum Vorschein kommen, wenn die Katholiken einmal ehrlich zu sich selber wären.

Außerdem ist das Dokument einer angeblichen, „konstantinischen Schenkung“, auf der die katholische Kirche überhaupt erst ihre Macht aufbauen konnte, erwiesenermaßen eine Fälschung. Warum hört man nichts davon? Ein wenig Selbstkritik hat noch niemandem etwas schaden können.

Die bis heute anhaltende Popularität dieser doktrinären Glaubensgemeinschaft kann man jedenfalls aus dem moralischen Standpunkt heraus betrachtet nicht mehr nachvollziehen.

63.

Gedankliches Erleben mag sicherlich sehr angenehm wahrzunehmen sein, aber es hilft den Armen nicht. Mutter Theresa zum Beispiel hat schriftlich außer ein paar Tagebuchaufzeichnungen nichts hinterlassen. Als Nonne war ihr Denken selbstverständlich stark von der katholischen Kirche geprägt. So vertrat sie beispielsweise ziemlich engstirnige Meinungen zum Thema Abtreibung und fühlte sich intellektuell dem Papst verpflichtet.

Dennoch lebte sie eine Philosophie vor, von der alle Theoretiker der Welt eine ganze Menge lernen können...

Die Absichten des Propheten Mohammed waren absolut integer. Sein Wirken hat zu weitreichenden Verbesserungen der damaligen Gesellschaft beigetragen. Er vereinigte unzählige Glaubensrichtungen zu einer verbindlichen Religion. Sein Monotheismus hat weltweit Schule gemacht. Er hat auch die damaligen Rechte der Frauen verbessert. Ein Beweis für seine Gutherzigkeit ist z.B. auch die soziale Einrichtung der Armensteuer. Außerdem werden alte und behinderte Menschen im Islam bis heute nicht in Heime abgeschoben, sondern bleiben in ihren Familien integriert.

Zu Mohammeds Lebzeiten war es zum Beispiel Gang und Gebe, dass in Form einer Blutrache die gesamte Familie eines Mörders von der Familie des Gewaltopfers ausgerottet werden durfte. Mohammed reduzierte diesen Brauch nur auf den Mörder selber. Es sind also seit Mohammed bei der Blutrache nicht mehr zwanzig oder fünfzig Menschen umgebracht worden, sondern nur noch einer.

Das Problem liegt nun leider dort, dass sich das menschliche Moralempfinden der Weltgemeinschaft über die Jahrhunderte immer weiter entwickelt hat und höchstwahrscheinlich auch unendlich weiter entwickeln wird. Dass sich Mohammed selbst zum Siegel der Propheten erhob und offensichtlich glaubte, dass der Selbstfindungsprozess des Bestehenden damit abgeschlossen sei – diese Rechnung ging nicht auf.

Ein Buch wie der Koran, in dem die Blutrache – die Selbstjustiz und Ermordung eines Menschen – gesetzlich verankert steht, geht mit Vorstellungen der Moderne nicht konform. Frauen der Neuzeit reden nicht mehr von Verbesserungen ihrer damaligen Situation im arabischen Raum, sondern

fordern vollkommen zu Recht die absolute Gleichberechtigung beiderlei Geschlechter,

Mohammed war Feldherr. Es hat unter seiner Führung auch zahlreiche Auspeitschungen und eine Massenexekution gegen. Seine Ideologie - die nach eigenem Bekunden vom Erzengel Gabriel offenbart worden ist - hat unzähligen Menschen das Leben gekostet. Paradiesversprechungen für die Beteiligung an gewaltsamen Aggressionskriegen sind im modernen Denken nicht mehr ernst zu nehmen. Ebenso wenig wie angedrohte Höllenstrafen für Kriegsdienstverweigerer.

Das Verheiraten von Teenagermädchen oder Kindern kommt moralisch auch nicht sehr gut an. Ebenso wenig wie die polygame Ehe und dass sie nur Männern vorbehalten bleibt. Auch wenn die grausame Scharia höchstwahrscheinlich nicht von Mohammed selber stammt, so ist doch in dem nach ihm authentisch dokumentieren Koran zu entnehmen, dass Ehebrecher ausgepeitscht zu werden haben.

Der Koran richtet heute nicht nur in Form des Fastens seiner moralisch veralteten Doktrinen weitreichenden Schaden an, sondern vor allem auch durch juristische Menschenrechtsverletzungen, Kriege, aktiven Terror, Massenmord und organisiertes Schwerstverbrechen. Es wird sich bei all diesen Taten dann auf Mohammed oder seine Gottesvorstellung bezogen.

Das alles ist selbstredend nur der Fall, wenn man den Koran rein wörtlich nimmt. Ähnlich wie im Judentum ist das Verständnis der heiligen Schriften eine Frage der Auslegung. Der größte Teil aller Moslems und Muslime versteht es mit großem Erfolg, den Islam in Form von freien Interpretationen mit den Moralentwicklungen der Neuzeit in Einklang zu bringen. Wenn man die Menschen einmal danach beurteilen würde, was sie tun und nicht danach, was sie glauben, so könnte man daraus schließen, dass diese friedliche Variante

des Islams die einzige ist, die ihrem Religionsstifter alle Ehre erweist. Sie ist eine Bereicherung.

Gläubige Menschen erheben einen Wahrheitsanspruch auf die These, dass es nur einen Gott gibt. Sobald aber etwas unangenehm wird, argumentieren sie: Das ist nicht Gott, das ist „Satan“.

Da haben wir der Götter bereits zwei: Einen Guten und einen Bösen.

Wenn es nur einen Gott tatsächlich geben sollte, dann foltert er und mordet er, er lässt seine Geschöpfe verhungern, er ist der Verursacher der Umweltzerstörung, der Kriege und des Klimawandels und er lügt und betrügt und provoziert bis in die letzte Kleinigkeit.

Seine abgrundtiefe Gemeinheit besteht im Hauptsächlichen darin, dass er den Menschen nicht preisgibt, was er eigentlich von ihnen will. Er führt sie auf falsche Fährten und macht es ihnen dann zum Vorwurf, dass sie sich verirrt haben. Er straft die Menschen mit Konsum- Genuss- und Drogenabhängig und stürzt sie so in psychische Seelenkriege und Verschuldung. Er offenbart heilige Schriften, die besagen, dass man Menschen exekutieren und Kriege anzetteln soll für den wahren und einzigen Gott und schon wird man zum Schwerverbrecher.

Wenn es nur einen Gott tatsächlich geben sollte, so erschuf er Gewaltexzesse, Armut, Ausbeutung, Not, Krieg, Krankheit, Auslieferung und Kinderprostitution. Und wenn er allwissend und allmächtig wäre, so täte er das alles in vollkommen bewusster, bössartiger, niederträchtiger, gemeiner, geplanter und gewollter Absicht. Die Schuld dafür schiebt er dann auch noch den Menschen zu, obwohl er selbst es wäre, der sie als letzte Ursache in kriminelle Handlungsweisen ge-

trieben oder sonst wie mit ihrem Gewissen in Konflikt geraten ließ.

Das wäre also unser lieber Gott, den wir anbeten sollen!

Und dennoch wären wir Menschen auf ihn angewiesen. Die einzige Möglichkeit, die uns gegeben bleibt, bestände darin, ihm alles zu vergeben, was er dem Lebendigen über all die Jahrtausende hinweg angetan hat. Selbst der bisher perverstesten Gottesgeißel der Menschheit – Adolf Hitler – muss vergeben werden. Es kann kein anderer Weg zur langfristigen Freiheit führen.

66.

Die schlimmste Hölle, welche ein gemeiner und durchtriebener Teufel wohl jemals hätte ersinnen können, bestand in einer Unfähigkeit zu bemerken, dass man sich in ihr befindet.

67.

Wenn die Vision eines schöpferischen Gottes real sein sollte, so könnte diese Gottheit jedoch nicht allmächtig sein, weil sie zumindest über eine Fähigkeit nicht zu verfügen scheint:

Die Fähigkeit zur Selbstkritik.

Gemäß den Tatbeständen dieser Welt hat sich der Schöpfer in Gesamtheit betrachtet bisher nur hin gestellt und demonstriert, dass er alles machen kann was er will, wie er will, wo er will, wann er will, solange er will und warum er will.

Ich gratuliere ihm dazu.

Somit scheint er nun zu sagen: „Ich bin dazu befähigt, die Menschen auszuliefern. Ich stehe über ihrer Intelligenz und strafe sie für ihre arrogante Überheblichkeit.

Amen.“

Die Frage jedoch, ob das mit den Hungernden, den Obdachlosen, den Drogentoten, den ewigen Menschenrechtsverletzungen, der Tierquälerei, der Ressourcenverschwendung und dergleichen auch seine Richtigkeit hat – die gesamte Frage der ausbleibenden Moralität im göttlichen Treiben – die müsste ein personifizierter Gott sich theoretisch stellen lassen, auch wenn sie nur von seinen Kreaturen stammt. Von derartigen Einsichten scheint die angebliche Vollkommenheit jedoch weit entfernt zu sein. Solange sie unfähig bleibt, sich die offensichtlichsten Unvollkommenheiten ihrer Schöpfung

selber einzugestehen, kann sie eben auch nicht mehr allmächtig sein.

Auch hier widerspricht das religiöse Denken wieder sich selbst.

Viertes Buch

Die Neuzeit

Gedanken sind ein guter Diener,
aber ein schlechter Herr.

Ajahn Chah

1.

Es ließe sich argumentieren, warum ich in meinen bisherigen Ausführungen immer nur auf ethische Fragen in der klassischen Philosophie Bezug genommen habe? Die Moderne hat doch ganz andere Problemstrukturen aufzuweisen. Leben wir nicht in der heutigen Zeit im Jetzt und Hier?

So gibt es nach den rasanten, wissenschaftlichen Forschungserfolgen der Neuzeit zum Beispiel Bioethische und Neuroethische Problemstellungen, die vor wenigen Jahrzehnten noch nicht aktuell gewesen sind. Aber auch auf die Gefahr hin, als unverbesserlich zu gelten: Der klassische Philosoph Immanuel Kant hat den Grundstein dieser Problemstrukturen bereits weitgehend erfasst.

Kant redete von einem Konflikt zwischen der Moral, die unabhängig von ihren Folgen kategorisch einzuhalten ist und der Spezies Mensch, die ebenso kategorisch ein Recht auf Willensfreiheit hat.

Um ein Beispiel aus der Bioethik anzuführen: Ein Embryo ist unmittelbar nach der Befruchtung eine Form menschlichen Lebens. Menschliches Leben ist unabhängig ihrer Folgen zu schützen und zu erhalten. Das ist ein Kriterium der Moral. Gilt das aber immer noch, wenn eine vergewaltigte Frau ihr Kind abtreiben lassen will? Diese Frage wäre ein Kriterium der Willensfreiheit.

Kant stellte sich damals auf die Seite der Moral. Weil er sich fortwährend kompliziert auszudrücken pflegte, nannte er diese Betrachtungsweise „deontologisch“. Man hat also an der Moral festzuhalten, egal was kommt. Auch Mahatma Gandhi neigte zu dieser deontologischen Ansichtsart. Er nannte das: „Festhalten an der Wahrheit“.

Das vorhin gegebene Beispiel ist noch relativ einfach zu beurteilen. Ich selber (rein persönlich) empfinde einen starken Impuls, mich im oben genannten Fall auf die Seite der Willensfreiheit zu stellen. Wenn die Frau sagt: „Mein Bauch gehört mir!“, so hat sie nach meiner Meinung recht damit. Man kann aber wie gesagt in solchen Fällen immer nur seine Meinung äußern und keine Konfliktlösung herbeiführen.

Kontrovers arten solche Diskussionen vor allem deshalb aus, weil jede Partei oftmals die eigene Meinung für die einzig richtige hält. Man stellt Wahrheitsansprüche. Es geht jedoch über das Ausmaß einer bloßen Meinung weit hinaus, als richtig oder falsch zu gelten. Es gibt nur Annäherungen und Entfernungen von der Moral und der Wahrheit. Mehr geht leider nicht.

2.

Das wiederum hilft auch nicht weiter. Denn Freiheiten sind sehr leicht einem Missbrauch unterworfen. Es müssen mit anderen Worten Gesetze her, an denen man sich verbindlich orientieren kann. Aber wie sollte das jemals möglich sein, wenn die Gesetzgeber auch nur Menschen sind, die nie mehr als Meinungen vertreten können?

Der italienische Philosoph Giorgio Agamben fragt an dieser Stelle gleich von vorne herein, warum die Politik bioethische und andere elementaren Fragen des Lebens der Justiz überlässt? Er führt an, dass in der jüngeren Vergangenheit auf Grund der Komplexität von Krisen Ausnahmezustände längst zur Regel geworden sind. Dort verlieren die Gesetze dann ihre Gültigkeit.

So verhielt es sich damals schon im Nationalsozialismus und heute in der „Terrorismusbekämpfung“. So verhält es sich in den Flüchtlingslagern der momentanen Asylpolitik bis hin zu realen Auswirkungen der Bioethik. Selbstredend könnte man nun fragen, ob sich all diese Ausnahmezustände miteinander vergleichen lassen? Ob zum Beispiel die Euthanasie der Nazis mit den Befürwortern der Bioethik in Verbindung zu bringen ist?

Agamben meint dazu, dass es ihm nicht um die Gleichsetzung der Begebenheiten gehen würde. Er möchte lediglich eine geschichtliche Konstante der Ausnahmezustände darstellen. Wenn er diese Relativierung aber nur in einem Interview erwähnt, ohne sie in seinen Büchern selbst zu erklären, muss das unweigerlich zu Missverständnissen führen. Wie dem auch sei: Provokation ist in der Philosophie nichts Unge-sundes. Agamben bringt immer wieder frischen Wind in den Diskurs.

In diesem Moment, in dem ich diese Zeilen gerade niederschreibe, sorgt der Corona Virus gerade für Ausnahmezustände der Normalität. Die Pandemie fordert weltweit mehr Todesopfer als der zweite Weltkrieg. Aber auch, wenn die heutigen Auslieferungen alle zusammen einmal komplett überwunden und gelöst werden könnten, käme bald darauf wahrscheinlich der nächste Ausnahmezustand und der Übernächste. Da hat Agamben sicher recht.

Es ist ihm zuweilen vorgeworfen worden, dass er sich zu seinen Lösungsvorstellungen von Problemen nur sehr vage geäußert hat. Er beschränkt sich darauf, die Menschen- und die Bürgerrechte hoch zu halten. Er fordert auch eine „neue Ethik“ und berücksichtigt das Messianische in der Religion. Aber er will das alles nicht konkret erläutern. Das ist ihm meines Erachtens aber nicht zum Vorwurf zu machen, weil das sehr sympathisch ist, wenn jemand sich nicht anmaßt, Lösungen parat zu haben.

Nur wie soll es jetzt weiter gehen? Die Probleme sind nun einmal vorhanden. Mit dem Bezug auf die Ungewissheit von Lösungen will sich kein gesund denkender Mensch zufrieden geben. Bürger- und Menschenrechte sind ja schön und gut. Aber wie lassen sie sich umsetzen?

3.

Die Umweltschutzorganisation Greenpeace setzt sich für den Naturerhalt unserer Lebensmittel ein. Sobald jemand zum Beispiel plant, genmanipulierte Landwirtschaft zu betreiben, wird das mit aktiven Aktionen und effektiver Öffentlichkeitsarbeit zu verhindern versucht. So verhält es sich zum Beispiel auch bei dem so genannten „goldenen Reis“, weil diese Reissorte genetisch modifiziert ist. Greenpeace ist jahrzehntelang dagegen vorgegangen und hat dabei erstaunliche Erfolge erzielt. Ganze Großkonzerne haben ihre Produktion wegen der Proteste von Greenpeace eingestellt.

Lebensmittel sollten von jeglicher Genmanipulation frei gehalten werden. Das ist definitiv ein „deontologischer“ Standpunkt. Gandhis „Festhalten an der Wahrheit“ mit anderen Worten.

Dieser goldene Reis bildet jedoch die Vorstufe des lebenswichtigen Vitamin A. Weltweit sterben jährlich zwischen 250000 und 500000 Kinder am Mangel von Vitamin A. Ihr unschuldiger Tod ist qualvoll. Sie erblinden nach einiger Zeit und etwa die Hälfte dieser erblindeten Kinder stirbt nach ca. einem Jahr weg, weil der Vitaminmangel erhalten bleibt.

Greenpeace wird nun vorgeworfen, am Tod dieser Kinder nicht ganz unschuldig zu sein. Es wird argumentiert, dass wenn man der Produktion vom goldenen Reis freien Lauf gelassen hätte, viele dieser Kinder heute noch leben würden. Auch die betroffenen Entwicklungsländer stehen der Genmanipulation sehr viel toleranter gegenüber als Greenpeace. Sie halten sie für die einzige Möglichkeit, ihrem Hungerproblem entgegen zu wirken. Sollte es nicht um die Wünsche und Interessen der Betroffenen gehen, anstatt sich vom kapitalistischen Westen aus zum Moralapostel aufzuschwingen?

Greenpeace meint dazu, dass der Welthunger ein reines Problem der Verteilung ist. Es sei ursprünglich genug Nahrung für alle da. Sie wird nur ungerecht verteilt. Wenn gerechter verteilt werden würde, wäre Gentechnik überflüssig.

Das alles mag zwar liebenswerter Idealismus sein und ich selber sympathisiere sogar damit. Aber die Rechnung geht in der Realität nicht auf. In Anbetracht der heutigen Tatsachen geht das Argument von Greenpeace ins Absurde. Denn die Essensverschwendung findet vor allem in den demokratisch regierten Ländern statt. Und solange man nicht über eine vertretbare Alternative zum Kapitalismus verfügt, ist die Argumentation von Greenpeace völlig unreal. Man kann nicht einfach sagen: „Ab heute verteilen wir gerechter!“ Die Essensverschwendung ist notwendig zum Überleben des wirtschaftlichen Gesellschaftssystems. Unzählige Arbeitsplätze hängen davon ab. Unzählige Existenzen. Die Ursachen und Zusammenhänge sind viel zu komplex, um mit Berechnungen noch etwas bewirken zu können.

Die Menschen in der dritten Welt hungern aber immer noch! Die müssen entsetzlich leiden! Sollte man dagegen nicht alles unternehmen, was konkret noch unternommen werden kann?

4.

Solche Fragen sind strittig. Ist der rein deontologische Standpunkt heute noch zeitgemäß?

Die Aktivisten von Greenpeace sind sicher nicht perfekt. Die selbst ernannten „Regenbogenkrieger“ sind auch nur Menschen. Ebenso wie die Mitglieder vom Roten Kreuz, von amnesty international, von der Welthungerhilfe und wie sie alle heißen mögen. Es werden und wurden teilweise fatale Fehler gemacht.

Dennoch glaube ich, dass derartige Organisationen der momentan lebenden Menschheit die wertvollsten Impulse liefert, die das humane Denken kennt. Mit ihnen sollten weltweit Diskussionen geführt werden. Erst dadurch bekämen Massenmedien einen Sinn.

Die wichtigsten Impulse der heutigen Menschheit kommen also nicht von der Philosophie. Denn die Philosophen labern nur. Erst recht nicht von der Industrie. Wenn man zum Beispiel die Massenmedien an sich als Maßstab akzeptieren würde, wäre man zwar bald darüber informiert, welcher Rockstar gerade mit welcher Schauspielerin ins Bett geht. Aber die Kinder sterben weiterhin am Mangel von Vitamin A. Das kann nicht Sinn der Sache sein.

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass ich inständig hoffe, Greenpeace mit diesen Gedanken keinen Schaden zugefügt zu haben. Das läge absolut nicht in meinem Interesse. Ob man den deontologischen Standpunkt teilen möchte oder nicht, soll jedem selber überlassen bleiben. In jedem Fall aber muss man ihm und seinen Verfechtern Verständnis entgegen bringen und die wertvollen Absichten von bedingungslosen Idealisten immer respektieren.

5.

Es spukt in karitativen Organisationen ein Gespenst herum, das nennt sich „Direkt Dialog“. Es gibt kaum noch einen berühmten, gemeinnützigen Verein im Land, der den Direkt Dialog nicht praktiziert. Betroffen sind nahezu alle größeren Non Government Organisations (NGO) und noch viele kleinere mehr.

Die Spendeneintreibung von Organisationen der Moral erfolgt heutzutage immer öfter von industriellen Agenturen. Diese Profit orientierten Fremdfirmen heuern vorwiegend Studenten als Werber an, die sich zu ihrem Studium etwas dazu verdienen möchten. Da sie jung sind, sind sie noch nicht verschlissen. Sie werden teilweise sogar mit Fragen in der Mensa geködert wie: „Möchtest Du einmal etwas Gutes tun?“

Der Markt ist hart umkämpft.

Die Chefetagen solcher Firmen geben an, dass die Spendeneintreibung unter strengsten moralischen Kriterien erfolgt. Das scheint aber nicht sehr viel zu helfen...

Zunächst einmal ist anzumerken, dass es für die Werber ein Knochenjob ist, ihre Arbeit zu erledigen. Man steht bis zu zehn Stunden täglich auf der Straße und spricht Leute an, die Spendeneinzugsermächtigungen für die Hilfsorganisationen unterschreiben sollen. Oftmals sechs Tage die Woche. In verschiedenen Städten. Man stößt dabei auf eine Menge Ignoranz und Ablehnung. Das wird auf die Dauer zur extremen psychischen Belastung.

Den Werbern werden nun Provisionen versprochen, wenn sie eine bestimmte Anzahl von Unterschriften an Land ziehen. Kein Wunder also, dass sie alles Erforderliche tun,

um diese Ziele zu erreichen. Sie werden dazu auch nur selten von den Hilfsorganisationen geschult, sondern meistens von den Agenturen selber.

Was als letztendliches Resultat dabei heraus kommt, ist Folgendes: Ein potentieller Spender darf längst nicht mehr frei entscheiden, ob er sich zum Spenden bereit erklären möchte oder nicht. Er wird zu seiner Entscheidung hin manipuliert. Mit industriellen Tricks und Formulierungen.

Wenn ein Spender sich tatsächlich frei entscheiden könnte, würde er dieses wohl tun, weil er sich mit den Inhalten der NGO identifiziert. Von den eigentlichen Themen hat aber kaum ein Werber eine Ahnung. Man ist kein Mitglied. Man ist Verkäufer.

Unter dem Strich geht es folglich um Erfolgsquoten und Geld.

Die Werber dürfen T-Shirts von den Organisationen tragen, obwohl sie dort überhaupt keine Mitglieder sind. In Wirklichkeit sind sie nur Diener für die Industrie. In dieser spezifischen Kleidung denkt jedoch jeder uneingeweihte Passant, dass es sich um reguläre Mitglieder handeln muss. Auch am Telefon behaupten sie, „von der betreffenden Organisation zu sein“. Solchen Täuschungen und Lügen kommt man erst durch gezieltes Nachfragen auf die Spur. Die entsprechenden Ausweise werden klein und bedeckt gehalten.

Wie unverschämt und aggressiv solche Verkaufsgespräche in der Realität ausarten können, habe ich als langjähriger Aktivist für eine berühmte Hilfsorganisation von verschiedenen Betroffenen gehört. Da sind teilweise Methoden im Gebrauch, es ist schlichtweg unglaublich! Die Passanten werden massiv unter Druck gesetzt. Selbstredend sind das eher Ausnahmefälle, aber sie kommen immer öfter vor, weil mit regulären Mitteln kaum noch Unterschriften zusammen kommen.

Und bei einigen NGOs hat man solche Kletten noch am Telefon und vor der Haustür abzuwimmeln.

Der Direkt Dialog ist extrem aufwendig in seiner Investition. Die Vermittlungsfirmen stellen ihre Leistungen in Rechnung wie jeder andere in der freien Wirtschaft auch. Und das nicht zu knapp. Dazu kommen die Provisionen für die Studenten. Sobald die Unterschrift bei einem Direkt Verkäufer erfolgt ist, gehen in etwa die ersten drei Jahre einer Dauerspense an die Agenturen. Bevor da irgendein Cent der Hilfsorganisation zu Gute kommt! Und auch hier verlängert sich dieser Zeitraum immer mehr, weil immer weniger Passanten spenden wollen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die gewonnenen Spender darüber informiert worden sind. Ansonsten hätten sie ihre Schecks wohl nicht mehr unterschreiben wollen. In jedem Fall aber werden Unmengen von Spendengeldern für diese fragwürdige Verkaufspraktiken verpulvert, um damit wiederum Spenden für die Organisation zu vermehren.

6.

Die Kalkulation dieser unzähligen Organisationen geht wunderbar auf. Solches Marketing ist erfolgreich bis zum Gehtnichtmehr. Langfristig kann das alles zwar nicht gut gehen, aber bis auf Weiteres rechnet sich die Sache noch. Es lässt sich ein ordentlicher Reibach damit machen. Deswegen greift der Direkt Dialog auch immer weiter um sich wie ein Virus.

Das Dilemma hat selbstverständlich nichts mit bewusster Bösartigkeit zu tun. Es ist der Hang zur Größe, der die NGOs abhängig von derartigen Strukturen macht. Mit diesem fortwährenden größer und weiter und mehr bemerkt man nicht, wie man zunehmend Kompromisse in Kauf nimmt. Die betreffenden Organisationen könnten eine öffentliche Kritik wahrscheinlich gar nicht nachvollziehen.

Dennoch wundere ich mich oft darüber, dass der Direkt-dialog nie auf offene Opposition gestoßen ist. Er wird als selbstverständlich hingenommen. Selbst unabhängige Zeitungen berichten neutral oder sogar positiv darüber. Die Leute scheinen es überhaupt nicht zu bemerken, wie sie über den Tisch gezogen werden. Betreffende „Informationsstände“ gehören zum gewohnten Bild einer jeden Innenstadt.

Niemand stellt sich die Frage, ob in einer moralischen Organisation alles umgesetzt werden sollte, was Erfolg verspricht? Oder ob der Weg nicht das Ziel bleiben muss? Ansonsten dürfte man wohl bald auch eine Bank ausrauben, um dann die Beute zu spenden...

Ich gebe zu, dass die Problematik nicht ganz einfach ist: Ohne finanzielle Mittel kommt man nicht sehr weit, wenn man als gemeinnütziger Verein etwas bewirken will. Ein gewisses Budget muss für solche Sachen schon eingeplant wer-

den. Das ist sicherlich richtig. Wenn eine NGO sich vergrößern will, ist dagegen auch nichts einzuwenden. Zumindest sind die Absichten verständlich. Und zehn Stunden täglich stellt sich kein Ehrenamtlicher dafür auf die Straße.

Aber muss man als moralisches Vorbild deswegen gleich die Industrie damit beauftragen? Kann man nicht seine eigenen Leute für den Direktdialog bezahlen, damit wenigstens das Tricksen, Täuschen und Lügen ein Ende nimmt? Ist es langfristig nicht sinnvoller, sich notfalls einzuschränken, bevor man das wertvollste Kapital verliert, dass man als karitative Organisation überhaupt haben kann?

Das Vertrauen der Spender.

Der gesamte karitative Sektor büßt an Vertrauen ein, weil er sich seine Unabhängigkeit nicht bewahrt. Katastrophenhilfen gehen Verträge mit Regierungen ein und Umweltschutzorganisationen mit Supermarktketten. Die ganze Branche ist verseucht. Alle sagen sie:

„Spenden Sie, Spenden Sie, Spenden sie! Wir sind die Vertrauenswürdigsten! Bei uns kommt Ihre Spende an!“

Nach meinem Empfinden hat die Politik, vor allem aber die gesamte Industrie sich aus den NGOs herauszuhalten. Man weiß als Spender heute längst nicht mehr, wen oder was man eigentlich noch finanziert.

7.

Zu den schönsten Arien, die bis heute geschrieben worden sind, gehört sicherlich „E lucevan le stelle“ aus der Oper „Tosca“ von Giacomo Puccini. Der Kunstmaler Mario Cavaradossi ist dort der Geliebte von Tosca und neben ihr der Held der Geschichte. Er ist gefoltert worden und gibt gerade seinen letzten Besitz aus der Hand, bevor er hingerichtet werden soll. Und was singt er?

E non ho amato mai tanto la vita!
(und hab das Leben niemals so sehr geliebt!)

Solche Erlebnisse, dass man in der Aussichtslosigkeit neue Kraft erhält, hat man oftmals auch beim Fußball. Da ist eine Mannschaft hoffnungslos in Rückstand geraten und dem Trainer gelingt es, die Köpfe seiner Spieler frei zu pusten. Sie drehen das Spiel und gewinnen es am Ende noch. Derartiges kommt immer wieder vor. Und zwar bei jeder erdenklichen Sportart, bei der man punkten kann.

Besonders logisch ist das alles nicht.

Man mag nun einwenden, warum hier ein Opernlibretto und ein Fußballspiel für philosophische Beweisführungen herhalten sollen? Werden wir also etwas sachlicher und ziehen den Freiheitskämpfer Martin Luther King jr. zur weiteren Erklärung heran:

Einleitend ist zu erwähnen, dass Martin Luther King ein gläubiger Christ gewesen ist. Er betete regelmäßig und redete oft von seinem „Herrn Jesus Christus“. Er ist deswegen von Menschen oft kritisiert worden, die sich nur mit seinen politi-

schen Ambitionen identifizieren wollten. Die Gläubigkeit von Menschen hat man immer zu respektieren, egal welchem Glauben sie auch immer anhängen mögen. Unter dem Strich bleibt es eine Tatsache, dass Martin Luther King mit gerechten Mitteln für eine gerechte Sache kämpfte. Ob nun mit oder ohne Jesus. Er gehört zu den absoluten Sternstunden der Menschheit!

Bei King klingelte nun einmal um drei Uhr morgens das Telefon. Der Anrufer beschimpfte ihn wütend als „Nigger“ und bedrohte ihn mit dem Leben. Luther King gab an, dass dieser Vorfall seinen Willen gebrochen hatte. Er konnte nicht mehr schlafen. Er dachte vollkommen ausgeliefert darüber nach, wie er seinen Kampf für Gerechtigkeit aufgeben konnte, ohne das Gesicht zu verlieren.

Dann hielt er inne und fing an zu beten. Er offenbarte Gott das ganze Ausmaß seiner Angst und fragte ihn um Rat. Lassen wir Gott aber bei dieser Geschichte einmal völlig außen vor. Es geht bei dieser Erzählung nicht um ihn. Es geht ausschließlich um den Menschen Martin Luther King.

King gibt an, daraufhin von einer unbändigen inneren Kraft erfüllt worden zu sein. Er wurde mit neuem Mut, Bestätigung und Seelenfrieden beseelt. „Kämpfe weiter für Wahrheit und Gerechtigkeit!“, soll eine innere Stimme ihm zugeflüstert haben. Am Ende trat er aus dieser rassistischen Morddrohung stärker hervor, als er vorher jemals war.

Meine Frage dazu ist nun folgende: Was haben solche Episoden noch mit Berechnung und Analytik zu tun? Ich selber bin gerade dabei, ein philosophisches Buch über Moral zu schreiben. Was macht das eigentlich für einen Sinn? Die Dinge, auf die es tatsächlich ankommen sollte, lassen sich unmöglich erklären. Sogar das Wort Metaphysik ist da schon zu viel.

Die Mannschaft „SV Homo Sapiens 96“ ist offensichtlich auf dem Spielfeld „Erde“ hoffnungslos in Rückstand geraten. Wer pustet uns die Köpfe frei, um das Spiel des Lebens noch gewinnen zu können? Die Philosophen sind es sicher nicht. Die stellen zwar die richtigen Fragen, aber ihre rein theoretischen Lösungsvorschläge sind völlig unzulänglich. Die aktiven Freiheitskämpfer hingegen hätten uns viel mehr zu vermitteln.

8.

In diesem letzten Teil wird es öfter um den Buddhismus gehen als um Mahatma Gandhi. Bevor man nämlich moralisch aktiv wird, sollte man Frieden in sich selber finden. Vielleicht hatte Buddha mit seinem Meditieren mehr zu bieten als das stets bewusste Denken der Philosophiegeschichte. Wenn ich in diesem Buch also fortwährend von einer „meditativen Logik“ rede, meine ich fast immer nichts anderes als eine buddhistische Sichtweise.

Davon streng zu unterscheiden ist jedoch die Realitäts- und Wahrheitslogik. Die meditative Logik und die Wahrheitslogik stimmen nur selten überein.

9.

Nach der buddhistischen Lehre gibt es drei Arten der Befindlichkeit. Die angenehme, die unangenehme und die neutrale Befindlichkeit.

Fühle ich mich beispielsweise gelangweilt, versuche ich dieser unangenehmen Befindlichkeit in Form von Konsum oder Vergnügungen zu entfliehen. Ein angenehmes Erlebnis möchte ich hingegen gerne wiederholen, um es fest zu halten. Wenn ich Konsum und Vergnügungen wiederhole, fange ich an, mich finanziell zu verschulden.

Der Buddhismus nennt das „Anhaften“.

Anhaften ist eine der drei Ursachen des Leidens. Zumindest, wenn man den buddhistischen Schriften glauben schenken mag. Die anderen beiden sind „Abneigung“ und „Unwissenheit“. Manchmal werden die drei Begriffe auch schärfer mit „Gier, Hass und Ignoranz“ übersetzt. Buddha hatte jedenfalls eine Vorliebe für Aufzählungen.

So gibt es „vier edle Wahrheiten“, die zusammengefasst ein Ende des Leidens versprechen, einen „achtfachen Pfad“, der sich auf moralisches Verhalten konzentriert sowie „vier Grundlagen der Achtsamkeit“. Das sind aber nur die berühmten und einfachen Sachen. Andere Aufzählungen können dermaßen umfangreich und genau ausfallen, dass man sie schon fast als Wissenschaft bezeichnen muss. Und das zur damaligen Zeit!

Während der Meditation interpretiert man nun sowohl die angenehmen, als auch die unangenehmen Vorstellungen als Täuschung. Um nicht anzuhängen zu müssen, versucht man ein möglichst unbeteiligter Beobachter seines Innenle-

bens zu bleiben. Man schreitet im Geist einen Schritt zurück und beobachtet nur ganz neutral, was in der Wahrnehmung vor sich geht.

Das ist der zentrale Begriff, um den es beim Buddhismus hauptsächlich geht. Er lautet:

Achtsamkeit.

10.

Er lautet nicht: „negativ und positiv“. Das mag einem Anfänger sehr befremdlich erscheinen. Aber man sollte sich befreien von jeglichen Bewertungen. Vor allem, was die eigenen Empfindungen angeht.

Es ist zum Beispiel im Leben etwas ganz Normales, wenn man sich schlecht oder ausgeliefert fühlt. Meistens ist das eine Möglichkeit, innerlich zu wachsen oder etwas Wichtiges lernen zu dürfen. Es ist nicht einfach und auch hoch unangenehm, sich seinen inneren Ängsten und Unruhen zu stellen. Sie aushalten zu wollen, erfordert sogar unbändigen Mut.

Nach der buddhistischen Lehre befindet sich in jedem Menschen dieser Welt jedoch eine „Buddha-Natur“. Der Mensch ist in letzter Instanz also gutmütig und weise. Um seine eigene Buddha-Natur zu finden, sollte man lernen, auch ungewöhnliche Aspekte in Betracht zu ziehen. Zum Beispiel, dass diese Buddha-Natur sich erst nach dem gänzlichen Aushalten seiner inneren Schmerzen offenbaren kann. Und das auch nur in kleinen Schritten. Mit stetiger Übung. Es kann also sein, dass man beim anfänglichen Meditieren zunächst einmal in tiefe Löcher fällt. Aber irgendwann werden sich diese in sich selbst auflösen.

Es gibt noch unzählige andere Aspekte im Buddhismus, die schwer zu akzeptieren sind. Einige davon werden in diesem Buch noch angesprochen. Aber dennoch scheint der Buddhismus in einem Punkt recht zu haben:

Es bestehen Unterschiede zwischen der realen Welt und derjenigen, die uns von der Außenwelt vermittelt wird. Wenn wir nicht aktiv Wahrnehmungen in uns ausgleichen, werden wir ausgeliefert.

11.

Die Gestaltung der Achtsamkeit lässt sich beliebig variieren. Hervorragend funktioniert zum Beispiel eine Fixierung auf ein Kerzenlicht. Oder einen sonstigen Punkt in seiner unmittelbaren Außenwelt. Das stetige Wiederholen von bewussten Gedanken, den so genannten „Mantras“, kann Seelenfrieden erzeugen. Ob solche Mantras von der Aussage her realistisch sind, ist dabei nicht von Bedeutung. Man braucht sie zunächst nicht zu glauben. Sie sollten nur gutmütig und gebend sein und zur regelmäßigen Praxis werden. Das kann in der Wahrnehmung Wunder bewirken.

Probieren geht über studieren. Was bei einem selber am besten funktioniert, kann man nur im Experiment erfahren.

12.

Der SV Homo Sapiens 96 ist in seinem Spiel des Lebens gegen die Realität nicht nur in Rückstand geraten, sondern der Gegner stürmt weiter wie ein Weltmeister. Der Killerinstinkt der gegnerischen Angreifer ist dermaßen vernichtend, als wenn sie von Jürgen Klopp trainiert werden würden. Auch die Verteidigung des Gegners steht perfekt. Es gibt kein Durchkommen. Die gefährlichste Waffe des Gegners besteht aber darin, dass man ihn in Form des positiven Denkens hoffnungslos unterschätzt. In Wirklichkeit ist er dermaßen stark, dass man es niemals mit ihm hätte aufnehmen dürfen.

Als jeweils Einzelner hat man meines Erachtens nur noch eine Chance: Man muss zunächst einmal seine eigene Verteidigung ebenso stark aufstellen wie diejenige des Gegners. Es ist eine Tatsache, dass man sich hoffnungslos in der Auslieferung befindet. Das muss man zuerst einmal akzeptieren. Danach darf man nur noch für die nächsten fünf Sekunden planen. Vorerst geht es ausschließlich darum, nicht noch mehr gegnerische Tore eingeschenkt zu bekommen, als man in seinem Leben ohnehin schon kassieren musste. Es hilft nichts davon zu träumen, ein großer Torjäger sein zu dürfen. Man kann nur seinen eigenen Stall möglichst sauber halten und darauf warten, dass der Gegner einmal einen entscheidenden Fehler macht.

Das ist zwar genauso unwahrscheinlich, als wenn Mozart sich beim Dokumentieren von Musik verschrieben hätte. Aber auch Mozart war nur ein Mensch. Vollkommen kann also auch die Verteidigung des Gegners nicht sein und unmöglich ist auf dieser Welt überhaupt nichts mehr. Warum also nicht auch in einem wünschenswerten Sinn?

13.

Die eigene Verteidigung effektiv in Aufstellung zu bringen, kann meines Erachtens nur dadurch gelingen, dass man seine gesamte Existenz auf eine meditative Logik hin ausrichtet. Es ist nicht ganz ungefährlich, dass man unter dem Begriff „Logik“ immer nur eine wissenschaftliche Logik versteht. In der Realität gibt es unzählige Themenbereiche, die eine jeweils eigene Logik für sich selbst beanspruchen. Wir haben in diesem Buch bereits von einer eigenen Logik der Unterhaltungsindustrie und einer eigenen Logik von Bildschirmen gesprochen. Aber auch die kapitalistische Konsumlogik oder die Gleichheitslogik im Kommunismus könnte man als Beispiele nennen. Auch der Nationalsozialismus beruhte sicherlich auf einer eigenen Logik. Die einzige Logik, die von jedem umgesetzt jedoch keinen Schaden anrichten würde, scheint mir die meditative Logik zu sein.

Es müsste also endlich die Schimäre aufgegeben werden, sich gedanklich auch nur einen einzigen Tag länger an diversen Logiken orientieren zu wollen, die von der Außenwelt bestimmt und vorgegeben werden. Ich gebe zu, dass diese Zeilen auf den ersten Blick recht provokant erscheinen.

Wenn ich zum Beispiel in diesem Text empfohlen habe, „oft zu lesende Bücher“ in seiner Wahrnehmung zu konzentrieren, um auf diese Weise moralische Utopien verwirklichen zu können, dann war das eine Richtlinie nach meiner eigenen Logik. Man entwirft Weltsysteme, obwohl man in der Realität noch nicht einmal sicher wissen kann, was in den nächsten zehn Sekunden passieren wird.

Eine meditative Logik hält nicht viel von „oft zu lesenden Büchern“. Sie will sich nicht an vorgegebenen Gedanken orientieren und strebt nach mentaler Unabhängigkeit.

In der Wahrheits- und Realitätslogik würden neuartige Korane vielleicht einen Sinn versprechen. In der Meditationslogik sind sie zu verwerfen.

Es sollte in der realen Lebensbewältigung nicht darum gehen, die Wahrheit zu finden. Es sollte darum gehen, den Seelenfrieden zu finden. Und die Wahrheit und die Realität neigen dazu, jeglichen Seelenfrieden systematisch zu rauben.

14.

Die Auslieferung des Realistischen kommt auch bei dem deutschen Philosophen Hans Blumenberg sehr gut zum Ausdruck. Blumenberg war einer der interessantesten Denker der Neuzeit. Er redete von einem „Absolutismus der Wirklichkeit“. Dieser Grundgedanke, dass die Weltgeschichte keinen Sinn verfolgt, bzw. auf eine eigene Vernichtung ausgerichtet ist, zieht sich durch sein gesamtes Werk. Die Wirklichkeit ist eben absolut. Aus diesem Grund war es ihm auch nicht mehr möglich, an Gott oder an das Christentum zu glauben, obwohl er als junger Mann einmal Theologe werden wollte.

Blumenbergs philosophiegeschichtlichen Analysen laufen darauf hinaus, dass in der Antike und dem Mittelalter noch an eine göttliche Ordnung geglaubt werden konnte, die im neuzeitlichen Denken gänzlich verloren geht. Kopernikus machte den Anfang. Der Planet, auf dem wir alle leben, ist nicht Mittelpunkt des Universums, sondern die Erde kreist um die Sonne. Das macht den Menschen sozusagen zum Randprodukt.

Diese Wahrheit war brutal.

Je mehr die Astrophysik in der Nachfolge herausgefunden hat, desto nichtiger wurde der Mensch. Blumenberg begrüßt zwar die moderne Wissenschaft als notwendigen Emanzipationsprozess, er fragt aber auch: Wie viel Wahrheit kann ein Mensch verkraften? Ist nicht ein gewisses Maß an Selbstbetrug nötig, um überhaupt noch existieren zu können?

Blumenberg hatte recht: Es gäbe wohl eine ganze Menge weniger Alkohol, Drogen und Betäubung auf dieser Welt,

wenn die Realität in all ihren Facetten weniger brutal zu ertragen wäre.

Beobachten lässt sich in Blumenbergs Büchern oft, wie er immer wieder auf das Christentum Bezug nahm. Wie er mit dem Gedanken rang, ob dieser Welt nicht doch noch etwas Sinnvolles abzugewinnen sei? Blumenberg verneinte das zwar entschieden, aber er konnte sich irgendwo auch nicht damit abfinden. Ihm ging es wie mir. Er konnte an einen Endzweck dieser Welt zwar nicht glauben, aber er hätte es sehr gern getan. Ansonsten hätte er nicht fortwährend darüber geschrieben.

Nach meinem Empfinden gibt es nur mit der Meditation einen Ausweg. Auch der soeben erlebte Augenblick im Jetzt und Hier, auf den man sich gerade konzentriert, ist ja nackte Wahrheit und Realität. Er lässt sich nur psychisch leichter verarbeiten als ganzheitliche Analysen. Außerdem erkennt die Meditation die schmerzhaften Realitäten im Selbst als reine Form der Emotion. Eben als eine schmerzhaft. Aber die geht immer irgendwann vorbei. Warum also sollte man sich philosophisch einem Leiden ausliefern, dass durch die Meditation vermieden, oder zumindest gelindert werden könnte?

Wozu dieses innerliche Zerfleischen?

15.

Wenn es irgendwann gelingen könnte, zu jeglichen Lebenssituationen mentalen Abstand zu gewinnen, müsste man sich nicht mehr von ihnen vereinnahmen lassen. Es gäbe kein Problem mehr, das sich innerlich nicht lösen ließe. Auch wenn der Gegner sein Spiel mit 100 Toren Vorsprung gewinnen sollte, wenn der SV Homo Sapiens 96 sich irgendwann ökologisch selbst vernichtet hat, ohne jemals seine Würde gefunden zu haben...

Auch das wären alles nur Geschehnisse. Auch das wären lediglich Momente und Momente gehen immer irgendwann vorbei. Auch das ließe sich also bedingungslos akzeptieren. Bei einer meditativen Betrachtungsweise dieser Welt gibt es nach einiger Übung für die wahrheitsgemäße Logik kaum noch ein Durchkommen. Ich kassiere in meiner Wahrnehmung immer weniger gegnerische Tore ein und irgendwann vielleicht überhaupt keines mehr. Im Großen und Ganzen vermag ich es irgendwann, die Auslieferung und die gestellten Fallen des realen Lebens seelisch zu überleben.

16.

Meditation ist leider nur das Aufstellen der eigenen Verteidigung. Sie verhält sich immer nur rein defensiv. Kontern und Tore schießen kann man mit ihr nicht. Zumindest könnten aber Konter und Tore aus der Verteidigung heraus aufgebaut werden. Mehr als Verteidigen lässt sich jedoch bis auf Weiteres nicht.

17.

Versuchen wir einmal, einige Beispiele anzuführen, die einer guten Meditation dienlich oder schädlich sein können.

Schädliche Einflüsse sind zum Beispiel alles, was Emotionen zerstreut. Shopping, Partys, hohe Lautstärkepegel, Konsum und wie gesagt das Fernsehen. Jegliche Form von sozialen Medien stören bei der Selbstbeobachtung. Fortwährendes Reden ist ebenso schädlich. An materiellem Besitz bleibt man leicht kleben. Vor allem aber sind Alkohol und Drogen zu vermeiden.

Günstige Einflüsse sind: Klassische Musik, Grüntee, Sauberkeit und Ordnung am Ort des Meditierens, körperliche Hygiene, Sauna, Sport (vor allem Outdoor), finanzielle Großzügigkeit gegenüber Obdachlosen und Armen, jegliche Form von guten Taten. Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit sowie Freundlichkeit und Humor gegenüber seinen Mitmenschen. Gesunde Ernährung und vor allem das Fasten. Geben fördert die Meditation. Nehmen schadet ihr.

Man wird nun fragen, was das eine mit dem anderen zu tun haben soll? Aber das weiß ich selber nicht. Ich habe nur alles ausprobiert und das sind die Erfahrungen, die ich gemacht habe. Sie decken sich größtenteils mit denjenigen der Buddhisten.

18.

Das Spiel des Lebens auszugleichen, gelingt der Menschheit wohl nicht mehr. Aber wie gesagt darf man nur den jeweiligen Momenten entlang denken. Wenn es mir selber einmal gelingen könnte, einem Obdachlosen eine langfristige Wohnmöglichkeit zu verschaffen. Einem hungernden Menschen eine regelmäßige Mahlzeit zu gewährleisten. Jemandem, der ausgeliefert ist, seine emotionalen Hoden aus dem Schraubstock zu fischen. Ihm vielleicht sogar das Leben zu retten. Das alles wäre in der rein meditativen Wahrnehmung schon ein Tor. Man hätte die Lückenlosigkeit der gegnerischen Verteidigung durchbrochen. Vielleicht erhält man dadurch sogar den Mut, sich an weiteren Treffern zu versuchen. In jedem Fall bekommt man große Lust zum Stürmen.

Darauf käme es an. Auf die Motivation. Momentan ist ein Angreifen des Gegners aussichtslos. Dann wackelt höchstens nur wieder die Verteidigung.

Da sich aber nichts mehr planen lässt, macht es auch keinen Sinn, eine weitere Spieltaktik zu entwerfen. Wir lassen alles offen und frei. Auch unsere kleine Utopie einer kollektiven Bereitschaft zur Meditation. Sogar im Fall, dass man selbst in seinem ganzen Leben niemals ein Tor schießen darf, so hätte man mit der regelmäßigen Meditation zumindest einige hervorragende Vertiefungen erreicht. Man hätte das Beste aus seinen Möglichkeiten herausgeholt. Also wollen wir uns nicht beschweren und zufrieden sein. Die Realität wird in der meditativen Logik am Ende immer akzeptiert. Egal, was auch passieren mag.

19.

Ich bin kein Anhänger des Pragmatismus. Man sollte seine moralische Bestrebung nicht auf den Nutzen hin ausrichten, sondern auf die selbstlose Absicht, etwas Notwendiges geben zu wollen.

20.

Das Böse in der Welt ist nicht böse. Zumindest in den aller meisten Fällen. Beim Bösen handelt sich fast immer nur um Nebenwirkungen der Unersättlichkeit. Die Welt ist voll von Dingen, die süchtig machen und über die man die Kontrolle verliert.

Zigaretten machen süchtig, Alkohol macht süchtig und Drogen machen süchtig. Bildschirme machen süchtig, Smartphones machen süchtig und Internet macht süchtig. Geld macht süchtig und vom Besitzen bekommt ganz allgemein den Hals nicht voll. Konsum macht süchtig. Sogar Macht wird erst zum Suchtfaktor, sobald man sie besitzt. Die Welt ist kein Wille zur Macht, wie Friedrich Nietzsche es angenommen hat, sie ist ein Kontrollverlust der jeweils eigenen Bedürfnisse.

Kurz: So ziemlich alles, was uns begehrenswert erscheint, muss süchtig machen. Sogar die Liebe, die uns fehlt. Ja, auch die Wahrheit ist davon betroffen. Beim Wissen besteht ebenso akute Suchtgefahr. Man hat zunächst ein befriedigendes Erlebnis der Erfahrung und irgendwann will man mehr wissen, als gesund für einen ist.

21.

Nehmen wir zum Beispiel einmal die Bioethik: Die Rede sei hier von medizinischer Bioethik im Sinne von Stammzellenforschung, Sterbehilfe, Klonen, Genmanipulation und dergleichen. Die wahrheitsgemäße und realistische Logik hat durchaus plausible Argumente, derartige Praktiken anzuwenden und zu erforschen. Betreffende Diskussionen werden kontrovers geführt, denn eine verbindliche Lösung gibt es nicht. Die Befürworter der Bioethik sind jedenfalls nicht böse. Egal, ob es sich dabei um Ärzte, Wissenschaftler, Philosophen, Politiker oder Privatpersonen handeln mag.

Eine rein meditative Logik fragt hingegen nicht nach plausiblen Argumenten der Bioethik, sondern sie beschränkt sich auf die Beobachtung, dass bioethische Anwendungen ausarten werden, je mehr Erfolge damit erzielt werden können. Die Nebenwirkungen geraten dadurch vollkommen aus der Kontrolle. Sobald man die Fährte erst einmal aufgenommen hat, gibt es kein zurück mehr.

Weil aber in der Bioethik versucht wird, die Mittel mit dem Zweck zu heiligen, wird das irgendwann zu einem Fass ohne Boden. Zu einer destruktiven Sucht.

In der Meditation hingegen gibt es eine goldene Regel, die lautet: „Erkennen, akzeptieren und loslassen“. Diese Regel ist bei der Beobachtung jedes eigenen Gedankens sinnvoll. Das könnte sich meines Erachtens auch bei den Gedanken zur Bioethik so verhalten.

Zunächst einmal sollte man erkennen, dass das diesbezügliche Forschen in Sachen Seelenfrieden zu nichts führen wird. Dann sollte man akzeptieren, dass man sich mit dem Thema überhaupt befasst hat. Es gab plausible Argumente dafür, die moralisch vollkommen legitim waren. Am Ende

hat man das Ganze aber wieder zu verwerfen, um nicht die Kontrolle über die Folgen zu verlieren. Wissen ist Besitz an Informationen. Das Geheimnis der Bioethik läge in der freiwilligen Besitzlosigkeit.

Soviel zur meditativen Logik. In der Realitäts- und Wahrheitslogik hingegen gäbe es wohl nur noch eine letzte Lösungsmöglichkeit und die bestände darin, dass eine diktatorische Regierung die weitere Forschung an weitesten Teilen der Bioethik gesetzlich unter Strafe stellt und mit sofortiger Wirkung unterbindet. Die Forschung ist längst soweit fortgeschritten, dass sie einem unkontrollierbaren Wissenszwang erliegt. Demokratisch und freiheitlich ist dem nicht mehr beizukommen. Und kapitalistisch erst recht nicht, solange sich damit viel Geld verdienen lässt. Eine weitere Ausartung des Wissens dieser Art wird jedoch unverantwortliche Risiken mit sich bringen.

Das ist ebenso provokant wie utopisch. Ich will das gar nicht leugnen. Es gibt in den hauptsächlichen Forschungszentren dieser Welt nun einmal keine Diktatur und deshalb ist es meistens nicht empfehlenswert, die Welt nach einer Realitäts- und Wahrheitslogik zu betrachten. Da gibt es keine Lösungen und wenn es sie geben würde, hätte man selber keinen Einfluss auf sie. Das meditative „Erkennen, akzeptieren und Loslassen“ richtet sehr viel weniger Schaden an. Und nach Buddha steht die Wahrnehmung in einem direkten Zusammenhang mit der Außenwelt. Wenn ich zum Beispiel innerlich ausgeglichen bin, begegnen mir meine Mitmenschen ganz anders, als wenn ich unter Stress stehe. Damit übe ich nicht nur auf mich selber Einfluss aus.

22.

Der Seelenfrieden betrifft immer nur die eigene Wahrnehmung. Verallgemeinern lässt sich der meditative Standpunkt nicht. Jeder hat seinen Seelenfrieden für sich selbst zu finden. Man kann das anderen nicht abnehmen. Es können zwar viele Menschen unter denselben Problemen leiden, aber das hat nicht immer dieselben Lösungsmöglichkeiten zur Folge. Sicherlich kann ein Arzt auch bei der Sterbehilfe seinen Seelenfrieden finden. Oder eine Mutter nach ihrer künstlichen Befruchtung.

Auch wenn Wissenschaftler immer mehr entdecken wollen und in dieser Beziehung unersättlich sind, wird das in der eigenen Meditation immer akzeptiert. Viele Forscher haben bei der Aneignung von Wissen ein Vehikel zur Selbstverwirklichung gefunden. Sie führen ein erfülltes Leben, weil sie einer interessanten Lebensaufgabe nachgehen dürfen. Ich bin weit davon entfernt, das zu kritisieren. Es ist nicht die Wissenschaft, die zu kritisieren ist. Es ist auch in diesem Fall nur das Ausmaß ihrer Möglichkeiten, mit denen der Mensch nicht umgehen kann. Wie viele Menschen haben zeitgeschichtlich an der Pest sterben müssen, nur weil die Wissenschaft damals noch zu wenig wusste? Das Forschen gehört zum menschlichen Dasein wie Essen und Trinken. Eine Welt ohne Forschung wäre eine Welt ohne Interesse an der Schöpfung.

Man sollte halt nur unterscheiden zwischen einem verantwortungsvollem Forschen und einer unersättlichen Wissenssucht...

23.

Meditation ist die Verteidigung, Selbstbeherrschung ist das Mittelfeld und der gewaltfreie Widerstand ist der Sturm. Mit dieser Mannschaft lässt sich experimentieren. Es soll an dieser Stelle die These vertreten werden, dass die uns wahrnehmbare Welt unter ihrer realistischen Oberfläche ein gigantisches Potential an Moralität verbirgt. Wenn es einmal gelingen könnte, diese Kräfte freizusetzen, könnte es dem SV Homo Sapiens 96 gelingen, dermaßen zahlreich Tore hageln zu lassen, dass das Spiel des Lebens vielleicht doch noch gewonnen werden kann.

24.

Es war ein glücklicher Zufall, dass ich kürzlich auf den Namen Thomas Metzinger gestoßen bin. Dr. Prof. Thomas Metzinger ist einer der führenden Koryphäen der modernen Hirnforschung. Gleichzeitig ist er ein hoch wertvoller Philosoph und Ethiker. Seine Absichten sind absolut integer. Seine Forschungen haben nach eigenem Bekunden das Ziel, Leiden zu vermindern und Schaden abzuwenden. Aus diesem Grund ernährt er sich sogar vegetarisch. Nach Kriterien der Gutherzigkeit bemessen ist Thomas Metzinger einer der führenden Köpfe unserer Zeit. Und auf die Herzensgüte kommt es an.

Metzinger hat nun ein hoch lesenswertes Buch geschrieben. Es heißt: „Der Ego - Tunnel“ und kann mittlerweile als ein Standardwerk der Hirnforschung betrachtet werden. Es ist seine erste, nicht streng wissenschaftliche Veröffentlichung. Es ist für ein breites Publikum publiziert worden. Man bekommt den heutigen Stand der Hirnforschung in verständlicher Form zusammengefasst und wird als Laie zum Mitreden eingeladen. Dieses komplexe Thema konnte in einem einzelnen Buch natürlich nur sehr unvollständig behandelt werden. Nach meinem Empfinden hätte der Ego-Tunnel durchaus Bestseller Status verdient. Er ist ebenso spannend wie unterhaltsam geschrieben. Die Aufarbeitung des Themas ist schlichtweg begeisternd.

In Metzingers Buch geht es darum, dass anwendbare Experimente in der Hirnforschung den Schluss zulassen, dass es etwas wie ein eigenes Bewusstsein gar nicht gibt. Was wir als Ich oder als eigene Person wahrnehmen, sind Prozesse, die ausschließlich von unserem Gehirn erzeugt werden. Theoretisch sollte es sogar möglich sein, in einem funktionsfähigen

Gehirn, das sich im Reagenzglas befindet, eine adäquate Weltwahrnehmung mit Ich-Bewusstsein zu stimulieren. Davon ist die heutige Forschung selbstredend noch Lichtjahre entfernt.

Es sieht jedoch alles danach aus, als wenn die Welt, die wir als Realität wahrnehmen, in Wirklichkeit nur eine virtuelle Welt ist, die uns lediglich real erscheint. Das mag auf den ersten Blick absurd anmuten, es wird von unzähligen Experimenten jedoch immer wieder wissenschaftlich bestätigt.

Die Hirnprozesse, die uns eine in sich geschlossene Welt mit Ich-Bewusstsein erscheinen lassen, sind dabei unglaublich komplex. Und trotzdem kann das Gehirn nur einen minimalen Bruchteil der eigentlichen Existenz verarbeiten und deshalb leben wir in einem solchen „Ego - Tunnel“. Das Ganze ist ebenso erstaunlich wie faszinierend.

Wenn das tatsächlich zutreffen sollte, würde das ungeahnte Beeinflussungsmöglichkeiten unserer Wahrnehmung eröffnen. Das gesamte Kapitel der Bewusstseinsforschung müsste neu geschrieben werden. Auf eine ähnliche Weise, wie Einsteins Relativitätstheorie die Physik revolutionierte. Aus Metzingers Theorie ließe sich zum Beispiel auch folgern, dass es ein Leben nach dem Tod nicht geben kann, weil uns nach dem Tod das Gehirn - von dem sozusagen alles ausgeht - keine Daten mehr liefert.

Als Ethiker erkennt Metzinger selbstverständlich sofort, dass dieses neue Wissen auch große Gefahren birgt. Es könnten mit der weiteren Entwicklung solcher Erkenntnisse nicht nur Krankheiten wie Schizophrenie, Epilepsie oder Depressionen erforscht und vielleicht irgendwann gänzlich geheilt werden, um Leiden zu vermindern. Sondern auch das Militär oder die Industrie würden den Nutzen dieser Technologien für sich beanspruchen wollen. Der Missbrauch wäre vorpro-

grammiert. So werden die ethischen Folgen dieses neuen Wissens in seinem Buch auch ausgiebig diskutiert.

Metzinger betrachtet sich als „Aufklärer“. Er sagt also zusammen mit Immanuel Kant: „Habe den Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Er meint:

„Was uns fehlt, ist nicht Glauben, sondern Wissen. Was uns fehlt, ist nicht Metaphysik, sondern eine neue Form von kritischer Rationalität“.

Das ist zwar nach der realistischen Wahrheitslogik vollkommen folgerichtig und korrekt, aber als vehementer Verfechter einer meditativen Logik erregt das bei mir Unbehagen. Ich bin bekanntlich der Meinung, dass es ein Ausmaß des Wissens gibt, das jeglichen Seelenfrieden raubt.

So stelle ich mir oft die Frage, ob wirklich alles in der Bioethik, und damit auch in ihrer Teildisziplin der Neuroethik, mit humanen Eingriffen gelöst werden sollte?

Wo läge beispielsweise der Sinn einer Entwicklung von Drogen ohne Nebenwirkungen? Bei vollkommen gesunden Menschen.

Thomas Metzinger ist ein Freidenker: Er argumentiert, dass unsere bisherige Drogenpolitik mit ihren Verboten und ihrem Wegsehen die denkbar fatalsten Wirkungen erzeugt hat. Forschungen haben bewiesen, dass ein aufgeklärtes Experimentieren mit Drogen weniger Schaden anrichten würde als das heutige Verdrängungsprinzip mit seinen Strafen und Verurteilungen. Es ist ein Interesse der Gesellschaft vorhanden an Wachmachern und Konzentration fördernden Mitteln, um Leistungen zu steigern. Manchmal auch an spirituellen Erfahrungen.

Drogen ohne Nebenwirkungen wären demnach ein realistischer Ansatz zur Verminderung des Leidens. Sie wären bei Notärzten oder Piloten zum Beispiel nicht unangebracht.

Sollte man deshalb aber das Ideal einer drogenfreien Welt gleich philosophisch aus den Augen verlieren?

Als besonders abstoßend empfinde ich als Meditationslogiker den Forschungszweig der künstlichen Intelligenz (K.I.). Was verspricht man sich davon? Man hält es offenbar für erstrebenswert, Maschinen herzustellen, die intelligenter sind als ihre Erfinder. Wo soll das enden? Der Mensch hatte schon immer die Neigung, Maschinen zu erfinden, die er nicht mehr kontrollieren kann.

Zunächst einmal eine ganz allgemeine Beobachtung zur Künstlichen Intelligenz: Die einflussreichsten Befürworter dieser Technologie sind hauptsächlich die reichsten und mächtigsten Firmen dieser Welt. Firmen wie u.a. Amazon, Facebook, Apple, Microsoft oder Google bringen regelmäßig Produkte dieser Sparte auf den Markt. Die treiben diese Forschung massiv voran und lobpreisen ihre Vorteile. Warum machen sie das? Ganz einfach: Um noch reicher und mächtiger damit zu werden. Natürlich mit Erfolg. Die Branche boomt. Alles, was aus einem ausgearteten und unersättlichen Willen heraus erfolgt, kann aber nur gefährlich sein und wird langfristig Schaden anrichten. Mehr bräuchte man eigentlich nicht dazu zu sagen. Außer vielleicht, dass man sich nicht davon blenden lassen sollte, wenn einige Leute ihren unersättlichen Willen immer wieder erfüllt bekommen.

Dennoch hat mich ein ganz einfaches Beispiel aus den Anfängen der Künstlichen Intelligenz fasziniert. Es stammt, wie viele meiner hier erwähnten Gedanken, aus dem Buch „Künstliche Intelligenz“, das von dem immer lesenswerten Autoren Manfred Spitzer geschrieben worden ist.

Herr Spitzer ist ein namhafter Neurowissenschaftler und Psychiater und beschäftigt sich seit mehreren Jahrzehnten mit künstlicher Intelligenz. Unter anderem ist er ärztlicher Direk-

tor der Psychiatrischen Universitätsklinik in Ulm, aber berühmt wurde er vor allem durch seine populärwissenschaftlichen Vorträge und allgemeinverständlichen Bücher.

Seine hier erwähnte Veröffentlichung trägt den Untertitel: „Dem Menschen überlegen - wie K.I. uns rettet und bedroht.“ Er sieht das ganze Thema also nicht so negativ wie ich. Es wird in seinem Buch zwar sehr viel kritisiert, aber er räumt der künstlichen Intelligenz auch eine ganze Menge Chancen ein. Sie bedroht uns nicht nur. Sie rettet uns auch. Seine Publikation ist nur wenige Jahre nach dem Ego-Tunnel erschienen, was demonstriert, wie rasend schnell sich diese Technologie in der Zwischenzeit entwickelt hat.

Der letzte Schrei sind nun gerade Tools der künstlichen Intelligenz, mit denen man sich unterhalten kann wie mit einem Menschen. Man gibt nicht mehr Befehle auf einer Tastatur ein, sondern arbeitet mit verbalen Anweisungen oder plaudert auch nur ein wenig.

Manfred Spitzer führt in seinem Buch das Beispiel an, dass ein Computer eine Information um ein vielfaches schneller verarbeiten kann als ein menschliches Gehirn. Dennoch werden bei einigen Fragen lange Pausen einprogrammiert, um zu simulieren, dass das Netzwerk gründlich über die Antwort nachgedacht hat. Das erzeugt eine emotionale Wirkung der Vertrauenswürdigkeit. Solche bewussten Manipulationen der menschlichen Wahrnehmung sind heute bereits dermaßen ausgefeilt und effektiv, dass es unzählige User gibt, die ihrem Chatbot einen Heiratsantrag gemacht haben.

Man mag nun einwenden, dass das doch nur eine harmlose Anekdote sei. Was ist gegen einen Antrag denn einzuwenden, solange die Emotionen positiv sind? Die Schlinge zieht sich jedoch immer weiter zu. In vielen Bereichen des Lebens übertreffen diese Netzwerke heute schon die Fähigkeiten des Menschen. Sie sind lernfähiger, verfügen über eine gi-

gantische Speicherkapazität und haben sogar eine geniale Intuition. Die kann allerdings ebenso wie beim Menschen nicht mehr nachvollzogen werden. Das ist in sofern gefährlich, da es sich um Maschinen handelt, die über kein moralisches Bewusstsein verfügen. Zumindest fällt es mir schwer zu glauben, dass sich moralische Einsicht jemals programmieren lassen könnte. Wenn man über eine solche Einsicht verfügen würde, würde man wohl die scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten dieser Technologie nicht mehr jedem zugänglich machen. Dann ließe sich selbstredend auch nicht mehr so viel Geld damit verdienen.

Zugegeben: Es werden mit K.I. medizinische Erfolge gefeiert, die wahrscheinlich unzähligen Menschen zukünftig das Leben retten werden (Stand März 2024). Die Verwaltung im Gesundheitswesen könnte ebenso entlastet werden und damit unglaubliche Kosten einsparen. Diagnosen werden erleichtert und verbessert und noch vieles Andere mehr. Auch die Mathematik und die Naturwissenschaften profitieren von dieser Technologie. Sogar die Archäologie. Nicht nur in der Astrophysik kommt man zu Ergebnissen, die der menschliche Geist niemals hätte ersinnen können. Dafür ist ein menschliches Leben zu kurz und der menschliche Verstand zu begrenzt. K.I. kann in nahezu jedem Forschungsbereich die unglaublichsten Fortschritte erzielen. Unzählige Kapitel seines Buches endet Manfred Spitzer mit dem Satz: „K.I. kann einen Forscher nicht ersetzen. Aber Forscher, die K.I. verwenden, werden Forscher ersetzen, die K.I. nicht verwenden.“

Nach meiner eigenen Meinung ist es jedoch ein industrieller Irrtum, sich immer nur an Leistung, Erfolg und Effizienz zu orientieren. Die menschliche Seele lässt sich nicht auspressen wie eine Zitrone. Die hat von Natur aus ganz andere Bedürfnisse. Ich habe den Eindruck, dass sich die Menschen vor allem nach Liebe, Vergebung und Seelenfrieden sehnen und

das sind alles Eigenschaften, deren Umsetzungen ausschließlich dem Lebendigen vorbehalten bleiben.

Da die Industrie nun alles für sich selbst in Anspruch nimmt, könnte ich mir gut vorstellen, dass sie bereits neuronale Liebes- und Vergebungsnetzwerke entwickelt hat, die den Seelenfrieden suchen. Ich weiß es nicht. Aber auch das würde die zunehmende Entfremdung unserer Gesellschaft nur noch weiter beschleunigen. Ich denke, die Philosophie sollte in diesen Zug nicht einsteigen.

Bis hierhin wäre die Geschichte durchaus wünschenswert, wenn da nicht der Faktor Mensch sein würde. K.I. wird zum Beispiel auch an der Börse erfolgreich eingesetzt. Da geht es nur um Geld. K.I. vernichtet Arbeitsplätze und wird effektiv zur Manipulation von Meinungen genutzt. Besonders vor demokratischen Wahlen und zur Erstellung personalisierter Werbung. Aber sie greift auch in viele andere Bereiche unserer Privatsphäre ein. Außerdem spielt K.I. – wie es Thomas Metzinger bereits befürchtet hat – beim Militär eine immer größere Rolle.

Es wurde eingangs schon erwähnt, dass ein Computer sehr viel schneller Daten verarbeiten kann als ein menschliches Gehirn. Das führt dazu, dass mittlerweile ein Krieg ohne K.I. gegen einen Staat, der K.I. nutzt, nicht mehr gewonnen werden kann. Aus diesem Grund überlässt man nicht selten auch den neuronalen Netzwerken gänzlich das Kommando und lässt sie autonom arbeiten. Man überlässt Maschinen die Entscheidungsfreiheit über das Leben oder den Tod von Menschen. So gibt es eine ganze Menge Leute, die die Gefahren der künstlichen Intelligenz für ähnlich vernichtend halten wie eine Pandemie oder einen Atomkrieg.

Nicht nur Forscher und Ärzte sind sich der erzielten Erfolge dieser Technologie bewusst, sondern alle Menschen dieser Welt. Kriminelle, Diktatoren, Hacker, Terroristen und alle

sonstigen Personen, die sich an gesteigerten Ergebnissen bereichern möchten. Die neuronalen Netzwerke unterliegen selbstverständlich den strengsten Sicherheitsregeln, aber das ist immer so, wenn eine fragwürdige Technologie auf dem Markt etabliert wird. Eine absolute Sicherheit wurde uns zum Beispiel auch bei den Atomkraftwerken versprochen. Beim Faktor Mensch ist jedoch überhaupt nichts sicher.

Es ist wie im Zauberlehrling von Johann Wolfgang von Goethe. Einer Ballade, die bereits im Jahr 1797 geschrieben worden ist. Dort heißt es in prophetischer Manier: „Die ich rief, die Geister/Werd ich nun nicht los...“

Thomas Metzinger erachtet offenbar alles in der Hirnforschung als wissenswert. Auf Seite 274 in seinem Buch „Der Ego-Tunnel“ ist zum Beispiel ein Foto einer Kakerlake abgebildet. Sie trägt einen Apparat auf dem Rücken, der um ein Vielfaches höher ist als ihre eigene Körpergröße. Unter diesem Foto ist folgender Text zu lesen:

„RoboRoach, die Roboterkakerlake. Man kann die Körperbewegungen von Kakerlaken durch eine chirurgisch eingepflanzte Steuerungseinheit kontrollieren. Der „Rucksack“ der Kakerlake enthält einen Empfänger, der Signale aus einer Fernsteuerungseinheit in elektrische Signale umwandelt, welche dann im Fuß ihrer Antennen einlaufen. Dies erlaubt es dem Benutzer, die Kakerlake anzuhalten, sie auf Befehl vorwärts und rückwärts, nach rechts oder links laufen zu lassen. Auch Ratten oder fliegende Insekten lassen sich mittlerweile auf diese Weise erfolgreich steuern, indem man per Funk direkt in ihr Nervensystem eingreift.“ (Zitat Ende)

Derartige nennt sich „hybride Biorobotik“ und ist eine Teildisziplin der Künstlichen Intelligenz. Dazu ist anzumerken, dass auch höher entwickelte Lebewesen für derartige Erkenntnisse zu Tode gequält werden. Vor allem Affen.

Mir fallen dazu einige Fragen ein: Sollte man in der Forschung nicht so etwas wie „Naturschutzgebiete“ einführen? Tabubereiche, die so belassen bleiben müssen, wie sie von Natur aus sind? Solch ein Naturschutzgebiet würde zum Beispiel alles beinhalten, was angst- und schmerzempfindlich ist.

Dann würde es manchmal eben kein Wissen mehr geben. Dann würde man seinen Seelenfrieden darin suchen, sein moralisches Empfinden zu intensivieren, anstatt sein physikalisches Wissen unersättlich zu erweitern. Dann würde oftmals eben nicht mehr nach außen, sondern nur noch nach in-

nen geforscht werden können. Vielleicht ergeben sich ja daraus Alternativlösungen, mit weniger brutalen Mitteln seine Forschungsziele zu erreichen. Selbstverständlich macht die Meditation genauso süchtig wie das Wissen, aber da bleiben die Folgen wenigstens noch absehbar. In jedem Fall wäre es nicht ungesund, wenn die Forschung ab und an einmal kreative Erholungspausen einlegen würde.

Thomas Metzinger ist selbstverständlich auch Tierethiker und spricht sich gegen jegliches Leiden aus, das tierischem Leben zugefügt werden könnte. Wie das mit den Experimenten der heutigen Hirnforschung konform gehen soll, sei hier einmal dahin gestellt. Er selbst führt aber keine Tierversuche durch und er beobachtet auch sehr folgerichtig, dass die Evolution gegenüber dem Leiden von Lebewesen immer rücksichtslos und blind gewesen ist. Außerdem verfolgt sie weder ein Ziel noch einen Sinn. Es sollte nach seiner Meinung also unsere Aufgabe sein, sich von dieser brutalen Willkür wissenschaftlich zu emanzipieren.

Das alles ist ebenso interessant, wie überzeugend. Aber ich habe Probleme mit diesem Ansatz. Wer so etwas sagt, ist nicht mehr fähig loszulassen. Man sollte aber loslassen können, wenn man zur Vergebung fähig bleiben will.

Erstens wäre auch eine wissenschaftliche Evolution nur ein Teil der bisherigen Entwicklungen und man kann nicht wissen, ob sie am Ende nicht doch einen Zweck verfolgen wird? Zweitens halte ich es für eine Selbstüberschätzung humaner Fähigkeiten, sich auf solch ein Rennen einzulassen. Das wäre ein Kampf, den man nicht gewinnen kann.

Gesetzt den Fall, wir leben tatsächlich in einem Ego-Tunnel: Das Gehirn ist sozusagen nur die Schnittstelle eines gigantischen, virtuellen Computersystems. Was macht das dann für einen Unterschied?

Mahatma Gandhi und Martin Luther King zum Beispiel konnten von einem Ego-Tunnel noch nichts wissen. Die haben meines Erachtens der Welt mehr geschenkt, als es jeder Wissenschaftler jemals könnte...

27.

Doch wenn wir es rein meditativ betrachten würden, müsste man sich auch eingestehen, dass Siddharta Gautama schon erkannt hat, dass die Ich-Bezogenheit nach Möglichkeit zu verwerfen ist. Im Buddhismus ist es oftmals ein erklärtes Ziel, jegliche Identifikation mit der eigenen Person aufzugeben. Man begründet das damit, das alles miteinander im Zusammenhang steht und voneinander abhängig ist. Deshalb sind „Leere“ und „Ichlosigkeit“ zentrale Begriffe in der buddhistischen Philosophie. Durch die Einsicht eines „Nicht-Selbst“ wird nach Buddha sogar der Weg zur Weisheit und Liebe geebnet. Sie sind auch Grundpfeiler der buddhistischen Moralität. Unzählige Mönche und Meditationslehrer, die es in ihrer Praxis zu großer Meisterschaft gebracht haben, bestätigen diese Erfahrung.

Siddharta Gautama kam in diesem Fall also auf dasselbe Resultat wie die modernsten Forschungsergebnisse, obwohl ihm als Erkenntnismittel nur die Selbstbeobachtung zur Verfügung stand. Auch die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik gehen mit Buddha konform. Aber alles im Buddhismus kann deshalb natürlich nicht von der Wissenschaft bestätigt werden. Die Lehre Buddhas ist für Beweisführungen zu spirituell.

28.

Vielleicht hat Thomas Metzinger also recht: Auch der Buddhismus ist in empirischer Hinsicht oftmals ernst zu nehmen und Lösungen sind meistens dort zu finden, wo man sie am Wenigsten erwartet. Ebenso wie bei Francis Bacon ist Metzingers wissenschaftliches Selbstvertrauen außerdem sehr motivierend und positiv. Es gibt erstaunlich viele Probleme, die von der Wissenschaft erklärt und gelöst werden können. Und zwar nur von der Wissenschaft. Alleine. Von niemandem sonst. Es gibt aber auch erstaunlich viele Probleme, denen die Wissenschaft völlig machtlos gegenüber steht.

Man sollte das Gegebene akzeptieren lernen und ihm mit liebendem Mitgefühl begegnen, anstatt als menschlicher Wurm noch weiter an der Vorsehung herumzudoktern.

29.

Auch Thomas Metzinger nimmt die Meditation sehr ernst. Ebenso, wie ihn als Bewusstseinsforscher unser Traumleben interessiert. Er plädiert zum Beispiel dafür, dass Meditation in Schulen als Unterrichtsfach eingeführt werden sollte. Ebenso wie eine „Argumentationstheorie“, die uns das Argumentieren lehrt. Auch das leitet er alles ab von Ergebnissen, die wir der Hirnforschung zu verdanken haben. Einige Erkenntnisse seiner Forschungen stammen auch von Studien an Tibetischen Mönchen, die sich in meditativen Versenkungen befanden.

Metzinger ist ganz allgemein bemüht, Spiritualität mit der Wissenschaft zusammen zu bringen. Ebenso wie sich die Philosophie mit der Neurowissenschaft vermehrt austauschen sollte. In seiner Art des Erkenntnisgewinns verhält er sich vorbildlich. Er meditiert zunächst über ein Thema und entscheidet dann mittels einer „intellektuellen Redlichkeit“, wie er es nennt. Wenn gutherzige Freigeister wie Thomas Metzinger also beim Forschen ihren Seelenfrieden finden können, so sei ihnen das selbstverständlich vergönnt.

Die philosophische Bedeutung seiner Thesen sollte uns alle etwas angehen.

30.

In der Hirnforschung sägt man zuweilen Versuchstieren die Schädeldecke ab und sticht Ihnen mit Nadeln ins Gehirn, um die Reaktionen zu ergründen. Auch die Forschung an Medikamenten ist an Brutalität kaum zu überbieten. Ebenso werden auch Kosmetika und Reinigungsmittel mit Tierversuchen entwickelt.

Erstens sollte der Zweck niemals die Mittel heiligen, zweitens ist die Behauptung, dass Tierversuche notwendig sind, um Krankheiten zu heilen, wissenschaftlich gesehen unhaltbar und drittens hat die Industrie ein finanzielles Interesse daran, dieses Märchen von der angeblichen Notwendigkeit aufrecht zu erhalten. Es lässt sich eine ganze Menge Geld damit verdienen. Dass die erzielten Erkenntnisse mit Tieren sich auf den Menschen übertragen lassen, ist ebenfalls nicht wahr. Etwa 95% der an Tieren erprobten Arzneien scheitern am Menschen.

Der Widerstand gegen Tierversuche ist leider noch sehr jung. Man fing erst verhältnismäßig spät an, entsprechende Aufklärungsarbeit zu leisten und vertretbare Alternativen zu suchen. Deshalb ist die Forschung auf diesem Gebiet noch nicht sehr weit fortgeschritten. Sie hat sich aber bereits als sehr viel effizienter erwiesen als Tierversuche, was ihre Entwicklungsfähigkeit anbelangt.

Man erzielt heute bereits erstaunliche Resultate mit sogenannten „in vitro Systemen“. Dort wird mit Zellkulturen und Mikroorganismen im Reagenzglas gearbeitet. Viele der heute erfolgreichsten Medikamente sind ohne Tierversuche entwickelt worden, wie zum Beispiel das Aspirin. Die Behauptung, dass die medizinische Forschung ohne Tierversuche stagnieren würde, ist ein Gerücht.

Die Leute konsumieren regelmäßig Alkohol, Zigaretten und was weiß ich noch alles, ernähren sich ungesund, treiben keinen Sport und weil sie bei den entsprechenden Folgeerkrankungen einen Arzt aufsuchen müssen, philosophieren sie über die Notwendigkeit von Tierversuchen...

31.

Eine bewusste Wissensreduzierung besteht darin, über das Wissen zunächst einmal zu verfügen, sich aber freiwillig zu weigern, es anzuwenden. Mahatma Gandhi hat in Bezug auf die Gewalt und den Besitz nichts anderes gesagt. Auf Gewalt sollte man nicht verzichten, wenn man nicht die Macht haben würde, sie anzuwenden. Er nannte das „Gewaltverzicht aus Stärke“. Eine Maus, die der Katze verzeiht, kann also nicht viel weiter helfen. Denn als graue Maus hat man ohnehin keine Chance.

Gandhi lebte auch vorbildlich die materielle Besitzlosigkeit vor, obwohl er die Macht gehabt hätte, sich an seiner eigenen Popularität hemmungslos zu bereichern.

In Bezug auf die Erkenntnis hat der amerikanische Philosoph Richard Rorty nun Ähnliches gesagt. Rorty war wie Thomas Metzinger der Ansicht, dass diese Welt keinen letzten Sinn oder Zweck verfolgt. Es gibt also keine absolute Wahrheit und kein Ziel, an dem man sich verbindlich orientieren kann. Aus diesem Grund hat Rorty jegliche Religion verworfen. Nach seiner Ansicht stehen Religionen mit ihren Bestimmungen und Dogmen einer liberalen Demokratie im Wege. Bei Rorty selbst bleibt alles offen und frei.

Heftig kritisiert worden ist er dafür, dass er aus diesem Grund der gesamten analytischen Philosophie den Garaus machte. Die Frage sollte nach ihm nicht lauten: Was ist Erkenntnis oder Wahrheit? Sondern der Nutzen sei viel größer, wenn man sich auf die philosophische Frage konzentriert: „Wie kann ich Grausamkeit abwenden und Leiden vermindern?“ Anstatt der Wahrheit hinterher zu laufen, sollte man sich in Form von „Sprachspielen“ um aktuelle Probleme kümmern, die das reale Leben stellt.

Es erübrigt sich zu ergänzen, dass ich damit sehr sympathisieren kann. Hier wird die praktische Anwendung der Ethik in das Zentrum des Bewusstseins gestellt. Nicht im Sinne einer fundamentalen Wahrheit, sondern einer „liberalen Ironikerin“, wie Rorty es nennt. Sein Ansatz ist eine bewusste Wissensreduzierung. So kontrovers seine Fundamentalkritik an der Philosophie auch diskutiert werden mag, viele seiner diesbezüglichen Ansichten sind folgerichtig. Zumindest verträgt sich sein kontingentes Denken gut mit einer meditativen Logik.

Ein meditativer Standpunkt bleibt nun aber auch daran nicht verhaftet. Um ein Beispiel zu nennen: Der späte Jürgen Habermas hat eine ebenso folgerichtige Beobachtung gemacht:

Habermas hat einmal einen viel diskutierten Vortrag gehalten mit dem Titel: „Glauben und Wissen.“ In diesem machte er eine Kehrtwende zu seinem bisherigen Denken. Er hat in diesem Vortrag erkannt, dass in den Demokratien eine allgemeine Orientierungslosigkeit um sich greift. Und die verursacht Leiden. Orientierung geben jedoch gerade die Religionen. Sie kümmern sich zudem oftmals um den Dienst an der Armut. Sollte man also nicht einen offenen Dialog mit den Gläubigen eingehen, anstatt Religionen einfach abzuhaken? Hat der Säkularisierungsprozess der Neuzeit noch Zukunft?

Das wäre nach meiner eigenen Meinung ein weiteres Loslassen an Gewissheiten. Auch Wissenschaft, Analytische Philosophie und Religion werden wie alles Sonstige der Welt berücksichtigt und respektiert, ohne sich daran fest zu beißen. Wenn alle Erkenntnis zu verwerfen ist, wie kann Richard Rorty als Philosoph dann eigentlich noch Recht behalten? Alles von seinem Werk kann ganz sicher nicht unterschrieben werden. Das sollte sich aber im Idealfall wohl bei jedem Denker so verhalten. Ansonsten würde alles Philosophische zu einer billigen Kopie verkommen.

Ein Glaubensdialog erweist sich als schwierig, weil die Gläubigen meistens bemüht sind, zu bekehren. Auf die Existenz eines Gottes erheben Sie gern Wahrheitsansprüche.

Die heutige Wissenschaft ist dagegen immer darauf bedacht, falsifizierbar zu bleiben. Selbst die Relativitätstheorie, die von unzähligen Experimenten immer wieder bestätigt worden ist, hält man nicht für eine absolute Wahrheit. Man sagt lediglich, dass man von dieser Theorie ausgehen sollte, solange kein besseres Gegenargument gefunden wurde.

Man braucht jedoch rein wissenschaftlich gesehen nur fünf Minuten lang in eine Nachrichtensendung zu schauen, um intellektuell einzusehen, dass das mit dem liebenden und allmächtigen Gott nicht so ganz stimmen kann.

Der Glaube raubt also den Seelenfrieden, weil er vollkommen utopisch ist und das Wissen raubt den Seelenfrieden, weil es nach dem heutigen Stand der Forschung von einer unaufhaltsamen Selbstvernichtung des Planeten Erde ausgehen muss.

Der Dialog zwischen Glauben und Wissen wird sich also immer als schwierig erweisen. Es empfiehlt sich wohl eher, von zwei buddhistischen Thesen auszugehen:

1. Nichts ist so, wie es erscheint.
2. Alles ist determiniert.

Vom Prinzip her ist die Wirklichkeit ähnlich wie ein Kinofilm. Die Bilder lösen Emotionen aus, aber an sich betrachtet handelt es sich nur um Lichtprojektionen auf einer Leinwand, die völlig leer und emotionslos sind.

Und alles ist vorherbestimmt. Auch wenn ich in dem Bewusstsein lebe, über einen freien Willen zu verfügen, ist dieses Bewusstsein determiniert. Einfluss auf die Existenz hat nur mein Karma und nicht irgendwelche bewussten Pläne oder Analysen, die mein Leben beeinflussen oder verändern wollen.

Ob diese beiden Grundsätze der Wahrheit entsprechen, sei hier einmal dahingestellt. Wenn zum Beispiel ein tibetischer Mönch in China gefoltert wird, dann sind seine Schmerzen sehr real. Die unterliegen keiner Täuschung.

Und wenn in der realen Wahrheitslogik alles determiniert wäre, dann wären auch Adolf Hitler und Joseph Stalin reine Unschuldslämmer gewesen. Es war ja alles nur vorherbestimmt...

Ich halte das Determinierte und die täuschende Erscheinung jedoch für ungeheuer effektiv. In der meditativen Logik funktionieren sie. Es wäre ein ungemein tröstender Gedanke, wenn allen Menschen dieser Welt vergeben werden könnte. Hitler, Stalin, Saddam Hussein. Sogar mir selber.

Den Gedanken der Sündenvergebung in der Realität für bare Münze zu nehmen, das wäre sicherlich sehr schizophran. Aber wenn die Christen mit diesem Glauben recht behalten sollten, dann wäre auch das nur determiniert. Denn nichts ist so, wie es erscheint. Schalten wir das fortwährende Gebrabbel im Kopf also einfach einmal ab wie einen Fernsehapparat und konzentrieren wir uns wieder auf die Atmung.

34.

Wenn Neonazis Feuer in einem Asylantenheim legen, wenn Menschen ihre Mitmenschen aus Habgier töten, wenn Schwächere der Gesellschaft nicht den geringsten Schutz erfahren, wenn vergewaltigt, gelogen und betrogen wird, wie es nicht nur in Kriegsgebieten im Allgemeinen der Fall ist. Soll man dann immer noch alles frei lassen und nicht weiter an der Außenwelt verhaftet bleiben? Ist bewusste Wissensreduktion nicht gleichzusetzen mit unerträglicher Ignoranz?

Diese Frage ist meines Erachtens sehr wahrheitsgemäß und realistisch gestellt. Deswegen kann man sie meditativ so gleich verwerfen.

Denn im Allgemeinen liegen derartige Zustände außerhalb des eigenen Machtbereiches. Meistens kann man auf sie keinen Einfluss ausüben und erst recht keine Veränderungen herbeiführen. Wenn ich zum Beispiel im realen Leben einmal tatsächlich Neonazis begegnen würde, die Feuer in einem Asylantenheim legen, hätte ich selbstverständlich einzugreifen. Das wäre aber leichter gesagt als getan.

Ich denke, es ist besser nicht weiter darüber nachzudenken und der Zukunft die notwendige Freiheit zu lassen, ob man den Mut finden würde, sich mit aufgehetzten Neonazis anzulegen. Leiste ich also zivilen Widerstand, kann mich das mein Leben kosten. Oder ich kann krankenhaushausreif geprügelt werden. Was auch immer. Ich persönlich kann nicht garantieren, dass ich in diesem Fall moralisch einwandfrei handeln könnte. Das das richtig und notwendig wäre, das weiß jeder. Aber diese Welt besteht leider nicht nur aus Helden und mein Selbstvertrauen ist in dieser Hinsicht schwer verunsichert. Ich lasse auch das zunächst einmal alles offen und frei.

Im Moment weiß ich nur, dass ich vor einem Schreibtisch sitze und meine Gedanken abschweifen. Wenn ich sie aber einmal gänzlich ausschweifen lassen würde, käme ich zu dem Schluss, dass jedes Verbrechen seine Entstehungsgeschichte hat. Sich von Neonazis provozieren zu lassen, wäre der falsche Weg. Ein Zeichen von Schwäche. Auch Buddha soll einmal gesagt haben:

Wut hat einen süßen Stachel. Aber eine vergiftete Wurzel.

Es ist sehr einfach in unserer Welt, ein Kind zu zeugen. Dessen Erziehung hingegen ist ein sehr viel anspruchsvolleres Kapitel. In natürlichen Lebensverhältnissen ist es eine Freude, ein Kind auf das Leben vorzubereiten. Es ist ein gesundes Bedürfnis vorhanden, dem Kleinen Liebe und Fürsorge zu schenken und ein glückliches Kind gehört zu den größten Vollkommenheiten unserer Erde. Es gibt mehr Liebe zurück, als man sich jemals vorstellen könnte.

In der gängigen Realität sind die Voraussetzungen dazu aber nicht immer gegeben. Weder finanziell, noch zeitlich oder moralisch. Jedes Kind verlangt nach unbändiger Aufmerksamkeit und Liebe und wenn es diese nicht bekommt, hat das meistens nichts mit einer gewollten Boshaftigkeit der Eltern zu tun. Die sind nur überfordert. Mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben können. Das Kind trägt daran keine Schuld.

Nehmen wir also einmal an, unser Neonazi hat in seiner Kindheit niemals Liebe und Aufmerksamkeit erfahren. Aus welchen Gründen auch immer. Moralische Werte wurden ihm keine vermittelt. Vielleicht haben seine Eltern ihn fortwährend vor den Fernseher gesetzt, um ihre Ruhe zu haben. Und dort werden bekanntlich Probleme gerne mit Gewalt gelöst.

Vielleicht haben sogar offene Misshandlungen oder sexueller Missbrauch sein Aggressionsverhalten und seine Feindbilder geschürt. Man weiß es nicht. Er konnte jedenfalls nichts dafür. Er war ein Kind. Vielleicht war er nun aber von alledem gehemmt und traumatisiert, so dass die Einzigen, die ihn später noch in ihre Gemeinschaft aufnehmen wollten, die Nazis gewesen sind.

Die applaudierten, als er einmal Heil Hitler geschrien hatte, um sie zu beeindrucken. Was er da eigentlich gemacht hat, ist ihm in seiner Orientierungslosigkeit kaum bewusst gewesen. Aber er hat Freunde gefunden. Also hat er es wieder und wieder getan. Er wurde in einer Gemeinschaft aufgenommen, weil er ihre Meinungen teilte. Also hat er sie bestätigt und irgendwann auch selbst angenommen. Dann redete man von Kameradschaft. Das war die naheliegende Lösungsmöglichkeit für ihn. In jedem Fall war das besser als diese fortwährende Ignoranz und Ausgrenzung, der er sonst überall begegnet ist.

Sie nahmen ihn mit in ein Konzert von Nazipunkern und gaben ihm Drogen und Alkohol. Mit der Musik konnte er sich mittlerweile voll identifizieren. Auch von seinen Freunden wurde er akzeptiert. Er gehörte dazu. Er war Teil ihrer Gemeinschaft. Er war stoned. Es war ein Abenteuer.

Nach diesem Konzert wusste niemand mehr, was eigentlich passiert ist? Alles geriet außer Kontrolle... ein Asylantenheim stand in Flammen... es blieb nicht nur beim Sachschaden.... Panik brach aus.... es gab Tote und Verletzte... darunter auch ein Feuerwehrmann... Unzählige wurden obdachlos.... Hilfeschreie... Chaos.... Verzweiflung... Fassungslosigkeit..

Warum die Justiz ihn dafür zur Rechenschaft ziehen will, kann unser Neonazi überhaupt nicht nachvollziehen. Den Vorwurf, dass er böse sei, würde er brüsk von sich weisen. Er sei im Gegenteil nur „gerecht“. Er hat es für „sein Vaterland“ getan. Er fühlt sich als Held. Er ist der Meinung, dass man ihn eigentlich auszuzeichnen hätte.

36.

In den Medien erscheinen am nächsten Tag Berichte, die nur noch empören können. Man fühlt sich beschämt und provoziert. Der linksautonome Flügel schwört Rache. Man schmiert antifaschistische Parolen an die Wände, geht auf die Straße und gröhlt: „Haut den Fratzen auf die Glatzen bis sie platzen!“

Endlich haben die Rechten nun ein passendes Feindbild in die Hand gespielt bekommen, um ihre Aggression frei ausleben zu dürfen. Schlägereien arten aus. Auch hier muss die Polizei wieder eingreifen. Die kann für die Misere auch nichts dafür. Die muss sich nur dazwischen stellen. Für ein vollkommen unsachgemäßes Gehalt.

Unter dem Strich wird der Seelenfrieden aller Beteiligten systematisch in Fetzen gerissen. Inklusiv der Konsumenten, die entsprechende Berichte in den Medien verfolgen.

Wir erinnern uns: Die zweite der drei buddhistischen Ursachen des Leidens lautete:

Hass.

37.

Würde man nun nicht gleich an einer wahrheitsgemäßen und realistischen Logik verhaftet bleiben, könnte man eine rein meditative Übung starten. Mit herkömmlicher Logik hat das selbstredend nichts zu tun, aber es ist nicht das Ziel dieses Buches, die Welt retten zu wollen. Es handelt sich nur um Vorschläge, wie man ein wenig Seelenfrieden finden kann.

In diesem Sinne sollte man in aller Abgeschlossenheit und Achtsamkeit einmal versuchen, jeden Nazi oder Gewaltaktivisten des Planeten mit liebendem Mitgefühl zu überströmen. Man wünscht ihnen von ganzen Herzen, dass sie irgendwann die Irrungen ihres Daseins erkennen werden und die Kraft finden, sich von ihrem Hass zu befreien. Die Menschen sind grundsätzlich nicht böse, sondern nur verirrt in einer Welt, die keine Orientierung bietet. Und jeder Mensch kann sich verändern. Für das Geben von mentalen Strömungen von Liebe ist es nie zu spät und man wird nun fragen, was das jetzt wieder soll? Wir sollen alle Nazis lieben???

Das ist doch völlig hirnrissig!!!

Ich bin mir darüber im Klaren, dass ich wieder provoziere. Aber die Liebe zu allem Lebendigen ist nur weltfremd in der Außenwelt. Die inneren Gedanken bleiben frei. Auch Nazis sind Menschen. Sie sind wie alle Erdenbewohner nur auf der Suche nach Erfüllung. Die Art und Weise, wie sie diese Erfüllung zu erreichen bemüht sind, ist zwar äußerst unverständlich. Aber Unverständliches gibt es vieles auf der Welt. Es kommt darauf an, nicht daran anzuhaften. In jedem Fall bleiben Nazis immer Lebewesen mit Hoffnungen, Ängsten, Sorgen, Träumen, Freuden und Leiden wie alle anderen von uns auch.

Wenn man die Sache einmal nach dem Kriterium der Achtsamkeit untersuchen würde, und nicht nach dem Kriterium des Ich-Bewusstseins oder der Bewertung, dann würde man sofort bemerken, wie durch die wahrgenommenen Vorfälle das eigene Herz vergiftet wird.

Man nimmt Hass wahr und der erste Impuls besteht darin, diesen mit einer Beschimpfung oder Verwünschung abzu reagieren. Man beantwortet Hass mit Hass. Verändern an der Vergangenheit kann man ohnehin nichts mehr, aber im Jetzt und Hier hat man Blockaden in seinem Herzen aufgebaut. Und die Medien berichten jeden Tag über Geschichten, die Verwünschungen provozieren. Die beginnen dann irgendwann, sich unbemerkt im Unterbewusstsein festzusetzen. Man schneidet sich ins eigene Fleisch.

Das nächste Mal, wenn mir etwas am Leben nicht gefällt, werde ich wieder so reagieren. Es muss zum Beispiel im Haus meiner Wohnung etwas renoviert werden und ich bekomme es mit Lärmbelästigungen zu tun. Sobald ich nicht weiter über meine Gewohnheiten nachdenke, fühle ich mich

auch hiervon provoziert. Ich trage erneut aggressive Gedanken mit mir herum. Das ist zwar ein ganz natürlicher Reflex, aber er führt zu nichts. Der Lärm wird dadurch nicht weniger und in meinem Herzen stauen sich immer mehr negative Emotionen auf.

Die Tatsache, dass ich bald in Gedanken zu immer schärfer werdenden Formulierungen neige, entzieht sich meinem Bewusstsein. Später kann das zur Folge haben, dass ich Befriedigung dabei empfinde, wenn ich mich gegenüber meinen Mitmenschen im Ton vergreife. Aus Angst machen sie dann manchmal das, was ich gesagt habe. Das verleiht mir ein Gefühl von Macht. Vielleicht wird mir deswegen sogar noch berufliche Verantwortung zugesprochen. Ich habe Erfolg mit der Demütigung meiner Mitmenschen. Später fragt man sich, warum die Ehe nicht mehr funktioniert?

Das alles lässt sich nicht mehr bemerken, solange man nicht irgendwann anfängt, achtsam mit seinen Emotionen umzugehen. Man verhärtet innerlich immer mehr und empfindet bald sein ganzes Leben als Provokation. In der kapitalistischen Realität ist das auch nichts Unlogisches. Kriege ganzer Nationen können Folge der mangelnden Achtsamkeit von Regierenden sein.

Damit wären wir nun bei der dritten der buddhistischen Ursachen des Leidens angelangt. Der Unwissenheit. Eigentlich sind Hass und Gier nur Teilbereiche von ihr. Die Unwissenheit ist so gut wie überall präsent.

39.

In einer achtsamen Wahrnehmung könnte es irgendwann vielleicht sogar möglich werden, Adolf Hitler persönlich mit Liebe und Mitgefühl zu begegnen. Man würde Hass nicht mehr mit Hass, sondern mit Liebe beantworten. Dabei staut sich dann auch nichts mehr im Unterbewusstsein auf. Das Gewissen bleibt vollkommen unbehelligt und frei davon. Die Liebe wird damit zur einzigen Kraft, die unserer Welt langfristig noch weiter helfen kann. Selbst Adolf hätte keine Macht mehr über uns.

Auch Hitlers Wirken war im Grunde nichts anderes als ein Orientierungsverlust. Sein Treiben ist von seiner Umwelt satt bestätigt worden. Und dass man auf diesem Erdball auf falsche Fährten geführt wird, dem sollte man immer und ausschließlich mit liebendem Mitgefühl begegnen.

Nur die Liebe vermag es, Seelen zu heilen. Analysen und Behandlungsmethoden schaffen das nicht. Wissenschaftliche Erfolge oder Strafen können die Liebe nicht ersetzen. Die Liebe ist die einzige Kraft, die meine innere Wahrnehmung sogar von Nazis und Terroristen nicht vergiften lässt. Dass sich die globale Gewaltbereitschaft dadurch nicht verringern wird, das ist mir klar. Die meditative Logik ist eine sehr befremdliche Logik. Aber sie öffnet Herzen. Auch wenn es nur das eigene ist. Der Einwand, dass das alles zu nichts führt, kann zurückgewiesen werden.

Denn wohin führt die Realität?

40.

Die Meditation schreibt selbstverständlich nicht vor, zu einem Nazi „ich liebe Dich“ zu sagen und sich darüber zu wundern, wenn man dafür verprügelt wird. Der Buddhismus entwickelte dazu eine systematische Praxis, die sich „liebende Herzensgüte Meditation“ nennt. Dort wird oftmals mit regelmäßig rezitierten Mantras gearbeitet.

Diese Mantras beschränken sich zunächst einmal nur auf die eigene Person. Zum besseren Verständnis sei hier ein Beispiel angeführt:

„Möge ich mit Herzenswärme erfüllt sein.
Möge ich gesund sein.
Möge ich mich friedlich und geliebt fühlen.
Möge ich glücklich sein.“

Das wiederholt man im Kopf immer und immer wieder. Besonders im Kapitalismus haben sehr viele Menschen Probleme damit, sich selbst zu lieben. Vielleicht mag es Monate oder sogar Jahre dauern, bis man diesbezügliche Fortschritte in seiner Wahrnehmung beobachten darf.

Erst wenn man es gelernt hat, sich selbst zu lieben, wird der Umkreis der Liebe etwas erweitert auf Freunde und Bekannte, die einem gut gesinnt sind. Das „Ich“ in diesem Mantra wird zum „Du“ oder zum „Ihr“. Macht man auch hierbei Fortschritte, erweitert man seinen Radius auf neutrale Personen, die man im Alltag nur selten wahrnimmt. Zum Beispiel Kellner oder U-Bahn Fahrer und dergleichen.

Erst danach geht man langsam und behutsam zu den sogenannten „Feinden“ seines Lebens über. Zu den Leuten, die mir selber Schmerzen und Leid zufügt haben im Leben oder

eben zu Neonazis oder Mafiosi und dergleichen. Das hat oftmals Jahre lange Arbeit und Übung zu bedeuten, bevor man soweit ist.

Aber Vergebung bleibt der einzige Weg.

41.

Ebenso wie bei den guten Taten wird in Meditationsbüchern diese Praxis manchmal mit dem „Sähen von Samen“ verglichen. In unserer Konsumgesellschaft passiert dabei nicht viel, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass solch ein Aussähen von liebendem Mitgefühl trotzdem ab und an einmal eine Blume zum erblühen bringt. Es lässt sich nur nicht berechnen, wann und wo? Irgendwann könnte das wohl auch in jedem Katastrophengebiet der Welt Erfolg haben. Es ist wie beim Unkraut, dass manchmal zwischen zwei Betonplatten empor wächst. Das Leben lässt sich niemals ganz ausmerzen.

Reklamationen oder Erwartungen stehen sich im Leben selbst im Weg. Die Menschen sollten mehr Blumen pflanzen.

Unzählige Buddhisten sind an der Gestaltung einer besseren Welt aktiv beteiligt. Nicht selten werden sie dafür inhaftiert und gefoltert. Sie reagieren darauf mit Vergebung und Mitgefühl gegenüber ihren Peinigern. Eine reine Beschränkung auf die Meditation ginge also gegen die buddhistische Lehre. Sie ist stark orientiert an der Praxis. Die Buddhisten sind alles andere als weltfremde Fantasten. Sie sind lediglich der Meinung, dass sich ohne inneren Frieden in der Außenwelt nicht viel bewirken lässt.

Auch in der Philosophie begegnet man durchaus politischer Aktivität. Zwar eher selten in Form von aktiver Beteiligung, aber öfters in der Theorie. Eines der berühmtesten Beispiele ist vielleicht die große Martha Nussbaum.

Die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum erkennt die Macht positiver Emotionen wie Liebe, Gerechtigkeitssinn, Toleranz und dergleichen an und macht gleichzeitig Vorschläge, die Außenwelt bis hin zur Politik darauf auszurichten. Philosophisch beweisen lassen sich ihre Thesen oftmals nicht, auch wenn sie sich gern auf Aristoteles und die Stoiker bezieht. Aber sie ist hoch motivierend. Sie ist in meinen Augen eine Art philosophische „Trainerin“, die die Köpfe ihrer Leser frei pustet. Das macht sie umso interessanter.

Nussbaum macht darauf aufmerksam, dass es Menschen wie Mahatma Gandhi, Rabindranath Tagore oder Martin Luther King gelungen ist, die aktive Liebe ganzer Menschenmassen zu mobilisieren. Das ist eine Tatsache. Da hat sie sicher recht.

So schlägt sie praktische Lösungen vor, wie zum Beispiel eine Pflichtzeit sozialer Arbeit in Amerika, die gesetzlich verankert werden könnte. Sie plädiert für mehr Bürgerinitiati-

ven, gesellschaftliches Engagement und dergleichen. Berühmt geworden ist sie unter anderem durch ihren „Fähigkeiten Ansatz“ in der Entwicklungshilfe, den sie zusammen mit dem indischen Ökonom Amartya Sen ausgearbeitet hat. Staatliche Unterstützung sollte nach dieser Vorstellung nicht nach wirtschaftlichen Kriterien ausgerichtet werden, sondern nach den Fähigkeiten der Notleidenden. Das jeder Mensch dieselben Chancen zur Selbstverwirklichung erhält, ist ihr großer Traum.

Mit Aristoteles stellt sie die zentrale Frage: Wie ist ein Leben auszurichten, dass es glücklich wird? Sie selbst ist sicherlich ein leuchtendes Beispiel für ein gelungenes Leben. Sie wurde mit unzähligen Preisen überhäuft und das meines Erachtens auch vollkommen zu recht. Auch als Frauenrechtlerin hat sie sich einen Namen gemacht. Man kann die Vielzahl ihrer Verdienste jedoch nicht in ein Fragment hineinzwängen, wie ich es hier gerade versuche. Sie hat bis heute mehr als 20 Bücher geschrieben und über 20 weitere herausgegeben. Aber berühmt wurde sie vor allem dafür, dass sie das Emotionale in das philosophische Denken integrierte. Martha Nussbaum wäre nicht Martha Nussbaum, wenn sie nicht die positiven Emotionen damit meinen würde. Vor allem das Gerechtigkeitsempfinden und die Liebe. Ihre unerschütterliche Lebensfreude wirkt immens ansteckend.

Ich selber bin jedoch noch viel zu sehr an der Überzeugung verhaftet, dass es im Großen und Ganzen keine Lösungen gibt. Inneren Frieden finde ich nur auf dem Meditationskissen. Im kleinen und bedeutungslosen Rahmen. Und das auch nur mit Hilfe von mentalen Tricks und Kniffen.

Von Martha Nussbaum kann ich also noch eine ganze Menge lernen. Sie hat die Realität noch nicht aufgegeben...

43.

Es werden in jüngeren Veröffentlichungen immer mehr kritische Stimmen gegen Mahatma Gandhi laut. Hier einige Beispiele:

Es ist kein Geheimnis, dass Gandhi den Sexualverzicht praktizierte. Um seine Standhaftigkeit zu testen, mussten sich junge Frauen – teilweise sogar Minderjährige – nackt zu ihm ins Bett legen. Was die Frauen davon hielten, interessierte ihn nicht. Sie sollen dazu regelrecht genötigt worden sein.

Es ist auch bekannt, dass Gandhi sich mit seiner Keuschheitsbegeisterung in eine Art Sexualneurose hinein steigerte. An Vergewaltigungen gab er zum Beispiel den Frauen die Schuld, weil sie mit ihren Reizen die Männer herausgefordert haben.

Bevor er sein Keuschheitsgelübde ablegte, soll er seine Frau Kasturbai nicht über sein Vorhaben informiert haben. Er stellte sie einfach vor vollendete Tatsachen. Ob sie den Sexualverzicht als ebenso erstrebenswert erachtete wie er (er hat vier Kinder mit ihr gezeugt), schien ihm vollkommen egal zu sein.

Kasturbai starb an einer Malaria Erkrankung. Wahrscheinlich hätte sie überlebt, wenn sie Medikamente erhalten hätte. Das verweigerte Gandhi ihr jedoch. Gegen jede Form künstlicher Beeinträchtigungen des Körpers hatte er moralische Bedenken. Als er später selbst an Malaria erkrankte, hatte er jedoch keine Bedenken mehr. Da hat er die Medikamente eingenommen und überlebt.

Er galt ganz allgemein als Autokrat. Von der Selbstfindung seiner Mitmenschen schien er nicht viel zu halten. Das ist eben die Gefahr bei dem deontologischen Standpunkt, dass man seine eigenen Meinungen für die einzigen hält.

Fragwürdig erscheint auch sein Verhältnis zu der Schwarzen Bevölkerung in Südafrika. Er war beleidigt, wenn man Inder mit den Schwarzen auf eine Stufe stellte. In diesem Sinn war er irgendwo auch selber ein Rassist. In der Tat kann ein Einsatz seiner gewaltfreien Strategie für die Schwarze Bevölkerung in Südafrika nicht nachgewiesen werden. Er bezeichnete sie auch oft als „Kaffer“. Die Apartheitspolitik der Weißen schien ihn nicht im Geringsten zu stören.

Ebenso verhielt es sich beim Kastenwesen. Dem Versuch, den Unberührbaren ein Wahlrecht zu verschaffen, soll er sich in den Weg gestellt haben. Er stellte sich zwar gern auf die Seite dieser Kaste ohne jegliche Rechte (er bezeichnete sie als „Kinder Gottes“) und übertrat willentlich das Verbot, mit ihnen zu reden. Aber gegen das Kastenwesen an sich hatte er nichts einzuwenden.

Das heroische Idealbild, das ich mir in der Vergangenheit von Gandhi gemalt habe, kann also nicht mehr aufrecht erhalten werden. Auch er war nur ein Mensch. Ich bleibe jedoch bei meinem Standpunkt, dass seine Philosophie im Großen und Ganzen für jeden Menschen anwendbar wäre und funktioniert. Mit seiner Mischung aus Selbstbeherrschung, gewaltfreiem Widerstand und dem bewussten Selbstleiden hat er der Menschheit den einzigen Weg gewiesen, der ein moralisch vertretbares Kämpfen ermöglicht.

44.

Adorno, Heidegger, Foucault, Sloterdijk und noch viele andere mehr. Sie alle haben den Humanismus aufgegeben. Oftmals wegen Auschwitz. Nietzsche aber schon davor.

Nach dem Krieg fing die neuzeitliche Philosophie an, immer mehr an Orientierung zu verlieren. Das Spektrum an Ideen und Theorien wurde dermaßen komplex, dass es jeden Suchenden nur noch verwirren kann. Ideale wurden kaum noch ernst genommen. In Form von wissenschaftlichen Wahrheitsdefinitionen ergoss man sich gern in oftmals geniale Komplikationen, in denen man vor lauter Fachwissen und Belesenheit nicht mehr zwei plus zwei zusammenzählen kann.

Dass der heutige Humanismus mit der Humanität nicht mehr viel zu schaffen hat, das steht zwar außer Frage. Die Philosophen haben recht. Aber wem soll das jemals weiter helfen?

Seelenfrieden lässt sich nicht in sachgemäßen Beweisführungen finden, warum alles keinen Sinn verfolgt. Im Aufgeben von Werten wird man keine Erfüllung mehr wahrnehmen dürfen.

45.

Wenn der indische Philosoph Jiddu Krishnamurti gewusst hätte, dass ich ihn in einem Buch erwähnen möchte, hätte er mich ausgeschimpft.

Denn die Wahrheit ist ein „pfadloses Land“.

Das betonte er immer wieder. Sobald man Krishnamurtis Gedanken begrifflich darstellen möchte, hätte man ihn als Autorität anerkannt. Von Autoritäten sollte man die Wahrheitsfindung jedoch gänzlich frei halten. Er empfahl seinen Lesern und Hörern fortwährend, auf niemanden zu hören. Erst recht nicht auf ihn selbst. Der größte Schaden, den man der Wahrheit zufügen kann, besteht darin, sie zu systematisieren. Sie in ein Korsett zu zwingen. Sie als Organisation zu missbrauchen. Religionen, Parteien, Sekten, ja selbst moralische Normen, sie alle führen nur zu Konflikten, Missverständnissen und Kriegen. Sie richten einen unermesslichen Schaden an. Sie müssen aufgegeben werden.

Befreiung kann nur von jedem Einzelnen aus im Selbst vollzogen werden. In einer Mischung aus „Intelligenz und Gefühl“, wie er es nannte. Intelligenz ist eine natürliche Folge der Akzeptanz des Leidens. Wenn man sein Selbstleiden nicht annehmen kann oder will, errichtet man Blockaden und Systeme. Die Befreiung liegt aber nur in jedem Augenblick verborgen. Im Jetzt und Hier. Bewusstes Selbstleiden kann nach Krishnamurti die Außenwelt beeinflussen.

Eine Gesellschaft kann nur dann funktionieren, wenn sich jedes einzelne Individuum seiner inneren Freiheit bewusst wird. Politische Regierungen und Systeme können dagegen nur „Konditionierungen im Geist“ verursachen. Dass

diese Art von Freiheit in der Realität eine Anarchie nach sich ziehen würde, scheint Krishnamurti nicht zu bemerken. Für ihn ist die Welt das Individuum und der Einzelne die Welt. Die Folgen werden bei ihm nicht weiter berücksichtigt.

Wenn ich zum Beispiel selber - als rein persönliches Individuum - die ganze Welt wäre, dann hätte man aber ein schönes Schlamassel damit angerichtet! In dieser Hinsicht bin ich sicherlich kein Einzelfall. Selbst Krishnamurtis Leben war geprägt von langjährigen Gerichtsprozessen, die einige seiner Mitarbeiter gegen ihn führten. Nicht selten wurde ihm auch Arroganz bescheinigt. Sein Freiheitsverständnis ist manchmal mit ihm durchgegangen.

Pläne, Ziele, Werte und Bestrebungen, das alles muss nach Krishnamurti aufgegeben werden. Ebenso kann das, was wir als Gott oder Wahrheit bezeichnen, nur im Selbst gefunden werden. Da er oftmals von „vollkommener Freiheit“ redet, kommt seine Philosophie ohne Meditation und Selbstbeobachtung nicht aus. Aber das Wort „Philosophie“ hätte er nicht gern gehört. Er war der Meinung, dass das bewusste Denken zu nichts führen kann. Es führt Trennungen herbei und verursacht Konflikte aller Art.

Nur wie soll man Krishnamurti sonst bezeichnen, wenn nicht als Philosophen? Vielleicht als spirituellen Denker? Oder vielleicht nur als Wahrheitssucher? Das würde keinen Unterschied machen. Man hätte ihn begrifflich in ein System gezwängt und sein Werk in Schubladen sortiert.

46.

Im Jahr 1911 n.Chr. wurde der „Orden des Sterns im Osten“ gegründet und gewann Mitglieder von immensem Einfluss und großem Reichtum. Jiddu Krishnamurti wurde bereits als Kind zum Oberhaupt dieses Ordens ernannt, weil man in ihm einen „kommenden Weltlehrer“ sah. Jemanden, der die Menschheit von ihrer Auslieferung befreien wird. Ein neuer „Buddha“ sozusagen.

Man finanzierte ihm eine umfassende Ausbildung, inszenierte seine Auftritte mit Prunk und Gloria und ermöglichte ihm ein Luxusleben mit Reisen und Autos, damit er seiner zukünftigen Aufgabe gerecht werden konnte. Nach 18 jähriger Wartezeit sollte er endlich feierlich geweiht werden und die Sache endete in einem Eklat.

Krishnamurti verkündete in seiner Antrittsrede, als erste und letzte Amtshandlung den Orden aufzulösen. „Wofür brauchen wir eine Organisation?“ fragte er in seiner Rede immer wieder. Bekanntlich vertrat er vehement die Ansicht, dass die Wahrheit ein pfadloses Land für ihn sei.

Er war aufrichtig.

Er konnte es in seiner lebenslangen Lehrtätigkeit aber nicht verhindern, dass die Menschen genau das taten, was er sich nicht wünschte. Sie orientierten sich an ihm. Die Leute strömten in Scharen zu seinen Vorträgen. Seine Bücher wurden zu Bestsellern und erfahren bis heute weltweite Auflagen. Er wurde zu einer umjubelten Person in der Öffentlichkeit und hatte unzählige Anhänger.

Genau das hat er nie beabsichtigt.

Die Menschheit von ihrer Auslieferung befreien, das konnte selbstverständlich auch er nicht. Aber man sollte von einem Menschen nichts Unmögliches erwarten. Selbst Buddha und Jesus haben das nicht geschafft. Unbestritten war Krishnamurti jedoch ein origineller Kopf.

Man wünscht ihm bleibenden Erfolg.

Was ich am Buddhismus nicht sehr schätze, sind seine metaphysischen Bestrebungen. Was nach dem irdischen Tod passiert oder nicht mehr passiert oder der Fall sein mag oder eben nicht, kann man nicht erfahren, bevor man gestorben ist. Und wahrscheinlich auch nicht mehr danach.

Wenn Siddharta Gautama mit seiner Theorie der Wiedergeburt recht haben würde, wäre das nur ein Schuss ins Blaue gewesen, bei dem zufällig ein Vogel auf die Erde fiel. Ein völlig willkürlicher Lottogewinn. Über Themen wie die Unsterblichkeit der Seele oder Lebenskreisläufe sollte man sich meines Erachtens gänzlich ausschweigen. Auch wenn meditative Empfindungen immer ehrlich sind. Es gibt sogar Buddhisten, die vorgeben, sich an vergangene Leben als Tiere erinnern zu können. Ich halte das nicht für absonderlich seriös.

Es gibt im Buddhismus unter anderem auch eine sehr fragwürdige Praxis des politischen Aktivismus. Mönche protestieren gegen Ungerechtigkeiten, indem sie sich mit Benzin übergießen lassen und danach anzünden. Ihr Selbstmord ist brutal und qualvoll und teilweise werden diese Aktionen auch von Minderjährigen verübt. Die Buddhistische Führung unternimmt nichts, um diese Praxis zu unterbinden.

Im Buddhismus werden auch gerne elfjährige Kinder als Mönche rekrutiert. Ob man in seinem Leben keinen Sex mehr haben möchte, kann in diesem Alter unmöglich schon selbst entschieden werden. Die Ordensregeln sind ganz allgemein sehr streng. Das kann den natürlichen Bedürfnissen eines Kindes unmöglich gerecht werden.

Für mich ist Buddhismus keine Religion, sondern eine Lebenseinstellung. Die Buddhistische Lehre ist aus diesem in-

neren Blickwinkel heraus betrachtet zwar unsagbar wertvoll, aber bei weltweit zig Millionen Praktizierenden gibt es auch immer ein hohes Risiko an Missbräuchen dieser Lehre. Der Faktor Mensch ist bei so vielen Anhängern nicht ganz ungefährlich. Ein frei denkender Mensch sollte sich keiner Ordensregeln unterwerfen. Auch keiner buddhistischen.

48.

Lassen Sie mich einmal eine bloße Behauptung aufstellen. Ohne Risiken und Nebenwirkungen. Diese Behauptung lautet:

Es gibt einen Gott.

Dieser Gott ist offensichtlich völlig unberechenbar und grausam. Aber nun stellen wir die nächste Behauptung in den Raum:

In letzter Instanz ist Gott gutmütig und weise.

Bleiben wir weiterhin beim aussprechen unhaltbarer Behauptungen:

Wir Menschen sind in sofern nach Gottes Ebenbild gebaut, weil auch wir in letzter Instanz gut sind.

Momentan ist der Gott in voller Bewusstheit böse, weil er allmächtig ist. Der Mensch hingegen ist nur ausgeliefert und verwirrt, weil er sich für allmächtig hält. Das Resultat für beide ist dasselbe. Sowohl der Gott, als auch der Mensch verhalten sich vollkommen anders, als ihre letzte Instanz es ihnen bestimmt.

Hier eine weitere Behauptung:

Das Ziel der Existenz ist daraufhin ausgerichtet, eine Welt zu erschaffen, in der sowohl der Gott, als auch der Mensch in voller Bewusstheit gut sind.

Jetzt haben wir aber wirklich genug Behauptungen aufgestellt!!! Das ist ja nicht mehr auszuhalten!! Diese Behauptungen sind wissenschaftlich vollkommen unhaltbar und entbehren jeglicher Logik! Sie haben absolut nichts mit der Realität zu tun!

Das trifft sicherlich zu: Es sind nur Behauptungen. Behaupten kann man alles. Ich könnte auch behaupten, dass es den Osterhasen gibt. Aber an einem Happy End der Weltgeschichte könnte man sein Denken und sein Handeln orientieren. Am Osterhasen nicht.

49.

In der Algebra nimmt man an, dass $a^2=b^2$ ist. Das ist zwar eine rein vom Menschen her gegebene Voraussetzung, aber es lassen sich logische Schlüsse daraus ziehen. Das dient der geistigen Orientierung. In der weiteren Entwicklung ließen sich mit Hilfe der Mathematik ganze Planetenbahnen berechnen. Das ganze Universum scheint in der Sprache der Mathematik geschrieben zu sein.

Die Behauptung, dass es einen Gott gibt, der in letzter Instanz gut ist, ist ebenfalls nur eine rein vom Menschen her gegebene Voraussetzung. Ob sie der Wahrheit entspricht oder nicht, das kann man nicht wissen. Es lassen sich aber ethische Schlüsse daraus ziehen. Das dient der moralischen Orientierung.

Die Mathematik ist als wissenschaftliche Disziplin vollkommen anerkannt. Mit der Voraussetzung von Gottes Güte als letzter Instanz hat die Wissenschaft Probleme. Entweder hat Gott den Menschen erschaffen oder aber es verhält sich so wie Ludwig Feuerbach sagt, dass die Menschen Gott erschaffen haben. Als rein idealistische Illusion. Am Ende macht das keinen Unterschied.

Wenn der Gott sowohl existent, als auch in letzter Instanz gut und weise wäre, könnte man Theorien darauf aufbauen. Es ließe sich damit erklären, warum Gott das Leiden auf der Welt zulässt oder sogar verursacht, wenn er doch liebend und allmächtig ist? Die Frage der Theodizee ließe sich damit beantworten.

Nehmen wir einmal an, der Gott hätte diese Welt voller Wunder erschaffen mit ausschließlicher Liebe und Güte. Das wäre nicht sehr lange eine gute und liebende Welt geblieben. Der Mensch mit seinem bewussten Selbstvertrauen hätte sehr

bald den eigenen Nutzen über jegliche Moral gestellt. Er hätte damit Gottes Liebe verraten. Das Ende wäre eine Anarchie gewesen.

Von moralischer Willkür könnte man auch in unserer heutigen Welt schon reden. Vielleicht war das aber alles unter dem Anschein unberechenbarer Entwicklungen schon eingeplant. Denn ohne bewusstes Selbstvertrauen wird der Mensch niemals dazu in der Lage sein, sich seiner eigenen Freiheit bewusst zu werden.

Also musste Gott dafür sorgen, dass er zunächst einmal ernst genommen wird. Er musste zeigen, wer der Chef im Haus ist. Er musste demonstrieren, dass er jederzeit ohne jegliche Moral und Werte alles bewirken und verursachen kann, was immer er auch will. Nur weil er aber in letzter Instanz ein liebender und gütiger Gott ist, konnte der Mensch seine Liebe und Güte als Befreiung empfinden. Als eine Art Gnade von einer höheren Instanz, dessen Autorität von allen geachtet und respektiert werden will. Die schlichtweg ins Staunen versetzt.

Es würde sich also so verhalten, wie Leibniz es angenommen hat, dass diese Welt die „beste aller Welten ist“, weil Gott sie ansonsten anders erschaffen hätte.

Selbstredend sind das bloße Hypothesen. Reine Kalkulation. Blanke Theorien. Aber das ist $a^2=b^2$ auch. Es handelt sich nur um ein rein theoretisches Gedankenkonstrukt, das von Prämissen ausgeht.

50.

Nach meinen Informationen waren die ursprünglichen Lehren Siddharta Gautamas frei von jeglichen Gottesvorstellungen. Ebenso verhält es sich bei den sehr frei interpretierten Anpassungen seiner Lehre, die sich in Europa und Nordamerika immer mehr durchzusetzen beginnen. Dennoch kann man dem Buddhismus nicht vorwerfen, keine moralische Orientierung gefunden zu haben.

Beim Buddhismus habe ich oft dieselbe Erfahrung gemacht wie bei Mahatma Gandhi. Man liest zum Beispiel eine Theorie von Siddharta Gautama und kämpft zunächst dagegen an. Man fühlt sich als freier Denker und interpretiert und kritisiert daran herum. Irgendwann, manchmal erst Jahrzehnte später, kommt man dann aber dahinter, dass er mit seiner Annahme richtig lag. Es hat nur sehr viele Umwege benötigt, bis man das einsehen konnte. Manchmal beruhten meine Irrtümer auch nur auf mangelnden Informationen über die buddhistische Lehre. Wie gesagt habe ich auf ähnliche Weise auch unzählige Schlachten gegen Mahatma Gandhi verloren.

Mit meinen unzähligen Theorien über einen personifizierbaren Gott zum Beispiel lag ich wahrscheinlich völlig falsch. Auch Mahatma Gandhi ist oft in diese Falle hineingetreten. Unendlichkeit kann keine Orientierung liefern. Als Glaubender klammert man sich an etwas fest, was sich nicht festhalten lässt. Der Gottesbegriff verursacht ein Gewitter von Gedanken, dass man am besten nur zur Ruhe bringen sollte. Dem Frieden zuliebe.

51.

Man muss massenhaft Bücher konsumieren, um philosophieren zu können. Aber was hat massenhafter Konsum eigentlich noch mit Philosophie zu tun?

Das universale Denksystem einzusehen, bedeutet zu erkennen, dass es keines gibt. Der Leser hat sich nun durch einen ganzen Band voll trockener Moralphilosophie gekämpft und was hat er daraus lernen dürfen? Eigentlich nur eines:

Der Autor hat keine Lösungen parat.

Das ist die ganze Pointe der Geschichte. Man bleibt genauso schlau wie vorher. Man hat ein Buch konsumiert. Weiter nichts. Was ich philosophisch vermitteln wollte, das habe ich zwar zu sagen versucht. Aber für mich ist nun die Zeit gekommen, endlich loszulassen.

Der Verstand eines physikalischen Gehirns ist zu eingeschränkt, um eine ganzheitliche Lösung herbei führen zu können. Selbst die Hirnforschung würde den Wettlauf mit der Zeit verlieren. Das Weltproblem lässt sich weder wissenschaftlich, noch politisch, religiös oder philosophisch lösen.

Machen wir zum Abschluss noch ein utopisches Gedankenexperiment:

Nehmen wir einmal an, dass eine moralische Fastendiktatur, wie sie in diesem Buch beschrieben worden ist, in die Realität umgesetzt werden würde. Die Regierung würde in unverantwortlichen Ausmaßen über den Kopf der Bürger hinweg bestimmen dürfen. Wenn man meine Gedanken hier zu Ende denken würde, gäbe es ein moralisches Kontrollgremium der Regierung über fast alle Bereiche unseres Lebens. Alkohol- und Zigarettenverbot, der Verzehr von Fisch und Fleisch wird eingestellt, Verstaatlichung von Privatbesitz an Kapital, Autos und Immobilien bis hin zu Beschränkungen der wissenschaftlichen Forschung oder dem Demonstrationsrecht auf gewaltfreie Massenproteste.

Bei alledem würden zwar Gewaltanwendungen vermieden werden, aber die gesamte Bevölkerung käme irgendwann nicht mehr um das Fasten herum. Egal ob man das möchte oder nicht. Das Szenario wäre ein unvertretbarer Alptraum, da die Meinungsfreiheit in allen Bereichen des Lebens mit den Füßen getreten wird.

Und Meinungsfreiheit ist ein Menschenrecht!

Man könnte argumentieren, dass Philosophie zuweilen auch gefährlich werden kann. Der diktatorische Machtapparat würde sicherlich seine Freiheiten missbrauchen, wie es in der bisherigen Zeitgeschichte bei Diktaturen ausnahmslos der Fall gewesen ist. Und als wenn dem allen nicht genug wäre, wurden in diesem Buch noch Religionen an den Pranger ge-

stellt und die Gefühle aller gläubigen Leser mit Gotteslästerungen verletzt. Das verstößt gegen jegliche Prinzipien der religiösen Toleranz.

Und ich habe dem allen nichts entgegenzubringen.

Es kommt aber nur solch ein gefährliches Zeug aus mir heraus, sobald ich mich zu verinnerlichen beginne. Wenn ich etwas anderes geschrieben hätte, wäre es nicht mehr ehrlich gewesen. Ich bin selber oftmals hoch erstaunt, was ich da für einen eklatanten Blödsinn dokumentiere, aber ich kann nicht anders. Was soll ich tun?

Versuchen wir dem Buch also ein wenig an Brisanz zu nehmen, indem wir es nur als Gedankenspiel verstehen. Ich habe mit Gedanken gespielt wie ein Dreijähriger mit Bauklötzen. Ideologien können Schaden anrichten und Bauklötze nicht. Aber das schlimmste, was man einem Kind antun kann, ist, ihm seine Fantasie zu nehmen...

